Merckwürdiges
Sterbe-Bette
dreyer
Hohen Generals-
theils
Fürstl. Personen,
welche
gantz neuerlich und fast zu einer Zeit
sich verewiget haben.

H A L L E,
gedruckt im Waisenhause, 1765.

I.

Die Grösse des Christen,

in der,
über den, am 29. August 1763.
erfolgten

hohen Todesfall

des weyland
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,
HERRN

Carls,

Fürsten zu Waldeck,
Grafen zu Piermont und Rappoltstein, Herrn
zu Hohen-Ack und Gerolds-Eck am
Waßigen 2c. 2c.
beyder Röm. Kayserl. Majestäten General-Feld-
Marschalls, und Obersten über ein Regiment
zu Fuß 2c. 2c.
am 2ten October desselben Jahrs
in der Schloßkirche zu Arolsen
gehaltenen
Trauer-Trost-und Gedächtnißpredigt
vorgestellet;

Nebst einer Nachricht
von
desselben letzten Stunden
aufgesetzt
von
Johann Frantz Christoph Steinmetz,
Fürstl. Waldeckischen Hofpredigern.

Vorrede.

Wie sehr diese gegenwärtige Predigt, und Nachricht von den letzten Stunden des verehrungswürdigsten Fürsten Carl von Waldeck verdiene, von iedem, der Erbauung suchet, gelesen zu werden; davon ist bereits im 43sten Stück der hiesigen Intelligenz-Blätter eine vorläufige Anzeige gethan worden. Man hat sich daher Mühe gegeben, Exemplarien dieser Predigt hieher zu bekommen; aber vergeblich. Hingegen hat man in Erfahrung gebracht, daß nur sehr wenige Exemplarien abgedruckt worden. Weil nun schon mehrere an diesem Orte darnach begierig geworden, und man hoffet, daß von auswärtigen Orten noch mehrere Nachfrage werde gethan werden; so ist man bewogen worden, diese Predigt nebst der angehängten erbaulichen Nachricht auf eine weniger kostbare Art abdrucken zu lassen. Ich überlasse nun dem geneigten Leser diese erbauliche Schrift ohne weitere Empfehlung, deren sie nicht nöthig hat, da sie sich an dem Herzen eines Lesers, der noch einer Empfindung fähig ist, gar bald selbst legitimiren wird. Minden, den 30sten October 1764.

M. Friedr. Maxim. Mauritii.

HErr GOtt, du bist unsere Zuflucht für und für: ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der du die Menschen lässest sterben, und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder. Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. Du lässest sie dahin fahren, wie einen Strom, und sie sind wie ein Schlaf: gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird; das da frühe blühet, und bald welk wird, und des Abends abgehauen wird, und verdorret. Unser Leben währet siebenzig Jahr, und wenns hoch kommt, so sinds achtzig Jahr; und wenns köstlich gewesen ist, so ists Mühe und Arbeit gewesen; denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon. Wer glaubets aber, daß du so sehr zürnest? Und wer fürchtet sich vor solchem deinen Grimm? Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. HErr, kehre dich doch wieder zu

uns, und sey deinen Knechten gnädig. Erfreue uns wieder, und zeige deinen Knechten deine Werke, und deine Ehre ihren Kindern. Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und frölich seyn unser lebenlang. Amen.

Vater unser 2c.

Text.

1 Cor. XV, 55. und 57.

Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? GOtt sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum.

Welch eine schmerzhafte Nothwendigkeit ist es, geliebten Zuhörer, welche mich heute dringet, vor euch aufzutreten, und euch mit einem Gegenstande zu unterhalten, der, wenn ich nur daran gedenke, geschweige, wenn ich davon rede, mein Herz mit Betrübniß und Wehmuth anfüllet! GOtt weiß es, wie sehr ich gewünscht habe, daß doch dieser Tag erst vorüber gegangen seyn möchte; dieser Tag, an welchem ich genöthigt werde, Schmerzen zu erneuren, Wunden zu erweitern, und an welchem ich von meinen eigenen Empfindungen überwältiget und hingerissen zu werden befürchten muß. Denn, wenn ich mir den Herrn, dessen Verlust das ganze land in Trauer gesetzt hat, in seiner wahren Grösse vorstelle; wenn ich mich an seine Eigenschaften und Handlungen im leben,

Leben, an sein ihm würdiges Verhalten in der Krankheit, an seinen wahren Heldenmuth im Tode erinnere, in welchem allen er vor tausend Grossen der Erde einen stets ausgezeichneten Vorzug behält; wenn ich alsdenn gedenken muß, daß er vor uns todt sey, daß wir von ihm nichts mehr, als sein gesegnetes Andenken, und die geheiligten Ueberbleibsel seines Leibes unter uns haben: wie könnte ich da ohne Anwandlung solcher Gemüthsbewegungen bleiben, die, wie ich befürchte, mir die Freymüthigkeit zu reden wegnehmen, und mich mir selbst, das ist, der Schwachheit, überlassen werden?

Jedoch, zu wem rede ich? Etwa zu Fremden, welche, weil sie mit dem Lande, dessen Fürst und Vater er war, in gar keiner Verbindung gestanden, ihn daher auch nicht kennen, oder ihn zum höchsten nur aus dem unzuverlässigen Gerüchte kennen? Nein. Ich rede zu Ingebohrnen eben dieses Landes, die sich den Ruhm erworben, daß sie ihre angebohrne Landesherrschaft lieben, und sich von Jugend auf nach allem, was dieselbe angehet, angelegentlich erkundigen. Ich rede zu Bürgern einer Stadt, wo man täglich seinen Ausgang und Eingang sahe, wo man mehr als anderswo Gelegenheit hatte, seine Art zu denken und zu regieren kennen zu lernen, seine wahren Gesinnungen zu erfahren, und seinen Wohlthaten näher zu seyn. Ich rede zu Dienern, Räthen und Freunden unsers Hochseligen Herrn, welche, weil sie seit so vielen Jahren einen nähern Zutritt zu ihm gehabt, und seines Vertrauens gewürdiget worden, daher auch in den Grund seines Herzens tiefer gesehen, die erhabenen Eigenschaften

seiner Seele in der Nähe betrachtet, und durch das alles mit so viel festern Banden der Ehrfurcht und Liebe an ihn gefesselt gewesen. Ich rede zu Durchlauchtigsten Prinzen und Prinzessinnen, zu Kindern und Verwandten unsers Hochseligen Herrn, die mit ihm eine derer glückseligsten Familie, welche iemals in Fürstenhäusern gelebet haben, ausgemacht; die die Quelle seines edlen und zärtlichen Gemüths stets offen und überfliessend gefunden, und in ihm das, was alle Väter, Brüder und Freunde seyn sollten, den Vater, Bruder und Freund gehabt und verlohren haben. Kurz, ich mag mich in dieser Versammlung umsehen, wo ich will: so rede ich zu solchen, die, weil sie die Grösse des Guts, dessen Verlust wir betrauren, gekannt, daher auch weder selbst fühllos zu seyn wünschen, noch andern ihr Gefühl verdenken, vielmehr durch ihre eigene Empfindlichkeit die meinige rechtfertigen werden.

Aufgemuntert also durch euch selbst, durch das Beyspiel eures gerührten Herzens; gestärkt durch das Bewußtseyn dessen, daß ich eine Versammlung vor mir habe, die nicht weniger als ich unsern in GOtt ruhenden Herrn gekannt und geliebet hat; noch mehr aber unterstützt durch die Betrachtung des Textes, dessen Wahrheit durch den Tod des Hochseligen Fürsten so herrlich bekräftiget worden, will ich einen Versuch machen, entweder freymüthig zu reden, oder den Mangel der Freymüthigkeit mit der Würde des Gegenstandes, den ich vor Augen habe, zu bedecken. Dieser Gegenstand ist:

Der Christ in seiner Grösse;

Und diese Grösse äussert sich

I. in seinem Leben,

sie wird sichtbarer

II. in seinem Tode,

sie wird herrlich und vollendet

III. in seiner Auferstehung.

O du, der du in dem Herzen des Christen lebest, und ihn groß machst, JEsu, Fürst des Lebens! Flösse mir ietzo die Kraft ein, von dieser wahren Grösse, die dein Werk ist, so zu reden, daß alle, die mich hören, dadurch mächtig erweckt werden, deine Gnade und Gemeinschaft zu suchen; damit auch sie den Sieg über Tod und Grab erlangen, und erfahrungsvoll ausrufen können: GOtt sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum. Amen.

Niemand, ich weiß es, wird heute eine solche weitläuftige und mühsame Untersuchung unsers Textes erwarten, welche zu einer andern Zeit, und bey einem uns weniger rührenden Umstande beydes schicklich und erbaulich seyn würde. Hat man, um einen Ausspruch des göttlichen Worts zu erläutern, nöthig, seine Zuflucht zur Gelehrsamkeit zu nehmen, wenn man denselben durch eindringendere Beyspiele erläutern kann? GOtt sey gelobet, daß dieses ietzo der Fall ist.

Der Apostel hatte die Lehre von der Auferstehung derer Todten vorgetragen. Er hatte die Christen von dem grossen Tage unterrichtet, da alle Todten mit unverweslichen Leibern, alle verstorbene Gläubige mit unverweslichen und verklärten Leibern aus ihren Gräbern hervorgehen, alle noch lebenden Gläubigen aber zur unsterblichen Herrlichkeit ihres Leibes verwandelt werden würden. Wie er diese hohe Lehre der Offenbarung deutlich und gründlich vorgetragen hatte: so macht er auch einen ihrer Hoheit gemässen Schluß, und sagt: das wird der völlige Sieg über Tod und Grab seyn. Da wird dieser Feind des menschlichen Geschlechts darnieder gelegt, vertilget, verschlungen werden. Von dem Tage an wird die Sünde, mit der Sünde der Tod, mit dem Tode das Grab und die Verwesung aufhören. Und alsdenn wird erfüllet werden, was die Propheten geschrieben haben: Jes. 25, 8. Hos. 13. 14. **Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? —— GOtt sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum.**

Dieser Ausspruch des Apostels ist durch und durch merkwürdig, meine Zuhörer. Er redet darinn von einem Siege, der der größte ist, welcher iemals über einen Feind erfochten worden; denn es ist die Bezwingung, die Vertilgung des letzten Feindes, der am längsten geherrschet, der am greulichsten gewütet, und in dessen Untergang alle Feinde mit verschlungen werden: was vor eine Grösse des Sieges! was vor eine Grösse des Ueberwinders! Er schreibt die

Erlangung dieses Sieges der Gnade und Erlösung JEsu Christi zu; mithin werden alle, welche Helden und Sieger des Todes seyn wollen, unter der Anführung dieses Löwen aus dem Geschlecht Juda streiten, sie werden Christen seyn müssen. Er danket GOtt über den Sieg, den er seinen Auserwählten nicht nur geben wird, sondern auch schon gegeben hat; sie sind also schon groß im Leben, sie sind schon Obsieger des Todes, indem sie sterben; und ihre Auferstehung wird eigentlich der Triumph, der feyerliche Aufzug seyn, in welchem sie als Helden und Sieger unter ihrem Haupte Christo in die Stadt GOttes einziehen werden. Sehet da den Christen in seiner ganzen Grösse! Er ist schon groß in seinem Leben; diese Grösse äussert sich merklicher in seinem Tode; sie wird aber herrlich und vollendet in seiner Auferstehung.

Der Christ ist groß in seinem Leben.

Denn was ist die wahre Grösse eines Menschen? Beruhet sie auf Geburt, Stand, Reichthum, Pracht und Wohlleben? Ist sie ein Erbrecht derer, die wir Grosse der Erden nennen? Oder bestehet sie in Unternehmungen, die durch die Unruhe, welche sie unter den Völkern erregen, das Gerüchte unsers Namens aus einem Lande in das andere forttragen, und auch noch nach dem Tode in dem engen Umkreise eines Welttheils schwebend erhalten? Nein, das alles ist nur die falsche Grösse. Diese Menschen suchen sie; aber sie verirren sich auf dem Wege, und verlieren sich in ihrem Wahne. Nur der ist groß, der wahrhaftig grosse und erhabene Absichten heget, der,

um grosse Absichten zu erreichen, die Wege, die dahin führen, kennet und gehet, der auch unerschrocken und standhaft genug ist, seine Absichten auszuführen. Und so ist der Christ, meine Zuhörer.

Er hat wahrhaftig grosse und erhabene Absichten. Diese gehen weiter, als der Umfang des Erdkreises, und höher, dann der Stand der höchsten Sonne. Das ganze Weltgebäude, so groß es ist, kann sie nicht ausfüllen, und ein Leben von hundert tausend Jahren, so lang es ist, kann sie nicht sättigen. Diese Absichten gehen auf die Befriedigung eines Verlangens, welches sich über alles, was nur Creatur heißt, unendlich erhebet; auf die Erlangung eines Guts, welches geistlich, unermeßlich, unveränderlich, allgenugsam ist; auf eine Glückseligkeit, welche weder durch die Empfindung einer Unlust verbittert, noch durch die Furcht des Verlusts geschwächet wird, welche weder die Trübsale entfernen, noch der Tod zerstören, noch das Grab verschlingen kann, welche vielmehr Trübsale, Tod und Grab befördern, beschleunigen und vollkommen machen müssen. Kurz, die Absichten des Christen sind GOtt und die Ewigkeit; wer kann grössere haben?

O wie klein sind doch gegen ihn alle andere Menschen, deren Aussichten in die Glückseligkeit durch Jahre begränzet werden! Wie klein ist der Sünder, dessen Ziel die Befriedigung lasterhafter Begierden, und der Mißbrauch zeitlicher Güter ist! Wie klein der Unbedachtsame, dem alle sinnliche Vorwürfe so gleich Glückseligkeit scheinen, und der sich ohne Ueberlegung an alles hänget, was seine Sinne an-

angenehm rühret! Wie klein der Held und Eroberer selbst, der seine Ruhe in der Unruhe, seinen Ruhm in den Verheerungen, und seine Grösse in der Abschlachtung des menschlichen Geschlechts suchet! Wie klein der Ungläubige, der Gottesleugner, der Religionsverächter, der nicht anders glückselig seyn will und kann, als in so fern er glaubet, daß kein Vergelter des Guten und Bösen, kein wesentlicher Unterschied zwischen Tugend und Laster, keine Fortdauer der menschlichen Seele nach dem Tode, keine Ewigkeit und Gericht sey! Lasset diese über andere Menschen noch so weit erhaben seyn, lasset sie in ihrem hohen Range, in ihren glänzenden Vorzügen die Bewunderung der ganzen Erde auf sich ziehen; so sind sie doch wahrhaftig klein, unendlich kleiner als der Kleineste im Himmelreich. Heißt denn das groß seyn, wenn man klein denket? wenn man alle seine Absichten nur auf ein Menschenalter einschränket? wenn man keine reinere, höhere und dauerhaftere Güter kennet und begehret, als welche ein stärkerer Mensch uns rauben, oder die Zeit verzehren, oder unser eigener Wankelmuth und Ekel uns verhaßt machen kann? Nein, nein, nur der Christ ist groß; denn er heget grosse und erhabene Absichten; er denket auf nichts geringeres, als auf die Besiegung des Todes; er suchet eine Glückseligkeit jenseit des Grabes.

Er ist aber auch groß, weil er, um seine weitaussehenden Absichten zu erreichen, die Wege, die dahin führen, kennet und wandelt. Niemand ist groß ohne Weisheit; und niemand ist weise, als nur der, welcher eben so um die rechtmässigen Mitte

bekům-

bekümmert ist, als er sich gute und anständige Endzwecke vorgesetzt hat. Und so ist der Christ, meine Zuhörer. Er ist ein wahrer Weiser. Er suchet GOtt; Ps. 73, 25. 26. der ist **sein Trost und sein Theil**, sein einziges und höchstes Gut, **in dessen Besitz er weder nach Himmel und Erden fraget.** Sollte er nun nicht, um in diesem Suchen glücklich zu seyn, die nöthige Treue im Gebrauch rechtmässiger Mittel anwenden? Solte er nicht den GOtt, den er suchet, mit Furcht und Liebe ehren, in seinen Vollkommenheiten möglichst nachahmen, und mit allem, was er ist, was er hat, und was er thut, sich demselben aufopfern? Er suchet eine völlige und ewige Ueberwindung des Todes, und der Sünde, die den Tod gebohren hat; damit er unsterblich lebe, damit er in unaufhörlicher Glückseligkeit lebe. Sollte denn nicht sein Glaube sich an den grossen **Herzog der Seligkeit** feste halten, Hebr. 2, 10. **der selbst durch die Leiden des Todes vollkommen gemacht worden, auf daß er viel Kinder zur Herrlichkeit führen könnte?** 2 Tim. 1, 10. an unsern HErrn JEsum Christum, **der dem Tode die Macht genommen, und die Schlüssel der Höllen und des Todes hat,** Offenb. 1, 18. **der selbst die Auferstehung und das Leben ist, damit wir leben, ob wir gleich sterben?** Joh. 11, 25. Er suchet einen Himmel voll geistlicher Freuden, voll englischer Beschäftigungen. Und sollte er sich nicht darzu sorgfältig vorbereiten? Sollte er nicht den befleckten Rock des Fleisches hassen? 2 Petr. 1, 4. Sollte er, **dem die theuresten und allergrößten**

ten Verheissungen geschenket worden, daß er nemlich, wenn er die vergängliche Lust fliehen würde, GOttes selbst theilhaftig werden solle; sollte er nicht in seinen Gedanken, Neigungen, Bemühungen und Tugenden sich bis zur möglichsten Aehnlichkeit der Gottheit hinaufschwingen, und **allen seinen Fleiß daran wenden,** v. 5. **daß er in seinem Glauben Tugend darreiche,** v. 10. **und seinen Beruf und Erwählung fest mache;** v. 11. **damit auch ihm der Eingang zu dem ewigen Reich unsers HErrn und Heilandes dargereicht werde?**

Er ist endlich groß, weil er unerschrocken und standhaft genug ist, seine hohen Absichten gegen allen Widerstand auszuführen. Er gehet auf dem einmal betretenen Wege, auf diesem Wege des Glaubens und der Gottseligkeit, getrost fort, ohne auf die verführerischen Stimmen der Laster, die ihn zur Rechten und Linken locken, zu hören, ohne durch das Heer von Hindernissen, das sich ihm einmal über das andere entgegen wirft, von seinem Vorsatz abgeschreckt zu werden, ohne auch seinen eigenen verkehrten Neigungen, welche ihn zurückziehen wollen, nachzugeben. Mit gen Himmel gerichteten Augen seines Geistes, gestärkt durch die Kraft des, der ihn geliebet und erlöset hat, folget er ihm, seinem Heilande, nach; er folget ihm nach in der Selbstverleugnung, in der Menschenliebe, auch in denen Leiden und Bedrängnissen. 1 Tim. 6, 12. Röm. 8, 31. 32. **Er kämpfet den guten Kampf des Glaubens, und ist gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt,**

walt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur ihn von der Liebe GOttes scheiden könne, die in Christo JEsu seinem HErrn ist. So ist, meine Zuhörer, der Christ groß in seinem Leben. Er ist es, beydes in seinen erhabenen Absichten, und in der weisen und standhaften Ausführung derselben.

Jedoch es kommen Zeiten und Umstände im menschlichen Leben, wo diese Grösse des Christen sichtbarer wird. Wenn ich sehe, wie er bey allen Gelegenheiten durch Thaten prediget, und die Ehre des HErrn, dem er dienet, zu befördern suchet; wenn ich sehe, mit welcher Fertigkeit und Freudigkeit er Pflichten ausübet, deren Schwere einen ieden Andern, welcher das Wesen des Christenthums nicht kennt, von dem Versuche, sie zu beobachten, muthlos zurückhält; wenn ich sehe, wie er, Sprüchw. 16, 32. ein grösserer Held als ein Eroberer, sich selbst bezwinget, und seinen liebsten und heftigsten Neigungen ihre Genugthuung versaget, weil sie ihn zum Eingang in das Reich GOttes untüchtig machen; wenn ich sehe, wie er denen empfindlichsten Beleidigungen seiner Feinde großmüthig begegnet, wie er frölich in Hoffnung, geduldig in Trübsal ist, Röm. 12, 12. wie er in Betrachtung unsichtbarer Belohnungen einer künftigen Welt sich entschliesset, und in diesem Entschluß verharret, viel lieber Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben, und die Schmach Christi für grössern Reichthum, Hebr. 11, 25. als alle Reiche der Welt und ihre

re Herrlichkeit zu achten; wenn ich dieses alles sehe: so erscheinet mir der Christ in einer Hoheit, welche mir Ehrerbietung eindrückt; in einer Hoheit, welche alle irdische Grössen und Herrlichkeiten, Vorzüge und Verdienste verdunkelt.

Und was soll ich sagen, wenn ich ihn sterbend betrachte? Wie groß wird er da in meinen Augen durch die Tugenden, welche ihre Strahlen durch sich öffnende Spalten und Risse seiner einfallenden Hütte allenthalben hervorschiessen! durch die hohe Gleichgültigkeit gegen die sichtbare Welt, durch die kindliche Uebergebung in den Willen des HErrn; durch die unüberwindliche Geduld in denen heftigsten Schmerzen; durch den göttlichen Frieden, der seine Seele bewahret; durch die freudige Hoffnung seiner ohnfehlbaren Glückseligkeit; durch den mächtigen Glauben an seinen Heiland, in dessen Gemeinschaft er den Tod mit Verachtung herankommen siehet, und, des Sieges über denselben gewiß, ausruft: **Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?**

Kommt, meine Zuhörer, und tretet mit mir an sein Sterbebette. Sehet, wie er da lieget, sich selbst unbehülflich, sich selbst, wenn ihn GOtt nicht unterstützte, eine Last, von anhaltenden Schmerzen gefoltert, durch die Heftigkeit und Dauer der Krankheit abgezehret. Mit iedem Odem scheinet die letzte Kraft von ihm zu gehen. Seine Freunde stehen um ihn her mit thränenden Augen, mit beklemmten Herzen; ihr Gemüth ist zerrissen von denen Schmerzen, die sie ihn leiden sehen, und von dem marternden Zweifel: ob sie, ihn in seinem Elende länger zu be-

behalten, oder zu verlieren, wünschen sollen. Alles um ihn her ist traurig, niedergeschlagen, wehmüthig, trostlos und voller Verwirrung. Aber er, grösser als seine Schmerzen; er, stärker als Krankheit und Tod; er, gewiß, daß er sich selbst überlebe: er schwimmt in unaussprechlichem und ihm nur empfindbarem Vergnügen. Seine Seele ruhet in dem **Frieden GOttes, der höher denn alle Vernunft ist**, Phil. 4, 7. und wandelt schon im Vorschmack unter den Schaaren vieler tausendmal tausend Engel und vollendeten Heiligen. Sein Mund fliesset über vom Lobe des ewigen Vaters, der ihn Unwürdigen, ihn **Größten unter den Sündern**, in seine Erbarmung eingeschlossen; vom Lobe des ewigen Sohnes, der ihn mit seinem Blute erkauft, und durch die dunkeln und schreckhaften Thäler des Todes ihm eine sichere und mit dem Lichte seines herrlichen Evangelii erhellete Bahn gebrochen hat; vom Lobe des heiligen Geistes, der ihn, da es finster in ihm war, erleuchtet, da er in Sünden todt war, erwecket, seinen Glauben an das Versöhnopfer des einzigen Mittlers befestiget, Frieden und Trost in seine Seele ausgegossen, und das grosse Werk seiner Heiligung bis an das Ziel der Vollendung und Verherrlichung geführet hat. Die Heiterkeit seiner Seelen breitet sich über sein Gesicht aus, und giesset Trost, Freude und Erweckung in die Umstehenden. Er redet von seinem Tode mit eben der Gleichgültigkeit, oder vielmehr, mit eben dem Vergnügen, als ob er eine lang gewünschte Lustreise unternehmen wolle. Er entschläft, und lässet alle Zuschauer in tiefer Erstaunung über die Grösse des Christen, und

in

in stiller Anbetung der überschwenglichen Kraft GOttes.

So ist der Christ grösser im Tode, als er im Leben war. Vor ihn, wenn er stirbet, **ist der Tod verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist hier dein Stachel?** O daß wir auch hinzu setzen könten: **Hölle, Grab, wo ist dein Sieg?** Aber nein, diß nimmt seinen Raub hinweg. Es scheint über den Christen, in so fern er ein Sohn der Erde ist, seinen Sieg behauptet zu haben, und seine Herrschaft über ihn unumschränkt, und auf ewig auszuüben. Es nimmt seinen Leib auf, es zermalmt ihn, es verzehrt ihn; und nun ist die Herrlichkeit des Fleisches dahin, und der Geist scheinet seine Hütte nicht verlassen, sondern verlohren zu haben.

Allein hier, meine Zuhörer, soll auch der Christ noch nicht in seiner ganzen Grösse sichtbar werden, **Es ist hier**, auch wenn er am größten ist, **noch nicht erschienen, was er seyn wird.** 1 Joh. 3, 2. Wir wissen aber, daß es erscheinen wird. Es ist noch unter den künftigen Tagen einer, da er wieder über dem Staube stehen, da seine Grösse sich in ihrer Verherrlichung und Vollendung zeigen, da er ausrufen wird: auch **Grab, wo ist dein Sieg?**

Und nun erhebet euch einmal im Geist bis dahin, da dieses geschehen soll. Erhebet euch einmal über alle noch künftigen Zeiten, Jahre und Tage bis an den letzten derselben. Stellet euch vor, daß dieser Tag da sey. Der Weltrichter erscheinet in den Wolken des Himmels, und ruft durch eben die Stimme, durch welche er die Welt hervor gehen hieß, alle Todten aus ihren Gräbern hervor. Die Natur

gehorchet seinem Befehl. Die Gräber und Abgründe öffnen sich; die Erde giebt ihre Todten wieder, das Meer giebt seine Todten wieder. Ehemalige Völker von Morgen und Abend, von Mittag und Mitternacht; vormalige Einwohner der Erde, verschieden an Alter, an Geschlecht, an Geburt, an Rang und Würden, ietzt alle gleich, gehen hervor. In ihren Gesichtern mahlet sich, hier Hoffnung und Freude, dort Schrecken und Verzweiflung. Unter diesen sehet nun da den Christen, sehet ihn da, vor dem Gottlosen prächtig ausgezeichnet, einher treten! Sehet da seinen Leib nicht nur unverweslich und unsterblich, sondern auch verklärt und herrlich, einem geheiligten und verherrlichten Geiste gemäß, und zu Empfindungen einer himmlischen unaufhörlichen Glückseligkeit gebildet. In ihm spiegelt sich das Bild des verklärten Leibes des, der in den Wolken seinen richterlichen Thron aufgerichtet hat, und alle Völker vor sich versammlet; das Bild des glorwürdigsten Erlösers, **des Königs aller Könige, des HErrn aller Herren**, 1 Tim. 6, 5. der, nachdem er seine Seele bis zur Aehnlichkeit seiner Eigenschaften erhoben, nun auch, damit nichts unvollkommen bleibe, seinen Leib seinem eigenen Leibe ähnlich gemacht hat.

Und nun liegt der Tod mit seinem ganzen Heer des Elendes, der Schmerzen, der Krankheiten, der Schrecken und Aengsten zu den Füssen des Ueberwinders. Nun ist durch die Gnade unsers HErrn JEsu Christi der Sieg über alle unsere Feinde, und auch über den letzten derselben, vollkommen. Nun wird das Grab, worinn die abscheulichste unter allen

Zer-

Zerstörungen verborgen lag, auf ewig verschlossen. Nun ist die ganze Hoheit des Christen da. Und nun erschallt durch den weiten Himmel das Triumphslied: Offenb. 19, 6. **Halleluja! denn der allmächtige GOtt hat das Reich eingenommen. Ps. 124, 7. Der Strick ist zerrissen, und wir sind los. Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? GOtt sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum.**

Was vor ein Bild habe ich euch hier entworfen, meine Zuhörer? Etwa das Bild eines Wesens, das nirgends, als nur in meiner Einbildungskraft da ist, das niemals gewesen ist, und niemals seyn wird? Wahrhaftig, es ist weder meiner Neigung, noch meinem Amte, noch diesem Predigtstuhl der Wahrheit gemäß, euch mit Fabeln und Einbildungen zu unterhalten. Nein, es war das Bild von Menschen, die in allen Zeiten gelebt haben; von Christen und Gläubigen vor Christo und nach Christo; von Erzvätern, Propheten, Aposteln, Blutzeugen, und, nebst diesen, von der ganzen unzehlbaren Schaar derer, die an einen GOtt, der ein Vergelter des Guten und Bösen ist, und an einen Erlöser, der ein Ueberwinder der Sünde, des Todes und der Hölle ist, geglaubt haben, und in diesem Glauben entschlafen sind. Ich sage noch mehr. Es war das Bild **unsers verehrungswürdigsten und nun verherrlichten Fürsten**, der groß war in seinem Leben, der grösser ward in seinem Tode, der aber unendlich grösser seyn wird in seiner Auferstehung.

Es ist billig, und ihr erwartet es mit Recht von mir, daß ich euch von dem, was ich hier behaupte, Rechenschaft gebe. Und ich thue es mit Freuden; denn **GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, welcher sey gelobet in Ewigkeit, weiß, daß ich nicht lüge;** 2 Cor. 11, 21. daß ich auch hierdurch nicht den letzten Willen meines Hochseligen Herrn übertrete, nach welchem er mir verboten hat, ihn zu loben, aber erlaubt hat, zum Preise GOttes die Wahrheit zu sagen. Jenes Verbot gedenke ich heilig zu halten, diese Erlaubniß ohne Zwang zu gebrauchen. Ich vergesse euch also, weltlich hohe Eigenschaften, kluge Unternehmungen, ruhmwürdige Thaten, die sein Leben unter Menschen, und unter grossen Menschen, merkwürdig gemacht. Ich vergesse euch, irrdische Denkmaale seiner Einsicht, seiner Weisheit, seines Heldenmuths, seiner Wissenschaft in der Regierung, seiner Anführung derer Kriegsheere, und seines grossen und ausgebreiteten Ansehens, in welches ihn der Glanz seiner ihm eigenen Vorzüge und Eigenschaften gesetzt hatte. Ich vergesse auch euch, weise, wachsame, väterliche Sorgen, den Untergang seines Landes während derer letzten greulichen Verwirrungen abzuwehren; da er, er allein, sich zwischen zwey feindliche Heere setzte, und durch sein unvergleichliches Betragen seine Unterthanen schützte: aber auch zugleich vor seine Unterthanen sich aufopferte, und langsam verzehrte; denn ohne euch hätten wir ihn noch, unsern Vater! Euch alle vergesse ich hier; denn er hatte euch selbst dem Creutze JEsu zu Füssen gelegt: daher will ich auch von nichts, als von der Ehre des Creutzes JEsu reden.

Es geschahe nicht erst in seiner Krankheit, diesem letzten heilsamen Zwangsmittel, die Sünder zu bekehren; es geschahe nicht erst in seiner Krankheit, daß er von denen grossen Wahrheiten unserer allerheiligsten Religion überzeuget wurde. Nein, er war davon in seinem ganzen Leben überzeugt gewesen. In einer Zeit, welche den Spöttern der Religion überaus günstig ist, als die sich nur gar zu leicht an den Höfen und in die Herzen derer Grossen einschleichen; auch so gar in einer Jugend, die der Verführung von dem Wege der Offenbarung am meisten ausgesetzt ist, und eine schlüpfrige Sittenlehre, diese angenehme Lockspeise derer Ungläubigen, begierig verschlingt; auch in dieser Zeit, auch in dieser Jugend, blieb er in Ansehung dessen rein und unangesteckt. Und das war auch eine von denen merkwürdigen Danksagungen, die er während seiner Krankheit der Barmherzigkeit GOttes darbrachte: **daß sie ihn niemals so weit verfallen lassen, an der Wahrheit der christlichen Religion zu zweifeln. Denn mit was für Mühe,** setzte er mit einem denkwürdigen Ausspruche hinzu, **mit was für Mühe würde man mir iezo, da ich nicht lange zusammenhangend denken kann, diese Ueberzeugung erst beygebracht haben!**

Es geschahe auch nicht erst in seiner letzten Krankheit, daß er auf das Heyl seiner Seelen ernstlich zu denken anfing. Nein, GOtt sey ewig gelobet, daß ich auf seine Versicherung, auf die Versicherung eines Fürsten, auf die Versicherung eines sterbenden Fürsten, auch dieses Zeugniß von der Gnade des, der die Welt geliebet hat, ablegen kan. GOtt suchte,

GOtt zog ihn, noch ehe er ihn völlig darnieder legte. Sein Geist arbeitete im Verborgenen an ihm, und führte ihn in einen Kampf mit sich selbst, der noch zum Siege nicht ausbrechen konnte, weil die unaufhörlichen Beschäftigungen und Zerstreuungen seines Standes ihn aufhielten. Um diese Hindernisse zu zerstören, griff die starke Hand des HErrn zu, riß ihn von allen Geschäften loß; und nun brach seine nach GOtt gelenkte Gesinnung wie ein unaufhaltsamer Strom aus, der sich über alle, welche zugegen waren, über alle, welche Ehrfurcht und Liebe um ihn versammlet hatte, ausbreitete.

Ja ihr seyd hier zugegen, Zeugen seiner Schmerzen und seines Todes, oder vielmehr seines Lebens! Denn es war eine Veranstaltung vom Himmel, daß dieser Schauplatz geheiligter Tugenden nicht ohne viele Zuschauer seyn, daß dieses hohe Beyspiel eines Grossen, der als ein Christ stirbet, mich, euch, uns alle, und das ganze Land lehren sollte. Ich rede also getrost von dem, was ich gesehen und gehöret. Denn ihr sahet und höretet es mit mir, wie er mit eben so grosser Demuth als Hoheit **die Barmherzigkeit GOttes unendlich** nannte, **weil sie sonst ihn grossen Sünder nicht würde angenommen haben**; wie er mit starker Zuversicht sich an den grossen Versöhner des menschlichen Geschlechts hielt, und sagte: **GOtt ist mein GOtt, JEsus ist mein JEsus**; wie er mit Inbrunst Augen und Hände empor hob, und seine Seele, seine zur vergnügtesten Reise fertige Seele, seinem Erlöser empfahl, wie er mit Geduld seine verzögerte Auflösung erwartete, über die Heftigkeit und Dauer

seiner

seiner Schmerzen triumphirte, und sie vor nichts hielt, weil sie ihm so heilsam gewesen; wie er mit Freymüthigkeit bezeugte: daß er nicht wünsche, seinen gegenwärtigen Zustand, so voller Leiden er auch sey, mit seinem ehemaligen Zustande in der Gesundheit vertauschen zu können. Ihr sahet und höretet es mit mir, mit welcher ihm eigenen Hoheit und Freundlichkeit er noch seine Diener und Freunde anredete, und, indem er einem Jeden etwas besonders sagte, noch immer die Stärke des Geistes, noch immer die holdselige Güte des Herzens, und überdiß noch die erhabene Gemüthsruhe, die GOtt in ihn ausgegossen hatte, hervor leuchtete. Ihr sahet und höretet es mit mir, mit welcher nicht zu beschreibenden Zärtlichkeit und feyerlichen Ernsthaftigkeit er, ein wahrer Vater seines Hauses und seines Landes, sein Durchlauchtigstes Haus und sein Land segnete; mit welcher himmlischen Freudigkeit er nun seiner nahen Erlösung entgegen sahe, denen, die ihm dieselbe ankündigten, als über die freudenreichste Bothschaft dankte, da er den Tod von Glied zu Glied näher kommend fühlte, GOtt lobte, und so als Held und Christ starb. Ihr sahet und höretet es mit mir; wir wurden alle bis zur Verwunderung, bis zum Lobe GOttes überzeuget, daß hier der Tod in den Sieg verschlungen sey.

So stirbt kein Gottloser, meine Zuhörer, kein Ungläubiger, kein Sclave seiner Lüste, kein Zaghafter, auch keiner, den die Kraft zu denken, die Kraft scharf zu denken, und zu urtheilen verlassen hat. So stirbt nur der, welcher in dem Versöhnungsblute

JEsu Vergebung seiner Sünden gefunden; nur der, welcher, überzeugt und gerührt von denen erhabenen und tröstlichen Wahrheiten des Christenthums, dieselben bis an seinen letzten Othem bekennet; nur der, welcher aus Einsicht der Eitelkeit alles dessen, was ihn hier umgiebt, und aus Betrachtung eines **unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbes, das im Himmel aufbehalten ist**, 1 Petr. 1, 4. sich durch die mächtige Gnade GOttes von allen Banden der Welt und der Sünde losgerissen hat; nur der, welcher den Unterschied zwischen einem natürlichen und einem göttlichen Heldenmuth nicht nur weiß, sondern auch fühlt; nur der, dessen Geist unter den zunehmenden Schwachheiten des Leibes immer stärker hervorbricht, oder, mit einem Apostel nachdrücklicher zu reden, 2 Cor. 4, 16. dessen **innerlicher Mensch um so viel mehr erneuert wird, ie mehr der äusserliche Mensch verweset.**

Und so starb unser gottseliger, unser theurester Herr. O! hättet ihr nur alle ihn hören können, als er, durch das Zeugniß des in ihm wohnenden Geistes seines Gnadenstandes gewiß, alle meine Zweifel, die ich ihm dagegen machte, unbeantwortlich widerlegte; als er in Gegenwart aller, die um ihn waren, noch einmal sein Glaubensbekenntniß that, und mit starker Stimme hinzusetzte: **das ist mein Glaube von Jugend auf, und soll es bis an mein Ende seyn;** als er von der Glückseligkeit seines gegenwärtigen und künftigen Zustandes zeugte, und **so gar fürchtete, durch die gute Wirkung derer Arzeneyen aus demselben wieder zu-**

rück

rück gesetzt zu werden; als er den Muth, den er ehemals empfunden, wenn er an der Spitze derer Armeen dem Tode unerschrocken entgegen ging, mit seinem ietzigen Muthe verglich, den er fühlte, indem sich ihm das grosse Thor der Ewigkeit öffnete, und gesetzt und freudig sagte: **ich habe in Feldzügen und Schlachten allezeit Muth gehabt, aber diß ist ein anderer Muth;** als er, damit GOtt zeige, daß die Seele kein Theil der Materie sey, von allem, was ihm nur vorkam, um so viel stärker dachte, um so viel schärfer urtheilte, ie mehr die Hütte des Leibes aus einander fiel, ie näher er dem seligen, dem triumphirenden Augenblick kam, da er zu GOtt ging.

O Pöbel unter den denkenden Wesen! Gottesverächter, Spötter, Ruchlose, sichere Sünder, wenn ihr doch einmal bey dem Tode eines solchen Christen zugegen seyn möchtet! Wie würdet ihr über **die Kraft GOttes, die in den Schwachen mächtig ist,** 2 Cor. 12, 9. erstaunen! Wie würdet ihr euch schämen! Wie würdet ihr euch so klein, so kriechend vorkommen! Wie würdet ihr euch selbst verachten! Denn da ist Vernunft, Weisheit, Glaube, Heiligkeit, Stärke, Muth und Verachtung des Todes. Da ist in dem Christen ein Grosser über alle Grosse der Erden. Da ist ein Sieger mit unverwelklichen Lorbeern gekrönet. Da ist, was kann ich mehr sagen? da ist **der Tod selbst verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?**

War unser Fürst groß in seinem Leben, und noch grösser in seinem Tode: o, meine Zuhörer, was

wird er ietzt seyn! was wird er künftig seyn! Jetzt in dem Genuß der Seligkeit, nach der er sich sehnte; in der Hauptstadt des unermeßlichen Reichs GOttes, mit Freuden des ewigen Lebens getränket; in der Zahl derer himmlischen Thronen und Herrschaften, und Fürstenthümer und Obrigkeiten; voller Licht im Verstande, voller Heiligkeit im Willen; von allen Stürmen derer Begierden und Zufälle unangefochten; selig, unaussprechlich selig in GOtt! Und was wird er künftig seyn in der Auferstehung? Wenn nun alles erfüllet wird, was der Geist der Offenbarung geweissagt, der Vernünftige geglaubet, der Ungläubige verlachet, der Sünder nicht bedacht, der schon Selige in stiller Ruhe erwartet; wenn der HErr vom Himmel in den Wolken des Himmels mit grosser Kraft und Herrlichkeit wieder kommt, und alsdenn, seiner Stimme gehorsam, alle Todten auferstehen, und unter ihnen der gerechte, der geheiligte, der hochselige Fürst nach seinem Bilde erwachet; wenn alsdenn der selige Geist seine Glückseligkeit, die er schon in dem Reiche des Himmels empfand, durch die Vereinigung mit seinem Leibe, einem verklärten und geistlichen Leibe, erhöhet, vermehret, vollkommen gemacht siehet, wenn er alsdenn alle seine Feinde, und auch den letzten derselben, Tod und Verwesung, als vertilget, vernichtiget betrachtet, und seine Blicke in die unermeßliche Ewigkeit senket, die ihm nichts als ersättigende Wonne und göttliche Seligkeit darbietet.

Nun **GOtt sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum.** GOtt sey Dank, der zuförderst diesen

Sieg ihm, unserm hochseligen Herrn, gegeben hat. Denn das war kein Sieg, den Fleisch und Blut erkämpft, kein Sieg, den er der Hoheit seines irdischen Standes, oder seinen natürlichen Eigenschaften und Gaben, so groß sie auch waren, zu danken hatte. Nein, es war ein Sieg, den er selbst, der Allmächtige, der HErr Zebaoth, ihm geschenket, den der Herzog unserer Seligkeit ihm erworben, und wozu er ihn durch seinen heiligen Geist ausgerüstet, und mit Stärke angezogen hatte. Dieser Sieg, über sich selbst, über die Welt, über die Krankheit, über Tod und Hölle, kam von dem, der im Propheten gesagt hat: Jes. 41, 10. **Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein GOtt; ich stärke dich; ich helfe dir; ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.** Warum wollten wir hieran noch zweifeln? Er bekannte es sterbend noch selbst: **Es muß,** sagte er, **ein gut Ende nehmen; denn es ist GOttes eigenes Werk.**

GOtt sey Dank, der diesen Sieg auch der Religion gegeben hat. Die Religion zwar, der **GOtt selbst Zeugniß vom Himmel gegeben mit Zeichen, Wundern und mancherley Kräften, und mit Austheilung des heiligen Geistes;** Ebr. 2, 4. die auch eine immerwährende und ihr eigene göttliche Schönheit und Kraft hat, sich die Herzen unterwürfig zu machen, und gegen allen feindseligen Widerstand thörichter Menschen sich aufrecht zu erhalten: diese Religion bedarf zwar zu ihrer Unterstützung nicht unumgänglich nothwendig seltene und ausnehmende Beyspiele des Glaubens.

Jedoch, da ein grosser Theil der Menschen, um ernsthafte Entschliessungen zu fassen, nicht so wol Gründe, als vielmehr Exempel verlangt; da viele nicht glauben wollen, wenn sie nicht gewisser massen Zeichen und Wunder sehen: so gereicht es zur Ehre, und Ausbreitung des Evangelii, wenn GOtt hie und da einen Weisen, einen Edlen, einen Gewaltigen aus denen Wenigen beruft, 1 Cor. 1, 26. die Tugenden des zu verkündigen, der ihn berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. 1 Petr. 2, 9. Und wir leben wirklich in einer Zeit, da unser Land, und unser Hof eines so herrlichen Exempels beydes zur Beschämung und Nachfolge bedurfte.

GOtt sey Dank, der diesen Sieg auch unserer Durchlauchtigsten Herrschaft gegeben hat. Was für ein reicher Trost ist das vor eine Fürstin, die ihren unvergeßlichen Gemahl; was für ein prächtiges Bild ist das vor Fürstliche Kinder, die ihren ewig zu verehrenden Vater; was für ein angenehmes Andenken ist das vor Fürstliche Geschwister und Verwandte, die ihren geliebten Bruder und besten Freund, als einen von einem irdischen zu einem himmlischen Throne erhabenen Fürsten betrachten können! Nun ist er vor sie nicht verlohren. Nein, er ist nur eine Zeitlang von ihnen genommen, auf daß sie ihn ewig wieder haben können. Philem. v. 15.

GOtt sey Dank, der auch uns allen, uns allen diesen Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum. O daß wir ihn nur würdig gebrauchen! O daß wir durch dieses hohe Beyspiel

von

von der Grösse des Christen eine edle Ruhmbegierde in uns erwecken lassen möchten, solche Menschen, solche Christen, solche Helden zu werden, die mit starken und gesetzten Schritten dem Tode, und durch den Tod der Ueberwindung, entgegen treten. HErr JEsu, wirke du selbst durch deinen Geist diese Begierde in uns, damit wir leben, ob wir gleich sterben, damit wir nimmermehr sterben, Amen.

Gebet,

welches auf Verordnung eines Fürstl. Consistorii nach geendigter Predigt in allen Kirchen des Landes abgelesen worden.

HErr, allmächtiger und allgewaltiger Herrscher! Heiliger und gerechter HErr, Vater und Erbarmer aller Menschen! Siehe von dem Throne deiner Gerechtigkeit und Gnade auf dein Volk herab, welches sich hier vor dir demüthiget, und sich schuldig erkennet, deine Hand, auch wenn sie züchtiget und schläget, zu verehren. Du regierest allein und unabhänglich beydes über die Höchsten und über die Niedrigsten auf Erden. Deine oberste Herrschaft muß erkennen der, welcher gebiethet, und der, welcher gehorchet; denn du lässest sie alle sterben, und sagst

sagst zu dem Einen, wie zu dem Andern: Mensch, du bist Erde, und sollst zur Erde werden.

Jedoch, da es ein Merkmaal deiner Gnade ist, wenn du denen Völkern weise Regenten giebst, und ein Zeichen deines Zorns, wenn du sie ihnen wieder wegnimmst: so wissen wir nun, und sehen es mit unsern Augen, daß wir deine Gebote und Rechte übertreten, weil du uns unsern Fürsten und Vater entrissen, der uns geschützet und errettet hat. Unsers Herzens Freude hat ein Ende, unser Reigen ist in Wehklagen verwandelt, die Crone unsers Haupts ist abgefallen. O weh! daß wir so gesündiget haben.

Aber auch in deinen Gerichten, GOtt, bist du gnädig; und darum preisen wir dich vor alle die Gnade, die du unserm seligen Herrn, und durch ihn deinem Volke erwiesen hast.

Wir danken dir für die grossen, weisen und wohlthuenden Eigenschaften, mit denen du seine Seele ausgerüstet hattest, um ein Bild deiner oberherrschaftlichen Huld und Leutseligkeit, und ein würdiger Gegenstand der Liebe des Volks zu seyn.

Wir danken dir, daß du ihn nicht vor dem grossen Unglück, welches unser Land betroffen, hinweggerafft, und uns zu der Zeit zu Waysen gemacht hast, da wir, wegen derer Bedrängnissen des Krieges, seiner Weisheit, seines Ansehens, seiner sorgenden Liebe am meisten bedurften. Grosser GOtt! was wären wir geworden, wenn du ihn, auf den unsere Augen gerichtet waren, in diesen Jahren der langen Noth und Furcht, von unserm Haupte genommen hättest? Darum preisen wir auch deine

Vorsorge, die erst dein Volk zur Ruhe brachte, und darauf ihn, der für das Volk gearbeitet, zur Ruhe eingeführet hat.

Wir danken dir für die überschwengliche Fülle derer Gnadengaben, die du nach dem Reichthum deiner Barmherzigkeit insonderheit in seinen letzten Wochen und Tagen über ihn ausgegossen hast. O du Brunnquell aller Gütigkeit! wie reichlich, wie überschwenglich bist du in seine Seele ausgeflossen, nachdem du ihn von der Vergebung aller seiner Sünden in Christo versichert hattest. Du machtest durch deinen Geist, diesen Geist des Friedens und der Freude, sein Lager zu einem Schauplatz des Heldenmuths und des Sieges über Krankheit und Tod; zu einem Throne, von welchem er sein Haus und sein Land segnete; und zu einem Fußschemmel deines Throns, auf welchem er dich den Ewigen und Unsterblichen anbetete, und sich deinem seligen Anschauen näherte. Wir freuen uns daher auch in dir, HErr HErr, du GOtt unsers Heyls: und so sehr deine Hand um unserer Sünden willen durch diesen Verlust uns gebeuget hat; so verpflichtet erkennen wir uns, dich über die Wunder deiner Güte zu loben, mit denen du das Leben unsers nunmehro in dir ruhenden Herrn merkwürdig, und sein Ende herrlich gemacht hast.

Nun lebet er unaussprechlich vollkommen glückselig, in deinem unvergänglichen himmlischen Reiche; wir aber sind zu Waysen worden. Ach HErr, vergib uns alle unsere Sünden, und laß deinen Zorn fahren, und erhöre unser Flehen um deines Sohnes willen. Erfülle alle die Segen, die

dein vollendeter Knecht, unser theurester Fürst, noch sterbend ausgesprochen hat. Laß sein hinterlassenes **Durchlauchtigstes Haus** ein Haus des Segens seyn, und lindere durch die heilsamen Tröstungen deines Geistes die Schmerzen, welche in denen Gemüthern aller hohen Angehörigen der Tod ihres Hauptes verursachet.

Laß zuförderst deine Augen offen stehen über der **Fürstin**, unserer gnädigsten **Landesmutter, Vormünderin und Regentin.** Was ist nun auf Erden, das sie verlanget, ausser dir, nachdem deine Hand über sie ausgegangen, und sie in den Wittwenstand gesetzt hat? Gütiger Vater, verlaß sie nicht, sondern laß sie den Trost in dir finden, den sie bey Dir suchet; und erfülle sie mit dem Maasse der Freude, welches aus der Versicherung entspringet: daß dieser Zeit Leiden nicht werth sey der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden.

Laß deine Augen offen stehen über unserm theuresten **Erbfürsten und Herrn.** HErr, dein Volk freuet sich über den gesegneten Saamen deines Knechts; und nichts kann uns stärker versichern, daß du uns wieder gnädig seyst, als wenn du den geheiligten Geist des Vaters auf den Sohn legest, und das verlohrne kostbahre Gut in ihm uns wieder schenkest. Wir flehen dich demüthigst darum an, wir flehen dich darum an in dem Namen JEsu Christi, und wir vertrauen auf die grosse Verheissung deines Sohnes: so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben.

laß deine Augen offen stehen über denen **Fürstlichen Herren Brüdern und Prinzeßinnen Schwestern.** Ersetze du ihnen den Verlust, der ausser dir unersetzlich ist; und laß uns an ihnen allezeit die herrlichen Früchte der unermüdeten Sorge und der seltenen Erziehung sehen, womit ihr **Hochseliger Herr Vater** sich preiswürdig beschäftiget hat.

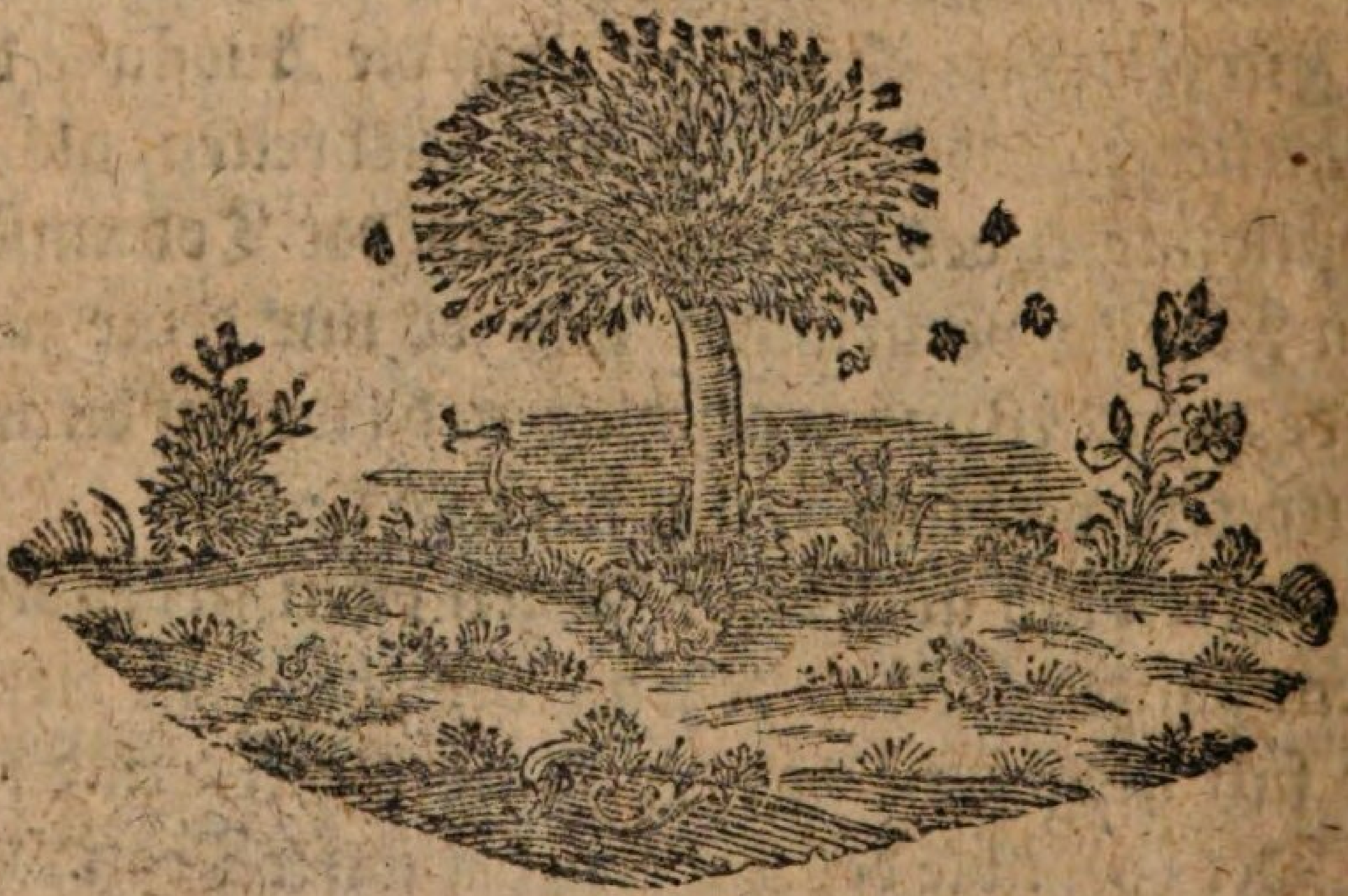
Laß deine Augen offen stehen über den hochbetrübten **Frauen Tanten** derselben. Erhebe über sie das Licht deines Antlitzes, damit sie in ihrem Kummer erquicket werden, und den Frieden ihrer Seelen wieder finden. Sey du nun ihr Vater, ihr Bruder, ihr Freund, ihr Trost, ihr höchstes Gut, und sprich in ihre Seele: ich bin deine Hülfe, ich, GOtt, bin dein GOtt.

Laß deine Augen offen stehen über denen **Agnaten, und sämtlichen hohen Anverwandten des Fürstlichen Hauses.** Laß die Ausflüsse deines göttlichen Trostes sich so weit ausbreiten, als die Empfindungen des Verlusts, den der Tod unsers lieben Fürsten verursacht; und wo nur deine züchtigende Hand Wunden geschlagen, da wollest du auch hinzutreten, verbinden, lindern und heilen.

Laß endlich auch deine Augen offen stehen über unserm ganzen Lande, dessen Einwohner an diesem Tage sich insgesamt vor dir demüthigen, und klagen: Der Gesalbte des HErrn, der unser Trost war, ist uns weggenommen. HErr, HErr GOtt, der du Gnade beweisest in tausend Glied, und vergiebst Missethat, Uebertretung und Sünde, höre unsere Klagen, nimm deinen Zorn von uns, und sammle

uns wieder unter die Flügel deiner allmächtigen Beschirmung: denn du bist ja doch unsere Zuflucht für und für, ehe dann die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Nun, HErr, kehre dich wieder zu uns, und sey deinen Knechten gnädig. Siehe, wir liegen hier vor dir mit unserm Gebet, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine grosse Barmherzigkeit. Ach HErr, höre; ach HErr, sey gnädig; ach HErr, merke auf; und thue es, und verzeuch nicht, um dein selbst willen, mein GOtt, Amen.



Nach-

Nachricht
von
denen letzten Stunden
des weyland
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,
HERRN
Carls,
Fürsten zu Waldeck,
Grafen zu Piermont und Rappoltstein, Herrn zu Hohen-Ack und Gerolds-Eck am Waßigen rc. rc.

Vorstehende Predigt enthält zwar verschiedene Merkwürdigkeiten, die von der christlich erhabenen und seltenen Gemüthsfassung des Hochseligen Herrn in denen letzten Tagen seines Lebens zeugen; und es scheint also überflüssig zu seyn, noch mehrere Umstände und Reden desselben anzuführen. Allein, wenn ich bedenke, wie viele **letzte Stunden** selig verstorbener Christen die Welt lieset, die, ob sie gleich lange so bemerkungswürdig nicht sind, als diese, dennoch allezeit das Ihrige zur allgemeinen Erbauung beytragen; wenn ich erwäge, wie selten die Beyspiele derer Grossen auf Erden sind, die, bey nicht gemeinen Gaben des Geistes, sich dem Scepter dessen unterwerfen, den der Vater auf

seinem heiligen Berge Zion zum Könige eingesetzt hat; wenn ich überdiß mich verpflichtet erkenne, dem Verlangen und Befehl derer genug zu thun, denen ich Ehrerbietung und Gehorsam schuldig bin: so glaube ich durch Hinzufügung noch einiger andern Umstände weder etwas überflüssiges zu unternehmen, noch auch das Urtheil derer fürchten zu dürfen, welche fähig sind, von der wahren Grösse eines Menschen und eines grossen Herrn zu urtheilen. Ausserdem ist es billig, daß unsere Nachkommen, denen unser gottseliger Herr als **Fürst** allezeit bekannt bleiben wird, ihn auch als **Christ** kennen; und es würde gewisser massen eine Ungerechtigkeit gegen sein ruhmwürdiges Andenken seyn, wenn man dasselbe des herrlichsten und dauerhaftesten Glanzes berauben wollte.

Diejenigen, welche die öffentliche Bekanntmachung jener Predigt und dieser Nachricht andern als erlaubten und pflichtmässigen Ursachen beyzumessen geneigt seyn möchten, würden schon dadurch ihre Widerlegung finden, daß ich hierinn nichts auf eigenen Antrieb, sondern auf wiederholten Befehl gethan habe. Ich würde sie aber auch zugleich ersuchen, von jenen Worten des Apostels Röm. 14, 10. 12. 13. auf sich eine Zueignung zu machen: **Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du anderer, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor dem Richterstuhl Christi dargestellet werden. So wird nun ein Jeglicher für sich selbst GOtt Rechenschaft geben. Darum lasset uns nicht mehr einer den andern richten, sondern das richtet vielmehr,**

mehr, daß Niemand seinem Bruder einen Anstoß und Aergerniß darstelle.

Niemand suche hier eine Lebensbeschreibung unsers Fürsten; diese ist von meinem Zweck entfernt. Niemand suche auch hier eine Schilderung seines wahren Characters; diese ist unnöthig, weil er selbst durch die Art seiner Regierung ihn in die Herzen seiner Unterthanen gegraben. Was man hier suchen muß, sind einige Züge von der inneren Gestalt, welche JEsus in ihm gebildet hatte, und welche um so viel herrlicher hervorleuchtete, ie näher der selige Augenblick der Auflösung heranrückte.

Ich komme zur Sache selbst. Es war der fünfte Julius, Morgens um fünf Uhr, als ich zum erstenmal unserm Hochseligen Herrn in der Krankheit aufwartete. Die nächste Veranlassung hiezu geschahe durch den Herrn Geheimden Rath, Regierungs- und Consistorial-Präsidenten von Zerbst, welcher den Tag vorher mit dem Fürsten über den Zustand seiner Seele, und den zu befürchtenden Schritt in die Ewigkeit eine sehr ernsthafte und bewegliche Unterredung gehalten. Denn ob gleich der Fürst, wie er mir nachher bezeugte, schon eine geraume Zeit vor seiner Krankheit hieran gedacht, und die Nothwendigkeit, GOtt ernstlich zu suchen, mit reger Gemüthsunruhe eingesehen hatte: so bediente sich doch ietzo GOtt dieses Ministers, als eines wegen des gerechten Vertrauens, das Ihro Durchl. in ihn setzten, tüchtigen Werkzeuges, sie durch alle Gründe, welche theologische Einsicht, rechtschaffene Liebe und Treue reichlich darboten, zur Eile in dem Geschäffte ihrer Seligkeit aufzuwecken. Eine derer

Folgen dieser gesegneten Unterredung war, daß ich den Befehl erhielt, den folgenden Morgen zum Fürsten zu kommen.

Ich kam. Ich fand ihn am Leibe schwach, aber am Geiste munter. Er bezeugte mir, daß mein Besuch ihm lieb sey, und daß er meinen Beystand verlange, um das Werk, wozu er sich schon lange entschlossen, zu einem glüklichen Ende zu bringen, nemlich die Bekehrung und das Heyl seiner Seelen. Es sey, setzte er hinzu, nicht erst ietzo, daß er hierauf zu denken anfange, sondern schon seit geraumer Zeit habe ihn sein Gewissen dazu gedrungen. Nunmehro aber glaube er, um so viel ernstlicher sich damit beschäfftigen zu müssen, ie mehrere Merkmaale der Hinfälligkeit er zu verspüren anfange.

Ich dankte GOtt über den Anfang des Guten, den er in dieser theuren Seele schon gewirket hatte. Denn wie viele Schwierigkeiten waren dadurch schon in Ansehung meiner weggeräumet? Ich bat darauf den Fürsten, GOtt selbst flehentlich und anhaltend zu bitten, daß er ihn in dem Vorsatz, den er durch seinen Geist in ihm gewirket habe, erhalten, stärken, und die völlige Ausführung desselben befördern wolle. Zugleich führete ich ihn auf die ungemeine Wichtigkeit des Vorhabens, auf die Gefahr, die mit dem Selbstbetrug verknüpft sey, und auf die Nothwendigkeit, welche einen Diener JEsu Christi dringe, ohne Zurückhaltung von dem Zustande eines Sünders zu reden, und denselben gleich einem Arzte aus dem Grunde zu erforschen; welche Freyheit gleichfalls nehmen zu dürfen, ich ehrerbiethigst ansuchte.

Ihro Durchl. antworteten mir mit folgenden ausdrücklichen Worten: Glaube er mir, daß es mir ein Ernst ist. Es ist billig, und ich verlange es, daß er seine Schuldigkeit thue. Frage er mich, was er will, ich gebe ihm völlige Freyheit; **denn ich will mich nicht gern betrügen.** Diese Antwort erleichterte mich noch mehr. Sie ließ mich einen Blick in die edle Aufrichtigkeit des Herzens thun, welche unserm Hochseligen Herrn besonders eigen war, und zeugte von einer gewissen Liebe zur Wahrheit, die GOtt in den Grund seines Herzens gepflanzet, und die in hundert Vorfällen seines Lebens sich an den Tag geleget hatte.

Der Fürst hatte in seinem Verhalten gegen einige äussere gottesdienstliche Uebungen, man kann nicht sagen eine Geringschätzung der christlichen Religion, aber eine Laulichkeit gegen dieselbe wahrnehmen lassen. In der gestrigen Unterredung hatte auch der Herr Präsident ihm seine Gedanken hierüber frey entdecket, und die Besorgniß zu erkennen gegeben: daß Ihro Durchl. vielleicht mit dem Christenthum streitende Grundsätze möchten angenommen haben. Sie aber hatten in Ansehung dessen ein völlig beruhigendes Bekenntniß abgeleget, und ihren beständigen Hang an der Lehre JEsu bezeuget. Um nun auch mir diesen Verdacht zu benehmen, und mich in den Stand zu setzen, ihre Gesinnungen richtig zu beurtheilen, so setzten Sie ietzo hinzu: Das kann ich überhaupt sagen: daß ich kein Atheist, kein Deist, oder Naturalist bin. Ich habe niemals über die Religion, oder über etwas, das dieselbe angehet, gespottet. Ich habe auch

niemals gelitten, daß man solches in meiner Gegenwart hat thun dürfen. Ich habe die christliche Religion allezeit vor wahr gehalten, nach allen ihren lehren. Die Dreyeinigkeit, die Gottheit und Menschheit JEsu Christi, und daß er uns durch sein leiden und Sterben erlöset habe, die Auferstehung der Todten, und überhaupt alle Geheimnisse der christlichen Religion habe ich geglaubt, ob ich sie gleich nicht habe begreifen können. Denn das bescheide ich mich, daß wir in dieser Welt nicht alles begreifen können und sollen.

GOtt sey gelobet, sagte ich. Sie haben also in Ansehung der christlichen Religion überhaupt ganz anders gedacht, als viele Dero Unterthanen geglaubet, und auch, ich bitte um Erlaubniß, es sagen zu dürfen, fast haben glauben müssen, da Ew. Durchl. so wenige äussere Merkmaale Dero völligen rechtgläubigen Denkungsart gegeben.

Ja, das ist der grosse Punkt, war die Antwort. An der Ausübung der Religion hats gefehlt: darum erkenne ich mich schuldig; ich bin ein grosser Sünder, ich habe nicht gelebt, wie ich gesollt habe. Wenn man aber geglaubt hat, daß ich kein Christ sey, so hat man mir Unrecht gethan; ob ich gleich bekennen muß, daß ich dazu Anlaß gegeben habe. Wenn ich kein Christ gewesen wäre: **wie hätte ich denn zu GOtt durch Christum beten können?** Und das habe ich allezeit gethan.

Ich habe also nach dem Bekenntniß Ew. Durchl. Ursache zu glauben, daß Sie dem Christenthum zugethan und beypflichtig gewesen. Und wie könnte auch Jemand, der nur einige Aufmerksam-

keit

keit auf die Beweise von der Wahrheit und Göttlichkeit der Lehre Christi richtet, sich enthalten, ihr seinen völligen Beyfall zu geben? Wenn wir unter der Menge von Beweisthümern nur den einzigen betrachten, der von der Uebereinstimmung des Alten und Neuen Testaments in Ansehung derer in JEsu erfüllten Weissagungen von Christo hergenommen wird; und wenn wir unter diesen Weissagungen nur das einzige 53ste Capitel Jesaiä bedachtsam lesen, und gegen das, was sich mit JEsu zugetragen hat, halten: so muß die genaue Uebereinstimmung zwischen beyden uns eine starke Geneigtheit beybringen, die Lehre und Religion JEsu vor wahr zu halten. Denn die Juden haben eben die Bücher des Alten Testaments, die wir Christen haben. Ihre heiligen Schriften enthalten eben die Zeugnisse vom Messias, die sich in denen unsrigen finden. Von denen Christen werden sie sich dieselben nicht haben aufbinden lassen. Folglich sind sie darinnen gewesen, ehe man noch etwas von denen Christen gewußt hat. Und durch was vor eine andere Nachricht, als durch eine göttliche Offenbarung, haben die Propheten eine solche Menge von zufälligen Umständen, die sich in und mit dem Messias begeben sollten, und die sich auch nachher wirklich in und mit JEsu insgesammt begeben haben, lange Zeit vorher wissen, und vorher verkündigen können?

Ich zog hierauf meine Bibel hervor, und fragte den Fürsten, ob ich ihm, um von dem, was ich gesagt, einen kurzen Beweis zu geben, das 53ste Capitel Jesaiä vorlesen, und mit einigen Anmerkungen

kungen begleiten sollte? Er sagte: ja, das soll mir recht lieb seyn. Ich kenne dieses Capitel sehr wohl. Denn (indem Er mir eine auf dem Tische vor Ihm liegende Bibel zeigte) ich habe auch meine Bibel, und habe alle Tage ein Stück darinn gelesen.

Nachdem die Betrachtung über Jesaiå 53 geendigt war: so bezeugte der Fürst nochmals seinen Glauben an alles, was die Propheten geschrieben. Ich versetzte: Gnädigster Herr, Sie sind also Ihrer Ueberzeugung nach ein Christ. Aber Ew. Durchl. erlauben mir, Dero Knechte, zu fragen: aus was für Ursachen Dieselben Dero Ueberzeugung so wenig an den Tag geleget? Aus was für Ursachen Sie unter andern Sich des Gebrauchs des heiligen Abendmahls so viele Jahre enthalten? Sind Sie etwa von der Nothwendigkeit, es zu gebrauchen, nicht überzeugt gewesen? Oder haben Dieselben sonst einen Anstoß gehabt, der Sie zurück gehalten?

Er antwortete: daß, weil Christus das Abendmahl eingesetzt habe, er daher auch glaube, daß ein Christ dieser Verordnung sich unterwerfen müsse. Einen Anstoß wisse er auch nicht. Er glaube von ganzem Herzen denen Worten: **esset, das ist mein Leib, trinket, das ist mein Blut**, ohne es begreifen zu wollen, wie der HErr JEsus bey dem Genuß des heiligen Abendmahls sein Wort erfülle. Daß er aber seit so langer Zeit (er nennte mir hier das Jahr, in welchem er das heil. Abendmahl zuletzt empfangen hatte) sich desselben enthalten, daran wäre seine Nachläßigkeit und seine Weltliebe, in welche er immer mehr verwickelt worden, schuld. Und er hätte alsdenn allezeit, weil er keinen

nen Trieb dazu gehabt, sich selbst den Vorwand gemacht, daß er noch davon bleiben müsse, weil er sich noch nicht würdig dazu erkenne.

Ich nahm mir hierauf die schuldige Freyheit, unserm gottseligen Herrn zu zeigen: wie nichtig und voller Selbstbetrug dieser Vorwand, und überhaupt, was für ein Widerspruch zwischen dem Erkenntniß der Wahrheit und dem Mangel ihrer Ausübung gewesen; wie viele Ursachen er habe, sich deshalb und wegen aller seiner Sünden vor GOtt aufs tiefste zu beugen, und in dem Verdienste JEsu die Vergebung derselben zu suchen. Ich setzte hinzu: GOtt hat Ew. Durchl. über uns erhöhet, und Sie erwählet, ein Fürst seines Volks zu seyn. Er hat Ihnen unzählbare und überschwengliche Wohlthaten erwiesen, und Sie über viele ihrer Vorfahren herrlich gemacht. Er hat Sie so lange Zeit mit Verschonen getragen, und in so vielen Gefährlichkeiten, die den Tod mit sich führten, beschützet. Und womit haben Sie dem GOtt, der sich so gütig und freundlich gegen Sie erwiesen hat, gedanket? Wie wenig haben Sie die Güte ihres Herzens, die so viele Menschen von Ihnen erfahren, gegen GOtt, den Urheber Ihres Lebens, und Ihren höchsten Beherrscher, blicken lassen? Ew. Durchl. erlauben mir, noch eine Betrachtung hinzuzuthun. Je höher der Stand ist, darinn GOtt iemanden gesetzt hat: desto mehr Augen ziehet ein solcher auf sich; und desto grösser ist der Einfluß seines Exempels in das Verhalten derer, die ihm gehorchen. Ein gottesfürchtiger Herr macht viele gottesfürchtige Unterthanen; und sollte auch

hie

hie und da ein Heuchler, um sein Glück zu machen, mit einschleichen: so ist doch dieses Uebel, in Betrachtungen des gegenseitigen grössern Guten, ein kleines Uebel, und schadet niemanden mehr, als dem Heuchler selbst. Aber ein Herr, der äusserlich gegen die Religion gleichgültig zu seyn scheinet, ziehet durch sein Exempel nur gar zu leicht diejenigen nach sich, die um ihn sind, und durch diese wird alsdenn das Verderben weiter ausgebreitet. Ew. Durchl. werden das Gewicht dieser Betrachtung ohnfehlbar erkennen, und daraus die Folge herleiten, daß das Exempel, welches Dieselben durch den so viele Jahre unterlassenen Gebrauch des heiligen Abendmahls Dero Bedienten und Unterthanen gegeben, einen weit ausgebreiteten Schaden verursacht habe.

Der Fürst versicherte, daß Er das Gewicht dessen, was ich gesagt, vollkommen einsehe. Ich weiß es, sagte Er unter andern, daß auf das Exempel des Herrn vieles ankommt; und es thut mir herzlich leid, daß ich in diesem Stück meine Pflicht nicht beobachtet habe. Ich bin auch willens, das heilige Abendmahl zu empfangen, wenn ich nur erst mit Zuversicht glauben kann, daß ich es würdig empfange. Hier ließ Er sich weitläuftiger heraus über den oftmaligen Vorsatz, den Er seit vielen Jahren gehabt, zum heiligen Abendmahl zu gehen; über die Hindernisse, die ihm alsdenn gemeiniglich in den Weg getreten; und über Umstände, deren Eröffnung von seinem Ernst, sich nicht zu betrügen, zeugten, die Er aber mir nicht sagte, um gemein gemacht zu werden.

Ich erwiederte: bitten Sie GOtt, daß er Sie zum würdigen Genuß des heiligen Abendmahls durch seinen Geist tüchtig machen wolle. Lassen Sie aber auch die Gnade, die GOtt Ihnen schon zu erweisen angefangen hat, nicht vergeblich seyn. GOtt hat Dieselben erweckt und aufgefordert, Ihrem Seelenzustande nachzudenken, und mit Furcht und Zittern Ihre Seligkeit zu schaffen. Lassen Sie mich Dieselben anflehen, daß Sie das grosse Geschäfte der Bekehrung und des Glaubens an JEsum nach dem Triebe der in Ihnen würkenden Gnade mit allem Ernst und ungesäumt unternehmen wollen. Alle getreue Unterthanen wünschen Ew. Durchl. ein noch langes Leben. Allein, wenn GOtt Dieselben hinweg nehmen sollte; so würde es ein unbeschreiblicher Schmerz vor uns seyn, wenn wir nicht wissen könnten, daß unser so lieber Fürst von einer irdischen zu einer himmlischen Hoheit wäre erhaben worden.

Lieber heute als morgen, sagte hierauf der Fürst. GOtt weiß es, ich will nicht widerstreben. Vor dem Tode fürchte ich mich nicht — —

Ich nahm mir die Freyheit, anzumerken, daß niemand dieses von Ihnen gedenken werde, welcher wisse, wie vielmal Sie dem Tode unerschrocken entgegen gegangen. Aber, setzte ich hinzu, die Folgen des Todes — — Ja, das ist es, sagte Er, ich wollte gern glückselig seyn.

Ew. Durchlaucht werden es seyn, so lange Sie auch gewartet haben, es ernstlich seyn zu wollen, wenn Sie nur thun, was Dieselben eben gesagt, wenn Sie nicht widerstreben. GOtt, der

das

das Wollen in Ihnen gewirket hat, wird auch das Vollbringen wirken nach seinem Wohlgefallen. Allein der Weg, den GOtt Sie führen will, ist eben der, den auch der Geringste betreten muß, wenn er selig werden will. Sie sind ein grosser Herr vor den Menschen, aber auch ein grosser Sünder vor GOtt. Hier höret die irdische Hoheit auf, und Sie werden den allgemeinen Weg gehen müssen, welchen uns JEsus in denen Worten angewiesen hat: thut Busse und glaubet an das Evangelium. Es sey denn, daß eimand von neuem gebohren werde, so kann er das Reich GOttes nicht sehen.

Er versicherte, daß dieses Sein Wille sey, und daß Er verlange: ich sollte ferner mit Ihm aufrichtig umgehen, und Ihm nichts verschweigen, was ich Ihm sagen müßte. Unter diesen Gesprächen wurde er schwächer. Ich that daher kniend ein kurzes Gebet, welches er mit grosser Andacht begleitete, und nahm meinen Abtritt.

Den folgenden Morgen zwischen fünf und sechs Uhr wurde ich wieder bey dem Fürsten angemeldet; und als ich in das Zimmer trat, fand ich Ihn, wie am vorhergehenden Tage, sitzend, weil Er nicht liegen konnte, und sehr matt, weil die fortwährende Schlaflosigkeit Ihm keine Zeit ließ, sich zu erholen.

Nachdem ich meinen herzlichen Wunsch wegen seiner Besserung gethan: so lenkte ich die Unterredung auf das gestrige Gespräch, und fragte; ob Er, wie Er schon versichert habe, von der Wahrheit der christlichen Religion so überzeuget wäre,

daß

daß ich nicht weiter nöthig habe, mich in diese Materie besonders einzulassen. Er versicherte nochmals Seine völlige Ueberzeugung davon.

Ich hielt darauf eine kurze Betrachtung über den Ausspruch unsers Heilandes Matth. 16. v. 26: **Was hülfe es dem Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, daß er seine Seele wieder löse?** Ich stellte daraus den kostbaren Werth der menschlichen Seele vor; und bewies denselben daher, weil erstlich der Schade, den man daran nehme, durch nichts, auch den Besitz der ganzen Welt nicht, ersetzet werden könne; weil zum andern, wenn sie einmal verlohren sey, sie durch nichts wieder erkauft werden könne.

Unter dem Gespräche, welches durch diese Betrachtung veranlasset wurde, hatte ich Gelegenheit, unsern Hochseligen Herrn zu fragen: ob Er wol in aller Seiner Hoheit, und bey allen prächtigen Beschäftigungen Seines Standes, dasjenige gefunden, und erfahren habe, was man die Gemüthsruhe nenne, die ein ieder Mensch suche, und auf deren Besitz die Glückseligkeit des Menschen beruhe? Er antwortete mit einem viel-bedeutenden Kopfschütteln: ach nein, es ist eine wahre Last, das habe ich empfunden.

Das macht, erwiederte ich, weil Ew. Durchl. das höchste Gut, GOtt selbst, aus der Acht gelassen haben. Sie haben, wie der Prophet sagt, GOtt, die lebendige Quelle, verlassen, und sind hingegangen, und haben Ihnen hie und da ausgehauene

hauene Brunnen gemacht, die doch löchricht sind, und kein Wasser halten. Doch Sie werden dieses höchste Gut wieder finden. Ihre Seele ist GOtt lieb, und darum ziehet er Sie. Ist nicht die gegenwärtige Krankheit ein deutliches Merkmaal davon? GOtt hätte Sie plötzlich aus diesem Leben hinwegreissen können; und ich kann es nicht leugnen: wir haben uns immer gefürchtet, daß wir Ew. Durchl. auf diese Art einmal verlieren möchten. Aber nein, die Barmherzigkeit GOttes führet Dieselben einen längern Weg des Todes, und lässet Ihnen noch Zeit und Raum, zu bedenken, was zu ihrem Frieden dienet. O daß doch nun Ew. Durchlaucht diesen Rest, wahrhaftig einen Rest der Gnadenzeit, um so viel sorgfältiger anwenden möchten, ie theurer und unverdienter die Gnade ist, die GOtt Ihnen noch dadurch erweiset. Und weil Sie ohnedem in diesen schwächlichen Leibesumständen mit denen Regierungsgeschäften Sich nicht viel abgeben können: so werden Sie die eigentliche Absicht GOttes, warum er Sie in diese Umstände gesetzt hat, erkennen, und Sich mit einem unendlich wichtigern Werk, mit dem Werk Ihrer Seligkeit, um so viel ernstlicher und anhaltender beschäftigen.

Ja diß erkenne ich, war die Antwort; und ich habe Ursache, GOtt zu preisen, daß er mir noch etwas Zeit lässet, mich zu besinnen. Möchte ich sie doch nur recht anwenden können! Alles, was ich bis ietzo von mir sagen kann, ist, daß ich mich gerne GOtt überlassen will: denn ich kann mich selbst nicht bekehren; das fühle ich wohl; darum ist auch

das

das mein beständiges Gebet, das ich zu GOtt thue, daß er mich bekehren wolle.

Wenn diß, versetzte ich, Ew. Durchlaucht herzliches Verlangen und Gebet zu GOtt ist: so kann ich Ihnen zum voraus die Versicherung geben, daß er Sie erhören werde. Was für ein theures Wort ist im Propheten aus seinem Munde gegangen! Menschen schwören bey dem, das höher ist. Aber GOtt, der keinen höhern hat, schwöret bey sich selbst: **So wahr ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern vielmehr, daß sich der Gottlose bekehre und lebe.** Noch mehr, er verheisst in eben diesem Propheten seinen heiligen Geist zur Bekehrung der Sünder. **Ich will,** sagt er, **meinen Geist in euch geben, und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, meine Rechte halten und darnach thun.** Ew. Durchlaucht thun aber auch pflichtmässig, daß Sie nach der Vorschrift unsers Erlösers um den heiligen Geist bitten, als welcher den Ausspruch gethan hat: **So ihr, die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben; wie vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben, denen, die ihn darum bitten.** Doch dieses Gebet, das GOtt von Ihnen fordert, muß aus einem aufrichtigen Herzen kommen.

Wie sollte ich nicht aufrichtig seyn? sagte der Fürst hierauf. Warum sollte ich heucheln? Vor GOtt kann ich es ja nicht, und vor den Menschen habe ich es nicht nöthig. Eben dieses wiederholete

Er bey verschiedenen andern Gelegenheiten. Eines Tages, als ich besonders scharf auf den Glauben an JEsum drang, und zeigte, wie derselbe der Grund aller guten Werke und GOtt gefälligen Handlungen sey: so nahm Er diese Vorstellung so auf, als ob ich noch an seiner Aufrichtigkeit, JEsum als seinen Heyland und Sündentilger gläubig anzunehmen, zweifele, und sagte: Diß sagt er mir nicht umsonst. Ich bin ein Christ. GOtt kennet mein Herz, und weiß, daß ich mich ihm hingegeben habe, aus mir zu machen, was er will. Wie wollte ich vor ihm heucheln, da er allwissend ist? Und sollte ich es vor Menschen thun? Was für Ursache hätte ich darzu?

Doch auf das vorige Gespräch wieder zu kommen: so that ich ein auf den Inhalt desselben gerichtetes Gebet, und ich wurde innigst gerührt, als ich bemerkte, mit welchem Zeichen der Inbrunst Er Augen und Hände zu dem Vater unsers HErrn JEsu Christi erhob.

Da ich hinweg zu gehen im Begriff war, so bezeugte der Fürst, wie sehr Er wünsche, das heilige Abendmahl zu empfangen; doch wollte Er es auch, wie Er hinzu setzte, nicht gern unwürdig geniessen.

Um es nicht unwürdig zu geniessen, versetzte ich, kommt es auf die Gemüthsfassung Ew. Durchl. an; auf eine Gemüthsfassung, die dem Endzweck gemäß ist, weswegen unser hochgelobter Heyland das heilige Abendmahl eingesetzt hat. Ew. Durchl. kennen die Religion, wie ich aus dem, was Dieselben davon geäussert haben, urtheilen muß, sehr wohl. Sie wissen also auch, daß der Sohn GOttes

tes diese geheimnißvolle Handlung so wol zum Gedächtniß seines Versöhnungstodes, als auch zu einem Versicherungs- und Darreichungsmittel der durch seinen Tod erworbenen Gnade GOttes und Vergebung der Sünden verordnet habe. Das ist der wahre Endzweck dieser Handlung. Soll derselbe an dem Menschen erreicht werden: so muß der **Glaube an JEsum** da seyn, das ist eine kräftige und wirksame Ueberzeugung, daß JEsus alles das, was die Schrift von seinem Erlösungswerke sagt, und wovon das heilige Abendmahl eine Bestätigung und Siegel ist, geleistet habe. Dieser Glaube äussert sich im Herzen, durch ein **sehnliches Verlangen** nach JEsu, um der Früchte seiner Erlösung theilhaftig zu werden; welches die heilige Schrift ein **Kommen** zu JEsu nennet, und in Ansehung dessen er die grosse Verheissung gegeben hat: **Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinaus stossen.** Weil aber kein wahres **Verlangen** oder **Kommen** zu JEsu möglich ist, so lange noch die Sünde über uns herrschet, ohne uns zu beunruhigen, zu betrüben, und uns ein schmerzhaftes Gefühl zu verursachen: so werden Ew. Durchl. einsehen, daß zu einer gegründeten Theilnehmung an dem Versöhnopfer Christi, folglich auch zu einem würdigen Genuß des heiligen Abendmahls, ein **Gefühl** unsers sündlichen Elendes, oder derjenige **mühselige und beladene Zustand**, unumgänglich nöthig sey, wovon unser Heiland redet, wenn er sagt: **Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken.** Das Gefühl unsers sündlichen Elendes ist da, wenn

man sich als einen Sünder mit Scham und Reue erkennet; wenn man aus Betrachtung, was für ein grosses Uebel die Sünde sey, dieselbe hasset, und diesen Haß auf alle Sünden, auch die liebsten und feinsten Schooßsünden, ausdehnet; wenn man seine gänzliche Ohnmacht, sich selbst zu helfen, seinen Sinn zu ändern, und sich Vergebung bey GOtt zu verschaffen, empfindet. Und hier haben nun Ew. Durchl. die wahre Gemüthsfassung, die dem Endzweck des heiligen Abendmahls gemäß ist, und in der, wenn sie da ist, Dieselben nicht fürchten dürfen, es unwürdig zu geniessen.

Ich hoffe und bitte GOtt darum, war die Antwort, daß er mir noch einige Tage übrig lasse, um mich noch besser darauf zu schicken. Ob ich gleich glaube, daß wenn Jemand, der ein herzliches Verlangen hat, das Abendmahl zu empfangen, vor dem Genuß desselben vom Tode übereilet wird, solches seiner Seligkeit nicht schaden könne: so möchte ich doch gern dieser Gnade vor meinem Ende noch theilhaftig werden. Ausserdem bin ich dieses auch meinen Unterthanen schuldig, damit sie wissen, in was für einer Gesinnung ich gestorben bin.

Durch diese letzte Anmerkung wurde ich besonders gerühret. Wenn doch, dachte ich, alle grosse Herren, nächst andern Ursachen, die sich auf sie selbst beziehen, warum sie ihre Ehrerbietung gegen die Religion und die Gesetze derselben äusserlich an den Tag legen sollen, auch eine väterliche Rücksicht auf ihre Unterthanen haben möchten! Ich konnte auch diese Gedanken dem Hochseligen Herrn nicht verbergen. Ich eröffnete sie Ihm, und setzte hinzu:

daß

daß die Unterthanen sich allezeit um die Religion ihres Herrn bekümmern; daß ihnen viel daran gelegen sey, einen christlich frommen Regenten zu haben; daß es ein Merkmaal ihrer Liebe gegen ihn sey, wenn sie um seine Seligkeit bekümmert wären; und daß er gewiß von seinen Unterthanen sehr geliebt seyn müsse, weil sie, wie ich davon ein Augenzeuge sey, so sehnlich wünschten, daß ihr lieber Fürst die Gnade GOttes in Christo gläubig annehmen, und zur Versicherung seiner Seligkeit gelangen möchte.

Hier gingen meinem gnädigsten Herrn die Augen über, und er sagte mit grosser Gemüthsbewegung: ja es kommt gewiß auf den Herrn an, daß er von seinen Unterthanen geliebet wird. Ich wollte, daß ich mehr für sie gethan hätte. Ich habe nicht alles gethan, was ich gesollt habe.

Der nächstfolgende Morgen war ein erfreulicher Morgen für mich. Ich war wegen der überaus wichtigen Handlung des heiligen Abendmahls sehr verlegen gewesen. Auf der einen Seite äusserte der Fürst ein Verlangen darnach; und ich, weil ich damals nicht glauben konnte, daß das Ziel Seiner uns so kostbaren Tage noch so viele Wochen entfernt seyn würde, als es wirklich war, sehnte mich, Ihn dieses Gnadenmittels theilhaftig zu machen. Auf der andern Seite überlegte ich, daß Er selbst darauf bestanden habe, das heilige Abendmahl alsdenn zu empfangen, wenn Er erst glauben könne, daß Er es würdig empfange. Also kam es hier darauf an, so wol für mich Merkmaale einer wahrhaftig bußfertigen und glaubigen Gesinnung an Ihm zu entdecken, als auch solche Ihm selbst

vorzulegen, wenn das Gefühl der Unwürdigkeit Ihn länger, als es nöthig wäre, zurückhielte. Ich war darüber bekümmert, und ging in dieser Bekümmerniß hin. Aber GOtt, der überschwenglich mehr thun kann, als wir bitten und verstehen, hatte schon meiner Bekümmerniß abgeholfen, und vor mir Bahn gemacht. Guten Morgen, rief mir der Fürst bey dem Eintritt ins Zimmer entgegen, ist es ihm nicht beschwerlich, daß er immer so früh zu mir kommen muß? Ich bezeugte das Gegentheil mit Worten, die aus dem Ueberfluß eines gerührten Herzens hervorkamen, und fragte nach Seinem Befinden. Ach, sagte er, ich bin ein armer kranker Mann. Diese Nacht habe ich wieder nicht schlafen können. Aber das ist gut, denn ich habe gebetet; und so GOtt will, gedenke ich künftigen Sonntag das heil. Abendmahl zu empfangen. (Es war diß der Donnerstag.) Ich fragte nach denen besonderen Ursachen, welche Ihn zu diesem Entschluß bewogen? Er antwortete: Er wisse nicht, wie lange Er noch lebe, Er habe GOtt gebeten, ihm den Zustand Seiner Seelen zu eröffnen, und Ihn tüchtig zu machen, daß Er noch vor Seinem Ende der Gnade, nach welcher Er verlange, theilhaftig werden könne. Er habe sich darauf geprüfet, und er könne mir von dem Zustande Seiner Seelen folgendes sagen:

Hier ließ sich der Fürst in ein umständliches Bekenntniß dessen, was in seinem Gemüthe vorgehe, heraus. Er erkannte sich für einen sehr grossen Sünder, und sagte unter andern: es ist keine Sünde, die ich nicht begangen habe. Er

bezeugte eine solche Einsicht in die Thorheit Seines sündlichen Lebens zu haben, daß Ihm dasselbe ietzo als ein Greuel vorkomme, und Er nichts als verdammungswürdiges an sich finde. Er versicherte, daß Er ietzo mehr als iemals die Nothwendigkeit eines Erlösers einsehe, das Er Seine Zuflucht zu JEsu nehme; und wie Er glaube, daß JEsus eine allgemeine und vollgültige Versöhnung durch sein Blut für alle Menschen gestiftet habe: so habe Er auch ein herzliches Verlangen, an dieser Versöhnung Theil zu nehmen. Was mein künftiges Leben betrift, setzte Er hinzu, so stehet dasselbe in GOttes Hand. Aber so lange ich lebe, will ich die Gnade GOttes preisen; und ich glaube, daß mich GOtt in diesem Vorsatz stärken wird. Hier habe ich ihm mein ganzes Herz entdeckt. Kann er mich nun hierauf mit gutem Gewissen zum Abendmahl zulassen?

Ich antwortete, wie ich sollte; und nachdem ich noch einmal mich in die Betrachtung der Natur und derer Kennzeichen einer wahren Busse eingelassen: so bezeugte ich meine Bereitwilligkeit, Ihm das heilige Abendmahl zu reichen, wenn Er es verlange. Er blieb aber bey dem Sonntage, aus der Ursache, damit Er morgen und übermorgen noch mehr Zeit habe, der Sache nachzudenken, und dazu sich gehörig anzuschicken.

Die beyden folgenden Tage wurden auch mit solchen Betrachtungen zugebracht, welche ihre Beziehung auf das heilige Abendmahl, und auf die sorgfältige Zubereitung des Herzens darzu, hatten.

Der Hochselige Herr äusserte in denen Unterredungen, die insonderheit 1 Cor. 11. v. 23. bis 29. veranlassete, eine solche Gemüthsfassung, die mir alle Zweifel wegen einer gründlichen Sinnesänderung wegnahmen, und mich überzeugten, daß hier GOttes Werk sey. Er empfing das heilige Abendmahl an dem gesetzten Tage, nehmlich den zehenten Julius Morgens um sieben Uhr; und Er empfing es mit allen Kennzeichen der Demuth, des Gefühls Seiner Unwürdigkeit, und des Verlangens nach der Gnade GOttes in Christo. Als ich Ihm vor der Absolution die gewöhnlichen Fragen von dem reuigen Erkenntniß der Sünden, von dem Glauben an das Versöhnopfer JEsu Christi, von dem ernstlichen Vorsatz der Lebensbesserung, und von dem neuen Gehorsam vorlegte: so beantwortete Er dieselben mit einem so freudigen Ja, dessen Aufrichtigkeit sich in den thränenden Augen sehen ließ. Nachdem die ganze Handlung geendiget war: so schlug Er mit einer starken Bewegung die Hände in einander, hob Seine Augen gen Himmel, und sagte: **Nun GOtt sey ewig gelobet, daß es endlich einmal so weit mit mir gekommen ist.**

Als ich am folgenden Morgen wieder zu Ihm kam: so pries Er die Gnade GOttes, die sich an Ihm so kräftig erwiesen hatte. Und als ich von denen Früchten des Glaubens redete, die sich in dem Wandel eines Bekehrten äussern, und wodurch er so wol die Gründlichkeit seiner Bekehrung, als auch seine Dankbarkeit gegen GOtt an den Tag legen müsse; als ich zu diesem Zweck die Worte Pauli Ephes. 5. v. 8. 9. kürzlich erläuterte: **Ihr waret wei-**

weiland Finsterniß, nun aber seyd ihr ein Licht in dem HErrn; wandelt wie die Kinder des Lichts: Die Frucht des Geistes ist allerley Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit: So versicherte Er, daß dieses Seine beständige Bemühung seyn sollte, so lange Er lebe; Er habe einen horreur (dieses war das Wort, welches Er gebrauchte) gegen alle Sünde, und Er hoffe: GOtt werde Ihn mit seiner Kraft unterstützen, und sein gutes Werk, das er in Ihm angefangen habe, hinausführen. Er setzte hinzu: Wie ganz anders ist mir doch iezo, als vor acht Tagen! ich bin herzlich krank; aber es ist mir, als ob ich gesünder worden wäre, weil ich ruhig bin. Ich fragte: woher diese Ruhe käme? Warum sollte ich nicht ruhig seyn, war die Antwort, da mir GOtt meine Sünden vergeben hat?

Ich würde allzuweitläuftig werden, wenn ich von allen Unterredungen, die während der langwierigen Krankheit unsers in GOtt ruhenden Herrn vorgefallen, ein ordentliches Tagebuch schreiben wollte. Ich will daher nur einige allgemeine Anmerkungen darüber machen, und alsdenn zu denen letzten, als denen merkwürdigsten und glanzreichsten Tagen Seiner Krankheit fortgehen.

Von der Zeit an, da Er das heilige Abendmahl empfangen hatte, verlangte Er, daß ich Ihn zuweilen auch mit Vorlesung erbaulicher Betrachtungen unterhalten möchte. Ich wählte dazu Beausobre Predigten über das eilfte Capitel Johannis, nicht nur, weil sie sehr kurz sind, sondern auch dem

Zweck, den ich hatte, vor vielen andern gemäß waren. Ich habe Ursache zu glauben, daß GOtt die Vorlesung derselben an dem Herzen unsers Hochseligen Herrn herrlich gesegnet habe. Denn sie schickten sich nicht allein ganz besonders auf Seinen damaligen Zustand; wenn ich diejenigen Predigten ausnehme, die, wegen derer darinn abgehandelten Streitfragen und critischen Untersuchungen nicht gerade zu auf die Erbauung abzielen, und die ich allezeit überschlug: sondern Er wußte sie auch vortrefflich zu gebrauchen; und sie gaben mehrmals zu Unterredungen Anlaß, welche von seiner glaubigen und gottseligen Gemüthsfassung unwidersprechlich zeugten. Diese Unterredungen betrafen insonderheit: die Absichten GOttes bey denen Krankheiten der Menschen; das schuldige Verhalten derer Menschen als Sünder und als Glaubigen in solchen Umständen; den Character Christi als eines Freundes: die Natur der Geduld und Unterwerfung unter GOtt, welche ein Christ in seinen Krankheiten und Leiden beweisen soll; die Regungen des Gewissens; den Tod als einen Schlaf; die natürliche so wol als christliche Unsterblichkeit der Seelen ꝛc. Wie sehr vergnügte Er sich an den Worten: **HErr, den du lieb hast, ist krank.** Er erkannte demüthigst, diese Krankheit, die Er leide, durch seine Sünden wohl verdienet zu haben; aber Er dankte GOtt, daß er dieselbe als ein heilsames Mittel gebraucht habe, Ihn zu sich zu ziehen. Er bezeugte, daß Er fürchte, durch die Heftigkeit und Dauer Seiner Krankheit zur Ungeduld verleitet zu werden, und bat GOtt ernstlich, daß er Ihn davor bewah-

bewahren wolle. Und gewiß, GOtt hat Ihn auch davor bewahret, wie alle die, welche um Ihn gewesen, bezeugen können. Er versicherte, zum Preise der göttlichen Barmherzigkeit, daß Er niemals, so viel Er sich besinnen könne, mit Wissen gesündiget, darüber Ihn nicht Sein Gewissen bestrafet; und Er erkannte es als eine ausnehmende Wohlthat, daß GOtt so lange fortgefahren, sich durch die Stimme des Gewissens an Ihm nicht unbezeuget zu lassen. Diese demüthige und dankbare Erinnerung war so lebhaft in Ihm, daß, als Ihm einsmals gesaget wurde: wie wohl Er gethan, daß Er der Gnade GOttes nicht widerstanden, Er aus der Fülle Seines Herzens antwortete: **ach, ich habe ihr nur allzulange widerstanden!**

Er war in der ersten Zeit Seiner Krankheit überaus sorgfältig, die Schmerzen, die Er litte, und das Gefühl von Seinem gewissen Tode, vor denen möglichst zu verbergen, die Ihm die nächsten waren, und Ihn zärtlich liebten. Ob man gleich, da die Krankheit so lange währete, sich immer mit der Hoffnung der Erhaltung eines uns so kostbaren Lebens schmeichelte: so glaubte Er doch, wenn ich einige Tage ausnehme, darinn sich wirklich eine scheinbare sehr merkliche Besserung zeigte, solches nicht; wie Er, wenn ich allein bey Ihm war, zu verstehen gab: **Man thut**, sagte Er einsmals, **alles an mir; aber ich weiß, es wird nichts helfen; er wird bald mehr bey mir seyn müssen.** Von Seinem Leibarzt, der eben hinaus gegangen war, sagte Er: **Mich dünket, er sehe betrübt aus; aber er sollte sich nur zufrie-**

den

den geben, denn ich verlange ja nicht, daß er unmögliche Dinge möglich machen soll.

Aber nunmehro komme ich auf die herrlichsten Tage Seiner Krankheit, welche mehr als die vorigen in dem Fürsten den Christen, und in dem Christen den Sieger zeigten. Den sechs und zwanzigsten August Morgens um sechs Uhr wurde ich hinaufgerufen, mit der Nachricht: Der Fürst sey sehr schwach. Ich fand Ihn auch so, als ich ins Zimmer trat. Er redete mich zuerst an, und sagte: **Nun ich sehe, daß mein Ende herbey kommt.** Und wie sehen denn, fragte ich, Ew. Durchlaucht diesem Ende entgegen? **O, mit Freuden,** versetzte er; welche Worte Er mit Lebhaftigkeit aussprach. Ich sagte: Ja ich glaube, daß Ew. Durchlaucht Ihrem Ende mit Freuden entgegen sehen, nachdem Sie, in dem Blute des Lammes, Vergebung aller Ihrer Sünden gesuchet und gefunden haben. Ich glaube, daß Sie es sich mit gegründeter Zuversicht zueignen können, was Paulus gesaget hat: **Das ist ein theures werthes Wort, daß JEsus Christus in die Welt kommen ist, die Sünder selig zu machen.** Ich glaube, daß Sie unter diejenigen gehören, von welchen eben dieser Apostel den Ausspruch gethan hat: **So ist nun nichts verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist.** Ich glaube, daß Sie die grosse Verheissung unsers Heilandes sich zueignen können: **Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und**

wer

wer da lebet, und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Hier hielt ich ein. Der Fürst sahe mich unverwandt an, so lange ich redete. Nun schlug Er Seine Hände in einander, bezeugte, daß Er diese Aussprüche sich von ganzem Herzen zueigne, daß Er GOtt nicht genug danken könne für die grosse Barmherzigkeit, die er Ihm während Seiner Krankheit bewiesen; insonderheit, daß er Ihn zum Gefühl Seines Sündenelends gebracht, und Ihn erwecket habe, sich ihm ganz hinzugeben. Er sprach noch viel mehr zum Preise GOttes und des Heylandes. Unter andern that Er einen merkwürdigen Ausspruch, welchen GOtt bey allen denen, indem sie ihn lesen, fruchtbar machen wolle, die in ihrer Sicherheit fortgehen. **So ein grosser Sünder ich bin, so bin ich doch von der Gnade GOttes und der Vergebung meiner Sünden versichert, darum sterbe ich auch mit Freuden. Aber doch will ich es keinem Menschen rathen, seine Busse bis aufs Krankenbette zu versparen. Denn niemand ist versichert, daß ihm GOtt alsdenn eben die Gnade erweiset, die er mir erwiesen hat.**

Nachdem Er sich in Seinem GOtt gestärket, und auf den bevorstehenden Kampf gerüstet hatte: so verlangte Er diejenigen zu sprechen, denen Er noch dasjenige zu eröffnen hatte, was Er Seinem Durchlauchtigsten Hause und Seinem Lande schuldig zu seyn glaubte. Mit welcher Gemüthsruhe, mit welcher Freyheit und Gegenwart des Geistes Er diese feyerliche Handlung unternommen, was für

Merk-

Merkmaale der Gottesfurcht, der Weisheit und der zärtlichen Sorgfalt für alle, welche Ihn als Gemahl, Vater, Bruder und Freund liebten, und als Bediente und Unterthanen verehrten, daraus hervorgeleuchtet haben, dessen werden sich diejenigen unaufhörlich erinnern, welche zugegen gewesen.

Diesen und die beyden folgenden Tage, als an denen letzten Seines Lebens, sahe man den Fürsten in Seiner völligen Grösse; und die Ehre davon gebühret dem HErrn; denn er war es, der Ihn so groß machte. Möchte es mir, ohne über die Grenzen des ehrerbietigsten Gehorsams zu treten, den ich bey Verfertigung dieses Aufsatzes zu beobachten habe, möchte es mir erlaubt seyn, die starken Züge der ehelichen, der väterlichen, der brüderlichen und der landesväterlichen Liebe zu zeigen, welche aus denen vollen und überfliessenden Ausdrücken sichtbar wurden, mit denen Er zu unterschiedenen malen von Seinem Durchlauchtigsten Hause Abschied nahm! Diese rührenden Auftritte liessen uns eine Gemüthsruhe, eine Standhaftigkeit, zugleich eine Geschäftigkeit der Seelenkräfte sehen, welche weder der Anblick der zärtlich geliebten Gegenstände, die in Thränen zerflossen, noch die äusserste Schwachheit eines durch lange Schmerzen und Schlaflosigkeit abgematteten Leibes unterbrechen konnte. Einen Umstand hier anzuführen, wird mir erlaubt seyn. Er ertheilte unsern Durchlauchtigsten Prinzen und Prinzessinnen Seinen väterlichen Segen mit unbeschreiblicher Zärtlichkeit. Und in der merkwürdigen Unterredung, die Er mit dem Erbprinzen hielt, bediente Er sich unter andern des Ausdrucks: **Mein Sohn,**

es

es ist zwar nur ein Völkchen, welches du zu regieren bekömmst. Aber erinnere dich, daß du dafür eben so sorgen, und eben so Rechenschaft geben must, als wenn du ein Kayserreich beherrschetest.

Mit eben dieser Fassung des Gemüths, die Ihn nicht einen Augenblick verließ, nahm Er von Seinen Räthen, vornehmsten Officiers, und andern Dienern, den letzten Abschied. Er ließ einen nach dem andern rufen; oder vielmehr, da es bekannt wurde, daß Er sie noch einmal sprechen wolle, drängeten sie sich zu Ihm, um ihren verehrungswürdigsten Herrn zu sehen, und von Ihm gesehen zu werden. Er redete mit einem ieden, sagte mit einem Ihm eigenen unterscheidenden Urtheil einem ieden etwas besonders; und unterließ auch nicht, einen und den andern, wo Er vielleicht glaubete, es besonders nöthig zu haben, zur Theilnehmung an der glückseligen Ewigkeit, in welche überzugehen, er iezo im Begriff sey, einzuladen. Diese Rücksicht auf Seine Bedienten erstreckte sich bis an die Geringsten. Er schickte einen Seiner Cammerdiener heraus, um sie zusammen zu rufen, und ihnen zu sagen: daß Er ihnen für ihre treuen Dienste danken liesse.

Die übrige Zeit dieser drey letzten glorreichen Tage, unsers in GOtt ruhenden Herrn, wurde mit Gebet und gottseligen Unterredungen zugebracht; und zwar, GOtt sey dafür gepriesen! mehrentheils in Gegenwart einer grossen Anzahl von Zeugen, welche nicht nur die Wahrheit dessen, was ich von dem glückseligen Gemüthszustande unsers Fürsten

sage,

sage, bekräftigen, sondern auch den ihnen davon zurückgebliebenen Eindruck nicht leugnen werden.

Nachdem am sechs und zwanzigsten August die wichtigsten zeitlichen Angelegenheiten, die noch zu besorgen gewesen, abgethan waren, so bezeugte sich der gottselige Herr überaus vergnügt und ruhig. Er redete mit mir von Seiner Hoffnung durch JEsum Christum, und sagte unter andern: **Ich bin nun in manchen Bataillen und Affairen gewesen, und ich habe allezeit Muth gehabt. Aber das ist nichts gegen den Muth, den ich iezt habe. Das ist ein ganz anderer Muth.**

Den sieben und zwanzigsten gegen Morgen wurde Er mit einer solchen Schwachheit befallen, daß wir alle nun den letzten Augenblick Seines sterblichen Lebens vermutheten. Sie ging aber, nachdem sie über eine Stunde gedauret hatte, vorüber. So heftig sie war, so verlohr doch der Fürst weder den Gebrauch derer Sinne, noch der Sprache. Er urtheilte und redete mit ungehinderter Freyheit, und Seine Reden waren die Sprache eines freudigen Glaubens. Dieser war so merklich, so überfliessend, daß wir alle in dem Augenblick vergassen, bey dem Lager eines Sterbenden zu seyn, und daß einer derer Umstehenden sagte: Nun habe ich doch in meinem Leben viele sterben gesehen, aber wahrhaftig so getrost keinen.

Nach diesem wollte Er keine Arzeney mehr annehmen. **Ihr sehet ja,** sagte Er zu denen, die Ihn einzunehmen baten, **wie es um mich stehet, und daß es vergebens ist.** Man hielt es für

seine

seine Pflicht, ihm darüber ehrerbietige Vorstellungen zu thun. Die Antwort war: **ich bin in einem so glückseligen Zustande, daß ich nicht gern durch die gute Wirkung der Medicin aus demselben möchte zurück gesetzt werden.** Man hielt an, Ihm wichtige Gründe zum fernern Gebrauch der Arzeney beyzubringen. Er ergab sich, und sagte: **nun so mögen dann die Doctors ihre Pflicht thun.** Mir aber befahl Er, bey der Hand zu bleiben; womit Er anzuzeigen schien, daß Er keine Hoffnung mehr zum Leben habe, daß Er vielmehr Seine letzte Stunde erwarte.

Dieser Tag verging unter den erbaulichsten und vergnügtesten Unterredungen mit Seiner Durchlauchtigsten Familie. Und hier lernete ich in Beyspielen, was die ungezweifelte Versicherung von der Glückseligkeit einer sterbenden und zärtlich-geliebten Person in dem Herzen auszurichten vermag. Diese, die in dem Verlust eines Gemahls, eines Vaters, eines Bruders, alles, ausser GOtt, verlohren, die vorher nicht anders als mit Schauer an die Stunde der Trennung hatten gedenken können: diese, als sie den Fürsten zum Schritt in die Ewigkeit so gerüstet, durch GOtt so ungemein gestärkt und freudig sahen, empfanden in sich selbst einen Theil dieser Stärke und Freudigkeit. Sie gedachten iezt nicht so wol an die Grösse des Verlusts, den sie litten; als vielmehr an die unaussprechliche Glückseligkeit, in welche Er nun bald eingehen werde; und diese war der Inhalt ihrer Gespräche.

Der gottselige Herr saß immer auf dem Lehnstuhl, mit etwas vorhängendem Haupte, weil er weder im Bette liegen, noch auch im Lehnstuhl sich hinterwärts anlegen konnte. Und ich kann mich nicht genug verwundern, wie er, bey einem solchen höchst beschwerlichen Zustande, der seine Schlaflosigkeit unterhielt, die Munterkeit und Stärke seines Geistes beybehalten konnte, die wir bis an sein Ende bemerket haben. Seine ganze Ruhe bestand darinn, daß auf ieder Seite Jemand saß, der durch Unterstützung seines Arms ihn aufrecht sitzend hielt, und daß ein dritter vor ihm stand, in dessen vorgestreckte flache Hand er seine Stirn legte.

Den acht und zwanzigsten gegen Morgen verlangte er, auf dem Bette zu sitzen. Man brachte ihn dahin. Indem man ihn aber auf den Rand des Bettes niedersetzte: so überfiel ihn die schon mehrmals angewandelte Schwachheit auf einmal so plötzlich und heftig, daß wir nicht anders glauben konnten, als daß nun der letzte Augenblick da sey. Doch auch hier blieb der völlige Gebrauch des Verstandes und der Rede. Er sprach alle Gebeter mit Fertigkeit und Kraft nach; und wenn ich einhielt, so sagte er: **ich habe alles verstanden.** Er eignete sich die trostreichen Sprüche, die ihm vorgehalten wurden, mit einem freudigen Glauben zu. Man hörete nichts, als Lob und Dank gegen GOtt und seinen Heyland. Ich brachte ihn gelegentlich um derer Umstehenden willen auf ein kurzes Glaubensbekenntniß. Er sprach es von Wort zu Wort deutlich nach; und als ich ihn darauf fragte: Ew. Durchlaucht, glauben Sie das?

so

so antwortete er mit starker Stimme: **Ja wohl, das ist mein Glaube von Jugend auf *), und soll es bis an mein Ende seyn.**

Es leuchtete aus allem, was er sagte, auch aus seinen freundlichen und lächelnden Mienen, eine so ganz besondere Glaubensfreudigkeit hervor, daß ich nicht unterlassen konnte, ihn zu fragen: ob er denn gar keinen Zweifel mehr an seiner Seligkeit habe? **Nein, gewiß keinen,** war die Antwort. Aber, versetzte ich, Ew. Durchl. sind doch ein Sünder. Schrecken Sie denn ihre Sünden nicht? **Nicht mehr,** sagte er, **GOtt hat mich selbst zu sich gezogen. Ich habe mich ihm hingegeben. Und ich weiß nun, daß mir um Christi willen alle meine Sünden vergeben sind.** Wollten Sie denn wol, fragte ich weiter, Ihren gegenwärtigen Zustand, so voller Schmerzen er auch ist, mit Ihrer vorigen Glückseligkeit in der Gesundheit und dem Wohlstande vertauschen? **O nein,** antwortete er, **wie könnte ich das thun?**

Als er nicht aufhörete, nach seiner Auflösung herzlich zu verlangen, so that ich die Frage: Wünschen denn Ew. Durchlaucht so sehr, zu sterben? und bekam die Antwort: **Ja von Herzen, mich verlanget bey Christo zu seyn.** Es ist mir nicht möglich, mich aller derer merkwürdigen Reden und Aussprüche noch zu erinnern, welche als ein Strom aus der Quelle seines mit GOtt durch Christum vereinigten Herzens hervorbrachen. Er war

*) Diß verstund der Fürst von dem historischen Glauben, denn den lebendigen Glauben hatte er erst in dieser Krankheit bekommen: wie die Erzählung davon ausweiset.

so vergnügt, daß er, mitten in denen heftigsten Anfällen der Krankheit, auf die munterste Art scherzte. Ich berufe mich in Ansehung dessen auf diejenigen, welche zugegen waren, die mit mir erstaunt standen, und, so verschieden auch übrigens ihre Denkungsart seyn mochte, doch einmüthig bekannten: hier sey etwas besonders.

Die Schwachheit ging unterdessen wieder vorüber; und der Fürst schien betrübt zu seyn, daß er noch lebe. Aber er beruhigte sich bald wieder in der Betrachtung derer weisen Absichten, welche GOtt habe, wenn er sein Leben noch um einige Stunden oder Tage verlängere. Bald darauf wurde ihm eine Nachricht gebracht, welche ihm um des Vortheils seiner Unterthanen willen sehr angenehm war; und nun dankte er GOtt, daß er nicht, wie er gewünschet, vor einer Stunde gestorben sey, indem er sonst nicht diese erfreuliche Nachricht noch mit in sein Grab hätte nehmen können. Um eben diese Zeit wandte er seine Augen nach dem Fenster; und indem er durch dasselbe eine freye Aussicht auf ein mit Kornhaufen bedecktes Feld hatte; so sagte er in Betrachtung des erst vergangenen durch den Krieg verursachten Elendes: **O was ist es mir doch so lieb, daß meine Unterthanen wieder Brodt haben!** Als er noch immer auf dem Rand des Bettes saß: so bat man ihn, zu erlauben, daß man nach seinem Fusse sehen dürfe, der während der Krankheit aufgebrochen war. Er meynte: dieses sey gar nicht mehr nöthig. Doch erlaubte er es endlich; konnte sich aber nicht enthalten, über die Mühe, die man noch um seines Cörpers willen anwende,

zu lächeln, und zu sagen: **Wenn ihr doch nur die paar Gulden, die ihr an die Pflaster wendet, denen Armen gäbet!** Ich führe diese Umstände nur an, um einige Beyspiele von der Heiterkeit seines Gemüths zu geben; von welcher *) ein christlicher Weltweiser, als sie sich auch bey ihm fand, sterbend sagte: „serenitas animi est demonstratio „demonstrationum. Die hat der Christ allein, die „Vernunft weiß nichts davon.„ Eben diese Heiterkeit entdeckte sich, als er um Umstände, die sein Begräbniß betrafen, befragt wurde. **Das ist,** antwortete er, **mir alles gleich viel. Meinen Leib könnt ihr wol begraben, aber mich nicht.** Etwas ähnliches hatte er zu einer andern Zeit gegen mich gesagt: **Was mein Begräbniß betrift, so mögen sie es damit machen, wie es ihnen gut dünket. Ich habe auf wichtigere Sachen zu denken.**

Dieser ganze Vormittag war überaus herrlich. Der Fürst ließ sich wieder auf seinen Sessel heben. Jetzt saß er, ohne unterstützt werden zu dürfen. Eine neue Kraft schien Ihn zu beleben. Er unterhielt mit ungemeiner Lebhaftigkeit sich einige Stunden mit allen, die Ihm aufzuwarten kamen. So giebt das Licht noch eine helle Flamme von sich, wenn es verlöschen will.

Gegen den Nachmittag nahm er die letzte Veränderung seines Lagers, oder vielmehr seines Sitzes vor; indem man Ihn auf einen andern Sessel, dem vorigen gegen über, bringen mußte; vor welchen

*) Der sel. Professor der Weltweisheit zu Frankfurt an der Oder, Alexander Gottlieb Baumgarten.

man ein Ruhebette schob, darauf die Füsse ausgestreckt liegen konnten. Nun verlangte Er noch einmal die Fürstlichen Kinder zu sehen. Als sie kamen, so erfolgte ein rührender Auftritt. Es ist mir nicht möglich, ihn zu beschreiben. Ich habe nie etwas feyerlichers und ernsthafters erblickt, als die Art, mit welcher er sie zur Furcht GOttes, zur Beständigkeit in ihrem Glauben, und zur treuen Beobachtung ihrer allgemeinen und besondern Pflichten ermahnte; mit welcher er darauf seine Hände aufhob, Ihnen seinen väterlichen Segen zu ertheilen, und sie zuletzt zärtlich umarmte. Als Er den jüngsten Prinzen, der zu den Füssen seines Lagers stand, insonderheit heftig gerührt bemerkte: so warf er einen Blick voll Liebe und Majestät auf ihn, und sagte, als im weissagenden Geiste, mit einer durchdringenden Stimme: **Weine nicht, mein Sohn, GOtt wird für dich sorgen.**

Hierauf erfolgte eine Ruhe des Geistes, welche unser gottseliger Herr anwendete, um GOtt für alle ihm bewiesene Gnade, und für einige Wohlthaten insonderheit, die er ausdrücklich anführte, zu danken. Unter andern dankte er ihm, daß er ihn so oft in den äussersten Todesgefahren, in welche er sich, zumal in der Hitze seiner Jugend, muthwillig gestürzet habe, mächtig und zuweilen recht wunderbar beschützet; daß er seinen Wunsch, einmal plötzlich zu sterben, den er sonst wol gethan, und den er selbst **thöricht** nannte, aus grosser Erbarmung nicht erhöret; daß er ihn in seinem unbekehrten Zustande niemals so weit verfallen lassen, daß er an der Wahrheit der christlichen Religion gezweifelt hätte; wobey er die

An-

Anmerkung machte: **Was für eine Mühe würde man in meiner Krankheit gehabt haben, mich von der Wahrheit derselben zu überzeugen, da ich iezt nicht lange zusammenhangend denken kann?** Er wollte fortfahren, mehrere Wohlthaten GOttes zur Bezeigung seiner demuthsvollen Dankbarkeit zu erzählen; Allein die Schwachheit, die ihn übernahm, verhinderte es. Daher sagte er nur noch zu uns: Wenn er ja, wie es geschehen könnte, in eine Schwachheit, die ihn des Gebrauchs seines Verstandes beraube, gerathen sollte; so möchte man ihn nach der Gesinnung, die er bisher geäussert habe, beurtheilen. Er setzte hinzu: **GOtt kennet ja meine Gedanken. Und ich glaube, daß er den Menschen nach seinem Verhalten im vernünftigen, und nicht im verwirrten Zustande richten werde.**

Der ganze Abend ging in anhaltenden Beängstigungen vorüber. Unter denenselben bat er GOtt ernstlich, ihn vor aller Ungeduld gnädiglich zu bewahren, und er wiederholte mehrmals mit gen Himmel gerichteten Augen die Worte: **HErr, nicht mein, sondern dein Wille geschehe.** GOtt, der diese geheiligte Seele durch alle Stufen des Christenthums führen wollte, ließ ihn iezt durch Anfechtungen versucht werden. Allein sie waren kurz. Denn indem er sie anzeigte, so wandte er sich auch in dem Augenblicke zu GOtt, saß eine ziemliche Weile in sich eingekehrt mit verschlossenen Augen und gefalteten Händen, und an denen Lippen, die sich bewegten, merkten wir, daß er bete. Hierauf nahm er seine vorige Freudigkeit wieder an. Ich fragte:

wie sich Ihro Durchlaucht befinde? Recht wohl, war die Antwort. Weil er aber doch in grosser Hitze zu sitzen schien, so fragte ich weiter: Ob er viele Schmerzen empfinde? Er sahe mich lächelnd an, und sagte: **O diese Schmerzen sind nichts.** Ja wol, versetzte ich, sind die Schmerzen des Leibes nichts, wenn man die nahe Herrlichkeit vor sich siehet, wenn man JEsum seinen JEsum nennen, und sagen kann: HErr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Er sprach alle Worte dieses Spruchs nach, und setzte mit einem affectvollen Tone hinzu: **GOtt ist mein GOtt, JEsus mein JEsus.** In diesem Gespräche kam ich, ich weiß nicht mehr eigentlich, durch was vor eine Gelegenheit, auf die unendliche Barmherzigkeit GOttes gegen die Sünder zu reden. Hier fiel er mir in die Rede, und sagte: **Ja gewiß, sie ist unendlich. Denn wäre sie nicht unendlich, sie hätte mich grossen Sünder auch nicht angenommen.**

Er äusserte ein überaus sehnliches Verlangen, nun bald aufgelöset zu seyn. Gegen Mitternacht rief er seinen Leibarzt, den Herrn Hofrath Papen, und verlangte von ihm zu wissen, ob er nicht meyne, daß es mit ihm bald zu Ende gehen werde? Dieser, nachdem er ihn genau betrachtet, versicherte ihm, daß, weil Ihro Durchlaucht es so gern wissen wollten, er Ihnen die gute Nachricht geben könne, daß das Ende nahe sey. Auf diese Worte sahe ihn der gottselige Herr mit der freudigsten Miene an, und

sagte: **O mein lieber Pape, was ist er mir ein angenehmer Bothe, GOtt vergelte es ihm.** Ohngefähr eine Stunde darnach fragte er wieder, und reichte die Hand her, die ich ergriff, und sie ganz kalt befand. Ich fand die Füsse eben so, und sagte es ihm. Er nahm diß als ein Zeichen des nahen Todes mit Freuden an, und dankte GOtt mit denen Worten: **Nun GOtt sey ewig gelobet!** Ich kehrte mich zu denen, die gegenwärtig waren, und sagte: Sehen Sie, wie sich der Fürst freuet, da er den Tod kommen siehet. Welch ein Ende! Er hörte es, und versetzte: **Es muß ein gut Ende nehmen, denn es ist GOttes eigenes Werk.**

Hierauf saß er wieder eine Zeitlang in sich eingekehret, und mit GOtt beschäfftiget. Es währte aber nicht lange, so rückte er auf das Ruhebette, worauf die Füsse lagen, weiter hervor, warf sich auf die rechte Seite, als ob er schlafen wollte, so daß das Haupt auf den Sessel zu liegen kam; und in dem Augenblick schlossen sich alle Thüren der Sinne, man bemerkte nur noch Othemzüge, die immer langsamer und seltener wurden, und der in dem Blute des Lammes gereinigte Geist ging den 29sten gegen drey Uhr des Morgens zu GOtt, um die Crone des ewigen Lebens zu empfahen, welche er unter der Anführung des Herzogs der Seligkeit erkämpft hatte.

So war das Ende eines Herrn, der durch eine wahre Bekehrung seinen andern grossen Eigenschaften und Tugenden die Crone aufsetzte, und dessen Handlungen mich zu Lobsprüchen berechtigten,

wenn er mir nicht ausdrücklich, ihn zu loben, untersagt hätte; ob er mir gleich die Erlaubniß ertheilte, die Wahrheit zu sagen, in so fern dieselbe etwas beytragen könnte, GOtt unter denen Menschen zu verherrlichen. Nun ihm, dem Vater unsers HErrn JEsu Christi, der auch ihn unter den Fürsten auf Erden zu seinem seligen Reiche erwählet und berufen; ihm, dem ewigen Sohne und Heylande der Welt, der ihn geliebet, und von Sünden mit seinem Blute gewaschen; ihm, dem heiligen Geiste, der das grosse Werk der Heiligung in ihm angefangen und so herrlich vollendet hat: dem einigen wahren GOtt sey Lob und Ehre, und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

M. Friedr. Maxim. Mauritii,

Seniors des Ministerii zu Minden und ersten Predigers an der St. Martini-Kirche 2c.

RECENSION

über

diese vorstehende

Predigt und letzten Stunden.

Ein liebreicher Freund hat mir erst kürzlich eine **Predigt** über den am 29. Aug. 1763. erfolgten **hohen Todesfall** des weyland **Durchl. Fürsten Carl von Waldeck**, nebst der **Nachricht von desselben letzten Stunden**; wovon der **Fürstlich Waldeckische Herr Hofprediger, Johann Franz Christoph Steinmetz**, der **Verfasser** ist, mitgetheilet. Ich habe aus der Lesung der **Predigt** so wol, als aus der **Nachricht** von den **letzten Stunden** des gedachten grossen **Fürstens**, solchen Nutzen, Erbauung und Freude über ein neues Exempel der erfüllten Verheissung, daß JEsus auch die Starken zur Beute haben soll, empfunden und genossen, daß ich es nicht lassen kann, auch andere dessen theilhaftig zu machen. Der Könige und Fürsten Rath soll man heimlich halten, aber des Jehovah Rath und Gnadenwerk, so er an Seelen vollbringet, soll man laut und öffentlich preisen und verherrlichen. Niemand denke, daß es eine ruhmräthige Leichenpredigt eines schmeichelhaften Hofpredigers sey, die ich meinen Lesern anpreise. Nein, ein ieder, der sie und die Nachricht von der Zubereitung des Fürsten zum Tode lesen wird,

wird, und nur einige Prüfungsgabe besitzet, wird bald gewahr werden, daß der Herr **Hofprediger Steinmetz** ein Mann sey, der seinen Mantel nicht nach dem Hofwind gehänget, der es mit der Seele seines Fürsten redlich gemeynet, der aus Menschenfurcht oder Gefälligkeit nichts verschwiegen, was seinem Fürsten zum Heyl seiner Seele zu sagen nur immer nöthig gewesen, und der bey der Zubereitung seines Fürsten zum Tode, als ein Bothe seines grossen Königes JEsu, dreiste, aber doch weislich und bescheiden, sich aufgeführet. Dieser rechtschaffene Mann, den ich erst aus dieser Schrift kennen gelernet, dem ich zu schmeicheln keinen Grund habe, verdienet es, daß er vielen Hofpredigern zum Muster vorgestellet werde; und überhaupt wird die Lesung dieser Schrift allen Predigern ein schönes Exempel der Treue und Klugheit in ihrer Amtsführung verschaffen. Wie mancher Prediger wird auch dabey beschämt werden, wenn er bemerken wird, daß er gegen einen reichen Bürger nicht einmal solche treue Dreistigkeit und redliche Offenherzigkeit zur Rettung der Seele desselben beobachtet, als gedachter würdige Hofprediger gegen seinen Fürsten erwiesen.

Was die **Leichenpredigt** betrifft, so muß ich gestehen, sie gehöret unter die recht vorzüglichen dieser Art. Der **Text** aus 1 Cor. 15, 55. 57. **Der Tod ist verschlungen in den Sieg** u. s. w. ist für einen Fürsten, der in seinem Leben ein tapferer und siegender Feldherr gewesen, aber auf seinem Todbette ein mit der Krone des ewigen Lebens und mit himmlischen Palmen zu schmückender christlicher Held und Besieger des Todes geworden, sehr schicklich ausgewählt. Aus diesem Text stellt der Herr Hofprediger vor,

den

den Christ in seiner Grösse; und zwar, wie sich seine Grösse 1) äussere in seinem Leben, 2) sichtbarer werde in seinem Tode, 3) herrlich und vollendet werde in seiner Auferstehung. Die Ausführung giebt ein Muster einer schönen Predigt. Es herrschet darinn eine gründlich belehrende und rührende Beredsamkeit; sie ist fein, wie sie sich für eine Predigt am Hofe schickt, verfällt aber weder ins philosophische, noch in das gesuchte künstliche, noch in das schwülstige und hochtrabende; und man siehet überall, daß es dem Redner von Herzen gegangen. Ich wünschte nur, daß der Herr **Hofprediger** den ersten Theil, nemlich die Grösse des Christen in seinem Leben, und insbesondere in Absicht der Mittel, die der Christ zu Erreichung seiner erhabenen Absichten brauchet, hätte weiter ausführen können. Jedoch, es ist genung gesagt, um den Christen in den Augen aller derer, die nicht verblendet sind, Verehrungswürdig zu machen.

Wer aber die **letzten Stunden** des verehrungswürdigsten **Fürsten** lesen wird, der wird ein lebendiges Exempel von der gepredigten Grösse eines Christen sehen. Man hatte den Fürsten vor seiner Krankheit für einen **Naturalisten** gehalten. Diß widerlegte der Fürst, aber deswegen hielt er sich nicht für fromm und gerecht, weil er nach mancher Leute Ausdruck **Religion** hatte; das ist, sie buchstäblich für wahr gehalten. Er hielte es nicht für niederträchtig, eben den Weg der Bekehrung einzuschlagen, den der gemeinste Sünder eingehen muß; Er ließ sich von seinem Hofprediger die Wahrheit gesalzen sagen, schlug in sich, that Busse, suchte Gnade, fand sie, und fand sie so, daß er, bey seinen grossen Schmerzen und

Ungemach, so heiter in seinem Gemüthe wurde, daß er, nach dem Ausdruck des Herrn Hofpredigers, scherzte. (Ich mache hier nur die Anmerkung, daß der anderweitige Character des Fürsten und seines Hofpredigers nicht zugiebet, zu denken, daß der Fürst weltlich gescherzt habe. Es wird ein solcher Scherz gewesen seyn, wie Johann Huß auf seinem Scheiterhaufen über einen Bauren, der in römischer Andacht Holz zu dem Scheiterhaufen noch zugetragen, gescherzt und ausgerufen, o sancta simplicitas!) Diese Heiterkeit des Fürsten hatte, wie gewöhnlich, ihre Abwechslung mit Anfechtungen; aber der dadurch geübte Glaube des Fürsten behielt die Oberhand, und siegete herrlich. Doch ich kann das preiswürdige Ende dieses Fürsten in der Kürze nicht so schön vorstellen, als es ein ieder mit inniger Rührung finden wird, der die Nachricht davon lieset.

Ich hoffe also, daß es mehreren angenehm seyn werde, wenn es hier veranstaltet wird, daß Exemplarien dieser **Predigt** und **Nachricht** leichter zu bekommen, wovon bald nähere Anzeige gethan werden kann. Gelobet sey der HErr, der aus den Edlen dieser Erde, deren sonst wenige das Creutz Christi würdig achten, davon ihre Seligkeit zu erwarten, wieder einen zu sich gezogen, und dadurch der Christlichen Religion einen neuen Triumph verschaffet. Der HErr hole noch viele Grosse nach, und schenke allen Fürsten solche **Präsidenten** und **Minister**, als der **Herr von Zerbst** aus diesen Nachrichten erscheinet, und solche **Hofprediger**, als **Herr Steinmetz**, ist.

Der

Der Hochwürdige Herr Abt Hähn,
zu Closter Berge, schreibt von diesem erbaulichen Fürsten-Exempel folgender massen. *)

Es ist zwar ein seltenes, aber auch ein recht grosses Glück, oder noch besser, eine wahre Gnade GOttes, wenn es den Grossen in der Welt, Königen und Fürsten, so gut wird, einen wahren Seelsorger eben zu der Zeit bey der Hand zu haben, da sie in ihrem Gewissen es überzeugend und empfindlich wahrnehmen müssen, daß sie allzumal Sünder sind, und bey aller der Hoheit und Herrlichkeit ihres Standes, doch desjenigen Ruhms (δόξης Röm. 3, 23.) ermangeln, welchen sie vor GOtt dem Richter alles Fleisches, vor dessen Richterstuhl doch auch sie erscheinen und Rechenschaft geben müssen, (2 Cor. 5, 10.) haben sollen. Hierzu werden aber Lehrer erfordert, welche den Namen eines treueifrigen Seelsorgers mit Recht führen, und dahero sich an denen, welche sich ihrer Seelenpflege anvertrauen wollten, in der That also bewiesen, wie es dieser Name mit sich bringet. Männer müsten es seyn, welche Weisheit und Muth von GOtt bekommen hätten, auch den grossen Herren in der Welt, den Schaden und die Gefahr ihrer Seelen gründlich zu entdecken; ihnen JEsum, das Heyl der Sünder, und sein Verdienst, den einzigen Trost des Falles, evangelisch anzupreisen; dabey ihnen den allgemeinen, richtigen, sichern Glaubensweg schriftmässig

*) Siehe Geistliches Magazin 2te Sammlung, 4tes Stück, S. 418-427.

mässig zu zeigen, und sie auf demselbigen unermüdet, weislich, getreulich fortzuleiten, bis sie die Versöhnung und den Frieden mit GOtt erfahren; bis sie zu der wahren und gegründeten Gewißheit der Vergebung aller Sünden gelanget; bis sie die dauerhafte Gemüthsruhe und die Freude im heiligen Geist erfahren; bis sie die grünende und gewisse Hoffnung des ewigen Lebens besitzen, und bis sie endlich selbst, das Ende ihres Glaubens, der Seelen Seligkeit, im völligen Besitz und ewigen Genuß überkommen. Allein, es ist schmerzlich zu beklagen, daß so viele Vornehme in der Welt, noch zuletzt, auf ihrem Krankenbette, bey einem erwachten Gewissen, hülflos bleiben, und in einem bejammernswürdigen Gemüthszustande, aus der Zeit, in die Ewigkeit, übergehen. Die Schuld liegt grösten Theils daran, daß sie rechtschaffene, und in der Führung der Seelen, erfahrne, geübte Männer, entweder nicht haben wollen, oder nicht haben können. In natürlichen, politischen, Regierungssachen, gehet es viel anders und besser. Die grösten Potentaten verstatten ihren Ministern und Räthen, gnädig und willig eine Audienz, wenn sie ihnen Sachen von Wichtigkeit vorzutragen haben, wie etwa die Macht und Hoheit ihrer Crone, wie das Wohl und der Flor ihrer Staaten, erweitert, bevestiget und zur möglichsten Vollkommenheit gebracht werden könte. Möchten doch solche hohe Häupter in der Welt, aus Sorgfalt und Liebe für ihre unsterbliche Seele, sich gefallen lassen, auch solchen Personen Gehör zu geben, welche ihnen einen guten Rath ertheilen und zugleich den sichersten Weg zeigen könten, theils wie sie schon hier in diesem Leben, einer wahren Gemüths-

ruhe,

ruhe, und den alle Vernunft übersteigenden Frieden GOttes geniessen; theils wie sie bey dem Ausgang aus der Welt, getrost und freudig seyn; theils, wie sie nach diesem Leben, eine viel köstlichere Crone, ein viel herrlicheres Reich, eine viel grössere Würde, Hoheit und Majestät erlangen könnten. Allein, es trägt sich nur selten zu, daß ein Nathan den Zutritt zu David bekommen, und ihm so wol die Gefahr seiner Seele, als auch die Rettung aus derselben, anzeigen kann. Der Herodes gab dem Johannes zwar auch noch Gehör; die Gnade aber verwandelte sich bald in eine Ungnade, da er ihm die Wahrheit sagte. Wirft man gleich in ietzigen Zeiten, die Zeugen und Boten GOttes nicht ins Gefängniß, und leget ihnen, wie der Herodes dem Johannes gethan, den Kopf vor die Füsse; so entfernet man sie doch, wie dort den Amos, (Cap. 7, 10-13.) weit genug vom Hofe. Man hasset die Lehre des HErrn. Man will die Furcht des HErrn nicht haben. Man verachtet den Rath GOttes von der Seligkeit, will ihn nicht hören, viel weniger befolgen. Man lästert wol gar alle Bestrafungen des HErrn im Worte. Was Wunder, wenn der HErr, welcher uns, wie alle übrige Seelenkräfte, also auch das Gewissen verliehen hat, bey solchen Personen dasselbe erwachen, anzeigen, anklagen, verdammen, quälen, und auch grosse Potentaten erfahren lässet, er sey so wahrhaftig und gerecht in seinen Drohungen, als wahrhaftig und barmherzig er in seinen Verheissungen ie und ie gewesen. Sprüchw. 1, 25. 2c.

Bisweilen aber kommt bey einem oder dem andern grossen Herrn in der Welt, ein gutes, ernsthaftes, von GOtt selbst gewirktes Wollen hervor, daß sie bey dem grossen Werke ihrer Seligkeit, eben also handeln wollen, wie sie bey ihren Regierungs-Geschäften thun, nemlich solche Männer zu Rathe zu ziehen, welche eine gründliche Erkenntniß, eine vieljährige Erfahrung, und so wol Tüchtigkeit als Aufrichtigkeit, vor allen aber eine dringende Liebe und guten Eifer besitzen, iedermann zur Erlangung der Seligkeit förderlich zu werden. Allein, da fehlt ein Nathan, welcher Herz und Muth hat, einen David für einen Mann des Todes, und wenn er seinen Sinn ändert, für ein Kind des Lebens zu erklären. Es fehlt ein Johannes, welcher die Sünder auf das Lamm GOttes weiset, und ihnen die Lehre und den Rath giebet: **Thut Busse, und gläubet an das Evangelium.** Es fehlet ein Paulus, welcher die Grossen in der Welt, durch Wort und Werk zum Gehorsam des Glaubens bringet. Bloß gelehrte Predigten mit vernünftigen Worten menschlicher Weisheit, können da wenig ausrichten. Die rednerische Kunst machet die göttliche Wahrheit oft mehr verdächtiger, als gewisser. Das Evangelium strahlet mit seinem eigenen Lichte. Es wirket mit einer Kraft, die eine Kraft GOttes ist, selig zu machen alle, die daran glauben. Wer Christo nachfolget, wird dieses Licht des Lebens haben. Und wer nur thun will, den Willen des, der den Sohn gesandt hat, wird innen werden, ob diese Lehre von GOtt sey. Auch

die

die erbaulichsten Vorträge bringen mehr Schaden als Nutzen, wenn das Leben ganz ein anders ausweiset. Wort und Wandel müssen mit einander übereinkommen. Ein solcher Lehrer muß bey GOtt und Menschen ein beglaubter Mann seyn. *)

Eben so wenig werden niederträchtige Schmeichler und leidige Tröster ausrichten, welche die Sünder in ihrem Unglücke trösten, daß sie es geringe achten sollen, weil es keine Noth haben werde, welche den Leuten Küssen machen unter die Arme, und Pfühle unter die Häupter. Ezech. 13, 8. Jer. 8, 11. O nein! nein! Denn, fänget sich GOttes Gnadenwerk in den Herzen grosser Herren recht an; so pfleget es dabey viel ernsthafter zu gehen, als bey geringern Personen. Grosse Herren haben weniger Ursache und Antrieb zur Verstellung und Heucheley, als man oft bey geringen und armen Leuten verspüret.

*) Da ein gewisser Königlicher Minister den Mangel seines Zutrauens zu einem Lehrer, welcher sehr erbauliche Predigten that, iemanden entdeckte; so gab er dieses als eine Ursache davon an: non credo, illum, scilicet pastorem, credere; das ist: Ich glaube nicht, daß der Prediger es selbst glaubet, was er prediget. Und solche Leute sind für mich die gefährlichsten. Gewiß, eine kurze und bedenkliche Antwort, auf die ihm vorgelegte Frage, warum er zu einem solchen erbaulichen Prediger kein Zutrauen fassen könnte.

Sie werden um ihren Seelenzustand bekümmert, und wollen die reine Wahrheit wissen. Wie sie sich nicht verstellen und heucheln dürfen und wollen; so soll es auch der Prediger noch viel weniger thun. Vermerken sie beydes bey einem Lehrer; so fällt das Zutrauen merklich. Sie können ihn wenig leiden. Hingegen redet ein solcher Mann bey dem Krankenbette eines grossen Herrn die Wahrheit, zwar mit der gebührenden Ehrerbietigkeit und nöthiger Vorsicht, iedoch im Ernst, mit Nachdruck, aus bewegtem Herzen, auf eine evangelische Art, mit freundlichen Lippen, nach der Gnade und Weisheit, die GOtt geben will, dem, der ihn darum bittet; so findet er oft freyen Eingang in das Herz eines solchen Herrn, und gewinnet sein Zutrauen dergestalt, daß er ihm Vorstellungen thun kann, welche sonst nicht leicht iemand hätte sagen dürfen.

Was bishero vorgetragen worden; soll mit einem neuen, sehr merkwürdigen Exempel bekräftiget werden. Ein Exempel, welches zwar unter die seltenen gehöret, aber eben deswegen allen denen desto erfreulicher seyn muß, welche GOttes Werk beurtheilen können. Der Liebhaber des Lebens hat das Herz eines gewissen Reichs-Fürsten, nemlich des nunmehr in GOtt **Höchstseligsten Fürstens von Waldeck**, ergriffen, verändert, begnadiget, und es im Sterben, gläubig und getrost erhalten, so daß dieser Fürst in grossem Frieden und unaussprechlicher Freude, in seine

seine stolze Ruhe eingegangen ist. GOtt hat sich hierzu des Dienstes des rechtschaffenen Fürstl. Waldeckischen Hofpredigers, Herrn **Franz Christoph Steinmetz**, bedienet. Durch diesen getreuen und redlichen Lehrer und Führer, hat Er den Hochseligen Fürsten nicht nur auf die Wege des Friedens bringen; sondern auch darin fortleiten wollen, bis er ihn herrlich und selig vollendet hatte. Wie weislich, wie sorgfältig, wie schriftmässig, wie evangelisch, wie unermüdet treu, dieser redliche Knecht GOttes, bey seinem hohen Patienten verfahren, und wie gnädig und mächtig ihm GOtt beygestanden habe, daß er seinen Fürsten auf dem richtigsten Glaubenswege, durch Christum, bis zur Vereinigung mit GOtt, und bis zu einem recht freudigen und seligen Ende, beförderlich seyn können, wird in den beschriebenen letzten Stunden ausführlicher zu finden seyn. Man besorget, daß man den rechtschaffenen Herrn Hofprediger Steinmetz mehr beleidigen, als vergnügen werde, wenn man seiner hier mit vielen Lobeserhebungen gedenken wollte. Wer den Aufsatz von der seligen Vollendung dieses Reichsfürsten ohne Vorurtheil und mit gutem Bedacht lesen wird, bey dem wird ohne Zweifel der ernstliche Wunsch im Herzen aufsteigen: Möchten doch mehrere grosse Herren in der Welt, Könige und Fürsten, solche rechtschaffene Hofprediger haben, und eine solche selige Auflösung, wie der Hochselige Fürst von Waldeck gehabt, erfahren!

Auch muß man dem redlichen Herrn **Mauritii**, Seniori des Ministerii zu Minden, und Oberprediger bey der Martins-Kirche daselbst, allerdings Dank wissen, daß er diese merkwürdige Schrift durch eine neue Auflage bekannter und zur Erbauung gemeinnützigergmachen wollen, da die Leichenpredigt zu rar und zu kostbar war, als daß solche viele sich anschaffen können; und daß er zugleich seine eigenen Anmerkungen bey diesem Aufsatz mit abdrucken lassen. Der HErr lege grossen und bleibenden Segen auf diese Blätter.

II.

Der Christliche Held auf dem Kampfplatz des Todes

in einer

kurzen Nachricht

von dem

erbaulichen und seligen Ende

Des

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

HERRN

Carls,

Prinzen zu Stolberg,

Grafen zu Königstein, Rochefort, Wernigerode, und Hohenstein rc. rc.

Kayserl. Königl. auch des Heil. Römischen Reichs General-Feld-Zeugmeisters, auch General-Feld-Wachtmeisters, des Hochlöblich Ober-Rheinischen Crayses und der Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, Chef eines Regiments zu Fuß, sodann Gouverneurs der Reichs-Vestung Philippsburg,

geschildert

von

Georg Christoph Melior,

Hochfürstl. Stolbergischen Hof-Diaconus.

Vorerinnerung.

Grosse dieser Erden, deren Beyspiele einen so besondern Einfluß in die Handlungen derer Niedern haben, sollten billig die ersten seyn, welche uns Muster des Glaubens und der Gottseligkeit darstelleten. Ist es aber nicht mit Thränen zu beklagen, daß wir noch itzo mit Paulo sagen müssen: **Nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen.**

So gering indessen die Anzahl dererjenigen ist, welche mit den Vorzügen des Standes ein ächtes und ungeheucheltes Christenthum verbinden; so können wir doch, GOtt lob, deren noch einige zählen. Keine fremde Beyspiele sollen diese Wahrheit unterstützen. Ich bleibe bey dem Prinzen, dessen rührendes und heldenmüthiges Ende ich der Welt vor Augen lege. Erhaben durch Geburt, und groß durch bekleidete Ehrenstellen, vergisset er der wahren und ewigen Grösse nicht, ein Kind GOttes zu seyn, und ein Erbe des neuen Jerusalems zu werden. Er kennet den Tod. Er kennet seine Folgen. Er siehet ihn, sich seinem Bette nähern. Hier ist Heldenmuth, hier ist Standhaftigkeit vonnöthen! Er kämpfet, Er sieget durch die Kraft des Glaubens. Seliges Geschäfte! Glückseliger Kampf! Die Vortheile von aufgehäuften Siegen sind ihm ungleich. Der Held, wenn ich ihn als Mensch betrachte, bietet zwar oft dem Tode mit gewaffnetem Arm Trotz. Aber man lasse ihn selbigen vor seinem

ein-

einsamen Krankenlager erblicken, und mit allen Folgen überdenken; er zittert, er wird muthlos! Nur der Christ, nur der Glaubensheld in der Gemeinschaft JEsu, wird ihn mit Zufriedenheit wahrnehmen. Welcher Entschuldigung bedarf es wol noch, wenn ich den Prinzen in dieser Gestalt schildere, wie Er war?

Vielleicht gefällt es der Barmherzigkeit GOttes, mehrere durch dieses merkwürdige Beyspiel anzufeuren, muthige Streiter JEsu zu werden. Und dieses ist die Ursach, warum ich die anverlangte Herausgabe dieser letzten Stunden mit Vergnügen befördere. Das Amt, das ich hienieden bekleide, und das ein Amt der Wahrheit ist, und die Lügen verfluchet, ist Bürge, daß ich Unsern **Hochseligen Prinzen**, in keiner schönern Gestalt abbilde, als Er wirklich bey seinem Hintritt in die Ewigkeit war. Mein Gewissen, und alle, welche in der Krankheit um Ihn waren, müssen mir das Zeugniß geben, daß ich alle Worte desselben ungekünstelt beybehalten, ja manche, Weitläuftigkeit zu vermeiden, weggelassen habe. Und was sollte mich zu einer gewissenlosen Schmeicheley bewegen? Der **Prinz** bleibt der Welt verehrungswürdig, wenn er auch diß geringe Zeugniß des Heldenmuths im Tode entbehren müßte.

GOtt aber, welcher den Saamen des Glaubens und der Gottseligkeit in dem Herzen des Prinzen zur Reife gebracht, gebe, daß viele, beydes von Hohen und Niedern, jene Laufbahn betreten, auf welcher sie, wie Er, das Schröcken des Todes überwinden und selig werden!

Sie kämpfen alle: jene, daß sie eine vergängliche Crone empfahen; wir aber, eine unvergängliche.

Helden, wahrhaftig grosse Helden, die ihren Ruhm nicht auf gekünstelte Lobreden verwerflicher Schmeichler gründen, sondern ihn durch die ungeschminkte Grösse heroischer Thaten erhöhen; sind allezeit ein Gegenstand, den die Welt mit Recht bewundert, lobet und verehret. Der wahre Held erhält destomehr Bewunderung, Lob und Ehre, ie seltener er ihrem Anblick ausgesetzt ist. Die Welt siehet ihn nicht immer. Ein halbes Jahrhundert, das sich flüchtig in der sich drängenden Reihe der Dinge hinwälzet, hat oft unter der ungemessenen Anzahl von Sterblichen kaum einen oder doch gar wenige, die unter dem übrigen grossen Haufen als Helden hervorleuchten. Die Kunst, die zum Unglück der Menschen erfunden, und bey der ietzigen Beschaffenheit des menschlichen Geschlechts so nöthig ist; die Kriegskunst, ist die klügste und sinnreichste. Klugheit mit Klugheit überwinden; Tapferkeit mit Tapferkeit begegnen, dämpfen und sie überwältigen, dazu werden grosse Seelen erfordert, deren fähige Eigenschaften sich gar bald unter denen übrigen hervordrängen. Die Verfassung, darinnen die Gesellschaften der Menschen stehen, verbirgt uns oft den Helden, und nähret ihn im Verborgenen. Die Erde ist nicht immer der Schauplatz, wo er sichtbar in seiner ganzen Grösse auftreten kann. O glückselige! o goldene Zeit des Friedens! O erwünschte Stille! wo keine

tönende Donner die Wohnungen erschüttern, und kein Würgeschwerdt herabzusinken und Tod dräuet: In dir, geliebter Friede! in dir, heilige Ruhe, siehet man, da beobachtet man nicht die klugen Entwürfe, die Kühnheit, den Muth, die Unerschrockenheit, die Tapferkeit und die geschickten Wendungen jener grossen Seelen.

Je seltener, ie ungewöhnlicher der Held ist, desto aufmerksamer heftet die Welt ihr Auge auf ihn, so bald heroische Thaten, und in heroischen Thaten sein Heldenmuth, sichtbar wird. Grosser Name! prächtiger Titul! der theuer erkauft werden muß. Die Welt fordert viel, ehe sie ihn giebt: Blut und Leben, die grösten Güter, deren Werth hienieden kein Gleichgewicht findet, wenn es die Ruhe der Gesellschaft, die er zu beschützen sich aufwarf, erfordert, willig aufopfern, das heißt sie Heldenmuth. Jeder Gefahr und drohendem Umsturz der Sicherheit muß er gerne sein Blut zollen, wenn er jene zerstreuen und diesen verhindern kann. Ein unerschrockenes Herz bietet er dem ergrimmten Feinde allezeit dar. Sein Muth sinket nicht, wenn der Feind Zorn und Rache schnaubet; beherzt eilet er ihm entgegen, entweder zum Sieg oder zum Tode; und stürzet zufrieden im Streit nieder, wenn sein sieghafter Tod eine Mauer um sein Volk ziehet, hinter welcher es in ungestörter Ruhe und Sicherheit wohnen kann.

Welcher erhabenen Belohnungen ist der Held würdig! Denn nur diese können die Triebfeder seines Muths seyn. Höret es, Völker! Blut und Leben werden eurer Wohlfahrt aufgeopfert! Was findet ihr, das ihr zur Erkänntlichkeit auf die Wage

leget?

leget? Gebet, was ihr wollet, die Schale sinket auf die Seite des Helden! Aber, gereicht es nicht allen Zeit-Altern zu einem beschämenden Vorwurf, daß sie oft bey dem Leben desselben am undankbaresten gewesen, und alsdenn erst Belohnungen hervorgesucht haben, wenn er nicht mehr fähig gewesen ist, Belohnungen von ihnen anzunehmen. Der feindselige Neid wachet mit dem grossen Auftritt des Helden auf, und das gehässige Mißvergnügen wächset mit der Grösse seiner Thaten. Der Glanz, den Er verbreitet, wird denen, die neben ihm sich empor zu schwingen arbeiten, unerträglich. Eine wahre Grösse scheinet denen eine Last, die ihr zur Seiten stehen, und sich durch sie verdunkelt glauben: der Tod stiftet Frieden! Das Grab sichert vor dem Toben des Neides! Diese grosse Scheidewand macht, daß er nicht mehr fürchtet, was ihm zur Last ward. Er höret auf zu rasen, und der Held fängt nun wieder an gerühmt, erhoben und gewünscht zu werden, da die Welt seiner Thaten nicht mehr geniesset. Doch, ich will sie nicht ganz undankbar nennen. Sie glaubt, sie belohne den Helden, der für sie kämpfte. Wenn sie aber belohnet, was ist es? Der geneigte Beyfall, und ein lächlender Blick der Zufriedenheit des Monarchen, für dessen Volks Ruhe und Sicherheit er die Seinige wagte. Ein Triumphsbogen, ein Palmzweig, ein Kranz von Eichenlaub, eine vergängliche Ehrensäule, wenn sie ihn gar viel würdigt: um den darinnen gegrabenen Namen auf die Nachwelt zu tragen, und den erhaltenen Ruhm der Zukunft bekannt zu machen. Kleine Belohnungen, einer grossen Arbeit und noch grösseren

Opfers! Sollet ihr, Blut und Leben das Gleichgewicht halten? Der zufriedene Beyfall eines gewaltigen Monarchen, wie so nichts bedeutend, unbeständig und veränderlich ist er mehrentheils? was für grossen und schnellen Abwechselungen ist er unterworfen? Eine kleine und frische That, die weit geringer, aber neu ist, verändert jenes Sinn, lenket den Beyfall auf den letzten, indem er den ersten in die Nacht der Vergessenheit zurück wirft. Der Lorbeer, den man ihm mit vielen Lobeserhebungen gewunden, welket ab, entblättert sich, und wird durch die Zeit unsichtbar. Vielleicht aber wird die Marmorsäule, dieses in den Augen der Welt so prächtige Denkmaal, seinen Ruhm unauslöschlich erzählen? Aber nein! der alles zernagende Zahn der Zeit, naget seinen Namen ab; und der Fluß der Vergessenheit, spület sein Lob heroischer Thaten weg. Die beständige Erfahrung lehret, was ich sage. Haben wir nicht berühmte Helden, die ihren Ruhm noch selbst verloschen gesehen und ihre Verewigung überlebet haben? Der grösseste Theil der Welt vergißt ihn; und das Merkwürdige seiner Thaten, lebet öfters nicht mehr, als in dem glücklichen Gedächtniß eines Geschichtskundigen. O nichtige! o vergängliche Ehre! soll dieses die grosse Ursach seyn, die den Mensch, den Held, in Bewegung setzet und entflammet; so ist wenig mehr, als ein Traum, die Seele seiner Handlungen. Ich betrachte den irdischen Helden, ich bewundere ihn: daß er nicht gleich jenen Niederträchtigen im Staube kriechet, sondern sich über andere erhebet. Aber indem ich ihn betrachte, weiß ich nicht, ob ich nicht mehr Ursach habe, ihn

zu beklagen, als zu bewundern. Ich kann mich gar nicht überführen, ihn wahrhaftig groß und glücklich zu nennen. Er, der Held, stirbt; und seine Ehre, sein Ruhm, den er mit Blut und Tod erwarb, ist so hinfällig, wie er. So vergängliche und kleine Absichten sind zu gering, durch so grosse Mittel erkauft zu werden. Man erhebe ihn, so sehr man will: ist dieses der einige Endzweck aller seiner Bemühungen im gegenwärtigen Leben; so ist er allzusehr unter den Begriff des Glücklichen erniedriget. Ich verlasse den irdischen Helden.

Ich suche einen andern, der weit erhabenere Absichten hat, und eine dauerhaftere, schönere und vollkommenere Belohnung durch seine Kämpfe zu erringen suchet. Kann ich ihn in dem Irdischen zugleich finden, so ist es der, von dem ich behaupte, daß er mit Recht groß verdienet genannt zu werden. Dieser Held ist der wahre Christ! Der Geist GOttes, der ein Geist der Wahrheit ist, vergleicht die, so in der Gemeinschaft ihres Heylandes JEsu Christi, darnach ringen, daß sie durch die enge Pforte eingehen, selbsten mit denen Krieges-Helden. Er redet von denen guten Streitern JEsu Christi; von denen Waffen ihrer Ritterschaft; von dem männlichen und vesten Widerstand gegen ihre Feinde; von der seligen Ueberwindung; von der unvergänglichen Crone, als dem schönen Gewinn gläubiger Kämpfer bey der Erscheinung JEsu Christi. Für die Zeit zu vollkommen; nein, zur Ewigkeit erschaffen, ist die Absicht seiner Bemühung ewig; und welche kann grösser seyn? Es fehlet ihm nicht an Mitteln, sie zu erreichen; und, bey einer richtigen Anwen-

dung derselben, gewiß zu siegen. GOtt selbst, das höchste Gut, ist die Absicht aller seiner Bemühungen; und was ist wol, das sein Heldenmuth nicht besiegen sollte, um sich in dessen Besitz zu schwingen? Er überwindet, weit durch den, der ihn mächtig macht, JEsum Christum. Entfernet den Christ von dem Helden! rechnet Niederlagen von tausendmal tausend Erschlagenen her; weiset uns Ehrensäulen über dem weiten Grabe der Ueberwundenen; stecket seine Siegesfahne auf blutströmenden Feldern auf; zählet her die niedergerissene Mauren und eroberten Vestungen! Ihr werdet gar oft bey dem Helden den Menschen verlieren. Aber lasset die Frömmigkeit seine übrigen Tugenden heiligen. Rühmet seine Busse, seinen Glauben, seine Gottseligkeit, seine Beständigkeit bis ans Ende, und die unvergängliche Crone; wie groß wird er alsdann? Machet zu seinem unauslöschlichen Ruhm bekannt, daß er als ein irdischer Held den Beyfall gewaltiger Monarchen erhalten, und eine Bewunderung der Welt gewesen; aber die Ehre, GOtt, dem Herrscher aller Welt, zu gefallen, über das alles geachtet habe! Rühmet, daß er grosse, mächtige und furchtbare Krieger überwunden; aber, welches noch weit mehr ist, auch den Satan, die Sünde und die Welt, durch die Kraft seines Heylandes JEsu Christi, unter die Füsse getreten habe! Erzählet jene feyerliche Einzüge, die er in eroberten Städten hielte; vergesset aber nicht, daß er gekämpfet und gerungen, durch die enge Pforte in die Stadt GOttes einzugehen! Stellet ihn vor in der vergänglichen Crone, die sein sieghaftes Haupt umgab; saget aber dabey, daß er Glau-

ben gehalten, und seine Glaubenshände nach der unverwelkten Crone des ewigen Lebens ausgestrecket habe: Kurz, beschreibet das Frohlocken der Völker, aber dabey die Freude des Himmels über seine Busse. O! so setzet ihr ihn auf einen Thron, der über alles erhaben ist! Nun ist er wahrhaftig groß! Groß und glücklich in der Zeit, grösser und unendlich seliger in der Ewigkeit. O! daß alle, alle, welche die Welt als Helden rühmet, dieser Ehre, dieser Herrlichkeit, dieser schönen und erhabenen Belohnung theilhaftig würden! Sind es nicht alle: so fehlet es doch in der Stadt GOttes, des GOttes, der sich selbst einen HErrn der Heerschaaren nennet, an Beyspielen nicht, die mit dem irdischen Helden den christlichen vereiniget, und mit der vergänglichen die unvergängliche Crone verwechselt haben. GOtt Lob! daß ich selbsten ein wahrhaftiges anführen kann.

Der **Prinz**, dessen Abschied uns so viele Zähren ausgepresset, um Dessen Leiche Thränen, Fluthen von Thränen einer wehklagenden Ehegattin, eines schmerzlich gerührten Vaters, einer recht empfindlich leidtragenden Mutter und innigst betrübter Geschwister und Anverwandten, bestürzter Bedienten, und eines weinenden Landes fliessen, ist ein unverwerflicher Beweis. Hier sahe man den Held, und im Helden den Christ! Hier liegt der irdische Kämpfer, aber in Ihm der gute Streiter JEsu Christi! Ich stelle Ihn nur von der letzten Seite vor: den Helden Stolbergs kennet die Welt schon genug, und die vorstehende kurze Schilderung Seiner Thaten, zeigt Ihn in Seinem Leben. Nur mit

dem

dem Christen bin ich beschäftiget; und welche Thränen würden hinreichend seyn, diesen Verlust eines kaum neun und dreyssig jährigen berühmten Helden sattsam zu beweinen? wenn sie nicht der Sieg Seines Glaubens abtrocknete. Wo aber erscheinet der Christliche Held sichtbarer, als auf dem Kampfplatz des Todes? Dieser ist der letzte und furchtbarste Feind, der aufgehaben wird. Den König des Schröckens mit allen Folgen, die ihn bekleiden, umständlich kennen; sich ihn lebhaft vorstellen, und ihm dennoch unerschrocken, muthig und gelassen entgegen eilen; das heißt wahrer Heldenmuth! Hier wird der Stolze bestürzt, hier erblasset der Wollüstling, hier wehklaget und ächzet der Geitzige; in dieser der Natur so schauernden und angstvollen Stunde bebet der Freygeist, die sterbenden Glieder zittern, die Seele ringet und ist schon voll Verzweiflung und Hölle. Nur der fromme Christ ist ruhig und gelassen: gereitzt von dem Gewinn der unvergänglichen Crone, verlacht er das saure Gesicht des Todes. Der HErr ist sein Hirt, was kann ihm mangeln? Er überwindet weit durch den, der ihn mächtig macht. Seine Seele ist die Wohnung eines Friedens, der höher ist, als alle Vernunft. Er siehet der Arbeit des Todes, der seine Gebeine wie ein junger Löwe zermalmet, ganz gelassen zu; und erblickt mitten im Kampf des Todes das liebreiche Angesicht seines GOttes. Auf diesen seligen Anblick geheftet, fliehet er im Frieden die besiegte Hütte. O glückseliger Held, der so überwindet! Wer wird nicht begierig seyn, seinen Sieg zu hören? Ein Ende, das so voll rührender Er-

bauung; ein Bette, das so vielen Reitz zur Nachahmung hat, zu sehen. Kommet, und schauet den Uebergang **des Prinzen**, von dem ich rede, aus der Zeit zur Ewigkeit; so werdet ihr davon überführet werden. Die letzten Stunden dieses gläubigen Kämpfers sind der Beweis von dem, was ich sage. Ich nähere mich nunmehr Seinem Todbette.

Der **Hochselige Prinz** ward mit einer Leibesschwachheit befallen, bey welcher wir anfänglich keine so baldige Trennung, nach dem Verlauf einiger Wochen vermutheten. Sie entkräftete das Haus **Seiner** irdischen Hütten nach und nach. Die Tage wurden abgekürzt, der Athem ward schwächer. Diese waren die Vorboten des Todes, die durch ihren schleichenden Gang die Hoffnung **Seiner** Erhaltung immer mehr untergruben, bis sie solche ganz niederstürzten, da **Er** auf das Kranken- und Todbette niedergeleget ward. Jeder Tag rief **Ihm** nachdrücklicher zu: das Grab ist da. Die erste Unterredung mit dem **Prinzen**, von dem Zustande **Seiner** Seelen, war das rühmlichste Geschäfte **Seiner Durchlauchtigsten Frau Mutter.** Ich darf diesen Umstand nicht übergehen. Die Bekanntmachung des Endes und der letzten Stunden des **Prinzen** geschiehet nicht in der Absicht, dem **Prinzen** dadurch Ehre zu erwerben. **Er** bedarf ihrer nicht mehr von der Welt. Nein, ich erzähle sie zur Erbauung, zur Ermunterung einer seligen Nachahmung. Alles, was dahin einschlägt, muß ich berühren. Die Kräfte des **Prinzen** nahmen ab; der Eifer aber und die Sorge **Seiner** beyden **Durchlauchtigsten Eltern,** von der Gewiß-

heit

heit Seiner Seligkeit überzeugt zu seyn, nahm zu. So schmerzhaft Ihnen beyden auch nur die Vorstellung von dem Verlust eines so liebenswürdigen Sohnes in dem Frühling Seiner Jahre seyn mußte; so sahen Sie doch einen seligen Tod als den einigen überwiegenden Trost an. Die **Durchl. Förstin**, welche zu allen Zeiten den grössesten Antheil an dem Herzen des **Hochseligen Prinzen** hatte, faßte den preiswürdigen Entschluß, **Ihren** vorhergehenden Bemühungen in der Bildung des **Prinzen** nun noch die Crone aufzusetzen. Kaum war er gefaßt, so ward er auch vollzogen. O kommet, sorglose Eltern grosser Prinzen! kommet und begleitet diese **glückselige Mutter**! Ich nenne Sie so, des grossen Verlusts, den Sie durch diesen Todesfall erlitten hat, ohnerachtet: lernet, was ihr so oft vergesset, und wodurch ihr das Unglück vieler tausend Menschen gründet! lernet, daß eine grosse Geburt nichts sey, wenn nicht das Gift der Sünden, das ihr auf sie gepflanzt habt, ausgelöscht wird, und eine neue Geburt aus dem heiligen Geist zu der seligen Kindschaft GOttes erhebet? lernet hier die beste Sorge, die Sorge für die ewige Seligkeit eurer Prinzen und Prinzessinnen! lernet hier das beste Gebet, das grosse Eltern für die Ehre, für das Ansehen und Erhöhung ihrer Kinder thun können: HErr! wenn dein Rathschluß unwiderruflich ist, sie von der Welt zu fordern, so laß die einige Bitte erhöret werden: vergib ihnen ihre Sünden, und laß sie, o JEsu! in deinem Reich zu deiner Rechten erfunden werden. Saget nicht, daß diese Forderung zu schmerzhaft, und diese Ueberwindung zu

groß sey! Hatte nicht diese **Mutter** alles zu überwinden, was die zärtlichste Liebe nur überwinden kann? **Sie** will mit dem **Prinzen** von einem seligen Tode reden, und indem **Sie** dieses thut, kündigt **Sie** sich nicht dadurch auf eine stille Art, die Hoffnung der Erhaltung **Seines** kostbaren Lebens auf? Der **Prinz** war bey **Ihrer** Ankunft eben mit einer ausserordentlich quälenden Angst befallen. **Sie** ergriff diese Gelegenheit, und lenkete **Ihre** Reden auf die Vereinigung mit GOtt, und der daher fliessenden Ruhe der Seelen. Wer nur den Streit denken kann, den die liebreichen Reden einer zärtlichen **Mutter**, in dem Herzen eines gehorsamen **Sohnes** erregen können; wird leicht erachten, daß es durch einen so sanften Fluß zerschmelzen müsse. Die geheimesten Empfindungen müssen dadurch rege gemacht werden. Sehet da! **Sie** erinnert **Ihn** an die Zukehr zu GOtt; und **Er** sagt **Ihr**, daß dieses **Sein** Verlangen und vornehmste Sorge sey. Hier sind die Worte des **Prinzen**. **Denken Ew. Gnaden nicht, daß ich ein so wichtiges Werk bis auf den letzten Augenblick verschieben werde. Diß Werk ist viel zu wichtig, es läßt sich so leichte nicht thun. Ich habe GOtt um Vergebung meiner Sünden gebeten, ich habe ihn angeflehet daß er mir gnädig sey, und ich rufe ihn dazu um seinen gnädigen Beystand an.** Diese und andere Reden desselben verursachten bey der **Fürstin** ein grosses Vergnügen. O was kann sich eine Mutter, die in einer so vortreflichen Absicht zu dem Krankenbette ihrer Kinder nahet, für göttlichen Beystand ver-

versprechen! Sie bezeugte dieses, in Gegenwart derer übrigen Herrschaften und meiner. Sie hätten mit grösserer Freude den **Prinzen** verlassen, als **Sie** zu **Ihm** gegangen wären: und diese erste angenehme Unterredung erweckte die Begierde in **Ihr**, sie den andern Tag fortzusetzen. Es würde zu weitläuftig werden, wenn ich hier und im folgenden alles ausführlich wieder sagen wollte.

Am 7ten Julius erhielte ich den ersten Befehl, und mit demselben die gewünschte Erlaubniß, zu dem Krankenbette des **Prinzen** zu treten. Ich traf **Ihn** sitzend an. **Die Umstände, darinnen Sie mich finden,** sagte der **Prinz**, **sind elend, meine Krankheit ist schmerzhaft, und sehr gefährlich.** Ich bezeugte mit der schuldigen Ehrfurcht, wie gerührt ich darüber sey. Allein dieser Augenblick schiene mir auch der beste zu seyn, dem **Prinzen** näher zu kommen. Ich ergrif **Ihn**. Es ist wahr, versetzte ich, aber wenn ich genau denke, so halte ich diese Umstände, wie traurig sie auch aussehen, für die glücklichsten, darinnen **Ew. Durchl.** könnten versetzet werden. GOtt, der mächtige Gebieter über Tod und Leben, auf dessen Wink wir kommen, und wenn er gebeut, unwiderstehlich davon müssen, GOtt hat bey allen Führungen der Sterblichen, so bitter sie auch scheinen, die weisesten Absichten, folglich auch bey **Ihnen**. Sie werden solche gar leicht einsehen können. Krankheiten sind die empfindlichen Beweise der Sünde, die uns verdorben hat. Krankheiten sind die sicheren Vorboten des Todes, die, ie heftiger sie sind, desto nachdrücklicher uns zurufen: Das Grab ist da, bestelle

dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben. Was für Absichten kann GOtt anders haben, wenn er uns diese Erinnerung gibt? wenn er uns diese furchtbare Stimme hören läßt? Er will uns zur Busse, zum Glauben, zu einer ungesäumten Umkehr auffordern. Er will uns nicht mitten in dem verdammenden Laufe der Laster hinreissen. Ach **Durchlauchtigster Prinz**! Ach bewundern Sie, beten Sie mit mir die unaussprechliche Liebe GOttes an, der Sie ie und ie geliebet, und nun aus Liebe zu sich ziehen will. Ach vielleicht, vielleicht ist es unwiderruflich in dem göttlichen Rath beschlossen, Sie hinweg zu nehmen. Ein einiger Augenblick kann es entscheiden, ob Sie ewig glücklich, oder unglücklich seyn werden! Ergreifen Sie den, welchen **Ihnen** die Güte GOttes noch gönnet; eilen Sie und erretten **Ihre** unsterbliche Seele. GOtt kann keine andere Absicht bey **Ihrem** Krankenbette haben, als **Ihre** Seligkeit. Er lässet **Ihnen** Verstand und Besinnung: der Leib ist schwach und entkräftet, aber **Ihre** unsterbliche Seele hat noch gar nichts gelitten; der Verstand, die Vernunft, ist in seiner völligen Stärke. Ein Beweis, daß sie nicht der Cörper selbst, sondern ganz von ihm unterschieden sey; daß sie leben werde, wenn gleich das irdische Gehäuse, das sie bewohnt, zerbricht. Warum thut das GOtt? Sie sollen **Ihre** Gnadenzeit noch recht gebrauchen. Hätte Er Sie nicht schnell und plötzlich in **Ihren** Sünden hinreissen können? Konnte er Sie nicht dem Tode überliefern, da sie von dessen Pfeilen bedeckt waren? Warum hätte er Sie sonst aus dem Felde,

de, aus so vielen Gefahren heraus geführet, und legt Sie nun auf das Krankenbette? Wenn er Sie nicht, wie hier zeitlich, auch dort ewig glücklich und selig machen wollte. Ja, GOtt will! Ach widerstreben Sie nur nicht! Nein, folgen Sie in Busse und Glauben diesem göttlichen Gnadenwink. Ich wünsche, redete hierauf der Prinz, ich wünsche mit GOtt versöhnet und vereiniget zu seyn; und Sie dürfen mir glauben, daß ich mich ernstlich zu ihm wende, ich habe angefangen, und werde ohnablässig fortfahren. Wie sollte ich es nicht thun? GOtt hat es mir gewiß an Erinnerungen der Sterblichkeit nicht fehlen lassen. Kein Jahr meines Lebens ist beynahe verstrichen, wo ich nicht eine Krankheit auszustehen gehabt hätte. Am nachdrücklichsten aber hat mich GOtt seit einigen Jahren, besonders durch die leztere Krankheit in Arnstadt erinnert. Meine Gemahlin, und besonders die Vorstellung der Umstände, darinnen Sie sich befindet, meine Eltern, die sich zu sehr betrüben, liegen mir an, deswegen ich mich in der Stille bishero zu GOtt gewendet.

Ich freue mich, fuhr ich fort, daß Ew. Durchl. dieses selbst erkennen. Je öfter diese Erinnerung kommt, desto nöthiger ist die Beschleunigung einer recht ernsthaften Vorbereitung auf die Ewigkeit; sie sagt uns mit ieder Wiederholung, daß das Ende näher heran rücke. Je näher wir aber dem bestimmten Ziel unserer Wallfahrt sind, desto eifriger müssen wir darnach ringen, durch die enge

Pforte einzugehen. Der einige Weg, der dahin leitet, ist Busse und Glauben; diß ist der einzige. Werfen Sie sich vor dem Throne des majestätischen und über alles erhabenen GOttes nieder, vor dem Monarchen der Welt, vor dem Sie nichts als Staub und Asche sind, in dessen Händen Tod und Leben ist, bekennen Sie ihm alle Sünden aufrichtig. Ihr Bekänntniß ist darum nicht nöthig, daß GOtt Nachricht von Ihren Sünden erhalte. O nein! sein scharfes und allsehendes Auge übersiehet nicht den kleinesten Fehler. Er kennet den verborgensten Gedanken des Herzens. Nur Sie selbst sollen Sich dadurch für den bekennen, der Sie sind. Nehmen Sie gar keinen Anstand; bekennen, beweinen, beklagen Sie vor ihm Ihre Sünden. Ach! fing der Prinz, mit in die Höhe gerichteten Augen und aufgehabenen Händen, an: **Wie sollte wol ein Mensch, und ach, wie sollte ich wol, ich Elender, den geringsten Anstand nehmen, mich vor GOtt zu demüthigen, vor einem so grossen und unendlich erhabenen Wesen, wie er ist! Ach ich weiß, er wird mir gnädig seyn.** Demüthiges Geständniß! O möchtest **Du** doch, **theurester Prinz**, tausend unglückselige schwache Geister beschämen! jene frevelhafte und niederträchtige, welche Demüthigung und Anbetung vor GOtt verachten, und mit einer verfluchten Zunge darüber scherzen. Ach! besinnet euch, Unsinnige, ehe der Grimm der strengsten Gerechtigkeit euch in Staub und Verdammniß niederdonnert.

Ew.

Ew. Durchl. sagte ich hierauf, werden Ursach genug finden, wenn Sie Sich prüfen, dieses zu thun, besonders wenn Sie ein Leben untersuchen, wie das Leben zur Zeit des Krieges ist. Ist dieses nicht der Schauplatz, wo die Laster den Zügel gänzlich scheinen abgeschüttelt zu haben? Hier müssen Sie erkennen, daß Sie gar keine eigene Gerechtigkeit haben, sondern eine ganz andere suchen müssen, womit Sie vor GOtt bestehen können. Sie haben selbst, **Durchl. Prinz**, das Amt eines Richters bekleidet, sind nicht die Kriegsgesetze die schärfsten und strengsten? Aber was sind sie gegen der allerheiligsten Gerechtigkeit des majestätischen GOttes, vor dem Sie in der Todesstunde ohnfehlbar erscheinen müssen? Er richtet ohne Ansehen der Personen: wer wird vor ihm bestehen, wenn er Sie in ihren Werken richten sollte? Hier unterbrach mich der **Prinz**, und sagte die mir ewig merkwürdigen Worte: Ach! was *Honneur* vor **der Welt heißt, das macht die grösseste Unruhe vor GOtt. Wenn mir GOtt das Leben noch eine Zeitlang fristete, das ich doch in seinen heiligen Willen stelle, so wünschte ich, noch gewisse äussere Umstände zu bessern und in Ordnung zu bringen.** Ich muß gleich, ohne weiter zu reden, hier erinnern, daß dieses Geständniß mir den grössesten Eindruck gemacht habe. Dieses gab mir die lebhafteste Ueberzeugung von der Wahrheit Seines bezeugten Verlangens und der ungeheuchelten Aufrichtigkeit **Seiner** Zukehr zu GOtt. Es war die schöne Sprache des Herzens. Die Empfindung redete. Was kann man

sich da nicht versprechen! Seine Sünden sind vor Ihm; und diese Sprache ist ein sicheres Kennzeichen der Reue und des Abscheues, indem dieses der Prinz saget. Wer siehet da nicht, daß Er die Eitelkeit der Welt, die Ihn oft fortgerissen, verabscheuet? Vor Sich sieht Er den Richterstuhl GOttes, hinter Sich die Welt: und Er empfindet, daß, was die Welt lobet, rühmet, und worüber sie frohlocket, dorten Angst, Furcht und Scham erwecke. Seine Seele fühlet es, Er bekennet es; und da Er dieses thut, verfluchet Er nicht zugleich jene Thorheiten? GOtt sey ewig Preis, daß Er es noch in der Gnadenzeit, durch die Erleuchtung des H. Geistes erkannt und eingesehen! O daß Er nur viele Nachfolger hätte! Ach ihr unglückseligen Opfer der Verdammniß und Hölle, die ihr, von den verführischen Irrlichtern der Welt verblendet, von sinnlichen Ergötzlichkeiten, von irdischen Freuden berauscht, zum ewigen Verderben hintaumelt! höret dieses aufrichtige Bekänntniß des Prinzen! glaubet Ihm; und ihr müsset Ihm glauben, denn, nahe vor dem Richterstuhl GOttes, nahe an der Thür des Grabes, ist Er der Welt lauter Wahrheit schuldig. Suchet, eitle Menschen, immerhin der Welt zu gefallen, traget ihre schmeichlerischen Bande vergnügt; rühmet, ohne Christi Nachfolger zu seyn, den ehrlichen Mann, den ihr vorstellen wollt; lebet herrlich; versagt eurem Herzen keine Freude! aber glaubt gewiß dem untrüglichen Wort GOttes, glaubet einem Prinzen, der euch von seinem Todbette saget: Es macht euch gewiß Unruhe und Angst vor dem Richterstuhl GOttes, das ihr vielleicht zu spat unter ewi-

gem Ach und Wehe beweinen werdet. GOtt gebe, daß ihr diese Unruhe noch in der Gnadenzeit empfindet, wo ihr noch Zeit findet, wie Er, durch das Blut des Erlösers euer sündliches Gewissen zu reinigen. Wie voll Thorheit sind doch die Urtheile sündlicher Menschen, daß man das für Ehre hält, was man hernach beklagen und verfluchen muß. Ach Menschen, lernet weiser und verständiger urtheilen! Ist es nicht besser, hienieden in Schmach und Unehre vor der Welt gelebt zu haben, und bey GOtt geehret seyn; als geehrt und herrlich bey der Welt zu seyn, und dort vor GOtt und allen Engeln zu Schanden werden? Ich kehre wieder zu dem Prinzen zurück.

Dieses aufrichtige Bekänntniß, welches Er seufzend aussprach, entdeckte die Wunden der Seelen. Hier erschien der schöne Augenblick, wo es recht Zeit war, Ihn auf den rechten Arzt der Seelen und die allein heilende Salbe in Gilead, Christum JEsum, hinzuweisen. **Ew. Durchl.** war meine Antwort, haben den Vorsatz, **vieles zu bessern, wenn Ihnen GOtt das Leben fristete**; aber, wenn er beschlossen hat, wie es scheinet, Sie hinweg zu nehmen? Sie dürfen deswegen nicht verzagen; Sie sehen, daß Sie gar nichts haben, womit Sie vor GOtt bestehen können. Wie schön, wie liebenswürdig, wie angenehm muß Ihnen nun das vollgültige und blutige Versöhnopfer unsers hochgelobten Heylandes werden! Wenden Sie Sich unter diesem Gefühl Ihrer Sünden zu GOtt, und sagen: Vater, ich habe gesündiget im Himmel und vor dir. Wenden Sie Sich zu

dem Lamm GOttes, das der Welt Sünde trägt: da, in dessen Blute, suchen Sie die Reinigung Ihrer Sünden und die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. Er stösset keinen hinaus, der zu ihm kommt: seine Liebesarme sind nach Ihnen ausgestreckt. Er ist bereit, Sie anzunehmen; werfen Sie Sich in dieselbe. So lange es heute heisset, können Sie noch Gnade erlangen; um JEsu willen werden alle Sünden vergeben, sie mögen so groß seyn, wie sie wollen. Ist die Sünde mächtig worden, so ist GOttes Gnade in Christo JEsu weit mächtiger. Er ist die Versöhnung für Ihre und der ganzen Welt Sünde, und um JEsu willen wird Ihnen der HErr gnädig seyn. Ach ja, der HErr hat keinen Gefallen an Ihrem Tode. Er rufet auch Ihnen zu: **So wahr ich lebe, spricht der HErr HErr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre und lebe. Wenn ein Gottloser fromm wird, so solls ihm nicht schaden, daß er gottlos gewesen ist; aller seiner Ungerechtigkeit soll nicht gedacht werden. Ach ja,** setzte Er hinzu, **das ist mein einiger Trost, er wird mir gnädig seyn.** Niemand, der ein Christ seyn will, richte also, den Prinzen. Sein Vorsatz war, wenn Ihm der HErr das Leben gefristet hätte, Seine äusseren Umstände zu bessern: da Ihn aber der HErr weggenommen, so hat er Ihn vorhero in dem Blute des Lammes die Versöhnung finden lassen. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet: verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. Doch, was ists,

wenn

wenn Er auch von einem menschlichen Tage gerichtet wird? der HErr ists, der Ihn gerichtet hat.

Um den Prinzen nicht allzulange aufzuhalten, stund ich auf, und wollte Ihn Seinen Gedanken wieder allein überlassen. Allein Er bezeugte ein Verlangen, daß ich noch ein wenig verweilen sollte; und sagte gleich darauf: **Ich habe die Zuversicht, daß mir GOtt meine Sünden vergeben und mir gnädig seyn werde. Ich wünschte deswegen meine Vereinigung mit ihm, und den Bund vest zu bestättigen. Ich trage ein gar grosses Verlangen nach dem Genuß des heiligen Abendmahls.** Man würde sehr Unrecht thun, wenn man den Prinzen unter die unglückselige Zahl der Verächter des öffentlichen Gottesdienstes oder der heiligen Sacramenten setzte. Nein; Er gehörete nicht zu jenen Menschen, die öffentlich zu erkennen geben, daß sie nicht zu den Gliedern Christi gehören, weilen sie sich auf eine leichtsinnige Art von der Gemeinde, welche sein Leib ist, trennen. Nicht zu denen, die schon das auserwählte Rüstzeug JEsu, Paulus, und mit ihm alle rechtschaffene Diener Christi, beklagen, **daß sie die Versammlung verlassen,** irre gegangen, und am Glauben Schiffbruch gelitten haben. Man sahe Ihn bey gesunden Tagen, so lange Er hier war, in denen Versammlungen des HErrn. Vor der Reise nach Aachen erschien Er an der Seelentafel des Lammes. Diese Vorstellung, das bezeugte grosse Verlangen, und noch mehr die grosse Gefahr des Todes, darinnen Er schwebete, erlaubten mir nicht, Ihn in einem so heilsamen

Vor-

Vorhaben aufzuhalten. Ich fragte: Wenn verlangen es denn **Ew. Durchl.** zu empfahen? Sie **sehen**, war die Antwort, **daß ich in gar sehr gefährlichen Umständen bin; wenn es in einer Stunde seyn könnte! Ich kann mich alsdenn noch näher vorbereiten. Ew. Durchl.** redete ich **Ihn** darauf wieder an, wissen es also selbst, was dieses für eine wichtige Handlung sey. Wie schrecklich ist es, den Leib und das Blut Christi unwürdig zu empfahen! Wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht. Prüfen Sie Sich also selbst wohl, flehen Sie recht inbrünstig GOtt um Vergebung der Sünden an; bitten Sie GOtt den heiligen Geist, daß er das Seelenlicht des Glaubens in **Ihnen** anzünde: O! so wird es **Ihnen** eine recht erquickende Seelenspeise werden.

Die ausserordentliche und recht peinliche Angst, mit welcher der **Prinz** die vorhergehende Tage schon zu kämpfen gehabt, und die an diesem die höchste Stufe erreichet hatte, daß sie **Ihm** oft ein lautes Geschrey ausgepresset; die vorhin selbst bekannte Unruhe, legten mir die liebreiche Einladungen JEsu an solche bekümmerte Sünder in den Mund: Kommet her zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken: Ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen. Sie dieneten mir theils zur Ermahnung, theils zum Gebet. Ich war bemühet, mit diesen Worten **Ihn** aufs beweglichste zu rühren, unter dem wehmüthigsten Gefühl Seiner Sünden zu JEsu Christo zu nahen. Ohnvermuthet veränderte ich die Ermahnung in ein

andäch-

andächtiges Gebet, worinnen ich den ganzen Seelenzustand des **Prinzen** GOtt vortruge; unter andern flossen diese Worte: Ach mein HErr und mein GOtt! ach JEsu, wie oft habe ich deinen Leib und dein Blut unwürdig genossen! wie oft habe ich den Bund wieder gebrochen, den ich aufgerichtet hatte! Ach HErr! ach GOtt! ach JEsu, gedenke meiner Sünden nicht! ietzt komme ich zu dir mühselig und beladen unter der Last meiner Sünden. Ach vielleicht, vielleicht ist es das letzte mal, daß ich dieser Glückseligkeit theilhaftig werde! laß es mich nur ietzt nicht unwürdig — zum Gericht — Ach nein! zur Stärkung meines Glaubens — zur Vereinigung mit dir, mein Heyland, zu einem Siegel und Unterpfand des ewigen und seligen Lebens empfangen. Der **Prinz** war so bewegt, daß **Er** seine Augen gen Himmel schlug, mir nachbetete, und noch einmal recht lebhaft die Worte, **kommet her zu mir** &c. wiederholete und die Anwendung auf sich selbst machte: **ich komme, ich komme, o JEsu, mühselig und beladen: ach erquicke du mich, und laß mich Ruhe für meine Seele finden.** Ich bat **Ihn**, im Gebet zu bleiben, und nahm meinen Abtritt.

Kaum war die Stunde vorüber, als mir der Befehl ertheilet wurde, wieder zu dem **Prinzen** zu kommen. **Er** hatte eben **Seine** Frau Gemahlin und Frau Mutter Durchl. Durchl. rufen lassen, und bat, daß Sie bey der vorhabenden heiligen Handlung bleiben möchten. Bey meinem Eintritt in das Zimmer machte **Er**, wegen **Seiner** äussern Umstände, eine Entschuldigung, ob auch dieses was

zu sagen hätte? GOtt weiß, antwortete ich, in was für Umständen sich **Ew. Durchl.** befinden. Er kennet **Ihre** Leibesschwachheit. Er siehet bloß das Herz an, ob **Sie** unter dem lebendigen Gefühl **Ihrer** Sünden und in wahrhaftem und ungeheucheltem Glauben an JEsum Christum stehen: seine Augen sehen nach dem Glauben. **Sie dürfen gar nicht zweifeln,** versetzte **Er** hierauf, **ich empfange es in wahrem Glauben.** Es ist unnöthig, daß ich sage: **Er** habe das Gebet um Vergebung der Sünden, und die dabey GOtt zugesagte Besserung des Lebens, welches hier an statt der anderer Orten gewöhnlichen Beichte pfleget vorgelesen zu werden, andächtig nachgesprochen. Vor der Darreichung erwählete ich die Worte Pauli: Das ist ie gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß JEsus Christus kommen ist, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin. Die Anwendung wurde ganz kurz auf den **Prinzen** gemacht, daß **Ihm** auch dieses ietzt die theureste, wertheste und angenehmste Wahrheit seyn müsse. Mit was für Zerknirschung, Andacht und Demuth **Er** die geheiligten Pfänder der Liebe, den Leib und das Blut Christi genommen habe, können die bezeugen, welche in der Nähe stunden. Diese heilige Handlung ward mit einem auf die Umstände gerichteten Gebet beschlossen.

Diejenigen, welche in einer rechten Zubereitung, nach der Anweisung dessen, der diß heilige Sacrament eingesetzet hat, erscheinen; die, so hungrig und durstig nach der Gerechtigkeit sind; lässet der HErr oft die Kraft dieses Gnadenmittels recht

leben-

lebendig an ihrer Seelen erfahren. Höret den Prinzen! Sein Mund bricht darüber gegen Seine Frau Gemahlin und Frau Mutter in einer göttlichen Freude aus. Er saget Ihnen: Nunmehro, nach dem Genuß des heiligen Abendmahls, empfände Er eine wahre und recht grosse Ruhe des Gemüths; das wäre die größte Glückseligkeit, die Er in Seiner Krankheit hätte; Er wüßte nie, daß Er so gelassen und zufrieden gewesen. Woher diese Ruhe der Seelen? woher diese Zufriedenheit? Es war dein Friede, o JEsu, den du durch Leiden und Sterben erworben hast! Ach was finden die, welche ein so heilsames Mittel verachten? Abends gegen zehn Uhr trat ich noch einmal zu dem Bette des Prinzen, und ermahnete Ihn, in dem angefangenen guten Werk ohnablässig fortzufahren. Ich legte Ihm noch das Verhalten Davids ans Herz: Ich schwemme mein Bette die ganze Nacht, und netze mit Thränen mein Lager; empfahle Ihn der göttlichen Gnade. Beym Weggehen ertheilete Er mir den Befehl, den folgenden Morgen wieder zu kommen.

O! welch eine Tiefe der Weisheit, der Liebe und der Barmherzigkeit lässet uns der HErr sehen, wenn er Menschen zur Seligkeit leitet! wie anbetungswürdig sind die Führungen des Höchsten, wenn er durch Creutz und Trübsal in sein Reich führen will! Jetzt hält er den liebreichen Einfluß seiner Gnade zurück, eine Gnade, die unter denen bittern Empfindungen des Lebens der einige Trost ist, der die Seele erquicket. Er überläßt, wenn ich

so sagen darf, den Sünder sich selbst, der unter der Gewalt der Leiden wol Vermehrung der Angst, aber keine Ruhe in der Welt findet. Nun hebet dieser seine Augen auf zu den Bergen, von welchen Hülfe kommt: kaum blicket er mit Verlangen dahin, so fliesset aus dieser nie versiegenden Quelle ein so erquickender Strom in die Seele hinab, der das ganze Herz aufziehet, und mit Muth erfüllet, sich ganz zu ihr hinzuwenden. Die heftige Wuth der Angst, welche den **Prinzen** so sehr gequälet hatte, wechselte den folgenden Morgen frühe mit der sanftesten Stille, und ohnerachtet Derselbe Sich hernach wieder regte, so folgte doch kein so gar heftiger Sturm wieder. Die Ruhe, die erfolgte, war so groß, daß man sich beynahe wieder Hoffnung zur Erhaltung Seines Lebens gemacht hätte. Als ich in diesen Umständen zu **Ihm** kam, und mich nach Seinem Befinden erkundigte, sagte **Er**: **meine Krankheit ist noch gefährlich, aber, GOtt Lob, ich bin recht ruhig.** Sie sehen also, redete ich weiter, wie gut es sey, wenn man sich aufrichtig zu GOtt wendet; dadurch will **Ihnen** die ewige Liebe Muth machen, immer weiter in ihren Schooß zu dringen. Sie können sagen: Ich hatte viel Bekümmernisse, aber deine Tröstungen ergötzeten meine Seele. Du lässest mich erfahren viele und grosse Angst, aber du tröstest mich wieder reichlich. GOtt führet in die Noth, aber auch wieder heraus. **Davon habe ich, unterbrach Er mich, gewiß unleugbare Proben; und ich habe es, wie oft, auch iezt, lebendig erfahren.** Was für einen starken Eindruck diese unvermuthete Veränderung zur Befe-

stigung

stigung Seines Vertrauens auf GOtt gemacht habe, beweiset die Unterredung, die Er mit Seiner Frau Gemahlin und Frau Mutter gehalten. Sollte Er wieder durch GOttes Gnade aufkommen; so sollte Ihr Leben GOtt ganz gewidmet seyn, Sie wollten Sich einander erinnern, und sich niemalen wieder von der Welt dahin reissen lassen. Er hätte nun Vergebung der Sünden, und könne Er nicht genug sagen, was für ein glückseliger Zustand dieses sey. Sollte Er länger leben, so wolle Ihn GOtt bewahren, daß Er nicht wieder in Sünden zurückfalle. Schöner Vorsatz! wie würdig ist er eines so grossen Prinzen! Aber der HErr, dessen Rath der beste, nahm Ihn, nachdem er Ihn genug bereitet fand, dahin, wo keine Sünde herrschet, und kein Rückfall ewig mehr zu fürchten ist.

Die seligen Wirkungen der geschäftigen Gnade des Geistes nehmen bey dem, der ihr Raum lässet, immer zu, der Glaube wächset und wird stärker. Als ich den folgenden Tag mit Ihm von der Vortrefflichkeit des Glaubens redete; von der schönen Verheissung, die Ihm allein vorgeleget sey; von dem frohen Ende desselben, der Seelen Seligkeit: sammlete Er auf einmal alle Kräfte, und sprach mit einem Eifer, welcher die Fülle eines Herzens bewies, das ganz von göttlicher Liebe entflammet ist, mit lauter Stimme: Ich glaube an die heilige und hochgelobte Dreyeinigkeit. Ich glaube an GOtt den Vater, der mich und alle Dinge erschaffen hat. Ich glaube an JEsum Christum, den ein=

gebohrnen Sohn GOttes, meinen und aller Welt Heyland, dessen Leib und Blut ich im heiligen Abendmahl empfangen habe, der mich allein selig machen kann. Ich glaube an den heiligen Geist, der mich allein heiligen kann. Die Heiterkeit des Gemüths, die Lebhaftigkeit, mit welcher Er redete, die starke Brustbeschwerung, die den leichten Zug des Athems hemmete, verursachte, daß die Zunge ehender ermüdete, als die Fülle des Herzens erschöpfet war. Er setzte deswegen hinzu: ich wollte gerne weiter reden, aber das Reden mattet mich sehr ab; ich kann nicht mehr sagen, aber GOtt kennet, er weiß mein Herz, wie es beschaffen ist. Reden sie! ich will zuhören. O seliger Glaube! durch diesen sahe Er hinter der schwarzen Nacht des Grabes die freudige Morgenröthe des schönen Lichtes der Ewigkeit.

Der folgende Samstag war der Geburtstag des hochseligen Prinzen. Er war an demselben mit lauter Sterbensgedanken eingenommen, und glaubte, daß dieses der Tag Seiner frohen Auflösung seyn würde. Wie fruchtbar sind diese Gedanken nicht, wenn sie lebhaft sind, die schläfrigste Andacht zu erwecken? O ihr Sterblichen, so nützliche Gedanken, welche nur sinnliche Menschen mit Widerwillen hegen! ihr seyd es, die Weisheit in die Seele bringen, zum Gebet anfeuren, und den Funken des Glaubens zur vollen Flamme anblasen können. Die erste Unterredung an diesem Tage mit dem Prinzen lenkte ich auf die Wiedergeburt und die damit verbundene Kindschaft GOttes, auf das daraus fliessende Vorrecht des Erbtheils der Heiligen im Lichte. Wie groß der Vorzug dieses Tages vor

Seinem Geburtstage sey, da Er sagen könne: Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, zu einem unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel; und daß man so freudig sterben könne. **Ich fürchte mich vor dem Tode nicht**, unterbrach Er mich, **ich habe ihm gar oft in dem Rachen gestanden, aber ietzt am wenigsten, da ich weiß, daß ich einen gnädigen GOtt habe.** An diesem Tage Nachmittags redete Er mich an: **Bitten sie GOtt mit mir, daß mein Todeskampf nicht gar zu schwer sey, und daß er mir ein vernünftiges, sanftes und seliges Ende gebe.** Seinen Bedienten befahl Er eben das, **betet für mich, daß mir GOtt in meinem Todeskampf gnädig beystehe.** Ich sagte hierauf, daß ein Christ in der Gemeinschaft seines Heylandes JEsu Christi gar nichts zu fürchten habe. Wenn die Augen sich schliessen, das Ohr nicht mehr hören, die Zunge nicht mehr reden könnte; so würde JEsus ihm zur Seiten stehen, und die abscheidende Seele in seine Arme sammlen. Auf diesen sollte Er Sein Glaubensauge heften, und mit Jacob sagen: **Ich lasse dich nicht, du mußt mich segnen, du mußt mir beystehen, kämpfen und überwinden helfen.** Nach einem kurzen Gebet rief der **Prinz** mit einer lächlenden Heiterkeit diese Worte aus: **ich lasse dich nicht, du segnest mich denn: du mußt mir beystehen O! nun bin ich ganz freudig: ich habe Trost genug. Ich lasse dich nicht.** Dieser

Kampf Jacobs hatte sich Seiner Seele so tief eingepräget, daß Er diese Worte oft laut, ja noch in dem letzten Augenblicke wiederholete.

Es war dieser der Tag noch nicht, welchen der höchste Gebieter über Tod und Leben zur Hinwegnehmung des Prinzen bestimmet hatte. Noch acht Tage sollte Er zuvor mit Thränen säen, damit Er desto freudiger ernten könnte. Acht Tage sollte dieser nun Christliche Held erst noch streiten, ehe die unvergängliche Crone Sein sieghaftes Haupt umgäbe. Es würde zu weitläuftig werden, wenn ich iede Unterredung mit Demselben ausführlich hierher setzen wollte. Es ist genug, wenn ich sage: daß ich bald durch eine Stelle der heiligen Schrift, die mit Seinem Zustand, darinnen ich Ihn fand, überein kame; bald aber mit Gebet, die Uebung des Glaubens und der Gottseligkeit unterhalten hatte. Ich gehe daher fort zu denen letzten Tagen Seines Lebens. Die Last der Leiden, die Ihm aufgeleget war, war sehr schwer. Kaum war ein schmerzhaftes Uebel vorüber, so zeigte sich ein neues und heftigeres. Ohnvermuthet stellte sich ein so starkes Blutspeyen ein, daß die Herren Medici einen Blutsturz, und mit demselben ein schnelles Ende befürchteten. Wer konnte in diesen Umständen Ihn ansehen, ohne Zähren des Mitleidens fliessen zu lassen? Ein Prinz, den ieder, wer Ihn kannte, lieben mußte, in der Gefahr des Todes, ganz geduldig, in der grössesten Gelassenheit, überall mit Blut bedeckt; welch ein Anblick! Kaum ward ich Ihn ansichtig, so fielen mir die überaus trostreichen Worte GOttes aus dem Propheten Ezechiel

im 16. Capitel im 6. Vers bey: **Ich ging vor dir über, und sahe dich in deinem Blute liegen: und sprach zu dir, da du so in deinem Blute lagest, du sollst leben; ja zu dir sprach ich, da du so in deinem Blute lagest, du sollt leben. O! wie haben sie mich getröstet!** sagte Er mit einer recht innerlichen Freudigkeit; **ach! nun ist meine Seele getröstet, meine unsterbliche Seele.** Dieser glaubige Kämpfer konnte mit Hiob sagen: Der elenden Nächte sind mir auch viel worden. Das Blutspeyen dauerte die ganze Nacht. Da ich um Mitternacht zu Ihm gefordert ward, sagte Er: kommen sie, und unterhalten mich mit guten Vorstellungen, ich kann ietzt nicht viel reden, aber GOtt kennet mein Herz. Nichts schien mir **Seinem** Zustande ietzt gemässer, als jene traurige Nacht des Erlösers der Welt. Ich erwählete den blutigen Kampf JEsu in dem Garten Gethsemane. Die Vortheile, die der Glaube des **Prinzen** daraus schöpfen konnte, brachten Ihn zu einer stillen Andacht. Ich fragte Ihn damals: ob Er etwa noch einigen Zweifel in Absicht des Glaubens oder Seiner Seligkeit habe? **Nein, gar nicht,** war die Antwort, **GOtt hat mir meine Sünden vergeben, und ich weiß gewiß, daß ich einen gnädigen GOtt habe.** Was machten Sie aber, **Durchl. Prinz,** fragte ich weiter, so gewiß? Gründen Sie denn auch Ihr Vertrauen allein auf JEsum Christum? Denn gewiß, es ist in keinem andern Heyl, auch kein anderer Name dem Menschen gegeben, darinnen er selig werden kann? **O! auf ihn,** sagte Er, **seze ich meine ganze**

Zuversicht, auf sein vollgültiges Verdienst; was habe ich denn sonst? Er ist es allein, der mich selig machen muß und kann. Selig, wenn man gewiß weiß, an welchen man glaubt! dieses Vertrauen auf die Wunden JEsu; diese Zuversicht auf sein Leiden und Sterben, bildete den Helden, der in der letzten Stunde so muthig der Bitterkeit des Todes trotzete. Den folgenden Morgen bey meiner Ankunft sagte Er: **Mein Leiden währet lange.** Das Leiden ist leicht, versetzte ich, denn es ist nicht werth der Herrlichkeit, die darnach folget. Sie wissen, daß kein Sieg ohne Streit folget. Niemand wird gecrönet, er kämpfe denn recht. Je bitterer Ihnen GOtt die Welt machet, desto angenehmer soll Ihnen der Himmel werden. Wie oft haben Sie die unschätzbare Gnade GOttes von sich gestossen! ietzt sollen Sie Sich darnach sehnen und sie selbst erflehen. O welch eine Seligkeit, Durchl. Prinz! wie oft haben Sie, um eine vergängliche, nichtige und eitele Ehre, die nur ein Schatten ietzt ist, zu erjagen, muthig gekämpfet, Leben und alles gewaget? Jetzt gilt es um die unvergängliche Crone des Lebens. **Ja wohl,** sagte Er mit niedergeschlagenen Augen seufzend, **ich will nicht ungeduldig werden, denn was mir GOtt iezt aufleget, kann ich kein Kämpfen nennen.** So weiß der HErr denen geduldigen Creuzträgern auch das schwereste Leiden erträglich zu machen.

Je weiter der Prinz auf der Bahn der für Ihn bestimmten Leiden fortrückte; ie näher Er zu dem Ziel eilete, welches vorhält die himmlischen Berufun-

rufungen; desto sichtbarer ward der Christliche Held, desto muthiger überwand Er alles; desto mehr verbreiteten sich die Strahlen des in Ihm wohnenden Glaubens. Wie oft redete Er mit GOtt im Verborgenen: von dem ersten Tage Seiner Krankheit, bis zur Stunde Seines Abschiedes, mußte sich iedermann, so bald Seine Befehle ausgerichtet waren, aus dem Zimmer, wo Er darnieder lag, entfernen. Lobenswürdige Einsamkeit, wo man in der Stille, entfernet von lermendem Geräusch, sein Leben überdenket und zu GOtt betet! Wie vielmal haben Ihn Seine Bediente in dieser Stille zu GOtt rufen hören? Ich selbst vernahm einstmalen im Vorbeygehen diese nachdrückliche Worte: **Ach du grosser GOtt, erbarme dich doch über mich! Ach du getreuer Heiland, HErr JEsu, erbarme dich mein!** Wird ein solches Gebet, wenn es aufrichtig ist, (und wer kann daran zweifeln, unerhöret bleiben?) Doch nicht bloß in der Stille hörete man den Christen, man sahe ihn auch öffentlich. Er ließ nach dem Befehl JEsu Sein Licht leuchten. Was Glauben, was Liebe, was Hoffnung, was Geduld, was Freundlichkeit, was Demuth, was Sanftmuth heisset, ihr seligen Früchte des Geistes? Ihr schönen Folgen des Glaubens! euch erblickte man hier. Ihr waret der Glanz, welchen dieser gläubige Kämpfer, dieser Christliche Held verbreitete. Welche Geduld! muß nicht ein ieder, der um Ihn gewesen, müssen nicht die Herren Medici bezeugen, daß sie wenig Kranke noch gefunden, die unter so heftigen Schmerzen eine gleiche Geduld geübet hätten? Er sahe dieses selbst als

ein Gnadengeschenk GOttes an: O hätte ich keinen so gnädigen GOtt, sagte Er zu mir, ich hätte die Geduld nicht. Welche Sanftmuth! welche Freundlichkeit! Fraget Seine Bedienten. Noch den Abend vor dem Tage Seines Todes, sagte Er zu ihnen, da sie um Ihn stunden: **Ach es währet lange mit meiner Krankheit, ihr habt gar viel Mühe mit mir, ich kann es euch nicht vergelten wie ich wünschte, GOtt vergelte es euch!** und zu einem, der sein schwaches Haupt unterstützen wollte: **machet euch die Mühe nicht, es incommodiret euch.** Darf ich wol mehr hinzusetzen?

Der 21ste Julius, der Tag Seiner völligen Ueberwindung, brach endlich an. Die Morgenröthe, die Vorbothen des kommenden Tages, war kaum hervor gebrochen, als mich der Prinz rufen ließ. Da ich schon zu Mitternacht bey Ihm gewesen war, entschuldigte Er mit der Ihm gewöhnlichen Leutseligkeit, diese frühe Beunruhigung, und sagte: **Meine Schwachheit nimmt zu, und mein Ende rückt immer näher heran: Ich kann nicht tief genug in die Barmherzigkeit GOttes eindringen, und mich genau genug mit ihm vereinigen.** Ich bezeugte Ihm meine Freude über dieses selige Verlangen, und stellete Ihm die Bereitwilligkeit GOttes mit dessen eigenen Worten vor. Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit, ja im Glauben will ich mich mit dir verloben. Gegen neun

Uhr

Uhr unterhielte ich Ihn mit den Worten: Meine Seele, harre auf GOtt; ich werde ihm doch noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein GOtt ist. In der Anwendung sagte ich: Wie dieses Sein erstes Geschäfte, wenn Er im Glauben abschiede, seyn werde in der Ewigkeit, daß Er niederfallen, und GOtt anbeten werde, daß er Ihn durch Leiden zur Herrlichkeit geführet habe.

In der Mittagsstunde redete ich mit Ihm von der Glückseligkeit in der Vereinigung mit GOtt, und von der unaussprechlichen und vollkommenen Seligkeit in dem Besitz GOttes, des höchsten Guts, bey Gelegenheit des Ausspruchs Assaphs: HErr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden 2c. Ich veränderte, wie mehrentheils, die Rede in ein Gebet. Die Liebe zu GOtt und seinem Erlöser, gerieth in eine heilige Flamme. Sein geäussertes Verlangen beweiset es. **Es sind heute vierzehn Tage, fing Er an zu reden, daß ich das heilige Abendmahl empfangen habe: ich habe recht lebendig empfunden, wie erquickend es für meine Seele gewesen ist: es giebt mir nichts so grossen Trost, als der Bund, den ich mit GOtt gemacht habe. Dürfte und könnte ich es nicht noch einmal empfangen?** O ja, erwiederte ich, wenn **Ew. Durchl.** ein gläubiges Verlangen darnach tragen. Denn dazu ists von JEsu Christo eingesetzt worden. Was für ein Wachsthum des Glaubens und der Liebe zu GOtt, **Seinem** Erlöser! Ist Er nicht von

denen,

denen, die nach dem Ausspruch unsers Heylandes das Himmelreich zu sich **reissen**; von denen, die **recht** begierig **darnach ringen**, durch die enge Pforte einzugehen. Nicht nur Sein Glaube, auch **Seine** Gottseligkeit leuchtet aus **Seinem** ganzen Bezeigen in den letzten Stunden hervor. Gewiß durch den Glauben erfüllt mit der süssen Vorstellung jener Herrlichkeit, in welcher Er GOtt schauen sollte; war Er bemühet, andere zu gleichem Glück anzufeuern. Höret, wie Er noch geschäftig, ist mit Seinen nun bald erblassenden Lippen Seinen Bedienten noch die besten Lehren zu ertheilen! Ach! Er will nun gerne alle Fußstapfen eines unglücklichen Beyspiels, das sich vielleicht ehedem ihren Gemüthern eingedruckt haben möchte, noch auslöschen. Diesen bestraft, jenen ermahnet Er, nachdem Er weiß, daß seine Ihm bekannten Umstände es erfordern; und gegen einen andern redet Er von der Schönheit, Vortreflichkeit und dem göttlichen Trost der Religion.

Verstand und Besinnung litten bey dem **Prinzen** nicht die mindeste Veränderung. Die Grösse **Seiner** unsterblichen Seele im Denken bliebe bis zu dem letzten Athemzug. Nachmittags, da Er eben ein wenig aufgestanden war, fragte Er nach der Uhr, und da man Ihm gesagt hatte, daß es ohngefähr viere seye, wendete Er Sich gegen den gegenwärtigen Medicum, und fragte ohne die geringste Unruhe zu äussern: **Wie lange er wol meynete, daß Sein Leben noch währen könne?**

Dieser

Dieser versetzte: daß es in der Hand des HErrn stünde. Es ruhe freylich auf sehr schwachen Füssen, und ein Augenblick könne es ändern. Kaum war Er wieder auf Seinem Bette, so ward mir befohlen, hinein zu kommen. **Mit einer heitern Gelassenheit** redete Er mich an: **Mein Ende wird bald erscheinen, ich will nun noch einmal meine Vereinigung mit meinem Heylande bevestigen, und das heilige Abendmahl nehmen. Er wird mir hernach desto kräftiger in der Stunde des Todes beystehen.** Ich bin nicht vermögend, die Sehnsucht, der Andacht, des Glaubens, mit welcher Er ietzt zum letztenmal den Leib und das Blut Seines Heylandes empfinge, abzuschildern. Zwischen der Darreichung muste ich eine Weile inne halten, um die Andacht nicht zu unterbrechen, in welcher Er bey der Hinnehmung betete. Kurz! Er nahm es, wie es der empfangen muß, welcher sich zubereitet durch das finstere Thal des Todes, muthig und beherzt zum Licht und Leben hinüber zu dringen. **Mit einer sehr grossen Glaubens-Freudigkeit** rief Er, nachdem Er es empfangen hatte, aus: **Nun habe ich einen doppelten Bund mit GOtt gemacht, ich bin nun unzertrennlich mit meinem Erlöser vereiniget, ich bin meiner Seligkeit gewiß. Nun muß sichs gut kämpfen lassen, nun lässet sichs freudig sterben.** Gleich darauf ließ Er **Seine Frau Gemahlin** und **Frau Mutter** rufen, und sagte zu Ihnen: Ich habe noch einmal communiciret; wie erquickend,

wie herrlich ist es nicht, mit GOtt verbunden zu seyn! Nun weiß ich gewiß, daß ich vest und unzertrennlich mit ihm verbunden bin. Durch Christi Blut und Gerechtigkeit ist meine Erlösung versiegelt. Nach diesem unterhielt ich Ihn noch mit der gegründeten Freudigkeit des Christen im Sterben, durch den Sieg seines Heylandes über den Tod; durch die Allgegenwart desselben bey dem Sterben, der durch sein Blut Gerechtigkeit; durch die Verheissung GOttes: Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöset; siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet, ich bin bey dir: und endlich durch das freudige Ende Stephani: **Er sahe den Himmel offen und JEsum zur Rechten der Herrlichkeit,** sagte der Prinz ganz freudig, o **ein schönes Ende! so ein Ende, HErr JEsu.**

So ein Ende, betete der Prinz! und ich komme nun zu Seinen letzten Stunden. Nachdem Er so Seine Kleider helle gemacht hatte in dem Blut des Lammes, und mit der Gerechtigkeit, die JEsus durch sein Leiden und Sterben erworben hat, bekleidet war; trat Er auf den Kampfplatz des Todes. Aber, so wie ein irdischer Held, der den Angriff seines Feindes vorher siehet, die klügesten Vorkehrungen macht, wodurch die Absicht desselben vereitelt werden muß, und denn seines Sieges gewiß, den anrückenden Feind großmüthig verlacht; so verachtet dieser Christliche Held nun die furchtbare Gestalt Seines letzten Feindes, des Todes. Er überwindet weit durch den, der Ihn mächtig macht.

Mit

Mit welcher unüberwindlichen Großmuth sehen wir Ihn nicht? Was sonst das Todtenbette so bitter macht, den Abschied von den Seinigen nehmen. Jetzt schickt Er hin, und fordert Seine Frau Gemahlin, Seinen Herrn Vater, Seine Frau Mutter, um den letzten Abschied von Ihnen zu nehmen. O trauriges Bild! für ieden, der es sahe, eine Quelle unzählicher Thränen! Sehet, wie die Gemahlin bestürzt eilet, um von dem besten Freund, der Hälfte Ihres Lebens, den letzten Abschied zu nehmen, und das genaueste Band getrennet zu sehen, das in der menschlichen Gesellschaft geknüpft werden kann. Sehet den Fürsten in einem ein und siebenzig jährigen Alter, nebst Seiner Gemahlin! Sehet die erstarrten Eltern von Schmerz gedrängt, zu dem Todtenbette des liebenswürdigsten Prinzen und Sohnes nahen! Höret, wie Sie im Gehen schluchzend mit David sagen: Ach mein Sohn! mein Sohn, wie beugest Du uns! Was für ein Anblick für Sie? Den besten Sohn, der, wie Sie Ihm das Zeugniß geben, Sie nie beleidigt hat; Ihren Prinzen in der besten Blüthe Seiner Jahre, in der Hälfte der Tage; Ihren Prinzen, den die Welt bewundert, Dessen Glück sich auf der Bahn der Ehren recht gedränget hatte Ihn zu erheben, bey der schönsten Aussicht ins künftige, auf dem Todtbette, vor der Thür des Grabes! Was für ein Anblick für den Prinzen? Aber nein, Er bleibet bey dem allen gelassen. Er tröstet Sie selbst. Er sagt zu Seinem Herrn Vater, Er solle sich nicht zu sehr betrüben,

son=

sondern schonen. Er vergißt keines von den Seinigen. Er überträgt denen Gegenwärtigen in Seinem Namen den Abschied von den Abwesenden zu nehmen. Seiner Frau Schwester, der Fürstin von Hohenloh, sollen sie sagen, da die weite Entfernung Ihnen nicht verstatte, sich hier noch einmal zu sehen, Sie sehen einander gewiß wieder in der Ewigkeit. Seinem Herrn Bruder, dem Prinzen Ludwig: Er wünschte noch einmal Denselben vor Seinem Todtenbette zu sprechen, damit Er sehen möchte, was für ein glückseliger Zustand es sey, mit GOtt vereiniget zu seyn; weilen aber Sie beyde zu schwach wären, sollten Sie es in Seinem Namen Ihm sagen. Dem Herrn Grafen von Wernigerode, der sich nach Seinem Seelenzustande erkundigen ließ, liesse Er vorher antworten: Wenn Er bey Ihm wäre, so wollten Sie sich mit einander freuen über den glückseligen Zustand, darinnen Er sich befände. Diß war die letzte Unterredung. Er küsset zum letztenmal mit sterbenden Lippen Ihre Hände; Er bittet Sie um Vergebung, wo Er Sie iemals beleidigt habe; und sagt Ihnen mit der schönsten Glaubensfreudigkeit, daß Er Sie in jener frohen Ewigkeit wieder sehen werde. So rühmte Er sich der Hoffnung der künftigen Herrlichkeit.

Abends zwischen neun und zehn Uhr war die Stunde, wo dieser Christliche Held dem Kampfplatz

platz des Todes in dem schönsten Triumph verließ. Bey meinem Eintritt erblickte ich, daß das Haus Seiner irdischen Hütte einbrechen wollte. Ich rief Ihm deswegen gleich zu, ob Er auch Seinen Heyland und Erlöser Christum JEsum noch im Glauben vest halte? O ja, sagte Er ganz laut, **den halte ich, der muß mir beystehen. Ich lasse dich nicht; hilf mir, JEsu, streiten; hilf mir kämpfen, hilf mir überwinden! Amen, HErr JEsu, Amen.** Als ich hierauf zu beten anfing, sahe ich, daß Er eine Bewegung mit den Händen machte, um sie zu falten, aber die Kräfte waren schon erstorben, daß Er sie nicht zusammen bringen konnte. Ich erinnerte einen der umstehenden Bedienten, dieses zu thun: kaum waren sie zusammengelegt, so zeigte sich eine lächlende Heiterkeit in Seinen Minen, Seine Lippen bewegten sich zu einem Zeichen, daß Er betete. Er setzte laut hinzu: **Amen, HErr JEsu, Amen.** Hierauf forderte Er ein Licht; und da man Ihm sagte, daß eins da wäre, Er es aber nicht sehen konnte, sagte Er der Prinz selbst: **meine Augen sind gebrochen.** HErr, welch ein schönes Ende! die Seele, die voll Verstand, Licht und Klarheit ist, siehet zu einem gewissen Beweis ihrer Unsterblichkeit selbst, daß der Leib, den sie bewahret, zerbricht, und daß sie denselben deswegen bald verlassen müsse. Ihre Augen des Leibes sind geschlossen, sagte ich zu Ihm, aber Ihre Seele gehet iezt dahin, wo ewig keine Nacht mehr ist, sondern wo der HErr selbst Licht, Sonne und Schild ist. O welche erquickende Freude wird

Ihre unsterbliche Seele erfüllen, wenn Sie nun in wenig Augenblicken das schönste Licht JEsum, die Sonne der Gerechtigkeit, erblicken werden. **Ich sehe GOtt von Angesicht zu Angesicht,** rief Er ganz laut aus. Alle Seine Bedienten, die ietzt um Sein Bette herum stunden, flossen in Thränen; und da einige etwas laut schluchzeten, sagte der gottselige Prinz: **Ich glaube, ihr weinet. Ach weinet nicht um mich.** Ich wendete mich wieder zu Ihm, und rief: Leiden Sie nur noch eine kleine Zeit im Glauben standhaft und geduldig, da Ihnen JEsus Ihr Heyland beystehet, bald, bald folgt die Herrlichkeit, bald ist überwunden. **O wer so leidet,** sagte Er mit einer lebhaften Freudigkeit, **der leidet wohl.** Wie der, so auf der Spitze eines hohen Berges ist, zu der Zeit in Heiterkeit und Licht stehet, wenn die, so in niederen Thälern wohnen, nichts als schwarze furchtbare und donnerschwangere Wolken um denselben herumblicken, die ihn ganz zu zerschmettern scheinen: so stunde iezt schon der Prinz, mit Heiterkeit und Licht umgeben, nahe an dem Eingang der Herrlichkeit, freudig und in göttlichem Frieden, da die, so um Sein Bette stunden, die Arbeit des Todes in der Zerstörung Seines zerbrechlichen Leibes mit Bestürzung und Thränen zusahen. Du, o GOtt! warest Seine Zuversicht, die alle Bitterkeit Seines Leidens wegnahm! Recht, als wenn Er den Augenblick merkte, wo Sein Geist die irdische Wohnung verlassen müste, rief Er: **Lebet wohl, alle meine Anverwandten, lebet ewig wohl.**

wohl! Lebet wohl, alle meine Bedienten, lebet ewig wohl! Amen, HErr JEsu, Amen. Und als ich Ihm noch ein wenig zugesprochen, wendete Er sich auch gegen mich, wenn es mir erlaubet ist mich selbst anzuführen, und thate mir so rührenden Wunsch. O Tage meines Lebens, ihr seyd zu kurz, ihn auszulöschen! Ewig vergesse ich ihn nicht. **Und nun,** diß ist er, wie ihn alle Umstehende so wol als das vorhergehende angehöret, **leben Sie auch wohl, ich danke ihnen für allen den Trost, welchen sie mir zugesprochen haben. Ich habe ihn so empfunden, daß er von GOtt selbst geflossen ist. GOtt gebe ihnen an ihrem Ende auch einen solchen Trost, und lasse sie das Ende ihres Glaubens, der Seelen Seligkeit, davon tragen. Amen, HErr JEsu, Amen.** Kaum konte ich Ihm noch etwas zusprechen, so ging der Athem langsamer. Ich legte Ihm die Hand auf, Ihn auszusegnen: indem ich das Amen hinzusetzte, ging der mit JEsu vereinigte Christliche Held, ohne daß ein Glied Seines Leibes gezuckt hätte, zu dem seligen Besitz des im Glauben erkämpften Sieges.

So gehe denn hin, Held des Glaubens! zu dem Besitz der unvergänglichen Crone. Bete ewig den in der Nähe nun an, mit dem **Du Dich** so vest hienieden verbandest! **Dein** Bild wird ewig in meinem Gedächtniß leben. Nicht das Bild **Deines** Lebens, und des irdischen Helden: O nein! das Bild der letzten Stunden, die ich schon mit Thrä-

nen benetzet habe, und die sie mir iezt wieder aus meinen Augen lockt; das Bild Deines letzten Sieges, der alle andere verdunkelt, wo Du im Glauben weit überwunden hast. Geniesse nun die Früchte desselben, geniesse sie ewig! Ich aber will bey Deinem Ende lernen meinen Tod heiligen. GOtt lasse mich, mitten in meinem letzten Kampf, die Erfüllung Deines letzten Wunsches sehen. Gefället es dir aber, o Erzhirte, HErr und GOtt! dem ich diene, daß meiner Jahre in deinem Dienst noch mehr werden sollen, so laß deinen Knecht noch oft sehen ein so vernünftiges, sanftes und seliges Ende.

III.

Kurze und wahrhafte Beschreibung der letzten erbaulichen Lebensstunden

des weyland

Hochwohlgebohrnen Herrn,

HERRN

Johann Friederichs von Schönfeld,

Seiner Herzoglichen Durchlaucht zu Würtemberg gewesenen Hochbetrauten Cammerherrn, General-Majors und Commendanten des löbl. Regiments der Leib-Grenadier a Cheval, auch Ritters des Militair-Carls-Ordens:

Auf eigenes Begehren

des Hochseligen Herrn Generals,

und

seiner hohen Anverwandten,

zur allgemeinen Erbauung aufgesetzt;

und

von einer vorgängigen kurzen Betrachtung

von der Freudigkeit in dem Tode,

auch Rettung des Bezeigens

von dem

Hochseligen Herrn General

wider die gefallene ungleiche Urtheile,

und der

bey Seiner Beerdigung

gehaltenen

Standrede

begleitet.

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten
und Herrn,

HERRN

Johann Friederich,

Des Heil. Röm. Reichs Fürsten zu Schwarzburg, der vier Grafen des Reichs, Grafen zu Hohenstein, Herrn zu Arnstadt, Sondershausen, Leutenberg, Lohra und Klettenberg 2c. 2c.

Rittern des Polnischen weissen Adler-Ordens 2c. 2c. 2c.

Meinem
gnädigsten Fürsten und Herrn.

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Fürst und Herr!

Euer Hochfürstliche Durchlaucht könnten, nach dem ersten Anblick, mit allem Recht, mein Unternehmen als höchst kühn und verwegen mit ungnädigen Augen ansehen, da ich als ein ganz Fremder, und Euer Hochfürstlichen Durchlaucht gänzlich Unbekannter mich unterfange, Höchstdenenselben gegenwärtige geringe Blätter, welche des Hochseligen Herrn Generals von Schönfeld letzte Lebens-Stunden in sich fassen, in aller Unterthänigkeit zuzueignen, wenn ich nicht wichtige Beweggründe vorzubringen wüßte, welche mich hierzu determiniret haben. Nicht nur die ausserordentliche Gnade, welche der Hochselige Herr General nebst der ganzen Schönfeldischen Familie von langen Zeiten her an dem Hochfürstl. Schwarzburg-Rudelstädtischen Hofe genossen, und aller Orten mit unterthänigster Dankbarkeit angerühmet, sondern vornemlich die ungeheuchelte Gottesfurcht, welche das Hochfürstliche Rudelstädtische Haus schon viele Jahre von allen andern Hochfürstlichen

Häu-

Häusern distinguiret, und in deren Erbschaft Euer Hochfürstliche Durchlaucht gleichsam eingetreten sind; wovon das Gerücht sich überall ausgebreitet, und auch bis zu mir gekommen, ist es vornemlich, was mich bewogen, Euer Hochfürstliche Durchlaucht diese Blätter als ein Zeugniß meiner unterthänigsten Hochachtung gegen Euer Hochfürstlichen Durchlaucht geheiligte Person in tieffester Devotion zu Füssen zu legen, unter der zuversichtlichen Hoffnung, es werden Höchstdieselben dieses Zeugniß der unaussprechlichen Barmherzigkeit GOttes, welche den Hochseligen Herrn General von Schönfeld der Welt recht aus ihren Armen gerissen, und vor so vielen Augen als eine recht herrliche Siegesbeute gleichsam im Triumph in ihr Reich eingeführet, nicht nur von meinen geringen Händen mit gnädigen Augen annehmen, sondern auch solches mit einigem Vergnügen lesen, und dadurch zu fernerer Liebe und Hochachtung der Gnadenmittel und Bewahrung der göttlichen Gnade ermuntert, durch dieses selige Beyspiel aber Euer Hochfürstlichen Durchlaucht ganzer Hof und ganzes Land zu einer freywilligen Nachfolge gereitzet, und Höchstderoselben gesamte Hochfürstliche Lande zu einem Schauplatz wahrer Gottesfurcht, und des göttlichen Segens vor aller Welt gemacht

werden. Der HErr aller Herren nehme Euer Hochfürstlichen Durchlaucht geheiligte Person als einen Augapfel in seine Obhut bis auf die späteste Zeiten, lasse es denen Hochfürstlich Rudelstädtischen Landen bis an das Ende der Tage niemalen an einem würdigen Zweig und Nachfolger solcher gottseligen Vorfahren mangeln, überschütte Höchstderoselben Regierung mit allen Arten seines göttlichen Segens, und crône das Ende von solcher mit der süssesten Empfindung seiner mächtigen Gnade, und dem Vorschmack jener himmlischen Herrlichkeit noch hier in der Zeit, in der Ewigkeit aber mit der unvergänglich- und unverwelklichen Crone des Lebens! so wünschet und bittet den HErrn, unter seiner demüthigsten Empfehlung zu Hochfürstlichen Gnaden

Euer Hochfürstlichen Durchlaucht

unterthänigster Knecht
M. Wilh. Christ. Fleischmann,
Pfarrer zu Unterensingen, in dem Würtembergischen, als der Verfasser.

Vor-

Vorrede.

Es erscheinet hier die kurze aber avthentische Beschreibung von den allerletzten Lebensstunden des Hochseligen Herrn Generals von Schönfeld, im Druck. Man hat sich hierzu theils durch das Begehren sowol des Hochseligen Herrn Generals selbst auf seinem Sterbebette, als auch einiger seiner hohen Anverwandten; theils durch die mannigfaltige von seinem Ende gefällte unzeitige Urtheile; theils durch das Ausserordentliche, so sich überall bey seiner Vorbereitung geäussert; theils durch die ohnfehlbare Hoffnung der Erbauung bey vielen; theils endlich auch durch das Verlangen so mancher, die deren Gemeinmachung sehnlich gewünschet, verbunden erachtet: und verspricht sich, daß das Publicum dadurch so wol zu der wahren Ueberzeugung von der ungeheuchelten Bekehrung des Hochseligen Herrn Generals, und dem Göttlichen, so sich vor

und

und bey seinem Ende überall entdecket, werde überzeugen, als auch zum Preise der unendlichen göttlichen Barmherzigkeit, die sich an dem Hochseligen Herrn General, ohngeachtet er recht tief in der grossen Welt darinnen gestecket, und durch ihre Fesseln hätte zurück gehalten werden können, so mächtig geoffenbaret, und zu einer gleichmässigen Ergreifung der süssen Gnade GOttes in Christo JEsu erwecken lassen. Insonderheit wünschet man, daß dieses grosse Exempel, so der treue Seelenhirt auch in dem Militairstande aufgestellet, möge eine laute Posaune für alle die rohe und in dem Schlummer der Sicherheit, oder auch in dem von dem Hochseligen Herrn General betitelten Wust eines atheistischen und naturalistischen Wesens liegende Sünder in diesem Stande werden, welche sie von ihrem süssen und zum Theil forcirten Schlaf aufwecken, und zu einem ernstlichen Nachdenken über der grossen Gefahr ihrer Seelen bringen möge. Man versichert anbey, daß in diesen Blättern nicht das mindeste debitiret worden, so nicht wirklich vorgegangen; und berufet sich kühn auf das unpartheyische Zeugniß so vieler Zuhörer und Zuschauer. Der HErr wolle auch durch diese Beschreibung seinen Namen verherrlichen, und sein Reich durch den Zuwachs einiger Seelen vermehren!

Der

Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost. So redet der weiseste unter den Königen, Spr. Salom. 14, 32. Einem nur natürlichen Auge scheinen dieses Dinge zu seyn, die nicht beysammen stehen können. Sterben müssen, und doch getrost seyn; den Bau des Cörpers mit Gewalt und manchmal unter Schmerzen zerreissen und zusammen brechen sehen, und sich doch dabey freuen. Allem dem, was die Welt anzügliches und fassendes von dem ohnehin an das Sinnliche so angehefteten Geist des Menschen hat, den Abschied geben müssen, und doch dabey ruhig und unbekümmert seyn: wie ist das möglich? denkt der natürliche Mensch. Noch mehr: nicht nur die heilige Schrift, sondern selbst schon die gesunde Vernunft und das Gewissen überzeuget den Menschen von einem unendlichen Wesen, das bey der Beobachtung oder Versäumniß der Pflichten, welche die vernünftigen Geschöpfe demselben schuldig sind, nicht gleichgültig seyn kann, vermöge seiner Gerechtigkeit, die ihme so wesentlich ist, als irgend eine andere Eigenschaft, und daß dahero, weilen sich in dieser Welt insgemein ungleich mehrere Beweise seiner Langmuth als seiner Strafgerechtigkeit offenbaren, die gänzliche Ausübung und Offenbarung dieser letztern auf eine noch künftige Welt, von deren Gewißheit auch ohne göttliche Offenbarung dem Menschen so starke Ahndungen ins Herz eingedruckt sind, verspahret hat. Nach dieser wird bey solchem zugleich allsehenden und allwissenden

Wesen

Wesen alles, was der Mensch in seinem ganzen Leben seinen Pflichten gegen dieses Wesen zuwider gehandelt, hervorgesucht, ins Licht gestellet, und gerüget werden.

Alle diese Wahrheiten, welche auch die sich selbst gelassene Vernunft mitten in ihrer Demmerung, oft nicht ohne ein heimlich Zittern erkennet, und zum allerwenigsten einen ieden als zuverlässig muthmassen lässet, setzet das Wort GOttes an so vielen Stellen ausser allen Zweifel, und in die volle Gewißheit, z. E. Ebr. 9, 27: **Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, hernach das Gericht.** 2 Cor. 5, 10: **Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.** Schreckliche Donnerworte für einen Menschen, der sich bewußt ist, daß eine ungeure Menge von Missethaten und bösen Handlungen auf seiner Rechnung stehen! Bey diesen und dergleichen Betrachtungen scheint es wol fast widersinnisch, im Tode getrost seyn zu können.

Es ist nun aus diesem besagten schon ersichtlich, wann einer im Tode auch solle getrost seyn können, daß es mit folgenden Gnadenpuncten bey ihm seine Richtigkeit haben müsse:

I. Er muß einer gänzlichen Aussöhnung mit GOtt und seinem künftigen Richter und der Aufhebung aller verwirkten Strafen versichert seyn.

II. Er muß göttlich vergewissert werden, daß sein unsterblicher Geist, von dessen Fortdauer auch nach dem Tode des Leibes ihn seine gesunde Vernunft ziemlicher massen, die göttliche

liche Offenbarung aber ganz gewiß überzeuget, zu dem Genuß einer höhern, ihme anständigen, und durch keinen Zeitverfluß mehr zu unterbrechenden wahren Glückseligkeit gelangen werde.

III. Er muß, da ihm das Schicksal seines Leibes in seinem ganzen Leben immer so nahe am Herzen gelegen, in denen Stunden, da er seiner Verwesung entgegen siehet, eine Gewißheit haben, daß auch dieser nicht ewig in seinem, der Natur Grausen verursachenden, Moder liegen bleiben, sondern sein Leben auf eine nicht mehr so vielen Veränderungen und Unglücksfällen ausgesetzte Art wieder bekommen werde.

Hat der Mensch diese dreyfache Versicherung durch eine göttliche Gewißheit erlanget; so wirds ihm nicht mehr so fremde und ungereimt vorkommen, daß einer solle sterben müssen, und doch im Tode getrost seyn können. Und scheint er in seinem Sterben freudig zu seyn, seine Freudigkeit beruhet aber nicht auf diesen drey angeführten Gründen; so ist sie betrüglich, und suchet nur der Unglaube oder Selbstbetrug das Göttliche nachzuäffen.

Lasset uns nun sehen, was einem dann wahrhaftig und zuverlässig obige dreyfache Versicherung geben könne. Es ist dieses nur dem Glauben ganz eigen; wenigstens schreibet das Wort des HErrn demselben diese übernatürliche Kraft zu, und wer nun durch denselben eine Freudigkeit in dem Tode erlanget, der hat sie durch eine zuverlässige und göttliche Versicherung obiger drey Puncten, darum daß

er sich auf das Wort GOttes gegründet. Salomo sagt zwar: Der Gerechte seye auch in seinem Tode getrost; aber das Wort GOttes lässet auch keine Gerechtigkeit gelten, als die aus dem Glauben an JEsum Christum kommt. So versichert uns Paulus Röm. 3, 22. **Die Gerechtigkeit vor GOtt** (oder die v. 21. 26. **vor GOtt gilt**) **komme durch den Glauben an JEsum Christum zu allen,** und auf alle, die da glauben; und v. 28: **So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde, allein durch den Glauben.** Vergl. Röm. 9, 30. **Wer also an JEsum Christum glaubet, der ist gerecht,** Apost. Gesch. 19, 39. und kann durch den Glauben im Tode getrost seyn. Denn

I. söhnet der Glaube den Menschen mit GOtt und seinem Richter aus, und giebt ihme die Gewährleistung, daß alle seine durch die Sünden verwirkte Strafen aufgehoben seyn. Der Glaube macht gerecht, wie allbereits erwiesen worden: **Ist man aber gerecht worden durch den Glauben, so hat man Friede mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christum.** Röm. 5, 1. 2. Wahrer Friede und eine gänzliche Aussöhnung lassen sich nicht ohne einander gedenken; denn wo Friede gestiftet wird, da müssen alle alte Beleidigungen vergeben und vergessen werden. Und diß ist es ja, was das Wort GOttes den elenden Menschen, den armen Sündern, ja den freventlichsten Beleidigern seiner Majestät anpreiset, daß **ihnen der HErr ihre Missethat**

that vergeben, und ihrer Sünden nicht mehr gedenken, Jer. 31, 34. sondern sie in die Tiefe des Meeres werfen wolle, Mich. 7, 19. Durch den Glauben wird die Schuld der Sünde getilget; denn er hält sich an JEsum Christum, seinen Mittler, der aus freyem Willen, und mit der höchsten Einwilligung seines himmlischen Vaters, alle Schuld der Sünden auf sich genommen und bezahlet hat, und deswegen für uns zur Sünde gemacht ist, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. 2 Cor. 5, 21. Der Glaube ergreifet demnach GOtt und JEsum, welcher der zukünftige Richter aller Menschen seyn soll und wird, so daß er sagen kann: **GOtt ist für mich, wer will wider mich seyn?** Röm. 8, 31. **Wer will mich beschuldigen? GOtt ist hie, der mich gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hie, der da gestorben ist; ja vielmehr, der auch auferwecket ist; welcher ist zur Rechten GOttes, und vertritt uns,** v. 33. 34. und hiemit fällt dann auch alle verschuldete Strafe und alle Furcht vor derselben hinweg, weilen **die Strafe** eben darum **auf JEsum Christum geleget worden, damit wir Friede hätten,** Jes. 53, 5. Der Glaube setzt den Menschen unter die Zahl der Erlöseten: wer aber unter dieser stehet, weiß auch dieses, daß er eben deswegen nicht mehr **durch Furcht des Todes in seinem Leben Knecht seyn**

darf, Ebr. 2, 15; sondern, daß er, (weil er, durch den Glauben an Christum JEsum, GOttes Kind worden ist, Gal. 3, 26.) keinen knechtischen Geist, daß er sich noch fürchten müsste, sondern einen kindlichen Geist empfangen hat, Röm. 8, 5. und alle Furcht von seinem, und durch den Glauben mit inniger Liebe gegen GOtt und JEsum erfüllten Herzen, verbannet seyn lassen darf, 1 Joh. 4, 18.

Sollte es bey diesen Umständen noch schwer zu glauben seyn, daß der Gerechte in seinem Tode getrost seyn könne und dürfe? Er hat aber dazu noch mehrere Ursach, weilen er

II. Göttlich versichert ist, daß sein unsterblicher Geist durch den Tod zu dem Genuß einer unaussprechlichen ewigen Seligkeit gelanget. Der Geist des Menschen hat einen natürlichen Hang und Trieb und Verlangen, die Sachen ausser sich zu erkennen. Je edler der Gegenstand seiner Erkänntniß, und ie gründlicher diese beschaffen ist: desto zufriedener und vergnügter ist er. Nun wird niemand in Abrede seyn, daß der alleredelste Gegenstand unserer Erkänntniß GOtt, der Inbegriff aller Vollkommenheit und Seligkeit, seye; und für einen begnadigten Sünder insonderheit, JEsus Christus, der die grösseste Liebe gegen ihn damit bewiesen, daß er sein Leben für ihn gelassen, Joh. 15, 13. Die allervollkommenste Erkänntniß aber, ist die anschauende Erkänntniß, besonders, wann sich in dem Gegenstan-

genstande so viele Dinge finden, die ein eingeschränkter Geist in diesem Leben, da alles **Wissen Stückwerk** und unvollkommen ist, sich niemals in ihrer wahren Beschaffenheit hat vorstellen können, und die ihm deswegen immer unbegreifliche Geheimnisse geblieben sind. In GOtt ist es so. Wir mögen ihn hier erkennen lernen, wie wir wollen; so bleibet unsere Erkänntniß mit vieler Dunkelheit und Schwachheit verknüpfet; denn **wir sehen iezt nur durch einen Spiegel in einem dunkeln Worte; und erkennen es iezt stückweise**, 1 Cor. 13, 12. Wann aber der Geist aus dem Kerker seines Leibes durch den Tod ausgeführet ist, alsdann kann er erst zu der anschauenden Erkänntniß JEsu Christi, **den er zwar hier schon lieb gehabt, aber nicht gesehen**, 1 Petr. 1, 8. gelangen. Dessen versichert nun den Glauben das unbetrügliche Wort GOttes oft genug. Dann alsdann, nemlich bey dem Eintritt in die Ewigkeit, bey dem Ausgang der Zeit, darinnen **Stückwerk ist**, 1 Cor. 13, 10. **werden wir**, so wir im Glauben, der Liebe und Hoffnung, als Früchten des Glaubens, bleiben bis ans Ende, **sehen von Angesicht zu Angesicht**, (also Personen, und zwar die göttliche Personen,) was **wir iezt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort** gesehen haben, (JEsum vornemlich, den Anfänger und **Vollender unsers Glaubens.**) v. 12. Der Glaube **weiß** es zuverlässig, **daß, wenn es**

erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist, 1 Joh. 3, 2. Hat sich eine gläubige Seele bey der Empfindung ihrer mangelhaften Erkänntniß, nach GOtt und ihrem Heylande, hier, wenn ich so sagen darf, fast zu Tode verlanget, und geseufzet mit David: ach! wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue? Ps. 42, 3.; So siehet sie bey iedem herannahenden Schritt des Todes unter Frohlocken und einem getrosten Hände-Klopfen der seligen Erfüllung und Stillung dieser ihrer Sehnsucht entgegen. Da müssen sich nun aber die Weltkinder keine niederträchtige Begriffe von diesem Anschauen GOttes und JEsu Christi machen, und gedenken, als ob dasselbe nur so müssig, so saft- und kraftlos für den vollendeten Geist, oder zuletzt gar, wegen seiner langen Dauer, zum Ekel seyn werde. O mit nichten! Der erlösete Geist wird nicht nur jenes ewige Meer von Geheimnissen, von Liebe und Gnade, mit seinen Anblicken und verwunderungsvollen Betrachtungen niemalen erschöpfen, oder sich satt sehen, wenn er auch sodann ewiglich, niemand und niemals, als JEsum allein sehen sollte, wie dorten die Apostel auf dem Berge; Matth. 17, 9. sondern es wird sich dasselbe auch, mit denen nie versiegenden Ausflüssen seiner sich so gerne denen Geschöpfen mittheilenden Seligkeit, ohne Unterlaß auf ihn und über ihm ergiessen, die wir zwar nicht beschreiben können,

weil sie kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret, und weil sie in keines Menschen Herz gekommen sind; aber von denen wir doch gewiß wissen, daß sie von GOtt bereitet sind, denen, die ihn lieb gewinnen, laut der göttlichen Urkunde 1 Cor. 2, 9. Dieses alles ist dem Glauben nun so unfehlbar und untrüglich, daß er mit Paulo gleichsam die Hände seines HErrn schon zum voraus ausgestrecket siehet, wie er dem Geist aushelfen, und ihn einführen wird zu seinem himmlischen Reich, 2 Tim. 4, 18. Bey so bewandten Umständen aber, wird es wieder nicht unbegreiflich seyn, wie es möglich sey, sterben müssen, und doch im Tode getrost seyn können. Allein es liegt bey dem Tode noch ein Stein des Anstosses im Wege, welcher die Freudigkeit unterbrechen kann, wenn er nicht aus dem Wege geräumet wird. Dahero ist

III. Auch erforderlich, daß einem der Glaube die Gewährleistung gebe, daß der entseelte und verwesete Leib nicht ewig in seinem Moder liegen bleiben, sondern gewiß wieder belebet, verherrlichet, und eines ewigen Vergnügens in Gemeinschaft seines ihm so nahe verwandten Geistes werde theilhaftig werden. Ich habe oben gesagt: der Leib liege dem Menschen in seinem Leben so nahe am Herzen. Die tägliche Erfahrung bekräftiget es. Dahero kommen auch so viele Ausschweifungen in der Sorge für denselben her; weil der Mensch insgemein das Wohlseyn desselben sich vielmehr angelegen

seyn läßt, als das Wohl seines Geistes; und selten das wahre Wohl dieser seiner beyden wesentlichen Theile in eine rechte harmonische Verbindung bringet. Und wenn der Mensch auch nichts weiter ausrichten kann, mit seiner Sorge für den Leib; so liegt ihm doch, wie man oft an denen ihren äusserlichen Umständen nach miserabelsten Personen zum Erstaunen wahrnehmen kann, die Erhaltung der Fortdauer desselben, das ist, sein Leben, ungemein nahe an. Dahero kann es auch nicht anders seyn, als daß einem Menschen, der den Tod nur aus den natürlichen Gesichtspuncten betrachtet, die Entseelung, Vermoderung, und gleichsam die Verunehrung seines Leibes in dem Tode, Grausen erwecke. Der Glaube giebt hier die triftigsten Gründe des Trostes und der Freudigkeit, mitten unter dem Krachen dieser Hütte an die Hand, die er abermalen aus dem Worte GOttes schöpfet. Er weiß,

a) daß **der Tod den Leib**, wenn der Mensch in dem HErrn gestorben, **zur Ruhe von aller seiner Arbeit**, und von allen Stössen des Unglücks und der Schmerzen, einliefert, Offenb. 14, 13.

b) **Daß der HErr alle seine Gebeine bewahret**, Ps. 34, 21. und daß sein Leib im Tode der Erde nur als ein depot übergeben werde, über welches die gnädige Vorsorge des HErrn JEsu ein wachsames Auge haben werde.

c) Daß der Leib, der nach dem Tode **verweslich, in Unehre und Schwachheit,** als ein **natürlicher Leib,** gesäet wird, durch die Kraft der Auferstehung JEsu Christi, als des Glaubens-Ankers, (der eben seinen Gläubigen zu Liebe, durch die Thüren und Riegel des Todes durchgebrochen, und nun **die Schlüssel der Hölle und des Todes in seiner Hand** und Verwaltung **hat,** Offenb. 1, 18.) ganz sicher wieder neu aufleben, und **unverweslich, in Herrlichkeit** und **Kraft,** als ein **geistlicher Leib,** hervor gehen werde, 1 Cor. 15, 42. 43. 44. Ja, daß er,

d) Wenn er zuvor **dem verklärten Leibe** seines Heylandes **JEsu Christi** wird **ähnlich gemacht,** und **mit seinem Geiste,** von dem er auf einige Zeit getrennet gewesen, **vereiniget** worden seyn, des grossen göttlichen Vorzuges wird theilhaftig werden, daß **er die Welt,** das ist die Gottlosen, denen er oft zu einem Fußschemel hier dienen müssen, ja **die Engel wird mit richten,** 1 Cor. 6, 2. 3. seine **Augen an** seinem verherrlichten **Erlöser** ewig **weiden,** Hiob 19, 27. einen Zeugen seines königlichen Siegesgepränges und Aufzuges abgeben, Judä v. 14. **mit Christo regieren,** Offenb. 22, 5. seinen **Namen an seiner Stirne tragen,** v. 4. von **dem crystallenen Strohm des lebendigen Wassers trinken,** und **von dem Holz des Lebens essen dürfen,** v. 1. 2.

Sollte bey dieser zuverlässigen Hoffnung die Läuterung und das Schicksal, das in der Verwesung dem Leibe bevorstehet, einem Gläubigen noch Anfechtung oder Bekümmerniß machen können? O nein! das ist eben vollends der Punct, der ihn unter so vielen Ungemächlichkeiten dieses Lebens nach seiner Auflösung seufzend, und bey der wirklichen Annäherung der Zerstörung seines Cörpers jauchzend machet.

Und aus diesem dreyfachen Grunde sollte es auch einem gottlosen Weltkinde, wenn es anders die Göttlichkeit der Offenbarung nicht gar bestreitet, und die christliche Religion in ihrem ersten Principio nicht gar verleugnet, gar nicht widersinnisch, unmöglich oder unglaublich vorkommen, wenn er hier den Salomo dem Tode und der Todesfurcht so Hohn sprechen und sagen höret: **Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost.** Jedoch, es redet auch die Erfahrung für diese Wahrheit.

Man hat allerhand Sammlungen von dem freudigen, erbaulichen und seligen Sterben vieler gerechten Seelen durch den Druck bekandt gemachet, um dadurch theils die in dem Wort GOttes geoffenbarte Wahrheiten und Verheissungen von der Kraft des Glaubens, auch bey denen, die keine Zuschauer bey solchen Todesfällen gewesen, zu bestättigen; theils den Namen des grossen Siegesfürsten über den Tod, JEsu Christi, **durch den** auch **uns der Sieg gegeben ist**, 1 Cor. 15, 5. unter seinen Gliedern zu verherrlichen; theils den etwa noch

noch blöden Seelen, welche zwar glauben, aber doch noch mit der Schwachheit der Todesfurcht aus allerhand Ursachen umgeben sind, einen Muth auf ihren letzten Kampf und ein volles Glaubensherz und Zuversicht zu der alles daniederschlagenden Siegeskraft JEsu Christi zu machen; theils endlich auch denen Ruchlosen, wo möglich, einen Stachel in das Herz zu drücken, ob sie etwa durch dergleichen Exempel, unter dem Hinaussehen auf ihren auch so gewiß bevorstehenden Tod, möchten gereitzet werden, nach dem Mittel, das ihnen einmal allein dazu verhelfen kann, dem Tode mit einem aufgeheiterten Herzen und Gesicht entgegen zu sehen, d. i. nach dem Glauben zu ringen, den HErrn demüthig darum anzuflehen, und durch denselben zum voraus, ehe die Erde ihnen keinen Raum mehr geben wird, in jener zukünftigen Welt das Bürgerrecht zu erlangen.

Und in dieser Absicht hat man auch die letzten Stunden und die Umstände des so ausserordentlichen, freudigen und erbaulichen Endes des weiland Hochwohlgebohrnen Herrn Johann Friederichs von Schönfeld, Sr. Herzoglichen Durchl. zu Würtemberg gewesenen wirklichen Cammerherrns, General-Majors und Commendanten des Leibregiments der Grenadiers à Cheval, auch Ritter des militarischen Carls-Ordens, zu Papier gebracht; und sich entschlossen, solche dem Publico, nicht ohne Hoffnung einiger Rührung und Erbauung, durch den Druck in die Hände zu liefern.

Vorläufig aber wird nöthig, und zu der mehreren Beleuchtung dessen, was am Ende vorkommen wird, höchstdienlich seyn, wann hier so wol die von dem Medico aufgesetzte Historia morbi, als auch die von dem sel. **Herrn General** noch vor der wirklichen Erkrankung und Bettlägerigkeit gegen denselben wiederholt geäusserte Declaration der verspürten Unruhe seines Herzens, und des ernstlichen Verlangens nach einer geänderten und besseren Herzensverfassung, prämittiret wird. Es lautet nun solche also:

„Es hat der Hochselige **Herr General**, bey der ansehnlichen Grösse, Stärke und Schönheit Seines Leibes, von mehrern Jahren her eben nicht die vollständigste Gesundheit gleichhin genossen, sondern auch oftmals beträchtliche An- und Zufälle erlidten; und ist Er, besonders gegen Ende vorigen und Anfang dieses Jahrs, auf Seiner letzten Reise nach Sachsen, wiederholt an hitzigen Fiebern niedergeleget, und von einigen beträchtlichen Folgen und Ueberbleibseln derselben nicht mehr entlediget worden. Und ob schon solche zu besonderer Beschwerlichkeit und Hinderniß noch nicht eben ausgebrochen; so eröffnete Er doch gleich bey der im Anfange des Aprils vorgegangenen Stabsquartiers-Veränderung aus der benachbarten Stadt **Kirchheim** in allhiesige Stadt, dem Ihm von mehreren Jahren her bekandten allhiesigen Medico Seine wankende Gesundheitsumstände; und beklagte Sich hauptsächlich über einen am Bauch unter dem Nabel unveränderlichen, anhaltenden, brennenden und besondern Schmerzen.

So

So wenig zuverlässig man solchen im Anfange erkennen und beurtheilen können; so überzeugend durfte man in der Folge der Zeit und aus der unerwartet allzuviel laxirenden Wirkung von gebrauchter Molkencur, und weniger anderer Mittel, auf eine in denen Gedärmen gesammlete und angehäufte gallichte Materie schliessen. Ohngeachtet aber der sel. **Herr General** in dieser Zeit vielmalige Excursionen und Reisen gemacht, und gegen Ende letzten Monats Junii noch eine besondere Expedition auszuführen wohl im Stande war, und eben den 1ten Julii wieder für **Dero** Gesundheit aufs neue ernstlich sorgen und etwas brauchen wollte: so erkrankte Er plötzlich in der Nacht.

Ehe aber die Krankheit des Nachts ausbrach, berief Er des Morgens vor dem Gottesdienste den Medicum zu sich, um mit ihm Seiner Gesundheitsumstände wegen zu reden. Da nun dieser bey der Berufung bey andern Patienten abwesend war, und erst nach der Kirche zu Ihm kam; so traf er Ihn allein in einem geistlichen Buche lesend an. Er redete Ihn also an: Der **Herr General** halten eine lange Hauskirche. Er antwortete: Ja, ich habe schon 300 *paginas* gelesen, und kann mich nicht satt lesen; ich möchte meiner Seele besser gerathen wissen; ich finde mich nicht in der Fassung meines Herzens, wie ich es wünsche und nöthig habe, und es liegt mir ernstlich an, mich in bessere Situation zu setzen; ich finde mich besser bey fleissiger Behandlung des Wortes GOttes und Sammlung meines Inwendigen rc. und continuirete mit diesen

und dergleichen Aeusserungen und Ausdrücken, daß die medicinische Besorgung beynahe darüber wäre vergessen worden.

Des Abends machte Er einen Spatzierritt, und stieg in der Retour bey dem Medico ab. Kaum erzählete Er etwas von einer zugestossenen Steifigkeit des Halses; und erhielt zur Antwort, daß diese deutliche Ursachen hätte, und sich die Nacht über verlieren würde. Er gab Sich zwar darüber zufrieden, schlug aber auch zugleich an Seine Brust, und brach in diese Worte aus: **Aber hier puft etwas, mein lieber Herr Doctor; meine Seele ist unruhig in mir.** Der Medicus wiederholte hierauf die Worte, welche er etliche Tage zuvor bey des sel. **Herrn Generals** Erzählungen und Klagen über sehr atheistisches und deistisches Bezeugen gewisser Personen gebrauchet, und sagte: es bleibet dabey, es ist Seele und Seligkeit, Zeit und Ewigkeit, Himmel und Hölle 2c. und wir werden uns von dieser in uns gelegten und noch übrig in uns seyenden Empfindung nicht los machen können, und muß darauf unsere vornehmste Sorge gerichtet bleiben. Der **Herr General** versetzte hierauf: **Ja, um dieses ist es mir zu thun: ich werde nicht mehr lange leben; und wenn ich auch noch 30 Jahre leben sollte, so liegt mir an, daß ich alle Augenblicke meinem GOtt mit Freudigkeit entgegen gehen möchte; und um dieses werde ich mich bemühen, 2c.** verglich hierauf die Umstände und Kürze dieser Zeit mit den zukünftigen und ewig glückseligen; und bezeugte mit vieler Inbrunst,

daß

daß es Ihm ernstlich darum zu thun sey; nahm darauf mehr mit einem Kusse als mit Worten Abschied, und ging mit ganz bewegtem und gepreßtem Herzen hinweg.

In dieser Nacht wurde Er von einem beträchtlichen, doch regulairen Tertianfieber ergriffen; davon aber auch bald und ordnungsmässig, doch nicht zugleich von einer damit vergesellschaftet gewesenen, und von der unter dem Fieber auch gebrauchten laxirenden Mittel allein nicht gründlich herzuleitenden Diarrhoea, befreyet, und konnte etliche mal, ob schon nur kurz und etwas mühsam, wieder ausreiten und gehen.

Den 17ten dieses Monats Julii erkrankete Er plötzlich und stark: und man mußte und konnte sogleich erkennen, daß man nunmehro eine Art eines hitzigen Gallenfiebers und Ruhr, oder eine febrem putridam, biliosam, subdole inflammatoriam ab et cum diarrhoea ex materia acri, biliosa, putrida, intus nata, in intestinis collecta, in veneni vim exaltata et in motum acta etc. vor sich habe; und von dem Ausgang nichts mit Grund und Zuverlässigkeit wissen und behaupten könne und dürfe, der dann auch, unter mehrmaligen Veränderungen, beträchtlichen Besserungen und schleichenden Verschlimmerungen, mittelst den 27 dieses, deutlich erkannten und erfolgten Brandes, endlich den 29sten Morgens um 6 Uhr tödtlich ausschlug; und allerdings mehr von dem Hochseligen Patienten, als von allen andern, frühzeitig und mit grosser Gewißheit vermuthet worden.

Ein dergleichen Ausgang machte freylich auch den Medicum, neben denen gefährlichen Umständen der Krankheit an und für sich selbst, die mannigfältige Omination des Hochseligen **Herrn Generals** von einer bald mit Ihm vorseyenden Veränderung, und Seine immer mehr auf Theologica als Seine Krankheitsumstände dirigirte Discurse immer besorgen; wobey, gleichwie auch bey der von dem Medico ie und ie angezeigten Lebensgefahr, der Hochselige **Herr General** niemalen einige Befremdung und Aengstlichkeit äusserte, sondern vielmehr und besonders in denen letzten Tagen alles dieses auf die wirkliche und baldige Auflösung freudig applicirte, die beträchtliche Schmerzen und grosse Beschwerden der Krankheit mit unerwarteter Gedult ertrug, und von dem Zufalle am 17ten dieses Monats gleich ohne einiges Verweilen und Aussetzen, auch ohne fremdes Antreiben, Erinnern und Zusprechen, die Besorgung Seiner Seele und geistlichen Nothdurft, und die Bestellung Seines zeitlichen Hauses von selbsten eifrig und gelassen vornahm, und gesegnet vollführete. „

Bis hieher gehen die Worte des Medici, welche zu der Bestärkung und Beleuchtung des Nachfolgenden vieles beygetragen; und auch denenjenigen, welche in die Nachrichten, von des Hochseligen **Herrn Generals** Seelenfassung, einigen Verdacht gesetzet, zu Benehmung desselbigen nicht wenig beytragen können. Es wird sich dabey offenbar zu Tage legen, wie herrlich die obigen Worte Salomonis an dem seligen **Herrn General** sich als Wahrheit legitimiret haben.

Wann nun der sel. **Herr General** auf Seinem letzten Krankenlager mit vieler Bewegung bezeuget hat, wie Ihm der HErr so fromme und christliche Eltern geschenket, welche so ernstlich für Seine gute und christliche Erziehung gesorget, und Ihm hierzu einen recht wackern Informatorem an die Seite gegeben; wie erbaulich Er zu Seiner Confirmationshandlung zubereitet, und unter derselben mit einem ganz besondern Eindruck, den Er Sein ganzes Leben niemalen vergessen, begnadiget; wie Er insonderheit auf keine atheistische und naturalistische Abwege verführet, sondern in einer beständigen Furcht vor GOtt und Hochschätzung seines Worts (die sich wenigstens äusserlich immerzu bey Ihm an den Tag geleget) erhalten worden; wann Ihm ferner das unparteyische Zeugniß gegeben werden kann, daß Er nicht nur für Sich die öffentlichen Gottesdienste mit vieler Aufmerksamkeit besuchet, sondern auch alle Seine Untergebene öfters dazu angewiesen: so ist fast nicht zu zweifeln, daß Er auch die züchtigende Gnade des H. Geistes beständig an Seinem Herzen erfahren, derselben, so tief Er auch in die grosse Welt verwickelt und eingeflochten gewesen, doch nicht mit aller Gewalt zu widerstreben gesuchet, sondern, ob Er Sich schon nicht von ihr an der Hand führen lassen, doch sie wenigstens an der Seiten geduldet, und sie besonders in Seinem letzten Jahre kräftig an Sich verspüret habe; wie Er Sich dann nicht nur schon vor einiger Zeit die schönen Worte Davids Ps. 84, 11. zu Seinem Leichentext erwählet, sondern auch in Seinen Vltimis Sich noch vernehmen lassen, daß Er

oftmals unter dem Spatzierenreiten Seinem Seelenzustande nachgesonnen habe.

Unter diesen vorlaufenden Gnadenwirkungen des guten Geistes hatte Er dann auch gleich in den ersten Tagen Seines letzteren und tödtlichen Anfalls ein ernstliches und recht begieriges Verlangen nach dem Genuß des heiligen Abendmahls; und empfing solches auch am Donnerstage, als dem 19ten Julii, (nachdem Er Sich, Seiner Krankheit, die mit einer gewaltigen Diarrhoea verbunden war, und aller gemachten Vorstellungen ohngeachtet, von Fuß auf dazu meistens selber angekleidet, und dabey gemeldet, daß Er Sich um der Menschen willen in Seinem Leben oft wehe thun müssen, warum Er also bey dieser so wichtigen Handlung nicht ein gleiches thun sollte?) mit vieler Beugung und Devotion, von dem Herrn Specialsuperintendenten M. Macken in Nürtingen; und rühmete darauf eine grosse Kraft und Stärkung an Seinem Herzen, wie auch eine grosse Glaubensfreudigkeit über der Gnade, die Ihm GOtt durch die Vergebung Seiner Sünden im Blute JEsu Christi geschenket habe: weshalb Er nicht nur gegen bemeldeten Seinen Herrn Beichtvater bezeugete, daß Er in dieser seligen Verfassung viel lieber Seinem Ende, als einer Wiedergenesung, bey der es etwa unter den vielen Versuchungen, ohngeachtet Seines ernstlichen Vorsatzes, den Er schon in Seinen vorigen Krankheiten mehrmalen gefasset habe, ohne Versehen nicht abgehen dürfte, entgegen sehe; sondern auch Seinen Seelenfrieden unter herzlichem Gebet und Seufzen, worzu Er Sich mit Seinen Tischgenossen und

guten

guten Freunden stundenweise in das Zimmer eingeschlossen, zu erhalten suchte, auch deswegen die Ihm gemachte Besuche sehr sparsam gebrauchte.

Ob nun wol nach dem erstern Genuß dieses heiligen Sacraments Seine Krankheitsumstände sehr abgewechselt, und öfters noch einige Hoffnung der Besserung gemacht: so achtete Er doch so wenig darauf, daß Er gleich den nachfolgenden Tag, den 20 Jul. auch zu Bestellung Seines zeitlichen Hauses, testamentarischer Disposition, Abrechnungen rc. neben ohnunterbrochener Seelensorge, von selbsten ohne einiger Freunde Veranlassung oder Antreiben, anwendete.

Am Sonnabend, als den 21 Julii, äusserte Er schon ein abermaliges ausserordentliches Verlangen nach dem Genuß des heiligen Abendmahls, ohngeachtet Er von keiner Schwäche des Glaubens etwas wissen wollte. Sein ehemaliger Beichtvater, M. Fleischmann, dermaliger Pfarrer in Unter-Ensingen, Nürtinger Amts, der vormals als Casernenpfarrer in Stuttgard gestanden, besuchte Ihn, um der alten Connexion und des neuerlich gegen ihn geäusserten Zutrauens willen, auch wieder an diesem Tage; und da Er auch gegen denselben Sein abermaliges Verlangen nach dem heiligen Abendmahl äusserte, und dieser Ihm, nach einigen gethanen Fragen, replicirte: Es dünke ihm fast, es werde bey dem neulichen Genuß des Sacraments eine tumultuarische und übereilte Vorbereitung vorgegangen seyn; so antwortete Er: **Es ist nicht gar leer, daß ich mir nicht genug Zeit zu meiner Vorbereitung zu dem heiligen Abendmahl**

damals genommen habe; allein das innige Verlangen darnach hat mich es nicht länger aufschieben lassen; doch versichere ich sie, daß ich die ganze Nacht zuvor recht ernstlich zu meinem GOtt gebetet; und ich bin allerdings der gnädigen Erhörung desselben, und daß mich GOtt zu Gnaden angenommen, versichert; denn ich habe GOtt auch darum dazumal gebeten, daß er mir an dem morgenden Tage doch so viele Ruhe und Nachlaß der Krankheit schenken wolle, daß ich das heilige Abendmahl ungestört möchte geniessen können *). Er hat mirs auch zu meiner eigenen Bewunderung geschenket, und mir also dadurch einen Beweis gegeben, daß er mein Gebet gewiß nicht unerhört gelassen.

Am Montage, den 23 Julii, wurde Sein Verlangen nach dem heiligen Abendmahl ernstlicher; und Er verlangte auch wirklich von obgemeldetem Herrn Specialsuperintendenten, M. Macken, daß er Ihm solches den nächstkünftigen Dienstag reichen sollte. Da Er aber darauf, auf abermaliges Befragen: ob Er denn einigen Zweifel an der erlangten Gnade GOttes, und also Mangel oder Schwachheit an Seinem Glau-

*) Es war in der That sonderbar, daß, da der sel. Herr General vor und nach dem heiligen Abendmahl ausserordentlich durch die Diarrhoea incommodiret wurde, und meistens keine Viertelstunde dazumalen Ruhe hatte, Er dennoch bey dem Genuß desselben eine völlige Stunde ungestört aushalten konnte.

Glauben verspürete: wiederum darauf beharrete, daß dieses nicht wäre; so wurde Er, auch um des Ausserordentlichen willen, wiederum zur Begnügung und Geduld verwiesen.

Am Donnerstage, als den 26 Julii, besuchte Ihn schon benannter Pfarrer, M. Fleischmann, wieder; und da dieser bald nach seiner Ankunft Ihn also anredete: mein lieber Herr General, ich sehe es Ihnen an Ihrem Gesichte an, daß Ihr Herz in keiner gänzlichen Beruhigung ist, schaffen Sie ihm doch vollends Luft. Und wenn Ihr bishero gegen mich geäussertes Zutrauen redlich und so groß ist, so leeren Sie doch Ihr Herz gegen mich aus. Worauf Er antwortete: Sie haben Recht, ich erlange auch eher keine völlige Ruhe, bis ich noch einmal gebeichtet und communiciret habe. Ich bitte Sie dahero inständig, communiciren Sie mich morgen, weil der Herr Special hier ohnehin krank ist. Dieser suchte dieses etliche mal von sich, als einem auswärtigen Prediger, abzulehnen, und Ihn damit zur Geduld zu weisen, bis der Herr Special wieder zu Ihm kommen könnte. Da Er aber darauf beharrete, so versprach er endlich, deswegen mit dem Herrn Special zu reden, und wenn es mit dessen Einwilligung geschehen könne, Ihn morgendes Tages zu communiciren.

Inzwischen fing dieser Prediger, nachdem er bey den vorherigen Besuchen, um Ihm das Vertrauen gegen ihn nicht zu benehmen, es bey General-Gewissensrügungen bewenden lassen, Ihn nun näher auf eine genaue Selbstprüfung, sonderlich

was die ihm etwa bekandte herrschende Sünden anbelangte, etwas ernstlicher hinzuführen; und fand zu grossem Preise der göttlichen Gnade, mit inniger Freude, daß der alte Sündenwust durch den Geist GOttes schon recht in Seinem Gewissen aufgerühret, und gleichsam in die Gährung gebracht war; und daß diese Seele nun in der rechten Fassung stehe, da sie den Wundbalsam des Blutes JEsu Christi mit innigster Begierde annehmen, und die göttliche Kraft desselben an sich erfahren würde.

Hier lag Er als ein rechter armer Sünder in Seinem Blute; und die Rügung des guten Geistes setzte Ihn in der Erforschung Seines Herzens auch in die ängstliche Sorge und Bekümmerniß, **ob Er nicht der Sünde wider den heiligen Geist schuldig sey?** Er wurde befraget, was Ihm zu dieser Bekümmerniß Anlaß gebe? Die Antwort war: **Weil ich so lange Zeit, unter so vielen Rührungen der Gnade GOttes, dem heiligen Geiste nicht Raum gegeben, und in meinen jungen Jahren insonderheit an denen lästerlichen Reden, die ein gewisser Cammerad von mir, wider GOtt ausgestossen, einiges Wohlgefallen gehabt, und mich also dieser fremden Sünde theilhaftig gemacht habe.** Es wurde Ihm hierauf erkläret, und aus der Stelle Matth. 12, 32. und deren Zusammenhang mit dem Vorhergehenden gezeiget, was die Sünde wider den heiligen Geist sey; Er auch eines Theils getröstet und ermuntert, daß Er, da Er herzliche Reue darüber habe, die Vergebung derselben in dem Blute JEsu Christi ernstlich

verlange und wünsche, bey aufrichtiger Verabscheuung derselben, in dem Glauben sie dem Lamme GOttes übertragen, Er nicht zweifeln solle, daß das Blut JEsu Christi, des Sohnes GOttes, auch von dieser Sünde Ihn rein machen könne und werde. **Andern Theils** aber wurde Ihm dadurch der böse Abgrund Seines Herzens aufgedecket, in welchem die Anlage zu den allergreulichsten Ausbrüchen verborgen liege, die manchmal nicht durch uns, sondern allein durch die erbarmende Gnade GOttes gehindert, oder doch wenigstens eingeschränket würden; welche Gnade Er auch zu preisen und demüthig zu verehren die höchste Ursach hätte, daß sie Ihn vor der wirklichen Bestrickung dieser Sünde verwahret hätte, und daß Er nun auch Seine Zuflucht zu ihr nehmen sollte.

Er suchte diesen Nachmittag Sein Gemüth von allem dem zu befreyen, was Ihn an dem Hauptgeschäfte, für Sein Seelenheyl zu sorgen, hindern konnte; und brachte denselben so unter dieser seligen Beschäftigung hin; bat den Prediger vor seinem Weggehen, Ihm die Stiftungsworte des heiligen Abendmahls recht zu erklären, und morgen gewiß zu kommen, um Ihn zu communiciren. Die Nacht brachte Er unter vielem Seufzen zu GOtt zu; der Ihm auch, gegen den anbrechenden Tag, einige Ruhe dem Leibe nach schenkte.

In einem solchen sanften Schlafe traf Ihn auch den 27. Julii, des Morgens um halb acht Uhr, der Prediger an, worein Er unter währendem Lesen etlicher Lieder von einer wackern Frau gefallen war. Als Er erwachte, freuete Er Sich zwar herzlich über des Predigers Gegenwart, und die Erschei-

nung des Tages, an welchem Er Seine ganze Sündenlast in dem Blutmeere des Lammes versenken wollte. Allein gleich bey dem Anfange der Handlung meldete Er, wie Ihm GOtt in der verwichenen Nacht noch eine grosse Sünde aufgedecket, die Er begangen, die Ihm aber gestern unentdeckt blieben, und in der Nacht sehr beunruhiget habe.

Es wurde hierauf der Anfang dieser Handlung mit einem herzlichen fußfälligen Gebet von dem Geistlichen gemacht; welches Er mit vieler Bewegung nachsprach, und dabey nur bedauerte, daß Er sich nicht auch auf Seine Knie des Leibes vor Seinem so oft beleidigten GOtt und JEsu hinwerfen könne. Hierauf wurden die Worte, Ezech. 36, 26. 27. erkläret; und nach Vollendung derselben sprach Er Seine Beichte, die Er zwar aus einem bey Handen habenden Communionbuche herlas, aber mit vielen Zusätzen und öfterer pathetischer Wiederholung dererjenigen Sünden, die Ihm vor andern auf dem Herzen lagen, unter heissen Seufzern vermehrete. Nachdem Er nun noch einmal befraget wurde: **ob Er also ein recht durstiges Verlangen nach der Vergebung aller Seiner Sünden, und einen festen Glauben habe, daß Ihm GOtt solche aus lauter Gnaden um JEsu Christi willen schenken werde? so bejahete Er solches.**

Darauf wurde Ihm die Absolution und das heilige Abendmahl mitgetheilet; und hiernächst wieder ein fußfälliges Danksagungsgebet mit Ihm verrichtet, und über den Anfang des 103 Psalms eine kurze Betrachtung angestellet. Von dieser Zeit an konnte Er die Kraft des theuren Versöhnopfers JE-

su an Seinem Herzen nicht genug rühmen und aussprechen; und bezeugte mehrmals einen ernstlichen Entschluß, von denen Ihm vor andern in dem Lichte des Geistes offenbar und schrecklich gewordenen Sünden, im Fall Ihm GOtt auch das Leben fristen würde, sogleich ab- und in einen ernstlichen Fleiß der Gottseligkeit einzutreten.

Solchen Vorsatz hat Er auch, so wol, als noch andere Früchte eines geänderten Herzens und Sinnes, einen gewissen guten Freund, bey dessen Nachmittagsbesuch, ohne Scheu merken lassen: auch benannten Prediger, da dieser an der Vollziehung dieses Vorsatzes bey Seiner Wiedergenesung seinen gerechten Zweifel wegen der vielen Reitzungen und Versuchungen äusserte, denen Er auch in Zukunft ausgesetzet sey, und leicht unterliegen würde, gebeten, Ihm nicht nur, wenn Er aufkommen sollte, Seine Krankheit kurz zum ewigen Angedenken in Seine Bibel oder Gebetbuch zu schreiben, sondern auch in Zukunft, Er möchte in Garnison zu liegen kommen, wo Er wollte, Ihn durch Briefe fleissig Seines Gelübdes gegen GOtt zu erinnern.

Als Er nun des Abends von einer nicht vermutheten Schwachheit befallen, an Händen und Füssen erkaltet, und in einen ganz unfühlbaren Schlummer versetzet worden; so bedauerte Er nach Seiner nachherigen Erholung nichts mehreres, als daß Er wiederum aufgewachet, und nicht unter der freudigen Verfassung Seines Herzens hingerücket worden sey. Er war bey der Ihm von dem Medico darauf gemeldeten äussersten und nahen Todesgefahr so gar nicht im mindesten betreten, daß

Er sich vielmehr mit Herz und Munde darauf freuete, und die Begierde zu seinem HErrn JEsu, der sich Ihme in seinem heiligen Abendmahle so süssiglich zu schmecken und zu geniessen gegeben, nicht genug aussprechen und anpreisen konnte; wie Er denn eben den Medicum durch einen Kuß und Gegenkuß so gleich dabey zu einem Zeugen seines freudigen Hingehens zu seinem lieben Heyland aufgerufen hat.

Denenjenigen sowol, als seinem zuletzt nachgekommenen letztern Beichtvater, welche Ihm ein gutes Wörtlein zuzusprechen suchten, gab Er eine gleiche Herzensfreudigkeit, ohne die mindeste Todesangst, zu erkennen; und konnte sein innerstes Gefühl von der Freundlichkeit und Liebe seines HErrn JEsu sowol mit Worten als Geberden nicht genug ausdrücken. Seine guten Freunde und Herren Officiers hingegen, welche weinend um Ihn herum stunden, hieß Er nicht nur öfters, sich der Thränen zu enthalten, und vielmehr GOtt über der Ihm widerfahrnen Gnade zu preisen; sondern munterte sie auch zu gleicher Freude mit Ihm auf, und tröstete sie damit, daß sie ja GOtt noch hätten, an den sollten sie sich halten.

Er fing hierauf an, sowol Seine Domestiquen, als andere, die Er genauer kannte, vor sich zu rufen, ihnen nach ihren besonderen Umständen die liebreichste und ernstlichste Erinnerung zur Besserung und Lebens-Aenderung zu ertheilen, und ihnen zugleich die grosse Gnade und Barmherzigkeit in Christo JEsu, die Ihm widerfahren, herzlich anzupreisen, und sie zu einem gleichmässig-ernstlichen Be-

streben

streben darnach, anzuweisen: Wobey Er sich dahin erklärete, daß man es nur nicht auf sein Versprechen und Vermögen, sondern auf GOttes Macht in der Busse und Bekehrung ankommen lassen müsse.

Die Nacht vom Freytag auf den Sonnabend, als den 28sten Julii, brachte Er bis gegen den Tag, da Er in einen etwas unterbrochenen Schlaf gerieth, nicht nur schlaflos, sondern auch mit Anstrengung aller Seiner Leibeskräfte, die Ihm der HErr auf eine wunderbare Weise gestärket hatte, unter lauter Loben und innigsten Freudensbezeugungen, über der Ihm geschenkten grossen Seligkeit, und mit den heissesten Ausdrücken Seiner brennenden Begierde, nur bald aufgelöset zu werden, und bey Seinem herzallerliebsten JEsu zu seyn, unaufhörlich zu; und bat in solcher Absicht den Medicum einmal über das andere, nach seinem schwachen Puls, auch bereits erkalteten Händen und Füssen zu greifen, ob nicht sein gutes Stündlein nahe vorhanden wäre? Und so oft man Ihm geantwortet, daß es nicht mehr ferne sey; so wiederholte Er iedesmal seine innigste Freude mit Mund und Herzen darüber.

Da man Ihn dazwischen auch zur Geduld und Gelassenheit in den guten Willen seines HErrn erinnerte; so gab Er sich so gleich zufrieden, setzte aber allemal hinzu, sein liebster JEsus, der allzu gnädig und barmherzig sey, werde es Ihm iedoch nicht ungnädig nehmen, daß Er ein so grosses Verlangen nach ihm trage, und ie eher ie lieber zu ihm zu kommen wünsche. So oft Ihm Sein HErr JEsus durch den Zuspruch angepriesen und herrlich gemacht wurde; so versiegelte Er es mit Mund und Herz,

und konnte sich nicht genug von diesem JEsu sagen lassen.

Seine um Ihn stehende, der Catholischen Religion zugethane Domestiquen und Grenadiers, segnete Er ebenfalls; versicherte sie von der gewissen Ueberzeugung, daß unsere Kirche die wahre und rechte Kirche sey; ermahnete sie, sein Sterben mit anzusehen, und sich dadurch zu einer seligen Nachfolge aufmuntern zu lassen; es stehe ihnen gewiß kein anderer Weg zur Seligkeit offen, als dieser, nemlich daß sie einig und allein das Verdienst JEsu im Glauben ergriffen und darauf abstürben.

Er gab darnach das schöne Lied auf zu singen: **Die Seele Christi heilge mich** 2c. 2c. und sang solches mit freudigem Munde und Herzen in voller Stimme bis zu Ende mit. Er freuete sich auch öfters ausserordentlich, daß Er so ganz rein von seinen Sünden in dem Blute JEsu gewaschen worden; wie Ihm dann auch das bekandte Kindersprüchlein: **Christi Blut und Gerechtigkeit** 2c. manche Erquickung gegeben hat.

Bey Vermehrung vieler Besuche und Zulaufs brach Er gleich anfangs, und auch des andern Tages, vor allen Umstehenden, in das freymüthige Bekänntniß aus: **O du selige, o du herrliche Stadt Nürtingen! Mit wie vieler Unzufriedenheit und wie ungerne bin ich zwar hieher gegangen, aber welche grosse Gnade und Barmherzigkeit ist mir nicht in dir widerfahren? GOtt wird dich gewiß segnen, und noch eine grössere Kirche in dir sammlen.**

Einem gewissen wackern Manne, von dem Er, wegen seines ernstlichen Christenthums, nach der ietzigen Welt Gewohnheit sich durch Vorurtheile hatte einnehmen lassen, und der sich sehr beeifert, so wol bey einigen vorhergehenden Besuchen, als sonderlich auch in seinen letzten Stunden mit mancherley gründlichem Unterricht ihm beyzuspringen, bekannte Er frey, daß Er vormals nicht allzu gut von ihm gedacht, bat ihn um Vergebung, und sagte zu denen umstehenden Herren Officiers: **Meine Herren! diß ist ein rechtschaffener Mann, ich habe es gefunden.**

Er bezeugte zugleich, **daß es Ihm leid seyn sollte, wenn Er einen Menschen, oder auch nur ein Kind, in Nürtingen beleidiget hätte;** und fragte insonderheit einen von denen Umstehenden: **Ob wol iemand etwas wider Ihn hätte? man möchte es Ihm doch vergeben.** Er erinnerte sich hiebey einer besonderen Uebereilung, womit Er vor kurzem eine Person allhier beleidiget hatte; und ersuchte iemanden, die beleidigte Person in seinem Namen um Vergebung zu bitten; schickte ihr zu dem Ende auch iemanden besonders mit dieser Commission zu: und als Er zum voraus von derselben willigen Vergebung versichert, und erinnert wurde, daß man auch seinen Feind lieben und ihm vergeben müsse; so bezeugete Er, daß Er, dieses allen seinen Feinden zu erweisen, herzlich bereit sey.

Am frühen Morgen ließ Er sich **das Morgengebet eines tödtlich Kranken** aus seinem **Starkischen Gebetbuche** vorlesen, und hörete

mit vieler Andacht und Begierde des Herzens zu: und da Ihm hernach, auf seine so freudenvolle Empfindung und Ergötzung über den Namen JEsu, das herrliche Lied: **O JEsu süß, wer dein gedenkt** &c. mit einiger Erklärung vorgelesen wurde; so konnte Er Seine innigste Herzensbewegung darüber nicht genug zu erkennen geben, und mußte Ihm dasselbe alsobald in Sein Gesangbuch aufgezeichnet werden.

Weil Er immer mit grosser Lebhaftigkeit fort redete und betete; so wurde ihm Seine Zunge dadurch ganz ausgetrocknet. Er bat sich daher aus, **Ihm von Zeit zu Zeit seine Zunge mit etlichen Tropfen, halb Wasser halb Wein, benetzen zu lassen, damit Ihm die Kraft zu reden nicht ausginge; denn Er müßte reden bis in sein Ende hinein:** gab aber dabey zu verstehen, **daß es nicht aus Wollust, sondern allein in der Absicht von Ihm verlanget werde, um seinen lieben JEsum nur noch länger denen Umstehenden in seiner grossen Sünder-Liebe recht anrühmen zu können.**

Er befahl deswegen auch, (ob man Ihm schon sagte: es würde zu seiner Beschwerung und Beängstigung dienen,) **man sollte iedermann herein lassen, wer nur wollte, damit ein ieder sehe, wie und auf was Art er sterbe, und wie viele Gnade GOtt an Ihm gethan hätte.**

Bald darauf bat Er Sich von dem Medico und seinem Beichtvater aus, **daß dieser, wenn man merkte, daß es bald zu seinem wirklichen Sterben gehen sollte, Ihm ein Kelch-**

gläsgen

gläsgen mit lauterem Weine reichen möchte; dabey wolle Er Sich noch einmal recht an den süssen Kelch des heiligen Abendmahls, den Er den Tag zuvor genossen, erinnern, und Seinem lieben JEsu für seinen Essig= und Gallentrank, welchen Er für Ihn gekostet, um so herzlicher danken. Worauf Ihm auch die Gewährung dieser Bitte, wenn alle Hoffnung mit Ihm vollkommen aus seyn würde, von dem Medico versprochen wurde.

So oft Er Sich hierauf Seiner frommen Eltern erinnerte, und darüber besonders erfreuete, daß Er nun die gewisse Hoffnung hätte, bald zu ihnen in den Himmel vor den Thron GOttes zu kommen: so fiel Ihm allemal dabey das Angedenken eines Seiner nächsten Anverwandten sehr schmerzlich, von welchem Er fast besorgte, daß er zurücke bleiben, und nicht zu den Seinigen einmal versetzet werden möchte. Er bat daher einen von denen Umstehenden, sogleich einen Brief in Seinem Namen, wie er sein Herz hierüber erkenne, an Seinen ietzt erwähnten Anverwandten aufzusetzen, um es im Namen des HErrn zu wagen, ob vielleicht eine nochmalige Erinnerung bey ihm anschlagen möchte. Welcher Aufsatz dann sogleich verfertiget, Ihm von Wort zu Wort vorgelesen, und von Ihm sofort gänzlich als Seine eigene Herzensgesinnung genehmiget, und noch mit zitternder Hand und Feder von Ihm unterschrieben wurde.

Hierauf fiel Ihm auch Sein frommer Anverwandter, der selige Herr Hofrath von Schönfeld

von

von — — — ein, welcher seinen Lebenslauf noch selbst aufgesetzet, und zur Erbauung der Seinigen schriftlich hinterlassen, den Er auch damals gegenwärtig bey Sich hatte und vorwies; und bat mehr ermeldeten Prediger, daß Er auch seine letzten Stunden, und wie herrlich sich die Gnade GOttes in Christo JEsu an Ihm noch offenbaret habe, aufsetzen, und als einen Nachtrag anhängen möchte.

Wie nun hierauf sowol fast sämtliche Herren Officiers, als viele andere Civil-Personen, vor Sein Sterbebette kamen; so überfloß bey Ihm Herz und Mund aufs neue von dem Preise der empfangenen Gnade, von der süssen Empfindung derselben in Seinem Herzen, und von Seinem innigen Verlangen, bald zu Seinem HErrn JEsu zu kommen.

Er gab zugleich einem ieden die herzlichste Erinnerung, sich dieser grossen Gnade in dem Blute JEsu Christi nur recht bald theilhaftig zu machen; und richtete Sich dabey nach eines ieden Ihm bekandten besonderen Umständen: ermahnete insonderheit zu einer mehrern Hochachtung gegen das heilige Sacrament des Abendmahls und dessen öfteren bußfertigen Genuß; bedauerte dessen eigenen sparsamen und oft unwürdigen Gebrauch, und die Sich dadurch entzogene viele Gnaden-Beweisungen; und suchte insonderheit (so druckte Er Sich aus) den atheistischen Wust und andere dergleichen freche Gedanken von GOtt, seinem Worte und übrigen Gnadenmitteln bey

allen

allen nachdrücklich aus dem Wege zu räumen; und stellete dabey Sein Exempel vor Augen, wie Er nun eine so grosse Freudigkeit und Begierde des Herzens nach Seiner Auflösung behaupten könnte, weil Er Seines JEsu theilhaftig worden wäre.

Verschiedene Bekandte, die Er noch nicht vor Seinem Sterbebette gesehen, ließ Er berufen, und gab ihnen zu erkennen: daß Er allzu viele Liebe für sie hätte, als daß Er ihnen nicht auch die grosse Gnade GOttes in Christo JEsu von ganzem Herzen anpreisen und sie zu einer gleichen Gemeinschaft aufrufen sollte.

Da Ihn einer unter ihnen bedauren wollte, daß er Ihn so übel antreffen müßte; so versetzte Er: O nein! es ist noch niemalen so gut und herrlich, als iezo, mit mir gestanden.

Er wünschte etliche mal, daß nur recht viele von allen Orten und Enden zu Ihm kommen und Ihm zur Verherrlichung Seines lieben HErrn JEsu Gelegenheit geben möchten; zu dessen fernern Beweis er dann auch einen auf die Reise gehenden Magister, neben einer guten Erinnerung noch weiter gebeten, aller Orten, wo er hinkäme, zu verkündigen und zu sagen, was der HErr JEsus Ihm für grosse Gnade erzeiget habe.

Als Er an einem Umstehenden eine freudige Mine wahrgenommen, so sagte Er zu ihm: Ists nicht wahr? sie freuen sich über mein Sterben? Und als Ihm dieser geantwortet: Ja, er könne es nicht leugnen, daß Er sich über

eine

eine iede Seele freue, die JEsus rette; so versetzte er: ja billig, so ist es recht; und bezeugte Sein herzliches Vergnügen darüber.

Er warf auch die Frage auf: **Ob iemand unter den Umstehenden schon andere Sterbende gesehen, denen gleiche und so besondere Barmherzigkeit von dem lieben GOtt widerfahren, und so viel Freudigkeit geschenket worden?** Da man es nun wahrhaftig nicht sagen konnte, sondern vielmehr bekennen mußte, daß man nicht einmal gleiches Entgegengehen gegen den leiblichen Tod, vielweniger eine so freudige Hoffnung des ewigen Lebens, aus der Erfahrung anführen könnte; so **demüthigte Er sich** ganz ernstlich **über der vorzüglichen Gnade, deren Er so unverdient theilhaftig worden;** und ermunterte öfters alle zum **Loben und Danken über alle dem, was der HErr an Ihm gethan.**

Bey Gelegenheit des mehrmalig verlangten Pulsgreifens wurde Ihm das bekannte Verslein: **So oft die Puls mein Ader schlägt** rc. vorgehalten, und bald darnach das Verslein: **Wann Augen und Herze im Tode sich beugen** rc. vorgesagt. Da Er denn über den darinn enthaltenen JEsus-Namen eine solche Freude bezeugete, daß man Ihm diese beyden Verse sogleich auf das Papier schreiben, und in die Hände geben mußte: welche Er mehrmalen denen Besuchenden als **Seinen Paß auf Seine bevorstehende Reise in die Ewigkeit**, mit innigster Freude und Bewegung, selbst **vorlas**; und da Er es Schwachheit halber

nicht

nicht mehr vorlesen konnte, so hieß Ers durch andere vorlesen, und endlich gar zu Sich in Seinen Sarg hineinlegen; so auch befolget worden.

So wenig Er nun, von dem Anfang Seines letzten Anfalls bis an Seinen letzten Lebensathem, die geringste Hoffnung, oder das mindeste Verlangen nach einer längeren Lebensfrist, Seines acht und dreyssigjährigen Alters ohnerachtet, von Sich vermerken ließ; noch Sein brünstiges Verlangen nach Seiner seligen Auflösung und Versetzung zu Seinem lieben HErrn JEsu durch irgend etwas unterbrechen: so vollkommen wurde Er auch in der gänzlichen Verleugnung aller irdischen und vergänglichen Güter und Ergötzlichkeiten, daß man keine Spur an Ihm wahrnehmen können, daß Ihm dieser oder jener Verlust nahe ginge. Er hat Sich vielmehr, durch den Vorblick jener Ihm so gewissen himmlischen Güter, ja durch deren bereits genossenen süssen Vorschmack, mit Freuden über die ganze Welt und alle ihre Herrlichkeit empor geschwungen, und gleichsam keinen Blick mehr zurück fallen lassen.

Hiernächst befahl Er nicht nur, daß man keine Pracht und Weitläuftigkeit mit Seinem Begräbniß machen, sondern Ihn nur in Leinwand einwickeln solle; auch einem Bekandten von Kirchheim *) declarirte Er freymüthig, (der Ihn par Excellence titulirte): **Er habe es nie begehret, und verlange auch nicht,** *Excellence* **tituliret zu werden; Er sey seit gestern GOttes**

M Kind,

*) War Sein altes fast zweyjähriges Standquartier, wo Er mit vielem Vergnügen gewesen.

Kind, welches über alles andere hinaus gehe. Solches möchte er allen Kirchheimern, von denen Er so viele Liebe genossen, besonders dem dasigen Herrn Special-Superintendenten hinterbringen, und ihm Seine Danksagung melden; letzteren aber zugleich ersuchen, öffentlich auf der Canzel anzurühmen, wie doch Ihn GOtt in seinem Sohne JEsu Christo begnadiget habe; und wie sie Ihm dadurch die grössește Gegenliebe erweisen könnten, wenn sie sich alle so anschickten, daß sie im Himmel einander wieder anträfen.

Als nun gegen Mittag fast alle Herren Ober- und Unterofficiers, auch einige Grenadiers, vor Seinem Bette stunden; so machte Er an sie insgesamt noch einmal eine herzliche Erinnerung, und befahl auch allen übrigen von Seinem Regimente, die abwesend wären, zu sagen: Es sollte doch keiner von ihnen dahinten bleiben, sondern alle und iede in Zeiten ihren JEsum suchen, damit das ganze Regiment wiederum bey Ihm in dem Himmel zusammen kommen möchte, allwo Er sodann ihr General mit grössester Freude seyn, und kein Arrest oder anderes dergleichen mehr Statt finden werde. Unter andern ließ Er sich auch vernehmen: Wie wird sich mein lieber Herr Special *) von hier über mir freuen, wenn ich so bald zu ihm

*) Dieser war vierzehen Tage zuvor, nach einer ausgestandenen zweyjährigen schmerzlichen Gliederkrankheit, in die selige Ewigkeit eingegangen.

ihm kommen werde! ja, wie wird sich der ganze Himmel über mir, als einem Sünder, der noch Busse gethan, und so viele Barmherzigkeit gefunden, mit allen Engeln und Auserwählten erfreuen?

Als Ihm etwas aus dem Liede: **Victoria, das Lämmlein siegt** rc. vorgesaget wurde; so begehrete Er sogleich, daß solches abgesungen würde; und sang auch selbst mit vieler Kraft und Bewegung mit.

Da Ihm unter andern auch ein wiederholt verlangter Besuch gemacht wurde, von einer Person, welche schon einige Jahre her ihrem Ende täglich und in guter Bereitschaft entgegen gesehen, und die ein Wunder der Gnade und Allmacht GOttes ist, daß sie noch Athem schöpfet; so lächelte Er sogleich bey ihrem Anblick, und sagte: **Das hätten Sie wol nimmermehr geglaubt, daß ich noch vor Ihnen zu meinem allerliebsten HErrn JEsu werde versetzt werden.**

Da Ihm unter Seiner so vielfältig freudigen und freymüthigen Anpreisung **Seines allerliebsten JEsuleins**, (so lautete Sein eigener Ausdruck sehr oft,) einstmals das Seufzerlein zugesprochen wurde:

Es wiß' es alle Creatur,
JEsum, JEsum lieb ich nur;
Und es wisse, wer es wissen kann,
Ich bin des Heylands Unterthan.

Man befragte Ihn hiebey: Ob Er Sich Seines HErrn und Heylandes JEsu nicht schämete? So gab Er sogleich zur Antwort: **O nein! ich schä-**

me mich meines **HErrn JEsu gar nicht, und habe mich auch dessen sonst niemals geschämet.**

Bey Seinem abermals bald darauf bezeigtem brünstigen Verlangen nach seinem JEsu wurden Ihm die Worte des HErrn JEsu, Offenb. 22, 20: **Siehe, ich komme bald**, nebst der Antwort und dem Echo der Braut darauf: **Amen, ja, komm, HErr JEsu!** zur Aufmunterung der Geduld vorgeleget. Letzteres wiederholete Er etliche mal mit herzlicher Freude und ausgestreckten Armen; auch einen gewissen von denen Umstehenden, der seine Freude an dem Waldhornblasen hatte, lächelnd ansahe und sagte: **Hören Sie! das ist ein seligeres Echo, als Sie mit Ihrem Waldhorn zu geben pflegen.**

Nachdem Er also fast ganzer vier und zwanzig Stunden, zum allgemeinen Erstaunen, in voller Geistes- und Lebenskraft, von der grossen Gnade GOttes in Christo JEsu, und von dem rechten Liebesdrang zu Seinem HErrn JEsu, denen Umstehenden nicht ohne ihre thränende Bewegung unter der offenbaren göttlichen Stärkung geprediget hatte; die Ihm von dem süssen Gefühl derselben in Seinem Herzen widerfahren war: so zeigte sichs endlich Nachmittages um zwey Uhr, bey der abermals verlangten Beobachtung Seines Pulses an Händen und Füssen, (er bat den Medicum wol zwanzigmal, Seinen Puls und Füsse zu greifen, und sagte allemal: **Nun, geben Sie mir noch keine gute Nachricht, daß es bald aus ist, und ich hinüber komme?**) daß jener immer schwä-

schwächer, diese aber immer mehr erkaltete, und dabey die Brust mehr und mehr eingenommen werde, daher Sein Ende ieden Augenblick vermuthet wurde.

Es wurde Ihm deswegen Seine obangeführte Begierde und das darauf gethane Versprechen mit Darreichung eines **Reichgläsgens lautern Weins** erfüllet: welchen Er denn, **zuerst** unter der freudenvollen Erinnerung an den genossenen Liebeskelch in dem heiligen Abendmahle; und **hernach** unter einem von dem Geistlichen Ihm vorgesprochenen Dankgebete gegen GOtt, so wol für alle in Seinem ganzen Leben von Kindesbeinen an bis hieher genossene unzähliche Gutthaten, als auch insbesondere gegen Seinen theuresten HErrn JEsum, der Ihm solchen Labungstrank mit seinem bittern Creutzes-Kelch geseguet und geheiliget, mit der grössesten Begierde zu sich genommen. Als man Ihm kurz hernach den Schweiß von Seinem Haupte einmal abtrocknen wollte, so sprach Er: **Ach! lasset mich gehen, das ist noch nichts; mein JEsus hat ja blutigen Schweiß für mich geschwitzet; o was für ein saurer Lohn bin ich ihm worden!**

Der Medicus und alle Umstehende gedachten nun nicht anders, als Sein letztes Stündlein sey nun ganz nahe, und das um so viel mehr, da es schien, als wollten Ihm die Augen brechen. Man suchte Ihn deswegen mit einem anhaltenden Zuspruch aus dem Worte GOttes, sonderlich von der **grossen Siegeskraft JEsu Christi**, in welcher auch uns **der Sieg über den letzten Feind,**

der aufgehaben wird, gegeben sey, uns völlig in die selige Ewigkeit hinüber zu begleiten, und Seine Freudigkeit und muthigen Glauben an Seinen Erlöser bis in Seinen letzten Athemzug zu unterhalten. In diesen Augenblicken, da iedermann Sein Ende gewiß erwartete, ermannete Er Sich wiederum unversehens, und bedauerte ungemein, daß Sein Hoffen und Wünschen nicht erfüllet worden wäre; ließ Sich aber gleichwol zur Geduld weisen, bis es Seinem HErrn gefallen würde, Ihn vollends hinüber zu bringen.

Kurz hierauf verfiel Er in eine grosse Leibesschwäche, und unter solcher in einen kurzen Schlummer; und als Er von diesem erwachte, und Sich erholete, so **änderte sich das bisherige Schauspiel** wunderbar. **Denn so ohnunterbrochen** indessen **die empfindliche Freudigkeit und das süsse Gefühl von der Liebe JEsu und der Gnade GOttes den seligen Herrn General belebet**, und Ihm Mund und Herz davon recht überfliessend gemacht hat; ohne daß Er auch nur von einer natürlichen Bangigkeit Seines Herzens unter der augenscheinlichen Zusammenziehung des Geblüts etwas verspüren wollen; noch viel weniger das geringste Merkmaal einiger Phantasie, sondern vielmehr die allervollkommenste Sobrietas und Praesentia animi, so wol von dem Medico, als allen andern Umstehenden, beständig an Ihm wahrzunehmen gewesen: **so ängstlich und zaghaft ist er** hingegen nach obbemeldetem kurzen Schlummer **worden.**

Nachdem Er nun unversehens davon erwachet, so fragte Er mit grosser Bestürzung: **Wo ist denn mein lieber JEsus hingekommen? ich habe ihn nicht mehr, ich spüre ihn nicht mehr.** Er lamentirte recht ernstlich und mit aller Macht darüber, und sagte: **Ich muß meinen JEsum haben; helft mir ihn doch wieder suchen!** Er richtete Sich dabey aus eigener Kraft mit Seinem Haupte empor, schlug Seine Hände einmal über das andere zusammen, und war mit Leib und Seele in voller Bewegung und Unruhe, Seinen lieben JEsum wieder zu finden. Er sagte sogleich dabey: **Es müsse etwas dazwischen gekommen seyn, daß eine so grosse und schnelle Veränderung mit Ihm vorgegangen;** und fragte die Umstehende sehr begierig: **Ob sie Ihm denn nicht sagen könnten, was Ihm geschehen, oder woran es fehle?** Endlich sprach Er: **Ist denn mein erster Bau nicht recht gewesen? haben wir denn nicht recht gebauet gehabt? o! so lasset uns unverzüglich besser bauen! ich muß meinen JEsum wieder haben.**

Wiewol Ihm nun zugesprochen wurde, daß weiter nichts mit Ihm vorgegangen sey, als daß **Ihm JEsus seine so süsse und empfindliche Gegenwart in Seinem Herzen eine Weile entzogen, und Ihn nur auf den lautern Glaubensweg zu dem Ende geführet, damit Er seinem Wort der Gnaden auch ohne Gefühl trauen und glauben lernen sollte,** indem wir ja von GOtt vornemlich nur auf den

Glauben an den Namen seines Sohnes, und nicht so wol auf das Gefühl in unserm Herzen, welches er Ihm freylich bishero auf eine **ausserordentliche und wunderbare Weise** geniessen lassen, gewiesen werden; so konnte Er Sich doch nicht gleich damit beruhigen, sondern kam in ein immer klägliches und begierigeres Suchen, Fragen und Verlangen nach Seinem HErrn JEsu.

Endlich aber fiel Er auch in **sehr zweifelhafte und verzagte Gedanken** hinein; zum Exempel: **Die Gerechtigkeit ist mir ja erschrecklich** rc. und wollte, Seiner grossen Leibesschwachheit ohngeachtet, **aus Seinem Sündenbette,** (wie Er es hieß,) **weil Er GOtt so vieles darinnen versprochen, und nicht gehalten hätte,** mit Gewalt **aufstehen;** und Sich bey öfterm dienlichen Zuspruch nicht zufrieden geben.

Als Er auch von einem Seiner umstehenden guten Freunde ernstlich befraget wurde, **ob Er nicht noch etwas auf dem Herzen liegen habe,** so Er noch nicht heraus gegeben, welches Ihm etwa diesen düstern Zustand zugezogen hätte? So antwortete Er ganz frey: **daß Er Sich dißfalls nichts zu erinnern wüßte; und was man nur von Ihm glauben möchte, sollte man Ihm vorhalten, weil Er nicht das mindeste zu verstecken suche.** Bald darauf redete Er die Umstehenden also an: **Ihr Herren dürfet gar nicht glauben, daß meine heutige Erinnerungen, an euch, aus Trotz oder Hochmuth gegangen; es sind solche gewiß aus Dankbarkeit**

barkeit und Liebe gegen meinen HErrn JEsum und euch selbst hergeflossen.

Nachdem Er aber gleichwol noch keinen gänzlichen Frieden in Seinem Herzen spürete, sondern noch immer über den Verlust Seines lieben JEsu aus Seinem Herzen, schmerzlich klagete; so brach Er endlich selbsten, da man Ihm verschiedene Ursachen von dieser Finsterniß aus dem Worte GOttes vorgehalten, und Ihn hiemit zu einer stillen Ruhe und Gelassenheit Seines Herzens zu bringen suchte, bis dieser Glaubenskampf vorüber seyn, und Ihm das Licht der Liebe und Gnade JEsu wieder scheinen würde, in diese Worte aus: **Ich glaube fast, der Teufel hat sich noch an mich gewaget, und mir einen Streich beygebracht; weil ich mich schon etliche mal wider ihn gerühmet habe, daß er sich in meiner ganzen letztern Krankheit nicht an mich machen, und mir meine Glaubensfreudigkeit und den Genuß der Liebe JEsu unterbrechen dürfe.**

Man ließ Ihm hierauf diesen letztern Versuch des Satans gerne gelten, hielt Ihm aber vor: Daß Er ein gerichteter Feind, und von dem Stärkeren schon längstens überwunden sey; daher Er Sich gar nicht mit ihm einzulassen, sondern ihn in dem Namen Seines HErrn JEsu abzuweisen habe.

Man wies Ihn hier auf das **Exempel Pauli**, 2 Cor. 12. **den**, durch Zulassung GOttes, **des Satans Engel mit Fäusten geschlagen**, der aber doch deswegen in der Gnade GOttes und von seinem HErrn JEsu ungetrennet blieben, und

von GOtt vertröstet worden: **sich an seiner Gnade genügen zu lassen.** Gleichwie nun Paulus, der zuvor bis in den dritten Himmel entzückt gewesen, durch diese Presse von dem HErrn, (so zu sagen,) unter dem Daumen und in der Demüthigung erhalten; vor allerhand Ausschweifungen, seines eben doch noch den Zunder der Sünde in sich tragenden Herzens, verwahret; und bündiger überzeuget worden, daß der grosse Vorzug, der ihm mit seiner Entzückung vor so vielen Tausenden gegeben worden, eine ausserordentliche und dabey pur freye Gnade sey, deren süsses Gefühl und himmlischen Nachklang er, der HErr, nach seinem Wohlgefallen wieder zurückziehen könnte, ohne seinen allgemeinen und besonderen Verheissungen gegen ihn, die mindeste Gewalt oder Abbruch zu thun: also solle Er auch glauben, daß die **bisherige besondere Glaubensfreudigkeit** bey Ihm, eine nicht weniger **freye und ausserordentliche Gnade** gewesen, welche GOtt dem innern Gefühl nach, wenn und wie er wolle, Ihm wieder entziehen könne, ohne daß Er Sich darüber zu beschweren oder deswegen zu klagen Ursach hätte, als ob Ihn GOtt gar fallen lassen, oder seine Gnade entzogen hätte. Denn die Verheissung des HErrn bliebe dennoch fest stehen und gänzlich ungekränkt, welche Jes. 54, 10. stehet: **Es sollen wol Berge weichen, und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedes soll nicht hinfallen; spricht der HErr, dein Erbarmer.** Er solle also nur in der Demüthigung und Dank-vollen Verehrung der

vori-

vorigen ausserordentlichen Gnade bleiben; nicht zweifeln, daß der Friedensbund zwischen GOtt und Ihm, wie Er mit dem Blute des Mittlers Neuen Testaments bestättiget und versiegelt worden, noch Himmel-vest und unverrückt stehe; und Sich nun an dieser ordentlichen **Gnade**, ob Er sie schon nicht so deutlich in Sich empfinde, genügen lassen: zumal, da Ihm bekannt sey, **durch was für einen kurzen Proceß** der HErr Ihn so bald in die **ausserordentliche süsse Empfindung und Versicherung seiner Gnade eingeführet**; da andern oft, weiß nicht wie lange, **unter einem höllischen Gefühl ihrer Sünden und des Zornes GOttes**, eine Decke vor die Augen gehänget werde, daß sie nicht einen kleinen Schein, geschweige denn das volle Licht der Barmherzigkeit GOttes oder der Liebe JEsu Christi, sehen und empfinden können.

Hier **wurde** er wiederum **etwas beruhiget**, iedoch nicht gänzlich. Er wünschte Sich aber immer, **nur Seinen liebsten HErrn JEsum, an welchen Er keinen rechten Glauben und keine empfindliche Liebe mehr in Seinem Herzen spüre, wiederum zu finden**; bat dahero, **man möchte Ihm solchen doch wieder suchen, und, wo ja Sein erster Bau nicht zuvor recht angefangen gewesen, nur gleich Ihm von neuem bauen helfen.**

Fangen wir wieder von vorne an, sprach Er zu Seinem Beichtvater, **wo wir neulich mit einander angefangen haben?** Dieser hielt Ihm das Wort des HErrn JEsu vor, Matth. 5, 6: **Se-**

lig

lig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden; und fragte Ihn: Ob Er denn keinen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit JEsu Christi habe, und in Sich spüre? **Ey, JEsus! ja**, versetzte Er, **warum nicht?** Darauf sagte der Prediger: „Nun sehen Sie denn, wenn es mit Ihrem Hunger und Durst seine Richtigkeit hat, wie denn eben Ihr Verlangen und Begierde nach JEsu, mir ein Beweis davon ist; so richten Sie iezt Ihre Aufmerksamkeit darauf, daß in solchen Worten des HErrn JEsu, solchen Hungerigen und Durstigen Sättigung verheissen ist.„

„Wenn ich nun im leiblichen hungerig bin; und es verspricht mir ein gutthätiger und mitleidiger Freund, er wolle mich sättigen: so kann dieses durch die Mittheilung einer ordinairen Speise geschehen, die eben nicht so kostbar ist, eben so wol, als durch den Genuß eines ausserordentlich delicaten Gerichtes: Und wenn mir dieser gute Freund nur so viel von jener gewöhnlichen ordinairen Speise gegeben, daß ich meinen Hunger stillen kann, so kann ich mich, zumal wenn mir vor der vollen Sättigung auch noch ein delicater Leckerbissen gereichet worden, nicht beschweren, daß er sein Versprechen nicht gehalten; warum? ich bin satt worden, es sey nun, wovon es wolle.„

„Machen Sie nun die Application. Vergebung der Sünden, Friede mit GOtt, ein gereinigtes Gewissen 2c. sind die ordinairen Gerichte an der Gnadentafel GOttes, für geistlich Hungerige und Durstige. Eine dergleichen Freudigkeit und

Helden-

Heldenmuth, auch in den letzten Todesstunden, ein dergleichen von allen irdischen Anhänglichkeiten gänzlich losgerissenes Herz, als Ihnen GOtt zuvor geschenket; das sind ausserordentliche Trachten an dieser Tafel. Die Verheissung JEsu gehet nun in diesem Spruch nicht weiter, als, **sie sollen satt werden.** Ob uns GOtt nun, mit den ordentlichen oder ausserordentlichen Gerichten, an seinem Tische sättigen will; das stehet bey ihm, und wir müssen uns beydes gefallen lassen. Es würde auch sehr unanständig seyn, wenn wir von den ausserordentlichen Leckerbissen, die er uns in denen besonderen Gnadenstunden kosten lassen, allein und immerdar von ihm gesättiget zu werden verlangten. Sie müssen dahero nicht glauben, daß GOtt, um seiner Verheissung willen, verbunden sey, Ihnen die freudige Empfindung seiner herrlichen Gnade bis in Ihr letztes Ende zu erhalten; genug, Sie sollen satt werden, und

Der ist schon satt,
Der Gnade hat,
Sie ist an alles Reichthums Statt.*)„

Auf

*) Es muß freylich ein Unterscheid unter der Sättigung allhier, und in der seligen Ewigkeit bleiben, von welcher David Ps. 17, 15 redet: Ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde. Von jener heissets in dem bekandten Liede: Der Hunger wächst im Ueberfluß. Von dieser aber sagt der selige Arnd: „Es sey im ewigen Leben sufficientia sine „defectu, Genug ohne Mangel; opulentia sine ege„state, Reichthum ohne Dürftigkeit; satietas sine „fastidio, Sattigung ohne Eckel; vita sine fame et „ple-

Auf dieses fing Er an, Sich **wieder zu fassen**, und **zu einer stillen Ruhe Seines Herzens zu gelangen**; und zu hoffen, daß Ihm Sein HErr JEsus auch wieder Seine vorige Freudigkeit und süssen Liebesgenuß widerfahren lassen, und also diesen Glaubenskampf herrlich in Ihm hinausführen werde. Als Er Sich nun solchergestalt wiederum beruhiget hatte, so sagte Er: **Es sey Ihm unter obigem Seinem Schlummer, wovon Er so ängstiglich aufgewacht, eine Kutsche mit Engeln umgeben, auf das lieblichste vorgestellet worden, welche Ihn in den Himmel abgeholet habe: wie Er aber bey Seinem Wachen nichts mehr davon gesehen, sondern Sich noch da befunden; so sey es Ihm gewesen, als ob Er JEsum auf einmal verlohren hätte; welches denn diese Finsterniß in Seinem Herzen verursachet habe.**

Nachdem nun **dieser düstere Zustand Seines Herzens**, worunter Ihm Seine äusserste Todesschwachheit, bis zu dessen Vorübergang, wunderbarlich gestärket worden, **etliche Stunden fortgedauert**, und es darinnen noch einen ernstlichen Kampf des Glaubens gekostet hatte: **so ging Ihm endlich das Licht der Gnade GOttes in Christo JEsu nach und nach wieder auf.** Dieses vertrieb alle Furcht und Bangigkeit aus Seinem Herzen, und erfüllete dagegen solches wiederum

„ plenissima satietas, ein Leben ohne Hunger und
„ übervoll von Sättigung. „ Siehe Arnds Paradiesgärtlein, III Th. 10 Gebet.

derum mit Ruhe und Frieden. Ja, Er konnte sich auch wieder seines lieben HErrn JEsu freuen, und seine Liebe zu ihm anpreisen; wiewol Er darauf, wegen immer mehr erfolgter Schwachheit, sich nicht mehr so sehr ausbreiten konnte, sondern mehr in die Stille ging, dabey eine besondere Schmelzung des Herzens wahrzunehmen war, und Er auch noch dieses von sich heraus ließ: **daß Er Sein Sterbebette oft mit Thränen genetzet habe.**

Nachts um zehen Uhr, fiel Er in einen ziemlichen, wiewol sehr unterbrochenen Schlummer; und bey iedesmaligem Erwachen und Auffahren davon, äusserten sich Phantasien und Verwirrungen, wovon Er sich doch allemal, bey einer Anfassung Seiner Hände, und Erinnerung an Seinen JEsum, wieder erholete, Sein vorgestecktes Ziel vor Augen nehmen konnte, und auf die mehrmalige Frage: Haben Sie Ihren JEsum auch noch? iedesmal mit einem Handklopfen an Seine Brust antwortete: **Ja, ja, warum nicht? da ist er in meinem Herzen.**

So dauerte es fort, bis des Morgens um halb fünf Uhr: da fing sich **Sein letzter Todeskampf** an, und mit diesem verschwand auch zur rechten Verwunderung, alle Verwirrung. Er bezeugte da noch, unter dem beständigen Zuspruch, daß Sein HErr JEsus noch immer Seine einzige Freude und Hoffnung sey, an den Er Sich im Glauben halten und ihm nun getrost entgegen sehen könnte.

Um fünf Uhr verlohren sich Seine Sinne immer mehr, nachdem Er kurz zuvor noch den Seufzer mit lallender Zunge mit gesprochen: **HErr**

JEsu, nimm meinen Geist auf. Da Er nun bereits schon eine gute halbe Stunde nicht mehr sehen, hören oder reden konnte; so schenkte Ihm doch Sein guter Heyland zu iedermanns Verwunderung noch einige Minuten, worinnen Er unter dem Zuspruch **des letztern Verses** *) **aus seinem Paß,** (woran Er eine so herzliche Freude hatte) bey dem Anspruch der Worte: **daß JEsus, nur JEsus, mein JEsus soll heissen** ꝛc., Seine bereits erstarrete Hände noch zusammen falten, sie an den Mund hinbringen, und mit einem noch herzhaften Kuß derselben, Seine innige Freude und Liebe an und zu diesem JEsus-Namen, vor allen Umstehenden bezeugen, ja sich noch ein wenig mit Seinem Haupt und Leibe, gleichsam als ob Er Seinem HErrn JEsu entgegen gehen wollte, aufrichten konnte. Wie Er denn vorher, bey noch mehreren Kräften, öfters zu thun gewohnt gewesen, unter dem Ausdruck: **Mein JEsu, ich küsse dich; ach! komm doch, daß ich dich einmal sehe!**

Als Ihm hierauf dieser süsse JEsus-Name noch weiter angepriesen und vorgehalten wurde, daß es nun andem sey, daß Er **durch Ihn** vollends Seinen letzten Kampf seliglich hinaus führen und herrlich überwinden werde: so konnte Er auch, seiner schon fast ganz erstarrten Zunge ohngeachtet, noch die Worte, **durch Ihn**, deutlich heraus bringen; und also Sein unbewegliches Anhalten des Glaubens an denselben in Seinem Innersten, fast bis in Seinen letzten Athemzug hinein, zu erkennen

geben;

*) Hier werden die zween Verse aus geistlichen Liedern gemeynet, von denen oben S. 176. ist gedacht worden.

geben; auch in der Folge noch weiter solche Merkmaale von sich zeigen, daß Ihm Sein so lieb gewordener JEsus, bis in Seinen Tod, in Seinem Herzen gelebet; und Ihn in einer kleinen Viertelstunde darauf, Sonntags den 29sten Julii, noch wenige Minuten vor sechs Uhr, ganz gewiß so selig, als sanft, zu sich in sein ewiges Liebesreich versetzet habe.

Und dieses sind denn die letzten erbaulichen Stunden des seligen **Herrn Generals** so viel sie in das Gedächtniß gefasset, und niedergeschrieben werden können. Man wäre wol vermögend, von Demselben noch mehrere Umstände anzuführen, welche seine wahre Herzensbusse und Redlichkeit vor GOtt und Menschen, welchen Er sich dißfalls noch insbesondere anvertrauet, noch mehr zu Tage legten und beståttigten. Da man aber aus allerhand wichtigen Gründen, solches zu thun, billig Bedenken zu tragen, verbunden ist; so lässet man es hiebey bewenden, und glaubet nicht ohne Grund, daß wen dieses nicht von Seiner wahren Bekehrung und völligen Gnaden-Annehmung überzeuge, und ihm einen tiefen Eindruck in sein eigen Herz von der überschwänglichen Barmherzigkeit GOttes gegen einen Sünder, der ihren Zügen nicht beharrlich ausweichet und sich muthwillig widersetzet, geben wird, eine weitläuftigere Anzeige solches zu bewirken, eben so wenig vermögend seyn werde. Gleichwol hat man für nöthig befunden, der Gemeinmachung dieser letzten Stunden des sel. **Herrn Generals**, noch einen **kleinen Anhang** beyzufügen; um theils die Lauter-

keit seines Bezeigens, theils aber die Ehre GOttes dadurch zu retten.

Gleichwie nemlich in unsern gegenwärtigen Tagen, insonderheit alles dasjenige, was göttlich ist, oder etwas göttliches mit sich führet, den Spöttern GOttes und unserer allerheiligsten Religion, lächerlich und anstössig ist, welche zu nichts bessers aufgelegt sind, als daß sie sich sogleich entweder mit ihren stachlichten Zungen, welche der Lästergeist schärfet, oder mit ihren spitzigen Federn, die in Drachengift eingetaucht sind, hermachen, und an dem HErrn zum Ritter werden wollen: also hat es auch, dem Vernehmen nach, gleich nach dem ausgebreiteten Gerüchte von des seligen **Herrn Generals** Tode, Seiner recht christlichen Vorbereitung darauf, und dessen so erbaulichen Umständen, nicht an solchen Leuten gemangelt, welche, ich weiß nicht, aus was für bösen Absichten, alles bisher angeführte, aus einem ganz fremden Gesichtspuncte zu betrachten, und andern auch vorzustellen, sich Gewalt angethan haben. Es wäre zwar vielleicht besser gehandelt, wenn man solcher Leute Thorheit mit Stillschweigen anhörete, und sie nicht so gut achtete, um sich nur nach ihnen umzuwenden. Jedoch, um auch andere noch Gesunde, vor dem ansteckenden Gift solcher elenden Vorurtheile zu verwahren, soll doch hier einem ieglichen etwas zur Abfertigung beygesetzet werden.

Es hat nemlich Leute gegeben, welche **das Bezeigen des Herrn Generals** auf seinem Sterbebette, **als kindisch,** *abject* **und** seinem **Character höchst-unanständig** ausgeschryen haben.

Diese

Diese schwache Gedanken nur anzuführen, wäre schon genug zu ihrer Widerlegung. Das sind diejenigen, die von GOtt, seinem Worte und der Heylsordnung so niederträchtig denken, als man von etwas in der Welt denken kann; und die von ihrer eigenen Hoheit so beklagungswürdig eingenommen sind, als einer, der in der Verwirrung sich einbildet, ein Prinz zu seyn. Beten heisset bey ihnen, kindisch: Bußthränen vergiessen, und mit solchen um die Gnade GOttes wimmern; abject: Sich unter die Hand GOttes demüthigen, und sich vor ihm als einen verdammten Sünder angeben; ist ihrer Meynung nach eine Sache, die man einem gemeinen Manne, der sich durch das pöbelhafte Geschwätz ei-eines Schwarzroks, aus Mangel besserer Einsichten hat in Furcht setzen lassen, noch zu gut halten kann.

Was aber Leute von ihrem Character anbelanget, so bestehet ihr Glaube entweder in einem gänzlichen Unglauben, daß ein GOtt, und nach dem Tode ein anderer Auftritt sey, und das heissen sie Witz: oder sie setzen ihre Religion in einem cavaliermässigen Gebet, wobey sie die Hände in den Rock stecken, oder sinken lassen; in sparsamer Besuchung der Kirchen, da sichs GOtt für eine Ehre halten soll, wann sie sein Haus, zu Zeiten darein zu kommen, noch würdigen wollen, ohngeachtet es ihnen um nichts weniger, als sein Wort, darinnen zu thun ist; in einer übereilten Hersagung ihrer Beichte und Genuß des heiligen Abendmahls, bey welcher sich ein Geistlicher gratuliren müsse, wenn sie seine Person dazu erwählen; und,

 wie

wie ich es oft wahrgenommen, in der **Haltung eines recht schön eingebundenen Gebet- oder Communion-Buchs**, das aber selber beten muß: Und das heissen sie, sein *Point d'honneur* in **Acht nehmen.**

Dergleichen Leuten ist des seligen Herrn Generals Bezeigen anstössig gewesen. Mit denen will man sich hier nicht abgeben, die unter dem Namen **der Atheisten** brilliren wollen. Was aber die **letzteren** betrifft, an die will ich einige Fragen thun.

Was denken sie von GOtt, oder wie stellen sie sich denselben vor? Sie werden doch hoffentlich **keine geringere Gedanken von ihm hegen, als von einem Fürsten und Könige dieser Welt?** Wie bemühet sind sie nun nicht, diesem in ihren Diensten zu gefallen? Es ist ihnen kein Geschäft zu fatiguant, kein Befehl zu beschwerlich, keine Handlung zu niederträchtig, keine Sünde oft zu groß, die sie nicht unternehmen, nur ihren Herren zu gefallen. Wie pünctlich halten sie ob dem, was er ihnen befiehlet? Wie sorgfältig sind sie nicht, damit sie ja seine Ungnade nicht auf sich laden; und wenn dieses geschehen, wie bemühet sind sie, Leute aufzutreiben, die durch ihr vielgültiges Vorwort sie wiederum in den alten Credit setzen; und wie geschäftig beweisen sie sich durch eine unermüdete Activität, das Versehen wieder gut zu machen? Wie schmiegen sie sich, und sind beflissen, durch allerhand Merkmaale ihre Empfindlichkeit wegen der verscherzten Gnade an den Tag zu legen, und dadurch die Anblicke der alten Gnade wieder-

um zu gewinnen? Und bey allem diesen wissen sie nicht einmal gewiß, ob es ihnen gelingen wird, daß sie die vorige Gnade wieder erlangen; und ihr ganzer Vortheil von allem diesen ist nichts anders, als eine **meistens nur eingebildete Verbesserung ihrer leiblichen Umstände.** Dieses alles ist ihnen nicht niederträchtig und kindisch.

Setzen sie dann nun GOtt so gar weit unter einen Monarchen dieser Welt herunter, da sie doch durch die Erfahrung überzeuget sind, daß **auch der Grossen dieser Welt ihr Schicksal offenbarlich in der Hand jenes allein eigentlichen** *Souverains* **stehet,** und daß sein Wort: **Hauet ihn um!** auch der **mächtigste König** nicht hintertreiben kann, Dan. 4, 11. 28.

Ist es dann wol niederträchtig, sich um dieses HErrn Gnade zu bewerben; auf die Erhaltung derselbigen sorgfältig Achtung zu geben; und, wenn man sie verscherzet hat, zumal auf solche grobe Art, daß man, menschlich davon zu reden, sich fast nicht einmal die Möglichkeit ihrer Wiedererlangung einfallen lassen kann, alles anzuwenden, um sie wieder zu bekommen; eben diejenigen Wege einzuschlagen, von denen man durch sein eigenes unverbrüchliches Wort versichert ist, daß sie gewiß sein Herz erweichen können; sich vor ihm nieder zu werfen; eine Supplique nach der andern einzugeben bey seinem leutseligen Sohne, der der grösseste Menschen-Freund im Himmel und auf Erden ist, und der sich ein wesentliches Vergnügen daraus machet, aller in Ungnade bey dem Vater Gefallenen ihre Sache, durch sein allgeltendes Vorwort, ja durch

seine Verdienste, um derentwillen ihm der Vater nichts abzuschlagen vermögend ist, gut zu machen: Diesem, sage ich, sich und sein Anliegen mit Beten und Flehen, unter aufrichtiger Bekäntniß seiner begangenen Fehltritte, unter wehmüthiger Bezeugung seiner Reue, unter gänzlicher Zuversicht auf seine alles vermögende Intercession, unter den theuresten Versicherungen einer ewigen Dankbarkeit, und unter einem ungeheuchelten Gelübde einer unverbrüchlichen Treue, zu recommendiren.

Ich sehe einmal hierinnen **nichts niederträchtiges**, oder mit einem hohen Range in dieser Welt incompatibles: insonderheit, da kein anderer Weg als dieser, einem wie dem andern, offen stehet, die verscherzte Gnade GOttes, **der alle unsere Fehltritte genau anmerket** und ad notam nimt, Ps. 90, 9. wieder zu erlangen; weil **es so schrecklich ist, in seine Hände zu fallen**, Hebr. 10, 31.

Ich rathe dahero dieser Gattung Leuten wohlmeynend an, **von GOtt, bey dem kein Ansehen der Person ist, der den Herrlichen nicht mehr kennet, denn den Armen**, Hiob 34, 19. und von **der göttlichen Heyls-Ordnung**, nach welcher er nur **dem Demüthigen Gnade giebt**, und **denen Hoffärtigen widerstehet**, 1 Petr. 5, 5. **besser** und schriftmässiger **zu denken**; und, wann sie es mit GOtt und göttlichen Dingen zu thun haben, **ihren irdischen Rang und Vorzug verleugnen zu lernen**: damit sie nicht, **durch die thörichte Predigt von dem gecreuzigten JEsu**, die ihnen nun so lächerlich und kindisch vorkömmt, in aller ihrer eingebildeten Weisheit, **vor dem**

dem Angesichte derer, die in ihrer wahren Bekehrung hier wie Kinder worden sind, Matth. 18, 3. mögen zu Schanden werden, 1 Cor. 1, 27.

JEsus wird ihr höchster Ruhm,
Und sein Evangelium.

Eine andere Gattung Leute, hat das Göttliche von der Seelen-Fassung und Vorbereitung des Todes bey dem seligen Herrn General dadurch **weg zu räumen**, und **zu decreditiren gesucht**, daß sie vorgegeben; der ganze Vorfall sey in **einer Phantasie und Verwirrung** geschehen. Diese sind am leichtesten abzufertigen.

Man lässet **erstlich** einen ieden Unpartheyischen urtheilen und den Ausschlag geben: Ob der Zusammenhang dieses Vorfalles nur die geringste Spur einer Verwirrung in sich halte; und ob in einer Verwirrung eine dergleichen ununterbrochene Continuation des beständigen Umgangs und Gesprächs von dem würdigsten Gegenstande unserer Liebe, unserm gecreuzigten Seligmacher, iemals von einem Menschen zu erwarten sey, der in seinen vorhergehenden Lebenstagen vielmehr des Umgangs mit der Welt, als mit GOtt und göttlichen Dingen, gewohnt gewesen ist?

Der Mensch ist in der Verwirrung, wie in einem Traume: und was in gesunden Tagen seine Passion und vornehmste Beschäftigung gewesen ist, damit wird gemeiniglich auch sein Geist in einer Verwirrung sich vieles zu thun machen; doch gewißlich so, daß sich schwerlich ein ordentlicher, oder wenigstens gewiß kein zweymal vier und zwanzigstündi-

ger Zusammenhang seiner Begriffe oder Gedanken dabey äussern wird, wie bey dem seligen Herrn General geschehen. Ja, ich darf mich bey ihm gar nicht in diese Schranken einschliessen. Was in seinen letzten zweymal vier und zwanzig Stunden sein Denken, Verlangen und Reden gewesen; das war es vom Anfange seines harten Anfalles und letzten Krankenlagers.

Von einer solchen, gleichen, oder nur ähnlichen Verwirrung wünschte ich, daß mir von diesen Herren ein anderes Exempel vorgestellet würde; und ich möchte doch auch einen solchen erhabenen Geist in dieser Sterblichkeit kennen, der selbst in der Verwirrung so eindringlich von der Gnade und Liebe JEsu predigen könnte. Ich habe die Ehre, zu versichern, daß ich heute mich noch zu ihm begeben und ein Collegium bey ihm hören wollte, wenn er erst bey sich selber wäre; Denn das müßte herrliche Arbeit werden.

Fürs andere müssen diejenigen, die sich mit dergleichen elenden Gedanken von den letzten Stunden des seligen Herrn Generals schleppen, so viele Zuschauer und Zuhörer, die um des seligen Herrn Generals Sterbebette gestanden, die von unterschiedlichem Alter, Geschlecht, Stand, Religion, Principiis und Sentiments gewesen; gleichwol aber alle im Innersten gerühret worden sind bis zum Erstaunen; solche alle, sage ich, müssen sie entweder als selbst verwirrt und wahnwitzig, oder als betrunken, annehmen.

Ich kann getrost, ohne der Sache nur im geringsten zu viel zu thun, hundert Personen setzen, wel-

welche das meiste, was oben angeführet worden, angesehen, und diesen Sterbenden peroriren gehöret. Von diesen allen, darf ein ieder auf Pflicht und Gewissen befraget werden: Ob an dem seligen Herrn General, die einzige letzte Nacht ausgenommen, nur die mindeste Spur einiger Verwirrung wahrzunehmen gewesen? Und welcher vernünftige Mensch wird wol iemals behaupten, daß hundert Personen, die alle, GOtt Lob! ihren gesunden Verstand gehabt haben, und alle den Unterschied, zwischen der Verwirrung eines verrückten Kopfes und der überlegten Rede eines guten Verstandes, wohl zu machen wissen, sich gleich betriegen, und so grob betriegen können, daß sie eine Phantasie für eine gute, und von der Gnade GOttes gewirkte Todesverfassung ausgeben.

Die **dritte Gattung** Leute, die die christliche Vorbereitung des seligen Herrn Generals anzutasten und verdächtig zu machen sich unterstanden haben, sind auf den Einfall gerathen, **sein ganzes Bezeigen in seinem Sterben sey nur etwas affectirtes und eine Nachäffung wahrer Kinder GOttes in ihrem Tode gewesen.** Die Gelegenheit zu diesem in den Tag hinein geäusserten Urtheile mag vermuthlich eines folgender elenden Vorurtheile gewesen seyn: **entweder**, daß sie glauben, eine dergleichen aus dem wahren Glauben fliessende und darauf gegründete Freudigkeit, müsse man nicht bey einem Soldaten suchen; oder, es gehöre mehrere Zeit, und vorherige längere und ängstlichere Bußkämpfe dazu, wenn einem der HErr

die überschwängliche Süssigkeit seiner Gnade in so ausnehmendem Grade solle schmecken lassen; **oder**, es sey dieses nur ein Vorrecht für sie, weil sie sich einbilden, es wäre wider die Gerechtigkeit GOttes, wenn er auch andern das Mark und den Kern seiner Gnade schmecken liesse, das nach ihrer Meynung ihnen allein zugehörete.

Ich habe gesagt: es seyn lauter elende Vorurtheile; und sie sind es auch. Was das **erste** betrift, so stellet uns ja die evangelische Geschichte JEsu Christi **Soldaten-Exempel** dar, welche, da die christliche Religion gleichsam noch in ihrer Empfängniß war, oder unter der Geburt steckte, und also allerdings mehrern Hindernissen und Anstössen ausgesetzt war, als ietzo, für einen, der in der christlichen Religion erzogen ist, sich finden; welche, sage ich, einen recht männlichen Glauben gehabt haben, und denen zum Theil der HErr JEsus selbsten eine Lobrede deswegen gehalten, Matth. 8, 10. 27. 54. auch Apost. Gesch. 10, 1. 2.

Wo finden wir denn, daß **GOtt seine Gnade nur an gewisse Stände gebunden, und andern solche versagt habe?** Wenn ein Stand nur an und für sich selbst von GOtt gestiftet ist, und seinen Ursprung hat, und ausser dem Mißbrauch nichts sündliches an sich hat, wie ja dieses dem **Soldaten-Stande** nicht kann abgesprochen werden: so sehe ich nicht ab, warum in demselben einer nicht eben so wol, als in einem andern, zum Glauben, zum Frieden mit GOtt, und zu dessen süsser Empfindung solle gelangen können. Der Mißbrauch aber hebet nirgends den rechten Gebrauch auf.

Und eben so ist die Folge sehr unrichtig, wenn man schliessen wollte: Es gehet gar zu leichtfertig und unchristlich im Soldaten-Leben zu, also giebt es gar keinen wahren Christen darinnen; oder, also macht sich GOtt an keinen mit seiner Gnade, ihn herum zu holen. Das ist meiner Meynung nach eben ein Hauptstück, so insonderheit einmal zu der Verherrlichung des erwürgten Lammes in der Ewigkeit dienet, daß man da aus allerhand Ständen alle Gattungen geretteter Sünder finden wird. Es wird gottlose Pfarrer, gottlose Obrigkeiten, gottlose Reiche, gottlose Arme, gottlose Hofleute, gottlose Soldaten, gottlose Bürger geben, die wir einmal in dem Himmel als **gerettete Brände** antreffen werden, und **an denen man**, wie sich ein gewisser Gottesgelehrter unserer Kirche ausdrückt, **den Rauch noch riechen wird.** Da müßten wol alle gottselige Eltern, denen ein Kind in das Soldaten-Leben kömmt, gleich in der Verzweifelung in die Grube fahren, wenn ihnen sodann die Hoffnung der Bekehrung und Seligkeit ihrer Kinder, auf immerhin abgeschnitten würde. Es ist wol wahr, der Strom der Verführung und die grosse Libertinage, die man sich insgemein darinnen heraus nimmt, ist groß, und machet die Sache schwer; aber deswegen nicht **schwerer**, als **es einem Reichen ist, in das Reich GOttes zu kommen.** Marc. 10, 23.

Das zweyte **Vorurtheil**, so ich genennet, ist dieses gewesen: **Es gehören andere, längere und ängstlichere Bußkämpfe dazu, wenn einen der HErr die Süßigkeit seiner Gnade und Liebe so ausserordentlich soll schmecken**

lassen.

lassen. Das heisset, viel gewagt, **die Gnade beurtheilen wollen, was sie schon an einem gethan;** von einem Menschen wissen wollen, was zuvor in ihm vorgegangen; und der Gnade vorschreiben wollen, wie viel sie Zeit brauche, und was sie für Maaßregeln mit einem Sünder nehmen müsse, den sie als eine Ausbeute davon tragen will. Ich möchte mich dieses nicht unterstehen. Wissen wir denn, was für Handlungen der vorlauffenden und vorbereitenden Gnade GOttes in einer Seele schon vorgegangen, oder in was für Gewissens-Aengsten und Schrecken, die wirkende Gnade einen hinein gesetzet habe? Können wir es determiniren, wie lange, und durch was für Nebenwege, der HErr die Hauptstrasse zum gänzlichen Durchbruch des Glaubens gebahnet habe? und prätendiren denn diese Leute, eben alles zu wissen, was bey dem seligen Herrn General vorgegangen? O! es lässt sich wahrlich dieses nicht bestimmen, oder eine allgemeine Regel setzen. Der HErr hat hier tausenderley Wege, tausenderley Manieren, wie er einem Sünder beykommt und ihn anfaßt: ja er richtet sich sehr oft nach unserm Temperament, Schwachheit, Lebhaftigkeit oder Schüchternheit; und welcher Weg eben eben der kürzeste, und zu der Verherrlichung seines Namens und der rechten Einsenkung einer Seele in seine Liebe, der dienlichste ist, den schlägt er ein, als ein weiser GOtt, und als ein erbarmender Vater. **Es ist hier eine Tiefe des Reichthums,** Röm. 11, 33. Es müssen oft viele Jahre dazu dienen, bis die Gnade über einen Sünder Meister wird; oft giebt sich ein Sünder in kurzer Zeit ihr selbst gefangen in

die

die Hände. Hier ist das sicherste, die Hand auf den Mund zu legen.

Wegen des **dritten Vorurtheils**, so ich angeführet, verweise ich diejenigen, so davon eingenommen sind, mit wenigen auf die Gleichnißrede des HErrn JEsu, Matth. 20. Sind dieselben wirklich in dem Stande der Gnaden, und schmecken den Frieden GOttes; so geniessen sie ja, was ihnen der HErr in seinem Worte verheissen, und vielleicht noch mehr, als sie sich selbst eingebildet haben. **Warum wollen sie aber scheel sehen, wenn der HErr gütig ist**, und andern, die später in die Arbeit eingetreten, oder die gar erst am Abend gekommen; die nicht so des Tages Last und Hitze getragen, sondern die erst in der Abendkühle, d. i. nicht unter so besonderem oder anhaltenden ängstlichen Gefühl des Zornes GOttes, gearbeitet haben, und bald abgelöset worden sind: wenn, sage ich, denen der liebe GOtt auch ihren Groschen gibt, wie sie einen empfangen haben; warum wollen sie diesen letzteren ihren Groschen disputirlich machen oder mißgönnen? **Nehmen sie ihren Groschen hin**, streiten dem Hausvater sein Recht und Macht, mit dem Seinigen zu thun, was er will, nicht ab; und preisen die Großmuth des HErrn, daß er denen letzteren geben will, wie den erstern: sonst sorge ich, es werde der HErr JEsus auch zu ihnen sagen, was er dorten dem Petro gesagt: **wenn ich so will, was gehet es dich an?** Joh. 21, 22.

Und dieses wäre die kurze Beantwortung, der von des sel. **Herrn Generals** Tode gefälleten Urtheile,

theile; welchen weitläuftiger zu begegnen, nicht die Absicht gewesen.

Es wird nun auch nicht an **solchen Leuten** mangeln, **welche**, wenn sie hören werden, wie die erbarmende Gnade des HErrn JEsu den sel. **Herrn General** in Seinen letzten Lebenswochen so treulich aufgesuchet, und so mächtig ergriffen, auf eine andere Art **einen ganz verkehrten Gebrauch** von diesem Exempel **machen** dürften. Es sind nemlich die in die Welt und deren Genuß so unbeschreiblich verliebte **Sündenknechte** auf nichts so fertig und abgerichtet, als wenn sie von einer Sache oder Geschichte, ja manchmal von einem übel erklärten oder applicirten Zeugniß des Wortes GOttes, selbst Gelegenheit nehmen können, ihren in der Wohllust unersättlich armen Seelen einen Schlaftrunk zu geben, und **die an ihnen anpochende Gnade GOttes mit dem Felix**, Ap. Gesch. 24, 25. **bis auf eine ihnen gelegenere Zeit**, (und das ist insgemein die Zeit ihres Alters, einer tödtlichen Krankheit, oder gar die Zeit, da der Tod schon zu ihren Fenstern hinein schauet,) **abzuweisen.**

O! das thut ihren weltlich gesinneten und von GOtt entfremdeten Herzen so wohl, daß sie sich selbst über dem glücklichen Fund tausendmal Glück wünschen. Diese werden nun, bey der Anhörung oder Lesung dieses Exempels, folgenden wohl ausgesonnenen Vernunft- (ich wollte sagen, Unvernunft-) Schluß machen:

„Wir haben den seligen Herrn General speciellement gekannt; und wissen auch, wie tief Er in der Welt gestecket; wir sind oft Zeugen und Gefährten von Ihm bey dieser und jener fleischlichen Ergötzlichkeit gewesen; uns sind Seine Principia, die Er geheget, nicht unbewußt: Er hat dennoch Gnade bey GOtt, und Vergebung Seiner Sünden erlanget, da es an das rechte Treffen gegangen, und ist selig gestorben.

Wozu soll es demnach dienen, daß wir der Welt in unsern besten Tagen absterben? **Wohlher, und lasset uns wohl leben, weil es da ist; und unsers Leibes brauchen, weil er jung ist: wir wollen uns mit dem besten Wein und Salben füllen, — — daß man allenthalben spüren möge, wo wir fröhlich gewesen sind,** B. Weish. 2, 6. 7. 9.

Wann die Sünde uns verlässet, wenn dieser Sündenleib abgenutzet ist, oder wenn uns der Tod nicht mehr gönnet, mit zu machen: so ists noch immer Zeit, sich mit GOtt und der Religion abzugeben, zu beten, die Gnadenmittel ernstlich zu suchen, und nach einem Zuspruch aus dem Worte GOttes zu verlangen.

Der Himmel entgeht uns doch nicht; und der so angepriesene grosse Sünderfreund machet sich die grösseste Freude daraus, uns noch an dem Ufer der Ewigkeit zu retten und selig zu machen. Es wäre ja Thorheit, die Welt zurück zu lassen, um selig zu sterben; da man beydes zusammen reimen und erhalten kann.„

So lautet ohngefähr ihre Sprache. Diese Leute supponiren ungemein viel Falsches, worauf sie bauen. Sie nehmen z. E. unerwiesen an:

1) Daß in ihren Umständen das Maaß der Sünden nicht voller, ihre Widersetzlichkeit gegen die Gnade nicht grösser, und der Mißbrauch der göttlichen Langmuth nicht länger und muthwilliger bey ihnen werde gewesen seyn, als bey dem sel. **Herrn General:** so sehr ungewiß ist.

2) Daß es pur von ihnen dependiren werde, einmal zu glauben: da es doch **GOttes Werk ist, an den zu glauben, den er gesandt hat;** Joh. 6, 29.; und da seine Gnade hiebey eine freye ungebundene Gnade ist, ob er gleich dieselbe keinem versagen will, der den ersten Zügen derselben nicht muthwillig widerstrebet, wie sie leider! zu thun so lange gewohnt sind.

3) Sie denken nicht daran, was dazu gehöre, von der Liebe der Welt, und denjenigen Sünden, welche die Weide und das Element ihrer Seelen gewesen, und deren Gewohnheit ihnen zur Natur geworden ist, sich los zu reissen.

4) Sie setzen als gewiß zum voraus, daß der Tod auf einem langsamen Krankenlager bey nie verrücktem Verstande, unter der stetigen Arbeit guter Seelen, welche die Gnade des HErrn als Werkzeuge und Missionarios an sie gebrauchen werde, frey von eindringlichen Schmerzen, welche oft die besten Seelen in ihrer Vorbereitung unterbrechen und in ihrer Sammlung hindern können, über sie kommen werde. Gleichwol ist

es ja eben so möglich, daß sie, umnebelt von den Dünsten des Weins; beym Kartenspiel, die sie in ihren Händen haben; bey einer Dirne, in deren unzüchtigen Armen sie liegen; und überhaupt bey einer Gelegenheit, bey welcher sie sich nichts weniger einbilden und wünschen, als von dem Tode erhaschet zu werden; demselben in seine Hände fallen: wie vor wenig Jahren der HErr an einem Menschen, der ihnen allen wohl bekandt gewesen, ein dergleichen Exempel aufgestellet hat.

Wollen sie dann nun bey diesen und andern so falschen suppositis, und bey so grossen Ungewißheiten, es auf einen so entsetzlichen Hazard mit ihrer Seele ankommen lassen, daß sie dieselbe auf ein blosses Vielleicht auf das Spiel setzen? Einmal der Verlust, den sie risquiren, und der Gewinn, wovon sie so süß träumen, ist allzu disproportionirt, und die Sache nicht klug abgewogen. **Irren sie nicht, GOtt lässet sich nicht spotten.**

Die Erfahrung giebt uns Exempel genug an die Hand, da sich die Gerechtigkeit GOttes an den Spöttern der Gnade gerochen; und es ist sehr schlüpfrig, nicht zu glauben, daß GOtt eben an einem oder dem andern aus ihrer Mitte nicht auch ein dergleichen Exempel statuiren werde, da sie doch niemals so viel Exempel von solchen, die an ihrem Ende durch einen schnellen Proceß ernstlich bekehret und gerettet worden, als von solchen, die in ihren leichten Gedanken von der Heylsordnung und mit falschen Principiis von der Gnade GOttes, entweder ganz gewiß, oder doch höchst vermuthlich, unselig dahin gegangen, vorfinden werden.

Ich muß einem ieden von ihnen hierbey setzen, was die Kirche singet:

Ich fürcht fürwahr, die göttlich Gnad,
Die er so lang verspottet hat,
Werd schwerlich ob ihm schweben.

Wann aber dieser Aufsatz, oder das Gerüchte von diesem seligen, freudigen und erbaulichen Ende, auch **guten Seelen** vor die Augen und Ohren kömmt; so möchte solchen vielleicht, weil sie ein Verlangen empfinden, auch einmal so zu sterben, die **Frage** einkommen:

„ Ob es denn möglich sey, daß ein ieder eine solche Freudigkeit im Tode bekommen könne; und warum denn unter so manchen, von denen sich ganz zuverlässig glauben lässet, daß sie doch in der Gnade GOttes durch den Glauben gestanden, und derselben versichert gewesen, die allerwenigsten dennoch mit einer rechten Freudigkeit sterben? „

Ich wünsche und bitte GOtt, daß dieser aller Verlangen, nemlich ihren Lauf so mit Freuden zu beschliessen, von dem HErrn JEsu möge erfüllet werden; zumal, da ich versichert bin, daß ein solches freudiges Ende zugleich auch erbaulich für andere ist, und wo nicht bey allen, doch bey einigen Umstehenden einen tiefen Eindruck geben, und einen Segen zurück lassen kann.

Bitten sie den HErrn JEsum fleissig, daß er alle Furcht des Todes in ihnen ausrotten, und ihnen einmal auf ihrem Todtenbette, oder wenn es

ihm

ihm gefällig, vorhero öfters den dem Tode von Ihm ausgerissenen Stachel, in der andächtigen und gläubigen Betrachtung seines Leidens, Todes und Auferstehung, und auch in dem Genuß und Angedenken des heiligen Abendmahls, zeigen wolle; so traue ich es dem erbarmenden Heylande zu, er werde ihnen die Gnade thun, daß sie einmal auf ihrem Sterbe-Bette dem Tode zum Spott werden anstimmen können:

Wann mein Herz dran denkt,
Daß es ist besprengt
Mit des Heylands Blut:
Hoch es sich erfreuet,
Und den Tod nicht scheuet,
Stirbt mit gutem Muth.

Bey der **Beantwortung der Frage** selbst aber, verweise ich dieselben auf **eine Predigt, die** der ietzige hochgelehrte Herr Canzler **Reuß** in Tübingen, als damaliger Dänischer Hofprediger, vor der hohen königlichen Herrschaft gehalten, und die **nebst sieben andern Predigten** Anno 1743 in **Nürnberg gedruckt worden**, und diese wichtige Frage abhandelt: **Ob ein ieder wahrer Christ die Freudigkeit zu sterben haben und erlangen könne und solle?** Der Herr Canzler **bejahet die Frage**, und saget:

„**So bald man recht gewiß wisse, und versichert sey, man sterbe selig**; wozu man weiter nichts brauche, als daß man wisse, erstlich, **was man an JEsu habe**; und zweytens, **daß man ihm angehöre**: welche beyde **Stücke ja alle haben können**; auf diese Weise

könne man dem Tode wohl ruhig und getrost entgegen sehen. „

Pag. 64. 65. und pag. 72 — 78. fordert er diese **vier** Puncte: **Erstlich**, man müsse wissen, daß man selig sterbe. **Zweytens**, daß die Ruhe und Seligkeit nicht erst lange nach dem Tode, an jenem Tage, als am Ende der Welt, ihren Anfang nehme. **Drittens**, man müsse von der Welt und von allem, was in der Welt ist, los seyn, und ein Verlangen nach GOtt und dem Himmel haben. **Viertens**, man müsse alle Tage und Stunden fertig und bereit seyn, den HErrn zu empfangen; dabey aber in völliger Gelassenheit es Ihm anheim stellen, ob er uns heute oder morgen, früh oder spät rufen, und von hinnen fordern wolle.

Man darf sich aber nicht darüber verwundern, daß **nicht alle mit gleicher Ruhe und Freudigkeit sterben.** Je **stärker der Glaube** ist, desto mehr Freudigkeit wird sich im Sterben finden: und ie **schwächer der Glaube** ist, desto mehr wird es auch an der Freudigkeit mangeln. Es lässet sich aber von dem **Abgang der Freudigkeit im Tode** nicht der Schluß machen, daß einer keinen Glauben habe, und nicht selig sterbe. Es setzet auch **finstere Versuchungsstunden**, wo der Glaube eine Eclipsin leidet, und sich von dem Gläubigen nicht selber empfinden lässet; **da muß es an Freudigkeit fehlen.** Aber **der Glaube kann** deswegen **doch da seyn**; denn ein **kleiner**, aber wahrer Glaube, **ist auch** ein **Glaube**; er hemmet nur die Freudigkeit, nicht aber die Seligkeit im Sterben.

Zum

Zum Beschluß setze ich denjenigen, welche ohne vorhergegangene ernstliche wahre Bekehrung, und ohne Glauben dem Tode mit kaltem Blute entgegen gehen wollen, und sich dessen rühmen, aus obiger Predigt die Worte her:

pag. 78. „Ohne den Glauben an JEsum, wird kein Mensch von der Furcht des Todes, in seinem Herzen, recht los. Es ist eitel Unwahrheit und Heucheley, mit aller Großmuth und Unerschrockenheit, die ein Mensch ausser JEsu, im Leben und Sterben will von sich blicken lassen. Und wer sich in die Gefahr des Todes begiebt, und JEsum nicht bey sich hat, der ist gleich einem Trunkenen, ja gleich einem Rasenden, der sich in ein Feuer stürzet, und nicht weiß, was er thut. O elende Tapferkeit, o miserable Großmuth! die mehr Verzweifelung als Freudigkeit in sich hat.

Natürliche Tugend, menschliche Weisheit, eigene Kunst und Philosophie reicht gewiß nicht zu, des Todes Bitterkeit wahrhaftig zu vertreiben. Man kann sich Gewalt anthun, und sich so stellen, als fürchte man sich nicht; aber es ist alles nichts, als ein erzwungenes elendes Wesen, Lügen und Verstellung: der Grund des Herzens weiß nichts davon. Und man darf sich gewiß getrost auf solcher armseligen und desperaten Helden eigen Herz und Gewissen berufen.

Der Grund ist unumstößlich: es ist kein Ueberwinder des Todes, als JEsus; und kein Sieg wider diese mächtige und fürchterliche Feinde, ohne in JEsu, der am Creuz gehangen; es kann

uns niemand retten und helfen, ohne das Lamm, das unsere Sünde getragen. Wehe dem, der an ihm sich ärgert; wohl aber allen denen, die auf ihn trauen! Wer auf ihn trauet, wird nicht zu Schanden werden.

Sein Blut zeichnet unsre Thür,
Das hält der Glaub dem Tode für,
Der Würger kann uns nicht rühren.

Wer also an ihn glaubet, der kann des Todes spotten, und dem Satan trotzen.

Nun, ich warte mit Geduld,
Bitte nur um diese Huld:
Daß du mir in Todespein
Wollst ein süsser JEsus seyn. Amen.„

Stand-Rede

bey der Beerdigung

des

Hochwohlgebohrnen Herrn,

HERRN

Johann Friederichs von Schönfeld,

Seiner Herzoglichen Durchlaucht zu Würtemberg gewesenen wirklichen Cammerherrns, General-Majors, und Commandeurs des löbl. Regiments der Leib-Grenadiers a Cheval, wie auch Ritters des Militair-St. Charles-Ordens:

welche

Anno 1764. den 31sten Julii zu Nürtingen, als dem dermaligen Stand-Quartier, unter Beobachtung aller Militairischen Honneurs, auch in Gegenwart einer ungemein zahlreichen Trauerversammlung geschahe,

auf des

Hochsel. Herrn Generals Begehren

gehalten

von

M. Wilhelm Christoph Fleischmann,

dermaligen Pfarrer zu Unter-Ensingen, Nürtinger Diöcese.

Reichs-Frey-Hochwohlgebohrne,
nach Standes-Gebühr
Hochangesehene und Hochgeehrteste,
dißmal nach dem unerforschlichen Rath und
Willen GOttes tief gebeugte,
allerseits aber leidtragende
Trauer-Versammlung!

Wann ich diese Stätte, worauf ich stehe; diesen Sarg, den ich sehe; so viel Gemüther, die ietzo betrübet; die Person, die wir alle geliebet; den Verlust, den wir alle erlitten; den Kampf, der so herrlich ausgestritten; wann ich, sage ich! alles dieses mir vorstelle; sollte es wol nicht besser seyn, einen Stummen abzugeben, als durch ungeschickte Worte, da mein eigenes Gemüth dabey so viel empfindet, entweder den gerechten Schmerz zu erneuren, oder auch die betrübten Gedanken in ihrem Nachsinnen zu stöhren? Rede, du Todten-Sarg! entlehne eine Zunge, und verkündige uns zu einem bleibenden gesegneten Andenken, was in dir eingeschlossen sey! Jedoch du schweigest, und ich muß reden.

Es ist eine kostbare Perle eines alten Hochfreyherrlichen Hauses; der Leichnam des weyland Hoch-

Hochwohlgebohrnen Herrn Johann Friederichs von Schönfeld, Sr. Herzoglichen Durchl. zu Würtemberg Hochbetrauten Cammerherrn, General-Majors und Commendanten des hochlöbl. Regiments der Leib-Grenadiers a Cheval, wie auch Ritters des herzoglichen Carls-Ordens: ein wohlgerathener Zweig, aus der gesegneten Ehe des seit kurzer Zeit in GOtt ruhenden Hochwohlgebohrnen Herrn Johann Friederichs von Schönfeld, Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht zu Schwarzburg-Rudelstadt gewesenen Hochangesehenen Hof-Marechals; und der weyland auch Hochwohlgebohrnen Frau, Catharina Dorothea, einer gebohrnen Freyin von Legenfeld: also ein Zweig aus einem beyderseits guten uralten Hochfreyherrlichen Geschlecht.

Nicht weniger aber auch aus einem gottesfürchtigen Geschlecht; indem diese Seine Hochselige Eltern, diesen ihnen Anno 1726. den 16ten Febr. von GOtt geschenkten Sohn nicht nur so gleich nach Seiner Geburt zu der heiligen Taufe brachten, um Ihn auch an der theuren Seele, aus dem Stande der von Natur unter dem Zorne GOttes liegenden Sünder, in den hohen Stand und Adel der Kinder GOttes zu erheben; sondern auch in der Folge der Jahre bemühet waren, durch eine nicht nur standesmässige, sondern auch gottselige Auferziehung, und zwar insonderheit die Einpflanzung einer tiefen Ehrerbietung gegen GOtt und sein seligmachendes Wort, die auch in Seinem ganzen Leben niemals sich bey Ihm verborgen, Ihn zu seinem zeitlichen und ewigen Glück zuzubereiten.

Es liegt in diesem Sarg eingeschlossen, ein nach allen Theilen **kostbarer Brillant** unter **fünf Brüdern**, die aus obbelobter gesegneten Ehe erzeuget, und ausser unserm **Hochseligen Herrn General** noch am Leben sind. Von welchen der **älteste Herr Bruder** Cammer-Junker und Hauptmann in Hochfürstlich Rudelstädtischen Diensten: Der **zweyte** Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht des regierenden Herrn Marggrafen von Anspach hochbestallter Hofrath: Der **dritte** in den Diensten Sr. Königl. Majestät in Preussen wirklicher Hauptmann ist: Der **vierte** aber, sich zu Hause auf seinen Hochadelichen Gütern aufhält.

Es liegt in diesem Sarge eingeschlossen, **ein** schon von zwanzig Jahren her, durch eine gerechte und weise Wahl **gewesener Liebling Sr. iezt regierenden Herzoglichen Durchlaucht zu Würtemberg**, unsers allerseits gnädigsten Landes-Fürsten und Herrn; als welche, gleich nach dem Antritt **Höchst-Dero Regierung**, Anno 1744. gnädigst geruhet haben, **unsern Hochseligen**, von dem Hochfürstlich-Weymarischen Hofe, allwo **Derselbe** einige Zeit als Page gestanden, weg, und in **Höchst-Dero Herzogliche Dienste** als **Page** zu ziehen; kurze Zeit darauf **unter Dero Leib-Garde zu Fuß** als **Lieutenant**, und bald darauf als **Capitain** zu erklären; Nicht lange hernach **Ihn** unter die auserlesene Garde du Corps, als **Rittmeister** zu transferiren, und zum raren Exempel damals schon als **Cammerherrn** zu declariren; Anno 1757. **Ihm** unter bemeldetem Corps die **Obristwachtmeister-Stelle** zu conferiren, und

in

in diesem Caractére **Ihm**, die nachmals mit allerhöchster Zufriedenheit befolgte **Besorgung von dem Transport des kostbaren Theils, Höchst-Deroselben Feld-Equipage** in der Campagne 1757. anzuvertrauen. Um Seiner bezeugten höchstrühmlichen Begierde willen aber, in dem Krieges-Metier sich zu habilitiren, und Sr. Herzoglichen Durchlaucht in Höchst-Deroselben Diensten, auf alle Fälle sich recht brauchbar zu machen, in dieser hitzigen Campagne als *Volontair* **bey der Käyserlichen Armee** zu lassen; Anno 1759. im April Ihn **unter das** neu errichtete schöne **Leib-Regiment der Grenadiers a Cheval**, als **Obrist-Lieutenant** und **Commendanten**, und im September eben dieses Jahres, noch als **Obristen** unter diesem Regimente zu erklären, und das **wirkliche Commando desselben** Ihm in allen Campagnen zu überlassen; Nach Endigung derselben, zur Bezeugung der gänzlichen gnädigsten Zufriedenheit, **Ihn** zum **Ritter des** neu errichteten **Carls-Ordens** zu ernennen; endlich im Februar des ietzt laufenden Jahres, **Ihn** in den **Rang eines General-Majors** zu erheben, und also Seine in allen Vorfallenheiten, und mit der äussersten Devotion, Treue, Klugheit, und iederzeit glücklichem Succeß geleisteten Dienste mit herzoglicher Gnade und wohl verdienter Belohnung zu crönen.

Es liegt in diesem Sarge verschlossen, **ein** durch seine nicht gemeine intrante Leutseligkeit überall beliebter **Cavalier**; Ein bey der Ausrichtung aller Ihm angetragenen höchsten Ordres niemand zur Last gefallener **Befehlshaber**; Ein bey aller

beob-

beobachteten Pünctlichkeit der Krieges-Disciplin, von den Ihm untergebenen sämtlichen Herren Officiers, und dem ganzen Regiment bis auf den letzten Mann hinaus gepriesener und innig geliebter **Vater**; **Dessen** Leben bald ein ieder mit seinem eigenen Blute zu erkaufen bereit gewesen wäre, und wovon die um Sein Sterbebette, aus aller Augen strohmweise geflossene Thränen, die bey dem wirklich erfolgten Tode ausgebreitete allgemeine Bestürzung, und die ietzo noch, und noch wol lange Zeit schluchzende Wehmuth **dieses ganzen hochansehnlichen Corps von Officiers**, die allerbesten Zeugen sind.

Ich würde wol noch viele dergleichen äusserliche Vorzüge, **dieses nun erloschenen Lichtes** anführen und **Euch** anpreisen können, wenn mir eines Theils nicht die hiezu nöthige Nachrichten mangelten; andern Theils aber die Bescheidenheit **unsers Hochseligen Herrn Generals**, nicht selbst noch auf dem Todtenbette befohlen hätte, Maasse zu halten, und alle Weitläuffigkeiten bey Seite zu setzen. Jedoch diese Vorzüge sind groß genug, und unser Verlust deswegen schon beträchtlich genug; und uns allen wäre es höchstens zu verdenken, wenn wir dabey gleichgültig und unempfindlich wären. Allein **unser Hochseliger Herr General** hat noch andere, noch weit erhabenere Vorzüge gehabt: **Er** hat sich in Seinem Sterben, ja in der herrlichen Vorbereitung zu demselben, schon aller bisher angeführten Vorzüge gänzlich begeben; **Er** hat nach herrlichern gerungen, und ist ihrer in dem herrlichsten Grad theilhaftig worden. Und was würde

Er

Er denn wohl von allen bisher gerühmten Vorzügen für Vortheile haben, da sie nun alle dahin sind, wie ein Traum? Er ist nun unter denen, die einmal gewesen sind.

Dieser Orden, der Seine Brust gezieret, fällt nun seinem gnädigen Stifter und Austheiler anheim. **Der Schlüssel**, der an Seiner Seite gehangen, vermochte nicht die Thore des Todes vor Ihm zuzuschliessen. **Dieser Degen**, den Seine tapfere Faust regieret, ist stumpf gewesen, Ihn gegen den letzten Feind, den Tod, zu vertheidigen. **Der Commando-Stab**, den Er so klüglich geführet, und der Ihm so unvergleichlich angestanden, ist aus Seinen erkalteten Händen gesunken, und Er muß ihn nun einem andern überlassen. **Grosser Schade**, wenn er nicht von etwas höheres ersetzt wird! **Kläglicher Verlust**, wenn er nicht einen edlern Gewinn zur Folge hat! Aber Er hat ihn gehabt; O ja! **unser hochseliger Herr General** hat ihn, GOtt Lob! gehabt. Er hat geschmecket die himmlische Gabe: Er ist theilhaftig worden des heiligen Geistes: Er hat geschmeckt das gütige Wort GOttes, und die Kräfte der zukünftigen Welt.

Wenn wir nicht um Sein Sterbebette gestanden wären; wenn wir keine Zeugen Seiner edlen Seelenfassung gewesen; wenn wir seine Gleichgültigkeit über den Verlust aller seiner Vorzüge, und Seine ausnehmende Freudigkeit über Seinen erlangten Gewinn nicht gesehen hätten; wenn wir Seine eindringende Worte, die Er strohmweise von Seinem neu erlangten Adel, von Seiner brennen-

den Begierde, den letzten Feind völlig zu besiegen, von Seinem Muthe, mit welchem Er ihm entgegen gegangen, von dem starken göttlichen Hinterhalt, dessen Er versichert, und Seines Sieges dabey gewiß war, von dem herrlichen Siegeskranz, den Er schon vor sich aufbehalten sahe; wenn wir, sage ich, diese Worte nicht angehöret hätten: So könnten uns diejenigen Worte, die Er mir bey der Beerdigung Seines Leichnams zu einer kurzen Betrachtung und Anpreisung an Sein verwaysetes Regiment, und alle Zuhörer anbefohlen, genugsam belehren von dem, was Er erfahren und empfunden, und was Er sich nach Seinem Tode zu versprechen gehabt. Es stehen solche aufgezeichnet in dem Buche GOttes, und zwar

Ps. 84, 11.

Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend: ich will lieber der Thür hüten in meines GOttes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten.

Wir wollen bey Betrachtung dieser Worte sehen:

I. Was denn dem David in den Vorhöfen des Hauses GOttes so wohl gefallen?

II. Wie ihm dadurch alles stinkend, und er bereit gemacht worden, alles irdische Vergnügen und Herrlichkeit, dem Vergnügen und Herrlichkeit in diesen Vorhöfen aufzuopfern?

Betreffend nun das

I. So ist unter dem **Hause GOttes**, eigentlich **der Tempel** zu verstehen, worinnen des Gottesdienstes gepfleget, und alles dasjenige von dem Israelitischen Volk verrichtet wurde, was GOtt zu seiner Aussöhnung und öffentlichen Dienst, selbst unter ihnen angeordnet, und worinnen er selber zu wohnen gnädig verheissen hatte.

Zwar war der **Tempel selbst** zu den Zeiten Davids noch nicht erbauet; denn GOtt hatte diese Ehre dem Sohne Davids, Salomo, aufbehalten, 2 Sam. 7, 13. Aber doch war die **Stiftshütte** da, die Moses nach dem Modell, so ihm GOtt auf dem Berge gewiesen, aufgerichtet hatte; die ein Abriß von dem nachmals erbaueten Tempel en Mignature war, und in welcher, und bey welcher GOtt gedienet wurde.

Das **Wesentliche** und **Eigentliche des Gottesdienstes**, war bey der Stiftshütte und dem Tempel einerley; und es blieb bey der schon zu Mosis Zeiten gemachten Verordnung, so lange die Haushaltung GOttes unter dem alten Bunde dauerte.

David wußte also wohl, was auch in dem, nach ihm zu erbauenden Tempel, geschehen und vorgehen, und wie man darinnen GOtt dienen würde. Ja, er mag wol im prophetischen Geiste, die ganze Structur des Tempels, und das, was hie und da in seiner Einrichtung von der Stiftshütte unterschieden seyn würde, zum voraus als gegenwärtig gesehen haben. Solches dünket mich wenigstens darum ganz richtig zu seyn, weil er **der Vorhöfe** gedenket. Denn bey der Stiftshütte, war nur **Ein**

Vorhof, 2 Mos. 35, 17. Da im Gegentheil bey dem Tempel nachmals **zwey** *) gewesen, 2 B. Kön. 23, 12. **Der innere Vorhof**, der auch **der Vorhof der Priester** hieß, war heilig, und durfte nur allein von den Priestern; und zwar nicht einmal von denen, die gebrechlich oder unrein waren, betreten werden. In **den äussern Vorhof** mochte kommen und beten, wer nur wollte. Aus **beyden Vorhöfen**, und von dem **äussern** sowol als von dem **innern**, konnte man, weil jener erhabener erbauet war als dieser, in den Tempel unvergleichlich hineinsehen, und wahrnehmen was darinnen geschahe. Die **Opfer** die geschlachtet wurden, das **Blut** so gesprenget und vergossen wurde, den **Brandopfer=Altar**, **den alles Volk**, mit seinem Eingange in das Allerheiligste **versöhnenden und segnenden Hohenpriester**, dieses, und alles andere, **konnte ein ieder in diesen Vorhöfen sehen**; und sie waren bey einer grossen Menge Volks, wegen ihrer Erhöhung der beste Platz dazu. Ja, es mag darinnen vielleicht manchen, bey dem Eingang und Ausgang des Hohenpriesters, in und aus dem

*) Es wird zwar 2 B. d. Chron. 20, 5. auch des neuen Hofs oder Vorhofs Erwähnung gethan: es ist aber solcher von dem **Vorhofe der Priester**, oder **dem innern** nicht unterschieden gewesen, sondern wurde der neue Hof genennet, weil er von dem Könige Josaphat erneuret worden. Zu **beyden** Vorhöfen kam kam hernach auch **der dritte**, der **Vorhof der Heyden**, der um beyde umher ging. Ich habe ihn aber hier nicht unter die Vorhöfe gezählet, auf die David hier sein Absehen gehabt, weil es nicht üblich war, daß ein Israelit in demselben betete.

dem Allerheiligsten, wenn ich so reden darf, ein verstohlner Einblick in das Allerheiligste und zu dem Gnadenstuhl gegeben worden seyn.

Dieses alles giebt uns nun den Aufschluß, **was dem David in diesen Vorhöfen so wohl gefallen?** Antwort: die **tägliche Versöhnungs-Predigt** für seine Sünden, welche ihm, **von den** alle Tage geschlachteten, und **auf JEsum Christum**, das einige wahre vollgültige Opfer, das Gegenbild aller Opfer, **abzielenden Opfern** gehalten wurde; **Der Anblick eines Hohenpriesters**, der in seinem köstlichen Gewand ein herrliches Vorbild und Erinnerung, an den vollendeten und ihm durch den Glauben eine Ursach der Seligkeit werdenden Hohenpriester Neuen Testaments war; der **Anblick des vergossenen Opfer-Bluts**, welches ihm das zu vergiessende und ihn erlösende Blut, des unschuldigen und unbefleckten Lammes GOttes als gegenwärtig vor die Augen hinstellete; Die **Versicherung von der gnädigen Gegenwart GOttes in diesem Hause**, und die **Süßigkeit des so nahen Umgangs GOttes** (5 Mos. 4, 7.) **mit denen Israeliten**, und also auch **mit ihm** in demselben Hause, wobey er auch der gewissen Erhörung, seines unter dem gläubigen Andenken und Zueignung des Versöhnungsblutes, von dem künftigen Gegenbilde des Sündenbocks im Neuen Testament und dessen ausgeschüttetem Gebet versichert seyn konnte. Diese und dergleichen Stücke sind es, die dem David so wohl in diesen Vorhöfen gefallen haben.

Es dünket mich aber, mit dem einigen Tage; dessen David in unserm Texte gedenket, ziele er vornemlich auf das **grosse Versöhnungsfest**, das **alle Jahr einmal** gehalten, und woran alles Volkes Sünde versöhnet wurde; und wollte daher so viel sagen: Wenn ich tausend Jahr in allem äusserlichen Vergnügen und Herrlichkeit hinbringen könnte, so daß es mir an nichts mangelte; es ginge mich aber der Tag des Versöhnungsfestes nichts an, ich dürfte an demselben nicht zum Hause GOttes wallen, es wäre mir die Hoffnung dabey benommen, der Versöhnung meiner Sünden, und der Gnade meines GOttes in den Vorhöfen seines Hauses versichert zu werden: so wollte ich lieber **jenen tausend Tagen** renunciren, und mir **diesen einigen Tag** in meiner Wahl vorbehalten. Denn was würden mir jene tausend Tage nützen, worinnen ich mein Gewissen oft genug verletzen, und aus der Gnade meines GOttes fallen könnte und würde, wenn ich mich des zuverlässigen Mittels, mit GOtt wieder versöhnt zu werden, begeben sollte, und wenn ich ausser der wahren Kirche und ohne Ausübung des wahren Gottesdienstes bleiben müßte. O nein! es bleibt dabey, und ich rede aus der seligen Erfahrung: **Ein Tag**, der einige Tag am Versöhnungsfeste, **in deinen Vorhöfen ist besser**, gewähret mir mehr Trost, mehr innerliche Beruhigung und Freude, **denn sonst tausend.**

Aus gleichem Sinne bittet er auch Ps. 43, 3. 4: **Bringe mich zu deinem heiligen Berge und zu deiner Wohnung, daß ich hineingehe zum Altar GOttes, zu dem GOtt, der meine**

Freude und Wonne ist, und dir, GOtt, auf der Harfen danke, mein GOtt. Und Ps. 27, 4: Eins bitte ich vom HErrn, das hätte ich gern; daß ich im Hause des HErrn bleiben möge mein Lebenlang, zu schauen die *) schönen Gottesdienste des HErrn, und seinen Tempel zu besuchen: denn da ließ ihn GOtt wissen die heimliche Weisheit, Ps. 51, 8; das ist, die verborgene, doch nach selbiger Kirchenverfassung, so viel als nöthig war, geoffenbarte geheimnißvolle Schätze der evangelischen Gnade, in dem zukünftigen Messia JEsu Christo, wie sie allen bußfertigen und gläubigen Sündern angeboten, mitgetheilet und versiegelt werden.

Hiemit kommen wir nun auf den andern Theil, und sehen also:

II. **Wie dem David dadurch alles stinkend, und er dadurch bereit gemacht worden, alles irdische Vergnügen und Herrlichkeit dem Vergnügen und Herrlichkeit in dem Hause seines GOttes aufzuopfern.**

Religion, fleissige Besuchung des Gottesdienstes, andächtiges und brünstiges Gebet, bußfertiger und öfterer Gebrauch der Gnadenmittel, Bewahrung eines guten, und durch das Blut JEsu Christi gereinigten Gewissens; sind insgemein nach dem

*) Die Freundlichkeit, Süssigkeit und evangelische Annehmlichkeit meines GOttes und seines Gottesdienstes, mit denen darunter verborgenen Geheimnissen Ps. 51, 8. und in seinem Tempel denselben nachzuforschen, sie zu überlegen, zu erforschen und mich darüber in meinem GOtt zu ergötzen. D. ZELTNER in h. l.

Urtheil der Grossen dieser Welt, Sachen, die nur für Geistliche oder für solche gehören, welche GOtt in Umstände gesetzt, daß sie der Welt aus Mittellosigkeit nicht geniessen, und die Zeit nicht anders, nicht besser und vergnügter zubringen können. Für sie, meynen sie, sey es keine Affaire; dergleichen Stücke schicken sich nicht für Leute, die die Gnade ihres Fürsten an einem Bande tragen, von dem Degen Profession machen, oder sonst durch Gold oder Silber an ihrem Leibe, sich vom Pöbel unterscheiden. Geht es ja noch gut, so geht man nur zum Staat, zum Zeitvertreib, aus Vorwitz, aus Heucheley, oder einem äusserlichen Ceremoniel, auch wol aus Tadelsucht des Predigers, und wer weiß, aus was für tausend andern unlautern und verdammlichen Absichten! noch zuweilen in den Tempel.

David denket ganz anders. Er sagt: **Jch will lieber der Thür hüten in meines GOttes Hause, denn lange wohnen in den Hütten der Gottlosen.**

Er wußte auch wohl, was man in den **Hütten der Gottlosen** finden könne. Er war selbst ein König: und es ist bekandt, daß an königlichen Höfen nichts mangelt, daß an fleischlichen Ergötzlichkeiten nichts abgehet, und man Gelegenheit genug hat, seinem Fleische daselbst recht wohl zu thun. Hat es schon die Schwelgerey und Pracht zu den Zeiten Davids nicht so hoch gebracht, als in unsern wollüstigen Tagen, wo man nur auf neue Ergötzlichkeiten des Fleisches täglich sinnet: so bin ich doch gut dafür, daß es auch an diesem Hofe nicht so, wie

in einer armen Bauerhütte, zugegangen ist. Die Geschichte Davids, Salomonis und anderer Könige unter dem Volke GOttes beweiset es. Ja wir wissen es ganz zuverlässig aus der Urkunde des göttlichen Worts, daß sich David auch in den vorigen Zeiten nichts für unerlaubt gehalten; es mochte Ehebruch mit einer schönen Bathseba, oder die ungerechte Aufopferung eines getreuen Officiers und unschuldigen Uriä gegen seine wollüstige Absichten, betreffen.

David hat also die süssen Lockspeisen in den Hütten der Gottlosen gekostet; er **hat aber auch geschmecket die Süssigkeit der Gnade GOttes,** und eines versöhnten und gereinigten Gewissens, und den überschwänglichen Trost des göttlichen Worts **in dem Hause seines GOttes.** Wenn er nun beydes auf einer gerechten Wageschale gegen einander hielt; so fiel der Ausschlag für das letztere aus: **Ich will lieber seyn in dem Hause GOttes, denn in den Hütten der Gottlosen.** Ja, er gehet noch weiter, und sagt: **Ich will lieber der Thür hüten in meines GOttes Hause** ꝛc.

Die **Thorhut** war das **geringste unter allen Aemtern am Tempel.** Sie kommt daher bey der Bestellung der Aemter am Tempel zu allerletzt vor 1 Chron. 26. Die Hoheit, die königliche Majestät machet bey dem David nicht, daß er sich dieses Amtes schämete: Er ist **nicht zu vornehm**

dazu, daß er es für niederträchtig (abiect) gehalten hätte, solches Amt zu übernehmen.

Denken die Grossen dieser Welt auch noch so? Sie besitzen wol die ersten und vornehmsten Plätze in den Tempeln, und sie gebühren ihnen auch: aber ach! wenn sie nur bey dieser Bequemlichkeit und diesem Vorzuge, den ihnen kein Mensch begehret streitig zu machen, auch so begierig wären, das Evangelium JEsu Christi, (daß ich so reden mag) aus der ersten Hand, bey seinem Vortrage gläubig anzunehmen!

Würde nicht heut zu Tage ein angesehener Bedienter eines Königes oder Fürsten, sich schämen, **die Thür in dem Hause GOttes zu hüten?** Ja wohl: Die Wache vor seines Herrn Zimmer oder Schlosse, macht ihm nach seiner Meynung mehr Ehre. O geringschätzige Gedanken von GOtt und seinem Hause!

Jedoch, vielleicht entschlösse sich noch mancher vornehmer und angesehener Bedienter dazu, wenn **ihm sein Fürst diesen Posten durch seine Ordre anbeföhle.** David stand unter keiner **Ordre;** es bestimmte ihn **kein Befehl eines Obern zu dieser,** in den Augen der Welt so niederträchtigen, **Wahl.** Er selber stellet eine freye **Wahl** an: **welches besser, vergnüglicher und seliger sey, Thorhüter im Tempel zu seyn, oder lange zu wohnen in den Hütten der Gottlosen?**

losen? Und durch diese ungebundene Wahl, ziehet er das erstere dem letzteren vor.

Die Thorhut währete eine Woche, und im ganzen Jahre traf einen ieden die Ordnung zweymal. Des Jahrs nur zwey Wochen im Gotteshause zu seyn, ziehet David einem langen Leben unter denen Weltkindern vor, wo Ueberfluß, Wollust, fleischliche Ergötzlichkeiten, Pracht und dergleichen vollauf wären; und er ist zufrieden, wenn er nur im Vorhofe seyn, und von ferne einen dunkeln Blick in die Eingeweide der göttlichen Barmherzigkeit hinein thun kann.

Wie viele würden wol so wählen? Ja, wie viele sind nicht, die eine solche Wahl nur an einem andern tadeln, und als die grösseste Thorheit schelten würden? Lange zu leben, wo nichts fehlet und mangelt, wo ich mich erst noch recht empor schwingen, mein Glück in der Welt machen, und wo ich auch alles recht versuchen kann; o! das wollte ich, denken sie, mit vielem Gelde bezahlen, wenn es möglich wäre! das wäre mir weit, weit vorzüglicher, als in dem Hause GOttes zu seyn.

Dem David stinket dieses alles an, gegen das Vergnügen, so er in dem Hause seines GOttes empfindet; und er ist bereit, alles irdische Vergnügen und alle Herrlichkeit in den Hütten der Gottlosen, jenem aufzuofern.

Reichs-Frey-Hochwohlgebohrne,
nach Standes-Gebühr
Hochangesehene und Hochgeehrteste,
dißmal nach dem unerforschlichen Rath und
Willen GOttes tief gebeugte,
allerseits aber leidtragende

Trauer-Versammlung!

Da unser **Hochseliger Herr General** selbst diese **Worte** zu seinem Leichen-Texte gewählet; so wird es nun nicht schwer zu errathen seyn, **in was für einer Herzens-Fassung Er gestanden und gestorben sey.**

Zwar möchte mancher denken, dieser Schluß sey sehr unrichtig: **Es wähle sich wol mancher einen schönen Leichen-Text; aber es fehle oft unendlich viel,** daß er sich auf ihn schicke. Das ist wahr; ich muß es gestehen, und es hat mir oft vielen Kummer erwecket, wenn ein **noch unbekehrtes Weltkind,** an dem ich nicht die mindeste Spur einer wahren Bekehrung wahrnehmen können, mir **einen Leichen-Text** an die Hand gegeben, der **von lauter Seligkeit** gehandelt, die aber nur denen verheissen ist, die sichs bey der Erreichung des ewigen Kleinodes einen wahren Ernst seyn lassen.

Dieses ist aber **hier nicht zu** besorgen. Das ganze **letzte Betragen unsers Hochseligen Herrn Generals** auf seinem Sterbebette, hat zur Gnüge gelehret, woran sein Herz Freude gehabt; wie theuer und süß **Ihm** das Wort GOttes

tes gewesen, wie Er sich bey dem Zuspruch aus demselben und einem stetigen Gebet so wohl befunden; was Er für himmlische Erquickungen aus dem Genuß des heiligen Abendmahls geschmecket; was für ein Geist **Ihn** getrieben; was **Er** für Seine wahre Seligkeit geachtet; wie stinkend **Ihm** worden die Welt und ihre sündliche Ergötzlich- und Herrlichkeiten: ja wie wenig Sein hoher Rang, den **Er** bekleidet; die Gnade Seines Fürsten, die **Er** genossen; Sein blühendes Alter, das **Ihm** bey Seiner längern Dauer noch weit, weit höheres Glück versprechen konnte; Sein beliebtes Wesen, mit welchem Er sich bey iedermann, hohen und niedrigen Standes, wer Ihn nur einmal gesehen und gekannt, angenehm gemacht; der Anblick Seiner besten Freunde an Ihro Gnaden unserm Herrn Obrist-Lieutenant und Herrn Obrist-Wachtmeister, als an welchen Er nicht nur bekandte alte Landesleute, sondern bewährte Bluts- und Gemüths-Freunde gefunden; das Angedenken Seines schönen Regiments, das Er wie ein Vater geliebet; Seine übrig gesegnete Umstände; wie wenig alles dieses, sage ich, im Stande gewesen, nur ein einigesmal in Ihm das Verlangen nach einer längern Wohnung, in den Hütten der Gottlosen und dieser eiteln Welt hervorzubringen und zu erwecken.

Jedoch, wir wollen Sein **Ende** und **Seine Vorbereitung** auf dasselbe noch etwas näher besehen; damit es uns desto deutlicher ins Gesicht falle, wie **schicklich diese Wahl Seines Leichen-Textes** gewesen sey.

Unter zweyerley Stücken klug zu wählen, wird erfordert, daß man beyde von Grunde aus kenne, oder erfahren habe. Unser Hochseliger Herr General hatte wohl in Seinem Leben erfahren, wie mancherley Ergötzlichkeiten und Vergnüglichkeiten es in den Hütten der Gottlosen und der Welt gebe.

Er ist lange Zeit ein Hofmann gewesen, wo man, wenn man auch etwas Gutes im Herzen hat, und solches gerne bewahrete, sich dennoch sehr schwer erwehren kann, daß man sich nicht fremder Sünden theilhaftig mache. Es hat Ihm nicht an Mitteln und Gelegenheiten gefehlet, der Welt zu geniessen; und ich darf es wohl sagen, (es dienet nicht zu Seiner Beschämung, es dienet zur Erhebung der herrlichen Gnade GOttes;) Er hat der Welt recht vorzüglich genossen. Er hat es unter vieler Demüthigung selber erkannt und eingestanden; und hat, wie unsere erklärten Worte eigentlich im Grundtexte lauten, *) lange im innersten und besten Theile der Gottlosigkeit gewohnet.

Aber Er hat auch erfahren, wie es in dem Hause GOttes und seinen Vorhöfen zugehe. Der HErr hat Ihm nicht nur bey seiner ehemaligen Confirmations-Handlung, wie Er mir auf Seinem Krankenbette erzählet, die eindringlichsten Rührungen und Empfindungen seiner Gnade gegeben; wobey Er die zärtliche Sorgfalt Seiner hochseligen Eltern und die unermü-

*) Siehe des sel. Herrn Prælat Frischens erklärten Psalter in h. l.

ermüdete Bemühung Seines damaligen Hofmeisters, Ihn dazu recht zuzubereiten, anrühmete: sondern hat Ihn auch im Anfange Seiner Krankheit bey Zeiten schmecken lassen die Süßigkeit seines Worts, des Gebets, des Umgangs mit GOtt, die Kraft des Blutes JEsu Christi, die göttliche Reinigung dieses Versöhnopfers, die himmlische Süßigkeit eines beruhigten Gewissens, und die alles übersteigende Seligkeit der Gemeinschaft JEsu.

Da Er nun auf beyden Seiten erfahren, wie es in den Hütten der Gottlosen und in dem Hause GOttes zugehe; da Er beydes mit einander verglich und zusammenhielt; so fiel Seine Wahl dahin aus: Es ist besser, in dem Hause GOttes, denn in den Hütten der Gottlosen. Ja Ein Tag in dem Hause GOttes, in dessen Vorhöfen, ein Tag, an welchem er schmecken und sehen konnte, wie freundlich der HErr sey, war ihm lieber, denn sonst tausend. Ach! was war Ihm der Tag, daran Er das letzte mal das heilige Abendmahl genossen, für ein süsser und herrlicher Tag? Wie unvergeßlich war Ihm das himmlische Vergnügen, welches Seine Seele an demselben durchdrungen, bis in Sein letztes Ende hinein. Wahrhaftig! Er hätte ihn nicht mit tausend andern vertauschet.

In den Hütten der Gottlosen noch länger zu wohnen, wünschte Er sich nicht; ob ich Ihm schon vorhielt: Es würde noch etwas mehreres kosten, wenn es Ernst würde, daß Er in der besten Blüthe Seiner Jahre und Seines Glückes

ster-

sterben sollte. O nein! sprach er: es ist wahr, ich bin erst acht und dreyssig Jahr alt; wenn ich auch sechzig Jahr alt würde, so wäre es schon viel, daran fehlen aber iezt noch zwey und zwanzig Jahre; wie viel könnte ich also in diesen nicht noch sündigen? und wer weiß, ob ich sodann in einer solchen seligen Versicherung der Gnade GOttes stünde und dahin ginge? lieber iezt selig gestorben!

Wollte mancher denken, Seine Wahl, nach welcher Er lieber in dem Hause GOttes, als länger in den Hütten der Gottlosen war, sey eine, durch die gegenwärtige Todesgefahr erzwungene Wahl gewesen; und so wünsche sich ein ieder, wenn es zum Sterben mit ihm komme, lieber im Hause GOttes zu seyn, und halte sich auch alsdann an die Gnadenmittel: so dienet zur Antwort:

Unser Hochseliger Herr General wollte, durch eine freye Wahl, lieber im Hause GOttes seyn. Denn da Seine Krankheit durch mancherley Abwechselungen ging, und man Ihm bald unter ängstlichem Achsel-Zucken das Leben absprach, bald um der anscheinenden Besserung willen, wieder Hoffnung zu Seiner Genesung machte; so veränderte doch dieses leztere Seinen Entschluß nicht, sondern Er blieb dabey: Ich will lieber in GOttes Hause, lieber in GOttes ewigem Tempel, seyn, als lange wohnen in der Gottlosen Hütten. Er sagte deswegen auch etliche mal: wenn mich auch GOtt wider Vermuthen sollte wieder aufkommen lassen; so will ich gewiß an ihm blei-

bleiben. Ich will mein gutes Gewissen nicht so leicht wieder beflecken; ich will das Wort GOttes recht suchen, und mich zu rechtschaffenen frommen Leuten halten.

Er befand sich herrlich wohl in dem Vorhofe, in welchem Er den Vorschmack von der Herrlichkeit und Seligkeit in dem ewigen Hause GOttes bekam, wovon Er den Ausruf that:

O! was hat GOtt an mir gethan?
Mehr, mehr, als ich aussprechen kann.

Eben dieser Vorschmack aber, machte sein Verlangen, vollends wirklich in dem ewigen Tempel GOttes hinüber zu kommen, immer brünstiger; denn Er schloß von dem Kleinern auf das Grössere:

Ist es schon so süß auf Erden,
Was wirds erst im Himmel werden?

Sein Einiges, war, Sein Ihm so süß gewordener JEsus, der sich an Seiner armen Sünder-Seele recht als Heyland bewiesen hatte. Darum seufzete Er so oft: O du lieber HErr JEsu! o du süsser HErr JEsu! *) bald, bald werde ich zu dir kommen. Gegen diesen JEsum, den Er bald zu sehen wünschte und hoffete, war Ihm alles in der Welt wie Koth; und Sein Entschluß daher dieser:

Weg!

*) Unter diesen oft wiederholten Worten that Er manches mal Seine gefaltene Hände zum Munde, küssete sie, und schickte Seinem lieben HErrn JEsu gleichsam einen Glaubens- und Liebeskuß entgegen.

Weg! Herrlichkeit der Erden,
Dich mag und will ich nicht:
Mein Geist will himmlisch werden,
Und ist dahin gericht't,
Wo JEsus Hütten bauet;
Da sehnt er sich hinein,
Und wo man JEsum schauet,
Da will er ewig seyn.

O! wie bekümmert war **Er**, da **Er** nach Seiner vermeynten letzten Todes-Schwachheit unter einiger Verwirrung Seiner Gedanken Seinen JEsum nicht mehr empfand! Doch der HErr hat Ihn wieder in die Empfindung Seines Glaubens und der unzertrennlichen Vereinigung mit Seinem JEsu, sonderlich bey Seinem letzten Todeskampfe, **hineingesetzt**, daß Er dahero mit lallender Zunge, und mit zitternder Bewegung Seiner erkalteten Hände, zu erkennen gab: **Es sey noch in Seinem Herzen, was Er sich** in Seiner vorherigen ausserordentlichen Lebhaftigkeit **zu seinem** *Passeport* auf dem Todeszug, **gewählet:**

O JEsu, JEsu, du bist mein,
Und ich auch bin und bleibe dein.

Nun der ewige barmherzige GOtt, und das Lamm, das für uns alle geschlachtet ist, sey von uns allen demüthig gepriesen, für alle Barmherzigkeit, die unserm **Hochseligen Herrn General** auf Seinem Kranken- und Sterbebette widerfahren; für alle die süsse Empfindungen, die **Er** ge-

schmecket; für die überschwängliche Macht, die **Ihn** so ausnehmend gestärket; und für die Mittheilung der Siegeskraft JEsu Christi, durch welche **Er** so ritterlich gerungen, und durch Tod und Leben zu ihm gedrungen!

Er lasse **Ihn** nun als einen Pfeiler in dem ewigen Tempel GOttes stehen, und sich an den Wunden des Lammes, die **Ihm** in den Genusse des heiligen Abendmahls das Wund-Oel und die Erquickung für Seine Seele dargereichet haben, unter einem ewigen Halleluja, satt sehen! Er erquicke nun Seinen Geist, unter der Gesellschaft aller Seligen, sonderlich auch Seiner **Hochseligen Eltern**, auf deren Umarmung Er sich so sehnlich gefreuet, mit dem Lichte seines Antlitzes, vor seinem Throne; bewahre Seine Gebeine, die wir iezt hier einsenken werden, bis ans Ende der Tage; und lasse sie sodann mit Seiner edlen Seele, in himmlischer Klarheit, auf ewig vereiniget werden!

Die ohne Zweifel über dieser unvermutheten Todespost schmerzlich betrübte **Herren Gebrüder**, tröste der GOtt alles Trostes; und richte **Sie** in Ihrem gerechten Schmerze, wieder mit der zugleich einlaufenden erfreulichen Nachricht, von dem erbaulichen und seligen Ende **Ihres Herrn Bruders** auf!

Unsern Durchlauchtigsten Landes-Fürsten, der unserm **Hochseligen Herrn General** in

in Seinem Leben so viele Gnade erwiesen, und Ihn so vieles Zutrauens gewürdiget, segne der HErr aller Herren dafür, mit bleibendem Segen; und gleichwie **Höchstdieselben**, unserm **Hochseligen Herrn General**, diesen **Orden**, der ietzt an **Sie** wieder zurück gesendet werden wird, umgehänget haben; so **wolle der HErr**, (o GOtt! wir wünschen und bitten es demüthig von dir!) **Höchst-Dero** theure **Fürsten-Seele**, **mit dem Orden des heiligen Geistes** schmücken, und **Ihnen** in **Höchst-Dero** noch rückständigen Lebens-Zeit eben so wohl thun, als Er an unserm **Hochseligen Herrn General** gethan hat.

Sie, **meine Herren**, die Sie unter dem Commando eines so **wackern Mannes** zu stehen, das Glück gehabt, die Sie Seinen Verlust beseufzen; **Sie bitte ich** zum Beschluß **mit denen Worten**, die **Ihr sterbender Herr General an Sie** gebrauchet:

Um der Wunden JEsu Christi willen, hassen Sie doch den befleckten Rock des Fleisches; verlassen Sie den Dienst der unter Ihnen so beliebten Sünden: und gleichwie Sie Ihre Glieder und Blut zu dem Dienst unsers gnädigsten Landes-Fürsten aufzuopfern bereit sind; also widmen Sie doch, nebst Ihren Untergebenen, Ihre Seelen, dem Dienste desjenigen grossen Königes, der Ihnen allen, schon in

Ihrer ersten Kindheit ein so kostbares Handgeld mit seinem Blute in Ihr Herz gedrücket, und dem Sie Sich dazumal schon zu einer ewigen unveränderlichen Treue verbunden haben.

Schauen Sie das Ende Ihres Hochseligen Herrn Generals öfters an, und folgen Sie Seinem Glauben; damit Sein Wunsch erfüllet werden möge, daß Sein ganzes Regiment im Himmel wieder zusammen komme!

Allen denenjenigen, die unsern Hochseligen Herrn General auf Seinem Kranken- und Sterbebette erquicket haben, oder Ihm auf irgend eine Weise beygesprungen sind; und sonderlich auch allen denenjenigen, die von hier, und aus der Ferne die Beerdigung Seines Leibes, aus Freundschaft und Liebe gegen Ihn, mit ihrer Gegenwart beehret haben; danke ich im Namen Seiner hinterlassenen Hochansehnlichen Familie hiemit resp. unterthänigst, gehorsamst und verbindlichst. Der HErr schreibe es Ihnen allen zum Segen an, und lasse ihr Ende werden, wie Dieses Ende! Nun lebe wohl, theurer Herr General! lebe wohl, alter Freund und Gönner!

Faß uns alle an, o süsser JEsu! führ uns durch die Pilgrims-Straß,
Daß wir auf den rechten Wegen, gehen fort ohn Unterlaß.
Laß uns meiden alle Stricke,
Und nicht wieder sehn zurücke:

Dann wird Lob und Dank, o JEsu! schallen aus des Herzens Grund;
Dann wird alles jubiliren, und dir singen Herz und Mund;
Dann wird auf der ganzen Erden
JEsus hoch gelobet werden.

Eya, wåren wir da!
Amen, Halleluja!
Amen.

EPICEDIA.

Mein Schönfeld wird zum Grabgedicht,
Der, Held in der Gefahr,
Und, o wie viele sind es nicht!
Auch Held im Tode war.

Ja, Held im Tode! Freund, **Du** gehst
Beherzt der Zukunft zu.
Schon, da **Du** vor der Pforte stehst,
Wer ist so kühn, wie **Du**?

Im Helm des Glaubens wägt der Christ
Die Ewigkeit und Welt:
Er freut sich, daß es Himmel ist,
Womit die Schale fällt.

Nun weiß ich, was **Dich** heiter macht!
Was doch der Glaube kann?
Mein **Schönfeld** sieht zu GOtt, und lacht
Die Welt verächtlich an.

Dein Tod ist Bürge für **Dein** Glück,
Das bey Seraphen blüht.
Schön ist das Loos, das **Dich** zurück
Zu **Deinem** Schöpfer zieht.

Dort lebt **mein Freund** in stolzer Ruh: — —
Daß aber Gablenz weint,
Macht, (gebt es meinen Schmerzen zu!)
Die Trennung von dem Freund.

Ja, so ein Freund, wie **Schönfeld** war,
Stirbt Freunden allzu früh.
Ihr Thränen, fliesset! Seine Bahr
Raubt unsre Harmonie.

Dort bey der Orla *) freuten sich
Erst jüngst die Freunde noch.
Wir freuten, als sie **Dich** und mich
Umarmt, uns beyde hoch.

In Leipzig aber, als der Schmerz
Dein Eingeweid durchwühlt,
Wie traurte ich? was hat mein Herz
Für **meinen Freund** gefühlt?

Die Marter flieht, die Krankheit bricht,
Mich stählt ein neuer Muth:
Nun stürzt sich wieder ins Gesicht
Zurück getretnes Blut.

Du kehrst gesund zurück ins Land,
Und nimmst gesund Quartier.
Gesundheit weicht, und GOttes Hand
Liegt wieder schwer auf **Dir** — —

Ganz

*) Orla ist ein Fluß, welcher zwischen meinem und des Herrn General-Majors von Schönfeld Vaterlande fliesset. Jüngst besuchte ich die Meinigen in Lemnitz bey Neustadt, und Er die Seinigen in Rudelstadt. Beyde Oerter liegen sechs Stunden von einander.

Ganz schreckenvoll flog ich zu Dir,
Den Leibarzt an der Seit;
Wir sah'n Dich, und da dachten wir:
Der Tod kriegt keine Beut.

Er wich, so sehr er erst gedroht;
Der blasse Würger, der — —
Ein Bothe kommt. Ich zitt're — GOtt!
Lebt Er? Er lebt nicht mehr.

Das ists noch, was mich fröhlich macht,
Daß Seine Seel' als Braut
Des Lammes mit den Engeln lacht,
Und GOttes Antlitz schaut.

Hört, wie der Held vor Seinem End
Von Buß und Reue spricht,
Und für sein ganzes Regiment
Mit Glaubenswaffen ficht.

Seht! wie Er vor dem Bet-Altar,
Die Hörner fassend steht,
Und nicht, bis Er im Kleide war,
Zum Mahl des Lammes geht.

Ein solches Beyspiel rührt sehr wohl,
Und lehret jeden mehr,
Als wenns ein Blitz vom Pol zu Pol,
Und GOttes Donner wär.

Heyl sey mir, Vater und mein GOtt!
Heyl sey mir, deinem Knecht!
Gib mir ein End, wie Schönfelds Tod,
Wer so stirbt, stirbt gerecht.

Ruh', Asche, bis die Welt vergeht,
Ruh wohl in jener Gruft,
Bis GOttes mächtige Trompet
Dich zur Verklärung ruft.

Steh, Wandrer, hefte deinen Schritt!
Und sieh' da, wer der ist,
Auf den dein Fuß unwissend tritt?
Schönfeld, ein Held und Christ.

Zum Denkmaal seines wahren
Freundes,

Christoph Friderich von der Gabelenz,

Herzogl. Würtembergischer General-Major,
Chef eines Regiments zu Fuß, und Ritter
des Herzogl. St. Charles-Ordens.

Dort, wo aus einer ernsten Stille
In jenem finstern Aufenthalt,
Dort, wo aus einer Wolken-Fülle
Nur bange Klage wiederhallt;

Wo Young im Gram, in finstern Stunden,
Still, traurig, einsam, wie das Grab,
Durch Klagen einen Trost gefunden,
Der seinen Wunden Heilung gab;

Wo unter Grab und Leichensteinen
Der Tod den blassen Raub versteckt:
Dort will ich auf die Urne weinen,
Die Dich, mein theurer Schönfeld, deckt.

O Tod, der du Sein Blut getrunken,
Gib mir doch deine Beute her!
Du Stätte, wo Er hingesunken,
Bleib trauervoll, von Freude leer!

Du Kampfplatz, wo Er jüngst gesieget,
Wo Todesschrecken um Ihn stehn!
Die Er mit Heldenmuth bekrieget;
O laß mich Ihn noch einmal sehn!

Wie Er mit Ernst, doch ohne Schauer,
Durchs finstre Thal des Todes dringt:
Wie Er dem Reich von ew'ger Dauer
Recht froh in Schooß und Arme sinkt.

Du starkes Band vereinter Herzen,
O Freundschaft! wenn du ie geklagt;
So sey von meinem Gram und Schmerzen
Das größte Leid dir angesagt:

Hör meine ernste Forderungen!
Dein Liebling, der durch deine Hand
Die seligen Begeisterungen
Von dir, o Freundschafts-Trieb, empfand.

Hör! diesem deinem Sohn, dem Helden,
Mißgönnt der blasse Tod die Zeit:
O Wehmuth! kannst du dieses melden?
Er ruft Ihn in die Ewigkeit.

Hör! dieses Freundes Angedenken,
Und seiner seltnen Ehrlichkeit,
Der wollen wir ein Denkmaal schenken
Zum Trotze der Vergessenheit.

Wir bauen keine Ehrenseulen,
Vom starken Marmor aufgethürmt;
Auch dieser muß zum Moder eilen,
Wenn ihn der Zeiten Macht bestürmt.

Nein! iedem, der die Freundschaft ehret,
Dem präge **Schönfelds** Urbild ein:
Diß wird, von keiner Macht verstöhret,
Ein dauerhaftes Denkmaal seyn.

Will ja der Nachruhm von **Ihm** melden;
Soll Seine Großmuth ewig seyn:
Und räumt Ihm unter Schwabens Helden
Die Nachwelt eine Stelle ein?

Und hörest du den **Enkel** fragen,
Wer ists, den dieser Mooß versteckt?
Denn kanst du ihm zur Nachricht sagen:
Der, den die Erde hier bedeckt;

Der war sonst **Carls** erfahrner Krieger,
Und dieses ist der Helden-Ruhm:
Doch war **Er** auch im Tod noch Sieger,
Das ist des Christen Eigenthum.

Der Unsinn mag sein Gift verspeyen;
Sprich, Freygeist, sprich den Christen Hohn!
Was kann **Ihn** denn im Tod erfreuen?
Die christliche Religion.

Ja führt Ihn auch der Schrecken-König
Hin in das traurigste Gefild:
Umsonst! das Grauen ist zu wenig,
Sein starker Glaube ist Sein Schild:

Er hebt **Ihn** von der Erde Hügeln;
Der Glanz vom Himmel nah't sich **Ihm**;
Schon schwingt **Er** sich mit leichten Flügeln
Zu ganzen Schaaren Seraphim.

Von deinen Reitzungen durchdrungen,
O göttliche Religion!
Hat auch mein **Schönfeld** sich geschwungen
Hin zu des Allerhöchsten Thron.

Nun mische in der Engel Chören,
O **Schönfeld**! Deine Jubel ein:
Stets will ich **Deinen** Namen ehren,
Stets soll **Dein** Tod uns Lehr-reich seyn.

Mein Herz, der Himmel wird mirs schenken,
Mein Herz soll niemals fühllos seyn:
Ich werde **Deinem** Angedenken
Noch manche stille Zähre weyh'n.

Auf **Deinen** Sarg will ich mich setzen;
Die Freundschaft kommt, und weinet mit:
Mit Thränen will ich ihn benetzen,
Wenn mir **Dein** Bild vor Augen trit.

Und fragt man einst: wer **Du** gewesen?
O Muse! grabs in Porphyr ein:
Hier ruht —— die Nachwelt soll es lesen,
Hier unter diesem Leichenstein.

Hier

Hier ruhen Schönfelds theure Reste,
Was mehr als alle Lobschrift ist;
Hier ruht — hört Seiner Thaten größte,
Hier ruht — Wer ist es dann? ein Christ.

Beygesetzt von des seligen Herrn Generals aufrichtigem und schmerzlichst betrübtem
Freunde.

Hier liegt der todte Rest, von Schönfelds kurzem Leben;
Die Thorheit sagt: ein kleiner Tod!
Soll das ein Held im Frieden geben,
Was Feinden oft Sein Muth vergebens anerboth?
Ihr weinet brüderliche Zähren,
Vielleicht ihr wünschet Ihm zum Sterben eine Schlacht?
Nein! zürnet, oder nicht, das größte Bett der Ehren
Ist, das der Glaube macht.

Ich trage zwar, wie ihr, den Gürtel meiner Lenden
Dem Vaterland und Carln zu gut:
Kein Säbel fällt aus meinen Händen,
Als mit dem Feind und mit dem letzten Blut.
Ich schätze zwar das Bild der Ehre,
So lange Pflicht und Muth der Tugend heilig ist;
Doch ist der größte Held, nach Schönfelds Sittenlehre,
Der größte Held, ein Christ.

Mit

Mir hat der starke Ton der mächtigen Trompete
Das Ohr noch nicht so sehr verwöhnt,
Wie oft die Sucht zum Ehrenbette
Das sanfte Wort, das Wort vom Creutze höhnt.
Wetzt nur dem Sünder seinen Degen:
Für Feinde, wie der Tod, ist keiner scharf genug:
Und wenn er mit ihm scherzt, so ist er nur verwegen,
Nicht tapfer und nicht klug.

Mein Pinsel soll euch nicht an sein Gerippe mahnen,
Womit man nur die Memmen schreckt,
Wenn er die Sense statt der Fahnen
Mit seiner dürren Hand, und hohlem Schädel trägt:
O nein! ich mahle statt der Scherben,
Wie sein erwünschtes Bild dem Gläubigen erscheint,
Wie ihn die Weisheit wünscht, wie ihn die Christen sterben,
Und schön wie einen Freund.

Den oft mit kühner Faust im Schoosse der Gefahren,
Ein junger Held nicht finden kann,
Den trift er noch in grünen Jahren
Als den gemeinen Tod auf weichen Pfühlen an:
Den Feigen gönnt er oft ein Glücke,
Vor dem ihr Herze bebt; sagt, Freunde! wem er gleicht?
Dem Irrwisch. Wer ihn sucht, von dem weicht er zurücke,
Und sucht ihn, wenn er weicht.

Wagt

Wagt einen Schritt mit mir, zu Schönfelds letztem Kampfe;
Sein Bette soll ein Wahlplatz seyn:
Sonst sammlen wir bey Rauch und Dampfe,
Hier aber nur der Glaube, Lorbeern ein.
O stillet euren Durst nach Ehre,
Ihr sauf't euch nicht in Blut des Ueberwinders satt;
Der aber hat vom Sieg die göttliche Gewähre,
Der den Erlöser hat.

Des Frevlers Grube heiß't, kein wahres Ehrenbette;
Der Held darinnen ist kein Christ:
Zum Ehrenmaal wird nur die Stätte,
Worauf der Held ein Christ und Uberwinder ist.
O! heiligten mich Davids Gaben,
Und füllte mich der Geist, dem seine Harfe dient:
So wär **mein Held**, wie Er, und mein Gedicht erhaben,
Wie seine Psalmen sind.

Diß, **Schönfeld!** sey mein Lied zum Lohne für **Dein** Herze,
Ach! so ein Herze fault zu früh!
Die Freunde ringen mit dem Schmerze:
Ich weine nicht, und fühle mehr als sie.
Dein Muth, **Dein** Eifer, **Deine** Sitten,
Und die gerade Brust, die **Deinen** Worten glich,
Dein Kampf und **Dein** Gebet, **Dein** Blick nach Salems Hütten,
Dein Tod verewigt **Dich**.

Zwar,

Zwar, Freund! ein Lied, wie diß, dringt nicht in Deine Sphäre,
Mit Dir, o Schönfeld! red ich nicht:
Allein, damit die Welt es höre,
So wird Dein Ruhm ein Lied, mein Kummer ein Gedicht.
Laß meinen Geist Dein Beyspiel erben,
Und nimm zur Dankbarkeit mein Herz zum Leichenstein.
Soldaten! liebt ihr Ihn, so müß't ihr auch im Sterben,
Bey Schönfelds Fahne seyn.

Zum Denkmaal setzet dieses,
von Bouwinghausen,
Obrist und Chef des Herzogl. Würtembergischen Husaren-Regiments, auch Ritter des Militair St. Carl-Ordens.

Grausamer Menschenfeind! ach schone Schönfelds Leben,
Zerreiß das Kleeblatt unsrer Freundschaft nicht!
Was soll uns künftig mehr Vergnügen können geben,
Wenn deine Hand das schönste Blatt abbricht?
Entweder laß uns alle drey beysammen stehen,
Und zeige, daß Dich unsre Bitt gerühret hab:
Wo nicht, so laß die Sense auf den Boden gehen,
Und reisse allen Drey den Lebensfaden ab.

Um-

Umsonst! du lässest auch die Thränen dich nicht rühren,
So rar sie auch sonst an Soldaten seyn;
Es solle unser Herz den letzten Herzstoß spühren,
Du schlägst als blind auf **Schönfeld** nur allein.
Halt ein, verwegner Feind! es soll dir dennoch fehlen,
Der stärkste Hieb ist schon durch deinen HErrn gelähmt;
Wir sehen **Schönfeld** nicht mit Todesfurcht sich quälen,
Seht! wie er sich bey dem verlohrnen Stachel schämt!

Wir sehen **Schönfeld** dir mit Seinem Haupte winken,
Und mit dem Glaubensschild entgegen gehn,
Ja, dir die Sense schon aus deinen Händen sinken,
Und **Schönfeld** auf dem Staub als Sieger stehn.
Du kützelst dich zwar noch, mit Träumen von den Siegen,
Weil du mit deinem Hieb doch so viel ausgericht't,
Daß gleichwol die Gebein entseelt zu Boden liegen;
Allein, o tummer Tod! das macht den Sieg noch nicht.

Sein Geist ist frey, und legt schon seinem Ueberwinder
Von seinem Sieg den kostbaren Gewinn,
Als ein in seinem Blut ganz rein gemachter Sünder,
Sich selbst zum Schemel seiner Füsse hin;
Belacht, o Tod! bereits die todten Siegeszeichen,
Die du zum Schein des Sieg's in deinen Händen hast;

Und

Und seine Siegesbeut läß't sich mit nichts vergleichen,
Er sieht sich frey von aller seiner Bande Last.

So siegt Dein grosses Herz, o Schönfeld! auch im Sterben,
Wie es auch hier zum Siegen war gewöhnt:
O! laß uns doch von Deinem Sieg auch etwas erben,
Den nun das Lamm mit ewgen Lorbeern crönt:
Laß uns (Dein Glaub ist ja verwandelt in das Schauen,)
Die Waffen Deines Siegs, die Glaubenskraft zurück,
Daß uns auch vor dem Tod so wenig möge grauen,
Und unser, wie Dein Geist, sich zu dem Sterben schick.

Bis dahin bleibet uns das süsse Angedenken,
An Deine Treu u. Deiner Freundschaft Band;
Es wird zwar unser Herz oft recht empfindlich kränke,
Daß sie der Tod uns allzu früh entwandt;
Wir wollen ihr zur Ehr es auf Dein Grabmaal graben:
Hier liegt ein Bruder, Christ, ein Vater und ein Freund,
Der auch mit denen, die Ihn zwar beleidigt haben,
Es in der Wahrheit gut, und niemals bös gemeynt.

Zur ewigen Dankbarkeit und Angedenken der vertrauten Freundschaft von dem seligen Herrn General setzen dieses bey,

von Lengefeld,
Obrist-Lieutenant,
von Bitzthum,
Obristwachtmeister unter dem hochlöbl. Regiment der Grenadiers a Cheval.

Hier, Schönfeld! trit zu Deiner Gruft
Nicht, wie vorhin geschehn, das Mitleid unserer Seele,
Kein leerer Jammerton trägt von der Todtenhöhle
Den wohl erworbnen Ruhm des Helden in die Luft:
Verdient ein solcher Tod, daß man Dein Loos beklage?
Nein; Dank verdient der HErr in seinem Heiligthum,
Und aller Heldenruhm schwind't, an dem letzten Tage,
Vor eines Christen Gnadenruhm.

Die Gnade siegt. Der Sünder lebt.
Unmöglich kann er so im Blute liegen bleiben:
Wir wollen es, der Welt zum Denkmaal, unterschreiben,
Da noch Dein letzter Kampf durch unsre Seelen bebt.
Wie suchte Dich der HErr? Wie zog er Dich am Rande
Vom andern Tode noch mit mächt'ger Hand zurück?
Die Ehre ward zu Schaum, das Selbstverdienst zur Schande,
Und Gnade blieb sein Meisterstück.

Der Tadel nagt Dein Leben nicht.
Wie leichte war es uns, an Dir den Mann zu kennen,
Den wir rechtschaffen, klug, beherzt und edel nennen:
Doch gilt diß alles nur im menschlichen Gericht:
Allein, da Dich der Geist aufs innre Wesen führte,
Da durchs Gesetz in Dir die Sünde sündig ward;
Da wurde, Kraft der Zucht, die Dich so mächtig rührte,
Dein Herz Dir selbst geoffenbart.

O!

O! könnten alle Menschen sehn,
Was wir an Dir gesehn! und aller Ohren hören,
Wie ernst die Busse sey, wie schwer das Wiederkehren,
Wenn wir GOtt und dem Tod erst spät entgegen gehn.
Nichts dünket uns so leicht; hier kriegt es ein Gewichte:
Nichts ist, nach unserm Wahn, so gar gering und klein;
GOtt stellt es in das Licht vor seinem Angesichte,
Und lehrt die Menschen Sünder seyn.

Wann ietzt Dein Sterbebette sich
Nach unserm Geiste mahl't, wo Fleh'n und Händeringen
Und Thränen, welche selbst den Helden Ehre bringen,
Dich in den Staub gebeugt; da, Schönfeld, sehn wir Dich,
Im Kampfe mit Dir selbst und mit dem HErrn der Erde,
Der als ein Richter nun in Deine Seele sprach;
Hier ahmten Herz und Mund und iegliche Geberde
Die Beugung eines Davids nach.

Was fehlte Dir, erblaßtes Haupt!
Daß sich Dein Innerstes selbst wider Dich empörte,
Und alles ausser Dir den süssen Frieden störte,
Den Dir kein Zufall sonst im Leben ie geraubt?
Ach Gnade, Gnade nur, vom ewigen Erbarmen,
Das ehmals als ein Fluch für uns am Creutze hing,
Und im Versöhnungstod, mit ausgespannten Armen
Die ganze Sünderwelt umfing.

Auch Dich, auch Dich umfing er mit;
Auch Dir, vornemlich Dir, Dir widerfuhr die Gnade,
Sie blieb Dein Element, und führte Dich gerade
Durch Buß und Glauben fort, zum selgen Schächer-Schritt,
Sie gab dem Herzen Muth, dem Munde Centner-Worte,
Dem letzten Kampfe nach den herrlichsten Triumph,
Und machte vor Dir her, bis an des Todes Pforte
Die Pfeile des Verderbers stumpf.

Was Schönfeld öffentlich beklagt,
Und öffentlich gerühmt; sey zu der Sünder Lehre,
Zum Zeugniß für die Welt, zu Seines Heylands Ehre,
Und zu der Gnade Preis, mit Freuden nachgesagt.
O daß uns künftig doch kein Vorurtheil verblende,
Kein grober Selbstbetrug, kein falscher Witz der Welt!
Der die Bekehrung schimpft, der Christen Lauf und Ende
Für Unsinn *) und für Schande hält.

Doch, darum war Dirs nicht zu thun,
O Schönfeld! was die Welt von Deinem Hingang dächte;
Nein! da die Krankheit Dir schon Herz und Glieder schwächte;
Da ließ die Liebe Dich für unser Wohl nicht ruh'n.

Ihr

*) B. Weish. 5,4.

Ihr Freunde, sprachst Du: seht, seht hier die Macht der Sünde,
Und spottet nicht ein Gift, das euch den Tod gebiert;
Sonst werdet ihr vielleicht von dem, was ich empfinde,
Nie, oder doch zu spät gerührt.

Beruf, Stand und Gelegenheit
Sind wol kein Freyheits-Brief, die Zukunft zu verlachen,
Und sich, Trotz der Gefahr, aus allem nichts zu machen,
Als wäre weder GOtt, noch Tod, noch Ewigkeit.
Nichts, als die Unvernunft, gewohnt sich zu betriegen,
Verlacht, mit Narrenwitz, GOtt und Religion;
Allein das Ende komt, und spricht den stolzen Lügen
Mit Scham, wo nicht mit Schaden, Hohn.

Wie abentheurlich ist der Mann,
Der nur nach Fluch und Tod statt Heyls und Lebens ringet,
Der Sünde Folgen scheut, doch sich zur Sünde zwinget,
Die Hölle fürcht, und doch sie nicht vermeiden kan,
Weiß, daß er Gnade braucht, und doch die Gnade fliehet,
Und immer mit sich selbst im Widerspruche lebt.
O Freunde! selig ist, wen GOtt noch zu sich ziehet,
Und der dem Zug' nicht widerstrebt.

So sorgtest Du für unser Heyl:
O **Schönfeld**, habe Dank! ach, daß wir weise wären,

Und neigten unser Herz zu Deinen güldnen Lehren,
Und nähmen einst, mit Dir, am Gnadenlohne Theil!
Komt, Freunde! drücket noch die väterlichen Hände,
Und bleibt, in GOttes Kraft, der letzten Warnung treu.
Die Liebe weint den Wunsch: ach daß einst unser Ende
Wie dieses Schönfelds Ende sey!

Zum Denkmaal ihrer ewigen Hochachtung gegen den Hochseligen Herrn General setzet dieses bey,

das ganze Corps Officiers,
unter dem Herzogl. Leib-Grenadiers a Cheval Regiment.

O Schönfeld! hier bey Deinem Leichenbette
Bestreitet Freud und bange Traurigkeit
Mein Herze mit einander in die Wette,
Und setzet mich in Unentschlossenheit;
Ob ich Dich wiederum zurück erbeten wolle,
Und Dir nicht vielmehr Glück zum Wechsel wünschen solle?

Zwar siehet ietzt die Freundschaft vieler Jahre,
Wovon Dein Herz mir neue Proben gab, *)
Mit

*) Der selige Herr General hatte so viel Gnade für mich, dieses Frühjahr bey etlichen Besuchen mir darauf zu deuten; daß ich Ihn nach der glücklichen Entbindung meiner Frau zu einem Tauf-Pathen wählen möchte. Er vertrat auch wirklich diese Stelle bey der Taufe, den 19ten May, in eigener Person.

Mit Grauen hin auf Deine Todtenbahre,
Und fühlet schon, was es verlohren hab?
Ein Herz, wie Deines war, und das ich ietzt verlohren,
Wird nicht gleich wiederum auf diese Welt gebohren.

Doch ist es recht für den, der **Dirs** gegeben;
Er weiß, wie er es besser nutzen soll.
Es war zu gut für ein vergänglich Leben,
Das ohnehin Verdruß- und Wechsels-voll;
Du bist dazu bestimt, nicht nur im Reich der Erden,
Nein! auch in jener Welt ein grosser Geist zu werden.

Dein edles Herz ward nun erst recht erhaben,
Durch den, der uns ein neues Herz verspricht, *)
Geheiliget durch seines Geistes Gaben,
Erfüllet durch und durch mit Glanz und Licht,
Gelenkt, sich deme ganz zum Dienste hinzugeben,
Der ohne Menschen selbst nicht wollte selig leben.

Diß ist mein Trost, da ietzt bey Deinem Sterben
Mein banges Herze mehr, als **Du** es selbst, empfind,
Daß ich doch weiß, **Du** dürfest dorten erben,
Dieweil **Du** hier noch **worden GOttes Kind**, **)
Und daß **Du** diß, das zwar die Welt als klein betrachtet,
Selbst über allen Rang und Titel hoch geachtet. ***)

O

*) Zielet auf den Text Ezech. 36, 26. 27. der bey seiner letzten Communion Ihm erkläret worden, und wobey Er sich damalen sehr erfreuete, daß Er ein neu Herz bekommen sollte.

**) Röm. 8, 17.

***) Davon kann die obige Beschreibung Seiner letzten Stunden pag. 177. 178. nachgesehen werden.

O möchte ich doch künftig auch die Sünden,
Wo mich mein Amt noch hinberufen wird,
Im Geistes-Licht so aufgedecket finden!
Wie, Schönfeld! Dir Dein treuer Seelenhirt
Dein grundverdorbnes Herz, dein sündenvolles Leben
So wohl, als seine Gnad, zu kennen hat gegeben.

So lang' der HErr mir wird mein Leben schenken,
So lange wird mein Herze unverrückt,
An Schönfelds Herz, Sein Bett, Sein End gedenken:
Und wann der Tod mir einst entgegen blickt;
So werd ich darum fleh'n, diß suchen, darnach ringen,
Mit Schönfelds Freudigkeit auch durch den Tod zu dringen.

Dieses setzet zur Bezengung seiner unauslöschlichen Hochachtung und Dankbarkeit gegen den Hochseligen Herrn General für alle genossene Gnade, bey,

der Autor der gehaltenen Stand-Rede,

M. Fleischmann,

Pfarrer zu Unter-Ensingen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Merckwürdiges Sterbe-Bette dreyer Hohen Generals- theils Fürstl. Personen, welche gantz neuerlich und fast zu einer Zeit sich verewiget haben

Halle 1765

Ph.sp. 652 o#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10044126-7
VD18 1125095